Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6261 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 272 — Magdeburg, Sonntag den 20. November 1927 — 38. Jahrgang

Gefährliche Pläne der Reichsbank

Die deutsche Wirtschaft war nach Beendigung der Inflation von Kapital entblößt. Die Aufgabe aber, die zerrüttete Wirtschaftsmaschine wieder leistungsfähig zu machen, erforderte die Investition von Milliarden, die in Deutschland nicht vorhanden waren und im Ausland geborgt werden mußten. Durch Liquidation des Ruhrabenteuers und Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen nach dem Dawesplan wurde dann auch der deutschen Wirtschaft der Weg zu den ausländischen Kapitalmärkten freigemacht.

In der beginnenden Periode des einströmenden Auslandskapitals nach Deutschland kam nun alles darauf an, eine sachliche Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Kapital sicherzustellen. Ziel einer vernünftigen Politik mußte sein, das einströmende Auslandskapital dorthin zu leiten, wo es unbedingt notwendig war und wo es produktiv arbeiten konnte. Wenn dieses Ziel nicht erreicht worden ist, trägt die Hauptverantwortung dafür der Präsident der deutschen Reichsbank, Dr. Schacht. Er ließ der privaten Wirtschaft völlig freie Hand, nach Belieben Anleihen im Ausland aufzunehmen. Die großen Konzerne und Truste haben davon in einem Ausmaß Gebrauch gemacht, daß sie weit über die Grenze ihres Kapitalbedarfs hinaus mit ausländischem Geld eingedeckt sind. Den Gemeinden, den Betrieben der öffentlichen Hand aber, die gerade so produktiv arbeiten und wirtschaften wie die privaten Betriebe, wurde die Aufnahme von Auslandsanleihen erschwert, sozusagen unmöglich gemacht. So kam es zu der bedenklichen kurzfristigen Verschuldung Deutschlands, zu der Auffassung ausländischer Kapitalistenkreise, daß sich Deutschland auf jeden Fall verschulde, und nicht zu guter Letzt zu dem Briefwechsel zwischen dem Agenten für Reparationszahlungen und dem Reichsfinanzminister, der dem deutschen Kredit im Ausland großen Schaden zufügte.

Wie sich alle diese Dinge auf unsre Wirtschaftsentwicklung auswirken werden, steht heute noch nicht fest. Sollte aber die Schwierigkeit in der Kapitalbeschaffung bei uns früher oder später zu einer neuen Wirtschaftskrise führen, dann trifft die Schuld in erster Linie Doktor Schacht.

Der Präsident der deutschen Reichsbank hat nun am Freitag abend in einer größern Rede in Bochum Gelegenheit genommen, seine Politik zu verteidigen. Was er anführte, ist wenig überzeugend und soweit er von dem künftigen Kurse seiner Politik sprach, kann man den Eindruck nicht los werden, daß die Entscheidung über die notwendige Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Auslandskapital in der Hand eines Mannes liegt, der nach wie vor den Privatkapitalismus begünstigen und den Betrieb der öffentlichen Hand benachteiligen will.

Schacht befürwortete möglichste Einschränkung in der Aufnahme von Auslandsanleihen. Diese Einschränkung soll vorzugsweise die Kommunen und die öffentlichen Betriebe treffen. Um die Aufnahme von Auslandsanleihen durch den Privatkapitalismus ist der Reichsbankpräsident weniger besorgt. Die in der Rede sehr merklich zutage tretende Unterscheidung zwischen öffentlichen Betrieben und privaten Betrieben und ihre verschiedene Behandlung hinsichtlich der Aufnahme von Auslandsanleihen ist so ungeheuerlich, daß man auf den Gedanken kommt, der Reichsbankpräsident läßt sich hier von äußerst schwerwiegenden Gründen leiten. Das ist aber nicht der Fall. Wenn Dr. Schacht dem Privatkapitalismus nach wie vor bei der Aufnahme von Anleihen freie Hand läßt und die öffentlichen Betriebe zu Kreditnehmern zweiter Ordnung degradiert, so begründet er seine Auffassung damit, „daß der Privatkapitalismus, wenn er nicht zahlen kann, seine Haut zu Markte trägt, während die Verwalter der öffentlichen Hand nur die Haut ihrer Steuerzahler zu Markte tragen". Das heißt wohl mit andern Worten, der Privatkapitalismus kann Auslandsanleihen nur produktiv verwerten; die Städte dagegen verpulvern sie nach Darstellung des Reichsbankpräsidenten in Luxusausgaben.

Im besten Falle wird sich die künftige Schachtsche Politik, wie aus der Bochumer Rede hervorgeht, darin erschöpfen, daß sie die Aufnahme notwendiger Auslandsanleihen — wir denken dabei besonders an den Baumarkt, der ohne ausländische Anleihen nicht in Schwung gebracht werden kann — drosselt. Es kommt dann zu einer rein mechanischen Kreditsperre wie nach der Einführung der Rentenmark. Damals konnte man diese Sperre mit Rücksicht auf die noch gefährdete deutsche Währung begreifen und verteidigen. Heute ist aber eine Absperrung der deutschen Wirtschaft vom Auslandskapital eine Sabotage unsrer Wirtschaftsentwicklung.

Der deutsche Kapitalmarkt ist den Anforderungen der Wirtschaft nicht gewachsen und die Spartätigkeit der deutschen Bevölkerung kann unmöglich jene Summen aufbringen, die von der Wirtschaft allein zur Durchführung der Rationalisierung benötigt wird. Was Schacht in Bochum der deutschen Wirtschaft empfohlen hat, ist deshalb nichts andres als eine Neuauflage der berühmten Kapitalneubildung. Wenn die deutsche Wirtschaft das notwendige Kapital nicht von den Sparkassen usw. erhalten kann, soll sie es eben selbst bilden. Die Folgen wären gedrosselte Arbeitslöhne und übersetzte Preise, um die Unternehmergewinne zu steigern. Das bedeutet Drosselung des Verbrauchs, Verringerung der Handelsumsätze, Senkung der Produktionsziffern. Eine abermalige Aera der Kapitalsneubildung, wie sie Schacht vorschwebt, muß infolgedessen zu einer Wirtschaftskrise führen, gegen die die Krise 1925/26 ein Kinderspiel gewesen ist. Schließlich aber scheint es so, als ob Schacht das deutsche Volk abermals in eine furchtbare Arbeitskrise treiben will, um besondere privatkapitalistische Transaktionen durchzuführen.

Vielleicht haben diejenigen nicht unrecht, die angesichts der ganzen Kreditpolitik des Reichsbankpräsidenten von einem Entscheidungskampf zwischen den privaten und den öffentlichen Betrieben sprechen. Da sich die privatkapitalistischen Konzerne im letzten Jahre mit Auslandskredit vollgesogen haben, während die Betriebe der öffentlichen Hand ihren Kapitalbedarf nicht befriedigen konnten und die von Schacht proklamierte Kreditsperre vorzugsweise für den öffentlichen Betrieb und weniger für den privaten Betrieb gelten soll, ist das Kräfteverhältnis durchaus ungleich. Wie leicht wird es so z. B. den großen elektrischen Konzernen gemacht, wertvolle Betriebe, die heute noch der Allgemeinheit, dem Volke gehören, in Form von gemischtwirtschaftlichen Neugründungen an sich heranzuziehen. Daß das Ziel des großen Trustkapitalismus in Deutschland ist, ist öffentliches Geheimnis. Vielleicht steht die Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, mit der Schachtschen Kreditpolitik mehr in Zusammenhang, als die Oeffentlichkeit annimmt. —

Hakenkreuzler fälschen russisches Geld

Um Putsche in Rußland zu finanzieren?

Den deutschen Behörden ist es in den letzten Wochen gelungen, großen Fälschungen russischer Noten auf die Spur zu kommen. Allein in Frankfurt am Main wurden 24 Zentner russischer Tscherwonez entdeckt, die dort in einer kleinen Druckerei im Auftrag eines Georgiers hergestellt worden waren. Es handelt sich dabei um solche von den Sowjets herausgegebenen Tscherwonez, und zwar um Stücke von 1, 2, 5 und 10 Tscherwonez. (Ein Tscherwonez ungefähr 20 Mark.)

Der Betrug wurde entdeckt, als der Georgier versuchte, einen Teil der gefälschten Noten in Berlin umzusetzen. Dabei stellte sich heraus, daß es sich um geschickt gefälschte Falsifikate handelte, die weniger fachkundigen Personen kaum als falsch auffallen konnten. Diese Feststellungen führten zur sofortigen Verhaftung des Georgiers. Auf Grund der bei ihm beschlagnahmten Papiere und seiner Vernehmung gelang es dann, den riesenhaften Fälschungen auf die Spur zu kommen. Sie werden wahrscheinlich schon seit Monaten ausgeführt.

Im Verlauf seiner Vernehmung durch die Berliner Polizei bekundete der verhaftete Georgier u. a., daß er die Fälschungen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Ungarn und Frankreich ausgeführt habe, und die gefälschten Tscherwonez dazu bestimmt gewesen seien, von Georgien aus eine konterrevolutionäre Bewegung gegen Sowjetrußland zu finanzieren. Vor wenigen Monaten will er u. a. auch in Budapest gewesen und von dort von Freunden an einen Ingenieur Dr. Weber in München verwiesen worden sein. Dieser sollte ihm bei der Durchführung seiner Pläne behilflich sein. Weber war ehemals Vorsitzender des Bundes Oberland, gehörte zu den Führern des Hitler-Putsches vom Jahre 1923 und hatte seine Finger überhaupt in allen putschistischen Verschwörungen. Auch heute noch spielt er in den Münchner rechtsradikalen Kreisen eine große Rolle.

Dieser besagte Weber erklärte dem Georgier, daß in München keine geeigneten und ihm bekannten Druckereien vorhanden seien. Er empfahl seinerseits den Georgier an einen Buchdrucker Böhle in Frankfurt a. M., der Inhaber einer nationalsozialistischen Buchhandlung ist und dessen Geschäftsräume als Sammelpunkt von Hakenkreuzlern von Frankfurt a. M. bekannt sind. Böhle, der sich bereits seit dem 31. Oktober in Haft befindet, erklärte sich bald bereit, den Druck gefälschter Russennoten vorzunehmen. Im Verlauf einer Haussuchung bei ihm fand man dann auch nicht weniger als 12 Kisten mit zusammen 24 Zentnern Falschdrucken.

Böhle bestreitet jetzt natürlich, gewußt zu haben, daß sich in diesen Kisten falsche russische Noten befanden. Er will vielmehr angenommen haben, daß es sich bei dem Inhalt um antibolschewistische Broschüren handelte.

Am vergangenen Mittwoch ist auch der besagte Doktor Weber verhaftet worden, nachdem er bereits zwei Tage lang unauffällig beobachtet worden war und als er gerade im Begriff stand, für den verhafteten Georgier sich nach London zu begeben. Weber befindet sich zurzeit im Untersuchungsgefängnis Moabit in Berlin. Außer ihm sind noch weitere sieben Personen verhaftet worden, über deren Persönlichkeit die Behörden bisher strengstes Stillschweigen bewahren. —

Für 2½ Millionen Mark falsche Noten

Berlin, 19 November. (Eigner Drahtbericht.) Zu dem von der Berliner Kriminalpolizei aufgedeckten Riesenfälschungen russischer Banknoten wird noch bekannt, daß bisher insgesamt zehn Personen verhaftet werden konnten. Außerdem sind aber auch in Paris auf Grund der Angaben der Berliner Kriminalpolizei Verhaftungen in den Kreisen der dortigen georgischen Emigranten vorgenommen worden. So ist u. a. der georgische Prinz Nestor Bristawi festgenommen worden, der der eigentliche Leiter der ganzen Aktion sein soll.

Die Fälschungen reichen auf mehrere Monate zurück. Schon im August dieses Jahres wurde die Berliner Kriminalpolizei darauf hingewiesen, daß falsche Tscherwonez-Noten im Umlauf waren. Ihre Ermittlungen haben jetzt zur Aufdeckung des ganzen Komplotts geführt.

Unter den auf deutschem Boden Verhafteten ist neben den bereits gemeldeten noch eine interessante Persönlichkeit, der frühere Sekretär des ermordeten Rasputin, ein gewisser Somanowitsch, der in den Kreisen der auf deutschem Boden lebenden russischen Gegenrevolutionären seit Jahren eine rege Tätigkeit entfaltet hat.

In den in der Frankfurter Druckerei beschlagnahmten Kisten wurden insgesamt 120 000 Tscherwonez vorgefunden. Diese Summe würde einem Nennwert von 2½ Millionen Mark entsprechen.

Die Noten waren noch nicht fertig. Der Kontrollstempel sollte erst bei der Ausgabe von den Fälschern auf die Stücke gesetzt werden. Sie wollten damit verhindern, daß die Scheine unberufenen Leuten in die Hände fallen und von dieser Seite aus verwandt werden konnten.

Die Untersuchung wird im Einvernehmen zwischen der Berliner und der Pariser Polizei geführt. Die politischen Hintergründe sind noch nicht klargelegt. Es scheint, daß es sich in erster Linie um die Finanzierung der georgischen antibolschewistischen Bewegung handelt.

Wenn die Verhafteten ferner darauf hinweisen, daß sie mit ihren Fälschungen eine Erschütterung der sowjetrussischen Währung herbeiführen wollten, so steht man in den Kreisen der Polizei diesen Angaben sehr skeptisch gegenüber, da mit so geringen Summen die russische Währung schwerlich erschüttert werden konnte.

Ueber die Teilnahme deutscher und ungarischer Reaktionäre an den Fälschungen werden zurzeit in München und Budapest Erhebungen gepflogen. Ob dabei viel herauskommt, ist eine andre Frage. —

Auch ein Hofrat war dabei

Wb. Berlin, 19. November. Der im Zusammenhang mit den Tscherwonez-Fälschungen in der Nähe von Breslau Verhaftete ist ein Hofrat Rakette, ein Freund Dr. Webers. Rakette wurde auch von Weber mit dem Georgier in Verbindung gebracht. Rakette hat dann seinerseits wieder die Verbindung zwischen diesem und dem Buchdrucker Böhle vermittelt. Aus welchen Gründen Rakette, der in Frankfurt seinen Wohnsitz hat, nach Schlesien gereist ist, ist noch nicht geklärt. —

Die ungarische Fälscheraffäre

Wb. Paris, 19. November. „Petit Journal" gibt folgende Aeußerung einer angeblich mit der Angelegenheit der falsch abgestempelten ungarischen Wertpapiere gut vertrauten Persönlichkeit wieder: Die verschiedensten Namen bekannter Geschäftsleute und Politiker wurden im Zusammenhang mit dieser Frage genannt. Ich kann versichern, daß kein Parlamentarier auch nur irgendwie in die Affäre verwickelt ist. Sensationelle Nachrichten dieser Art sind also nicht zu erwarten. —

Kein Parlamentarier dabei?

Wb. Paris, 19. November. „Echo de Paris" berichtet, daß man unter den in der Angelegenheit Blumenstein beschlagnahmten ungarischen Wertpapieren eine große Menge falscher Wertpapiere verschiedener Länder entdeckt habe, und daß gegen einen Pariser Finanzmann Klage wegen Betrugs erhoben worden sei, weil er sich 50 000 Frank auf russische Petroleumpapiere geliehen habe, die sich als gefälscht herausgestellt hätten. Diese Angelegenheit sei aber im Vergleich mit andern geringfügig. —

Länder erster und zweiter Klasse?

Reichskanzler Marx hat auf der Rückreise von Wien einen Abstecher nach München gemacht. Wie üblich, wurde offiziell versichert, daß der Reichskanzler mit der bayrischen Regierung vollkommen einig sei. Worüber sie sich einig sind, wurde allerdings nicht gesagt.

Immerhin lassen sich einige Schlüsse aus Reden ziehen, die Marx und Held, der bayrische Ministerpräsident, nach dem Münchner Besuch gehalten haben. Held sprach gelegentlich der Tagung des Bayrischen Städtebundes über die Frage des Einheitsstaates und versicherte, wenn man Bayern die Freude am Reiche lassen wolle, dann solle man seine Eigenstaatlichkeit nicht antasten.

Reichskanzler Marx sprach auf einer Veranstaltung der Berliner Presse. Zuerst schilderte er die „Erfolge" seiner Bürgerblockregierung. Natürlich hat er alles gut gemacht. Dann kam der Reichskanzler auf die Neureglung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern zu sprechen und führte aus: Der Gedanke, daß eine Neuordnung in den innerpolitischen Verhältnissen des Reiches erforderlich ist, habe sich in weiten Schichten Deutschlands durchgesetzt und verlange, verwirklicht zu werden. In diesem Gedanken stecke das richtige Gefühl, daß die innere Organisation des Reiches mit den Bedürfnissen der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Situation nicht mehr in Einklang steht. Das für unsre Kraft zu schwere Gewand der Behörden und Verwaltungsorganisationen müsse durch ein leichteres ersetzt werden. Trotz der Wichtigkeit der Frage müsse jedoch jede Uebereilung und jeder Zwang vermieden werden. Man müsse zwischen den Ländern unterscheiden, welche den Willen und die innere Kraft besitzen, ihr eignes, durch den Rahmen der Reichsverfassung festgelegtes staatliches Leben weiter zu führen und den Ländern, bei welchen die erwähnten Voraussetzungen nicht zutreffen. Bei der ersten Gruppe, eine Aendrung in den Beziehungen zum Reich eintreten zu lassen, liege für den Augenblick nicht die geringste Veranlassung vor; bei der zweiten Gruppe müsse es das Bestreben der Reichsregierung sein, eine Reglung zu suchen und zu finden, die dem Wunsche dieser Länder und der allgemeinen Volksstimmung entspreche. Auch hier komme es aber nicht so sehr auf die Form als auf den Geist an, in welchem sich diese Wandlung vollziehe.

Allem Anschein nach will man bei der Lösung des Einheitsstaatsproblems Länder erster und zweiter Klasse unterscheiden. Bayern soll, wenn die Worte des Reichskanzlers irgendeinen Sinn haben, wiedereine Extrawurst gebraten bekommen. Die „bayrische Freude am Reich" kostet die deutschen Steuerzahler einen hübschen Batzen Geld, und daß Bayern dem Reiche besondere Freude gemacht hätte, läßt sich wirklich nicht behaupten. —

Preußens Etat 1928

Der preußische Haushaltplan für das Jahr 1928 (Bruttoetat), der demnächst dem Preußischen Landtag zugehen wird, sieht Einnahmen in Höhe von 4046,8 Millionen Mark vor (im Vorjahr 3645 Millionen Mark). Dem Einnahmevoranschlag stehen veranschlagte Ausgaben in Höhe von 4120,5 Millionen Mark (3645 Millionen Mark) gegenüber. Es ergibt sich somit ein Fehlbetrag von 73,7 Millionen Mark. Das Defizit entspricht genau der Summe, die der preußische Finanzminister vom Reiche zur Deckung der Mehrausgaben infolge der Besoldungsreform fordert. Die gesamten Mehrausgaben für die Besoldungsneuordnung werden mit 205 Millionen Mark angegeben.

Von den Einnahmen entfallen 3,8639 Milliarden Mark auf laufende Einnahmen und 0,1829 Milliarden Mark auf einmalige Einnahmen. Die dauernden Ausgaben werden mit 3,1858 Milliarden Mark und die einmaligen Ausgaben mit 0,3047 Milliarden Mark angegeben. Nach dem Voranschlag erwartet man eine Steigerung der Betriebsüberschüsse gegenüber dem Vorjahr von 79,4 auf 83,6 Millionen Mark. Die Einkünfte aus Steuern und Abgaben sind mit 1419,6 Millionen Mark angesetzt gegenüber 1288,4 Millionen Mark im vorigen Etat. Die Einnahmen der allgemeinen Finanzverwaltung sollen 21,5 statt 20,7 Millionen Mark erbringen.

Bei der Hauszinssteuer rechnet man mit einem Gesamtaufkommen von 1100 Millionen Mark. Nach dieser Veranschlagung erhöht sich der Anteil des Staates um 43 Millionen Mark. Die Mehrausgaben erklären sich u. a. durch die gestiegenen Kosten für die gesetzliche Fürsorgeerziehung, durch neue Anforderungen aus der Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld (Steigerung um 11 Millionen Mark) und die Steigerung der Mieten bzw. der Reichsposttarife. Die Portoerhöhung und die Mietpreissteigerung kosten den preußischen Staat rund 15,2 Millionen Mark. —

Die schwarze Reservearmee

Die Wahlen zum Hessischen Landtag fanden in Mainz getrennt nach Geschlechtern statt. Das Ergebnis war folgendes:

	männlich	weiblich
Zentrum	3902	7490
Volksrechtpartei (Aufwertung)	1188	1369
Sozialdemokratie	8661	6821
Demokraten	3127	2519
Kommunisten	1878	999
Landbund	288	186
Deutschnationale	988	777
Deutsche Volkspartei	1707	1571

Auffallend ist die verhältnismäßig hohe Zahl an weiblichen Stimmen für das Zentrum. In erster Linie dürfte das auf den Einfluß der Kirche zurückzuführen sein. Die Männer wenden sich von ihr, wie vor allem auch die männlichen Zentrumsstimmen in der erzkatholischen Stadt Mainz zeigen, mehr und mehr ab. Im übrigen aber zeigt auch die Mainzer Statistik, daß sich das Frauenstimmrecht mehr zugunsten der Rechts- und Mittelparteien als der Linksparteien auswirkt. So haben die heftigsten Feinde des Frauenstimmrechts von ihm den größten Nutzen. —

Kein Geld für die Kriegsopfer

Während der Bildungsausschuß des Reichstags das Volksschulgesetz lustig weiter berät, ohne sich über die Deckung der 500 Millionen Mehrkosten zu kümmern, verschanzten sich am Freitag im Kriegsbeschädigten-Ausschuß die Regierungsparteien gegenüber den sozialdemokratischen Anträgen auf völlige Anpassung der Hinterbliebenenrenten an die Beamtenbesoldung hinter der Deckungsfrage.

Da mit platonischen Verbeugungen nicht durchzukommen war, wurde der Reichsfinanzminister eingeladen, zur Deckungsfrage Stellung zu nehmen. Natürlich setzte Dr. Köhler den sozialdemokratischen Anträgen sein entschiedenes Nein entgegen. Er könne gerade noch die 15 Millionen Mehraufwand, die sich aus den Anträgen der Regierungsparteien ergeben, im Etat unterzubringen versuchen. Was darüber hinausgehe, sei abzulehnen, weil es an der Deckung fehle.

Abg. Roßmann (Soz.) unterstrich die Bemerkung des Ministers vom Zusammenhang zwischen der Beamtenbesoldung und der Kriegsbeschädigtenversorgung, wies aber nach, daß die Konsequenzen aus diesem Zusammenhang nicht gezogen worden seien.

Abg. Keil (Soz.) gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß gerade bei der selbstverständlichen Ehrenpflicht, die das Reich gegenüber den Kriegsbeschädigten habe, vom Druck der Finanzlage gesprochen werde. Bei der Entschädigung der Ruhrindustrie, bei der freiwilligen Mehrleistung an die Entente auf Grund des kleinen Besserungsscheines, bei der Erhöhung der Biersteuerentschädigung an Bayern, bei der Bemessung der Pensionen für Generale habe man nichts vom Drucke der Finanzlage gemerkt. Neuerdings höre man sogar, daß im Finanzministerium die Senkung des Einkommensteuertarifs für die großen Einkommen vorbereitet werde. Er frage, ob das wirklich beabsichtigt sei. Er frage weiter, ob die Regierung wirklich bereit sei, Hunderte von Millionen zur Zinsverbilligung für die Schulden der großen Landwirtschaft bereitzustellen.

Der Reichsfinanzminister wußte nichts andres zu erwidern, als daß in Verbindung mit der Frage der Senkung der Lohnsteuer allerdings auch die andern auftauchenden Probleme erwogen wurden. Die Frage der Zinsverbilligung für die Landwirtschaft sei noch nicht an ihn herangetreten; man werde sich aber wohl mit dieser Frage beschäftigen müssen.

Abg. Keil erblickte in dieser Antwort eine Bejahung der von ihm gestellten Fragen. Für andre Zwecke sei also Geld da, nur nicht für die Kriegerhinterbliebenen. Lehne die Regierung die Senkung der hohen Stufen der Einkommensteuer und die Liebesgaben an die Großlandwirtschaft ab, ziehe sie statt dessen die Großlandwirtschaft nach ihrem Verbrauch zur Steuer heran, führe sie ferner die Offenlegung der Steuerlisten durch, senke sie die Generalpensionen, so sei die Deckung für die notwendige Versorgung der Kriegsopfer geschaffen. Falls es auch dann noch an Mitteln fehle, brauche man nur die außer Kraft gesetzte Vermögenszuwachssteuer wieder zu erheben und die großen Lücken des Erbschaftssteuergesetzes zu schließen.

Trotz dieser Vorschläge wiederholten die Redner der Regierungsparteien ihren Einwand, daß keine Deckung zu finden sei. Sie lehnten auch den Vorschlag des Abg. Roßmann ab, zunächst eine Entscheidung des Haushaltsausschusses darüber herbeizuführen, ob die Deckung des Mehraufwandes für die Kriegerhinterbliebenen auf den vom Abg. Keil vorgeschlagenen Wegen gefunden werden könne. Ihre Absicht, die sozialdemokratischen Anträge abzulehnen, stand von vornherein fest, und sie führten sie durch. Es bleibt also dabei, daß kein Geld da ist zur Erfüllung der Pflichten gegenüber den Kriegsopfern! —

*

Zusatzrenten für Schwerkriegsbeschädigte

Wb. Berlin, 19. November. Der Kriegsbeschädigtenausschuß des Reichstags beschloß am Sonnabend, die Zusatzrenten der Schwerkriegsbeschädigten folgendermaßen festzusetzen:

Bei Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50—60 % 144 Mark, bei Minderung der Erwerbsfähigkeit um 70—80 % 300 Mark, bei Minderung der Erwerbsfähigk. um mehr als 80 % 504 Mk., für eine rentenberechtigte Witwe 408 Mark, wenn die Witwe lediglich auf die Rente angewiesen ist und keine Waisen vorhanden sind, 450 Mark; für eine vaterlose Waise 120 Mark, für eine elternlose Waise 180 Mark; für einen Elternteil 150 Mark; für ein Elternpaar 240 Mark; Hausgeld oder Uebergangsgeld 300 Mark; Witwenbeihilfe 240 Mark; Reichswaisenbeihilfe 96 Mark.

Außerdem sollen Schwerkriegsbeschädigte oder Hausgeldempfänger, wenn sie für Kinder sorgen, zu ihrer Zusatzrente für jedes Kind erhalten 108 Rm.

Diese Beschlüsse bedürfen noch der Bestätigung der zweiten Lesung und der Annahme durch das Plenum. —

Verlust der Amtsfähigkeit

Auf Grund des § 47 des neuen Strafgesetzentwurfs kann das Gericht, wenn wegen eines Verbrechens oder vorsätzlichen Vergehens auf Gefängnis erkannt wird, den Verurteilten auf die Dauer von mindestens einem bis höchstens 5 Jahren für unfähig erklären, öffentliche Aemter zu bekleiden. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Ausspruch des Verlustes der Amtsfähigkeit nur bei einem Delikt unter grober Verletzung der öffentlichen Pflichten des Verurteilten möglich zu machen, verfiel am Freitag im Strafrechtsausschuß des Reichstags der Ablehnung. Voraussetzung für § 47 bleibt jedoch eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Laut § 48 verliert, wer unfähig ist, öffentliche Aemter zu bekleiden, zugleich für immer die öffentlichen Aemter, die er innehat. Den öffentlichen Aemtern stehen gleich die Zugehörigkeit zur Reichswehr, die aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte, die Rechtsanwaltschaft und öffentliche Würden.

Ein Antrag des Abg. Landsberg (Soz.), die Rechtsanwaltschaft nicht in diesen § 48 einzubeziehen, wurde abgelehnt. Dagegen wurden auf sozialdemokratischen Antrag die Worte „für immer" gestrichen.

Im Laufe der Aussprache betonte Abg. Kahl (D. Vp.), daß die Begriffe „öffentliche Würden" oder „öffentliche Aemter" die kirchlichen Aemter der Religionsgesellschaften nicht umfassen. § 49, der den Verlust des Wahl- und Stimmrechts behandelt, wurde zur weitern Beratung einem Unterausschuß überwiesen. — Nächste Sitzung Mittwoch. —

„Gemäß dem Glauben"

Im Bildungsausschuß des Reichstags ging am Freitag der Kampf um die Bekenntnisschule weiter. Diese Schule soll näher bezeichnet werden als evangelische, katholische, jüdische Volksschule und ihre Aufgaben erfüllen „gemäß dem Glauben". Lehrpläne, Lehr- und Lernbücher sollen der Eigenart der Schule angepaßt werden.

Abg. Löwenstein (Soz.) verlangte von der Regierung Auskunft darüber, was sie unter Erziehungsaufgaben „gemäß dem Glauben" verstehe. Ferner fragte er, wie die Regierung zu den religiösen Gebräuchen stehe und wie die Rechte der Lehrer geschützt werden sollen.

Im Namen der Demokraten beantragte Abg. Rönneburg die Streichung dieser Bestimmungen für die Bekenntnisschule, weil durch sie eine starre Kirchenschule geschaffen würde, wie sie in keinem Lande Deutschlands bestehe.

Abg. Runkel (D. Vp.) behauptete, eine dogmatische Bindung sei nicht beabsichtigt.

Volksfilmgesellschaft

In Berlin hat sich eine Gesellschaft gebildet, deren Ziel es ist, bessernd auf den Film einzuwirken. Sie erläßt einen Aufruf, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Als das Theater in Gefahr war, auf der einen Seite eine literarische Angelegenheit beschränkter Kreise, auf der andern Seite ein übler Geschäftsbetrieb zu werden, gelang es vor allem der Volksbühnenbewegung, den breiten Massen des Volkes das Theater zu retten und zu erhalten als lebendiges, wirkendes Gut.

Wie können wir Aehnliches dem Film gegenüber erreichen? Wir können und wollen nicht, wie geschäftlich oder politisch interessierte, kapitalkräftige Kreise durch Erwerb von Kino-Konzernen oder Subventionierung der Produktion den Film beeinflussen. Wohl aber können wir, ähnlich wie die Volksbühne, die breiten Massen der Kinobesucher sammeln, zusammenfassen und sie zu kritischer Stellungnahme erziehen. Wir können und wollen die schon vorhandene Unzufriedenheit der Mehrheit der Kinobesucher in positive Kritik umwandeln, wir können und wollen dieser Kritik Wege und Ziele zeigen und ihr den Einfluß verschaffen, der notwendig ist, wenn aus wirkungsloser Kritik lebendige Arbeit werden soll. Gelingt es der Unzufriedenheit und dem Willen der Masse Aeußerungsmöglichkeit, Form, Inhalt und Ziel zu geben, so wird die Kinoindustrie sehr bald gezwungen sein, mit dieser Bewegung und diesem Willen zu rechnen und der Weg wird frei werden für die Ideen und Gesinnungen, die heute im Film nicht zum Wort und zur Wirkung kommen. Wir wollen und verlangen keine verstiegenen Experimente. Wir haben keinen in Aesthetik und Literatur behaupteten Bildungsfimmel. Wir wissen, daß das Kino in erster Linie eine Stätte der Entspannung und Unterhaltung sein will und sein soll. Aber wir glauben, daß „Unterhaltung" nicht gleichbedeutend ist mit „Schund" und „Entspannung", nicht dasselbe wie „geistige Armut".

Bekämpfen wollen wir den künstlerischen Schund, die geistige Armut und die politische und menschliche Gesinnung der heutigen Filmproduktion, damit der Film zu dem werde, was er sein könnte und sein sollte: Ein Mittel zur Verbreitung, zur Popularisierung von Wissen, Aufklärung, Bildung, von Kenntnissen, Gebräuchen und Ideen; ein Mittel der Menschenerziehung und Menschenbildung; ein Mittel der Völkerverständigung und -verpflichtung; ein lebendiger, wirkender Faktor des alltäglichen und des geistigen und künstlerischen Lebens."

Dem Ehrenausschuß der Volksfilmgemeinschaft gehören an: Graf Arco, Bela Balaß, Johannes R. Becher, Adolf Behne, Dr. Bönheim, Konstantin J. David, Emil Jannings, Georg Fröschel, Manfred Georg, Heinrich George, Professor Alfons Goldschmidt, Alexander Granach, Professor Gumbel, Leo Hirsch, Professor Hirschfeld, Dr. Hodann, Franz Höllering, Leopold Jeßner, Herbert Jehring, Dr. R. Kayser, Alfred Kerr, Egon Erwin Kisch, Käthe Kollwitz, Dr. Kuczinski, Leo Lania, Adolf Lantz, Professor Lessing, Edmund Meisel, Otto Nagel, Asta Nielsen, Karl Pinthus, Erwin Piscator, Dr. K. Rosenfeld, Walter Ruttman, General v. Schoenaich, Artur Segal, Hans Siemsen, Dr. G. Stark, Dr. Helene Stöcker, Ernst Toller, Kurt Tucholski, Albert Weidner, Professor Heinrich Zille, Karl Zuckmayer. —

Heine in Unterhosen

Sonntag in Lüneburg. Die biedern Häuserzeilen sind in Braterduft getaucht. Die Menschen hier lieben Pfeffer mit Zwiebel, und nachts sehen sie zum Fenster hinaus. Was gibt es denn da? Na, uns zum Beispiel. Es regnet, und wir sind heute wohl so ziemlich die einzigen Fremden in Lüneburg. Da stehe ich nun mit Lori auf dem Marktplatz, um uns Leere, Nässe und blinker Glanz aus tausend kleinen Fensterscheiben, bei dem Wetter sollen wir in die Heide laufen?

Wir trauen uns trauen uns nicht heraus, diese entzückende Stadt verdient das auch. Dem Rathaus gegenüber liegt mit viel Giebelgeld das Heinehaus, aber da ist, wie die Leute erzählen, nichts zu „besichtigen". Doch was fängt man an bei dem Regen? Kal reinpuden? Kal klingeln? So lernen wir beide Frau Wahlstab kennen, die Witwe des Buchhändlers Wahlstab, Honoratior von Lüneburg. Bei ihr gibt es auch Kaffeeadr. Und dann eine wichtige Frage: „Sind Sie verheiratet?" Ich Dummkopf sage „Nein". Da sieht sie Lori mißbrauchlich an. Lori, Du solltest ins Kloster Ühne gehen.

Frau Wahlstab, heute zweiundsiebzig Jahre alt, aber noch sehr rüstig, ist für die Ehe, für die Ordnung überhaupt und deshalb auch nicht gut auf den jungen Herrn Heine zu sprechen. Der wohnte hier, zwei Jahre lang, in seinem Bette schläft jetzt ein Untermieter an seinem kranken Ofen, wärmt sich jetzt der Herr, sitzenbliebener Herr Theater aus Düsseldorf und aus Wilhelm Raabes Wirzigweit. Heines Eltern hatten in dem vornehmen Haus einige Zimmer gemietet, aber Frau Wahlstabs Schwiegermutter, der Vermieterin, hat das hinterher leid getan; haben die trotz der Verwandtschaft mit dem reichen Hamburger Salomon Heine natürlich armen Eltern nicht pünktlich gezahlt? „Von gesellschaftlichem Verkehr konnte bei meiner Schwiegermutter keine Rede sein. Die Heines standen doch tief unter ihnen!"

Wenn es das wenigstens allein gewesen wäre! Aber Heine — Frau Wahlstab, der das Sprechen sonst leicht fällt, rückt hier nur ungern mit der Sprache heraus, ihre Haushälterin wird deutlicher —, Heine lief in Unterhosen durch das ganze große Haus, der stille Ort war im Hofe gelegen, gewiß, aber hätte der junge Mann sich nicht richtig anziehen können, da sieben junge heiratsfähige Töchter im Hause waren? Sieben junge Damen! Frau Wahlstab ist ehrlich entrüstet. Das Weltbild und die Haube wackelt. Die Sache ist zwar hundert Jahre alt, aber ein Heine käme ihr heute nicht ins Haus, in ihr Haus nicht, o nein! „Die Schwiegermutter hat dem jungen Herrn Heine öfters Vorhaltungen gemacht, ihr Mann, der Buchhändler, der Herr Generalsuperintendent — Gott, Sie wissen ja, diese Jugend, das will nichts hören, weiß alles besser. Er ist ja allerdings trotzdem ein guter Dichter geworden."

Och ja, das ist er. Merkwürdig, wie das manchmal so zugeht. Die feinen Lüneburger wollten freilich von dem unerzogenen, schlampigen, vernachlässigten jungen Mann, der in seiner Ueberspanntheit alle schönen Frauen von Stade bis Celle dichtend anschwärmte, nicht viel wissen. „Aber, was kein Mensch weiß, und was ich bloß Ihnen sage — und was Sie keinem Menschen wiedersagen dürfen — das ist mein Plan, mein wiedergefaßter Plan, Deutschland auf immer zu verlassen, nachdem ich diesen Winter noch einige Zeit in Hamburg verweilt, wo ich den zweiten Teil der „Reisebilder" alsdann drucken lasse. Von da soll es zur See nach Amsterdam gehen, und von da nach Paris" — so heißt es im Briefe vom 14. Oktober 1826 an Immermann. Als Heine abreiste, weinte wohl nur das arme kleine Judenmädchen, das er eines Tages an der Rathausecke kennengelernt und liebend besungen hatte „Du bist wie eine Blume . . ."

Erich Gottgetreu.

„Don Juan" für die Volksbühne. Die Oper „Don Juan" von W. A. Mozart gelangt am Montag den 21. November, abends ½8 Uhr, im Stadttheater für die Magdeburger Volksbühne zur Aufführung. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. bis 1,80 Mark sind in der Geschäftsstelle der Magdeburger Volksbühne, Berliner Straße 19 (geöffnet von 9 bis 7 Uhr) und an der Abendkasse erhältlich. —

Das Fürstenhof-Theater hat Paul Baders neustes Schauspiel „Zepter und Krone" zur Aufführung erworben; die Erstaufführung findet bereits in allernächster Zeit statt. —

Der bolschewistische Richard Wagner. Wer ist das? Karl Arnold führt ihn im neusten „Simplicissimus" vor. Ein neuer Mann, J. Blau, führt in die merkwürdige Spezies der „Mittelmeerdichte" ein; Harden wird im Himmel vorgeführt, Westarp und Marx treten als Boxer an — — — eine ganz besonders reichhaltige und amüsante Nummer. —

Der Vertreter der Reichsregierung erläuterte die Worte „gemäß dem Glauben" dahin, daß Unterricht und Erziehung in der Bekenntnisschule das einheitliche Gepräge tragen müssen, das durch die gemeinsame und gleichartige religiöse Haltung von Lehrern und Schülern von selbst gegeben sei. Auf die andern Fragen des Abgeordneten Löwenstein wußte er noch keine Antwort zu geben.

Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.) widersprach der Ansicht, den allgemeinen Unterricht, zumal in den Naturwissenschaften, auf eine konfessionelle Grundlage zu stellen. Es gebe weite Gebiete, für die das Christentum keine Maßstäbe abgibt.

Abg. Hofmann (Ztr.) betonte demgegenüber, daß es für Katholiken keinen Religionsunterricht ohne dogmatische Bindung gebe. Die Ausstrahlung des Religionsunterrichts müsse auf die Gesinnungsfächer übergehen.

Abg. Dr. Mumm (dt.-natl.) erklärte, das wichtigste sei, daß in der Bekenntnisschule ein einheitlicher Geist den ganzen Unterricht durchweht.

Abg. Fleißner (Soz.) wies auf die große Aehnlichkeit zwischen dem Reichsschulgesetzentwurf und dem bayrischen Konkordat hin. Die praktische Durchführung des Gesetzes sei überhaupt nur möglich, wenn aus der Bekenntnisschule eine richtige Kirchenschule werde. Dem Lehrer werde jede freie wissenschaftliche Forschung unmöglich gemacht. Das Gesetz bedeute eine Rückwärtsentwicklung. —

*

Die Bekenntnisschule

Wb. Berlin, 19. November. Im Bildungsausschuß des Reichstags wurde am Sonnabend der vierte Absatz des § 4 mit 16 gegen 12 Stimmen der Opposition in folgender Fassung angenommen:

Die Bekenntnisschule wird nach dem Bekenntnis der Kinder, für die sie bestimmt ist, bezeichnet. Sie erfüllt die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben der deutschen Volksschule auf evangelischer, katholischer oder sonst durch die Gesinnung gekennzeichneter Grundlage. Die für alle Schularten geltenden Lehrpläne der Volksschule sind der Eigenart der Bekenntnisschule anzupassen. In den Schulbüchern sind die Bedürfnisse der Bekenntnisschule zu berücksichtigen.

Die übrigen Bestimmungen dieses Absatzes bleiben unverändert, auch der letzte Satz, der besagt: „Der Religionsunterricht ist für alle Klassen ordentliches Lehrfach." Weiterberatung Mittwoch. —

Ueberlebt und unsittlich

Das Landgericht Wiesbaden hat in einem Prozeß des Freiherrn v. Kreuschen (Osterschei, Nassau) gegen den preußischen Staat wegen Aufwertung einer Leibeigenschaftsrente — er wollte eine mehr als 100prozentige Aufwertung — die Klage kostenpflichtig abgewiesen mit der Begründung, daß dieser Anspruch absolut überholt, überlebt und unsittlich sei.

Inzwischen haben auch mehrere andre Standesherren gegen den preußischen Staat Klage erhoben, um die von Preußen abgelehnte Aufwertung der Renten für Judenschutz, Leibeigenschaft, Fräuleinsteuer — die abgelöste Pflicht der frühern Untertanen, den Adelsfräulein bei der Heirat Brauthafer und Brauthühner zu liefern — durchzusetzen. Die Reichsregierung aber denkt trotzdem immer noch nicht daran, den längst fälligen Gesetzentwurf über die Ablösung der standesherrlichen Renten fertigzustellen. —

Gesetzlich geschützte Weltrevolution

Im Roten Frontkämpferbund kracht es an allen Ecken und Enden, so auch in Breslau. Ein Abteilungsführer wollte nicht bedingungslos Order parieren, er flog, seine Abteilung solidarisierte sich mit ihm und wurde aufgelöst. Sie machte sich selbständig. Darauf erhielt sie das folgende Ultimatum der Leitung des Roten Frontkämpferbundes:

Rückgabe der Abzeichen und Armbinden des Bundes, welche gesetzlich geschützt sind.

Die von den tschechischen Kameraden übergebene Fahne. Für die Ablieferung des Materials setzen wir eine Frist von einer Woche und teilen wir mit, daß, falls die Rückgabe unterbleibt, wir jeden Schritt unternehmen werden, um in den Besitz des uns gehörigen Materials zu kommen.

Wir teilen Dir mit, daß der Rote Frontkämpferbund eingetragener Verein ist und Ihr nicht berechtigt seid, diese Bezeichnung zu führen.

Die Rote Garde der kommunistischen Revolution und gesetzlich geschützt! Mit dem Warenschutz der „kapitalistischen Republik" abgestempelt und die Gerichte der „Bourgeoisrepublik" anrufend gegen unlautern Wettbewerb nicht abgestempelter Revolutionsgarden! Ein glänzender Witz: Roter Frontkämpferbund, D. R. G. M.! —

Privatvergnügen des Kommunistenführers

Der kommunistische Spitzenkandidat bei der Altonaer Stadtverordnetenwahl und unbesoldete Senator Köhnsen hat als Vertreter eines Villenbesitzers versucht, eine Arbeiterfamilie mittels Räumungsklage obdachlos zu machen. Zu diesem klaffenden Widerspruch zwischen kommunistischer Theorie und Praxis wird uns aus Hamburg geschrieben:

Vor dem Mieteinigungsamt in Eidelstedt stand dieser Tage eine Räumungsklage eines Arbeiters gegen einen Altonaer Gastwirt an, der sich in Eidelstedt eine Villa gekauft hatte. Sechs Räume standen zur Aufnahme des neuen Villenbesitzers bereit, nur zwei Hinterzimmer wurden von dem Arbeiter bewohnt, gegen den der Wirt den Antrag auf Räumung der Wohnung stellte, obgleich für den Arbeiter Ersatzwohnraum nicht zu beschaffen war.

Der Vorsitzende des Mieteinigungsamts, ein bürgerlicher Amtsrichter, suchte dem Vertreter des Villenbesitzers klarzumachen, daß doch der Arbeiter bei Erfolg der Klage obdachlos würde. Vergeblich, der Vertreter pochte auf das Recht des neuen Besitzers. Als dann die Personalien festgestellt wurden, ergab sich, daß der eifrige Villenbesitzer-Vertreter niemand anders war als der Spitzenkandidat und Senator Köhnsen.

Nun stellte einer der Beisitzer die Frage an den Herrn Senator, ob er es denn als Kommunist verantworten könne, einen Arbeiter obdachlos zu machen, worauf ihm kaltlächelnd bedeutet wurde, daß er hier nicht als kommunistischer Senator, sondern als Privatmann tätig sei.

Ein feiner Unterschied: Als kommunistischer Agitator der schlimmste Hetzer gegen die Sozialdemokratie, als Privatmann der Verfechter des brutalsten Hausbesitzerstandpunktes. Es kommt hinzu, daß der Villenbesitzer kein andrer ist als der Wirt des kommunistischen Hauptquartiers in Altona, Brandt.

Ein ähnliches Beispiel kommunistischer Praxis hat übrigens auch der Magdeburger Kommunistenführer Szameitat vor längerer Zeit gegeben, der als Hausbesitzer ebenfalls eine Arbeiterfamilie rücksichtslos auf die Straße setzte und dann hinging und eine Rede hielt gegen den Terror der Hausagrarier. Ja ja, wenn man nicht aufs Maul, sondern auf die Taten guckt. —

Trotzki und Sinowjew.

„Hätten wir sie damals nicht ermordet, — wir trügen heute keine Ketten!"

Die vier Schüsse

Der 15. Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der am 1. Dezember in Moskau beginnt, wird ganz erheblich unter dem Eindruck der vier Schüsse stehen, die das Leben idealistischer Linkskommunisten auslöschten. Drei junge Berliner Linkskommunisten richteten vor einigen Tagen die Waffe gegen sich selbst und nun folgte ihnen ein in Kämpfen ergrauter Mann, der ehemalige Sowjet-Botschafter in Berlin, Adolf Joffe. Auch Joffe gehörte der Opposition an, wenn er auch nicht zu den harten Köpfen um Trotzki und Sinowjew zählte. Und ob er auch nervenkrank war, trifft es sich doch eigenartig, daß er seinem Leben ein Ziel setzte just in dem Moment, als die Stalinisten seinen Freund Trotzki politisch erledigten.

So ungelegen als diese vier Schüsse sind den Bolschewisten noch keine andern gekommen. Vier Wochen vor dem Parteikongreß warf man die Trotzki und Sinowjew kurzerhand aus der Partei hinaus, hoffend, daß sich die Wogen der Erregung, die dieser Hinauswurf verursachen würde, bis zum Stattfinden des Kongresses gelegt und die milder bestraften übrigen Opponenten gekuscht haben würden. Und nun hallt das Echo der Schüsse von den Wänden und erzählt allen Delegierten von furchtbarem Parteihader und Verzweiflungsstimmung, erfüllt die Opposition mit Grimm und gibt ihren Reden auf dem Kongreß einen schauerlichen Klang, der alle Schönfärberei der Stalinisten grau erscheinen läßt.

Die Toten reden eine für die heutigen Moskauer Machthaber gefährlichere Sprache als die lebenden Vertreter der Opposition. Und wenn heute gemeldet wird, daß Trotzki von der Tscheka streng bewacht wird und Moskau nicht verlassen darf, so ist das mehr als Schutzhaft für Trotzki aufzufassen. Die Stalinisten müssen ihn schützen, denn wenn ein Fanatiker Trotzki erschlagen würde, wie schon geraumer Zeit orakelt wird: dieser Tote wäre der gefährlichste Ankläger. —

*

Massenausschlüsse und Amtsenthebungen

Die Moskauer Bolschewisten haben inzwischen weitere 76 Mitglieder der Kommunistischen Partei Rußlands wegen ihrer Anhängerschaft zur Opposition ausgeschlossen. In Charkow sollen es sogar mehr als 100 sein, denen angeblich weitere 100 folgen werden.

Auch der Sowjetkommissar des Innern ist inzwischen wegen seiner stillen Sympathie zu der Opposition seines Amtes enthoben und durch seinen Stellvertreter Jehorof ersetzt worden. Ebenso sind Sinowjew und Muralew von den Amtspflichten als Mitglieder des Präsidiums der staatlichen Planwirtschaftskommission der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik entbunden worden. —

Die Meutereien im französischen Heere

Aus Paris wird gemeldet:

Die Meuterei im Marinegefängnis von Toulon und auf dem französischen Kriegsschiff Ernest Renan haben neuerdings zu einem ernsten Konflikt zwischen der Kammer und dem Marineminister Anlaß gegeben.

Da, wie durch die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung festgestellt worden ist, die Unruhen durch Mißstände in der Verpflegung der Matrosen, insbesondere durch die Belieferung mit verdorbenem Fleisch, entstanden sind, hatte die Kammerkommission beschlossen, eine parlamentarische Enquete zu veranstalten.

Der Marineminister weigert sich jedoch, das hierzu notwendige Material zu Verfügung zu stellen. In der nächsten Woche soll nun die Kammer darüber entscheiden, ob der Kommission das Recht zusteht, die genannten Vorfälle ihrerseits zu untersuchen oder nicht.

Der Marineminister Leygues hat am Freitag bereits erklärt, daß er demissionieren werde, sobald eine parlamentarische Kommission berufen würde, um die Zustände in einem ihm unterstehenden Truppenteil zu untersuchen. —

Regierungskrise in Belgien?

In den letzten Tagen haben in Belgien die Gerüchte über eine dicht bevorstehende Ministerkrise immer bestimmtere Formen angenommen. Kriegsminister de Brocqueville, der seit Jahr und Tag die Militärreform als dringend notwendig bezeichnete und in bestimmtester Weise die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs versprochen hatte, hat bis heute noch nicht Wort gehalten, obwohl die Frage der Militärreform längst in den Mittelpunkt des politischen Kampfes gerückt ist.

Diese Verzögerung erklärt sich daraus, daß de Brocqueville für den von ihm ausgearbeiteten Entwurf bisher weder die Zustimmung des Generalstabes noch die des Königs oder gar der bürgerlichen Minister gefunden hat. Die sozialistischen Minister sind überhaupt noch nicht befragt worden; es verlautet jedoch, daß der Entwurf de Brocquevilles den sozialistischen Forderungen in gewissem, wenn auch ganz ungenügendem Maße entgegenkommt.

Die Sozialisten haben in den letzten Tagen trotzdem mit größtem Nachdruck gefordert, daß der Kriegsminister seinen Entwurf endlich zunächst vor den Ministerrat und dann vor die Kammer bringt. Da angenommen wurde, daß de Brocqueville dazu weder bereit noch imstande sei, entstanden die Gerüchte über seinen bevorstehenden Rücktritt, der vermutlich den Rücktritt der gesamten Regierung nach sich gezogen hätte.

Am Freitag wurde nun mitgeteilt, daß sich de Brocqueville unter dem Drucke des Ministerpräsidenten Jaspar entschlossen hat, seinen Entwurf dem Ministerrat vorzulegen. Jaspar beabsichtigt, dabei den Vorschlag zu machen, daß die Frage der Dienstzeit aus dem Entwurf herausgenommen und einer besondern Kommission unterbreitet werde.

Dieser Vorschlag ist aber für die Sozialisten unannehmbar. Sie betrachten die 6monatige Dienstzeit als den Kern der ganzen Militärreform. Infolgedessen bleibt die Lage äußerst kritisch. Der Ausbruch der Ministerkrise ist aller Voraussicht nach nur noch eine Frage von Wochen, wenn nicht von Tagen. —

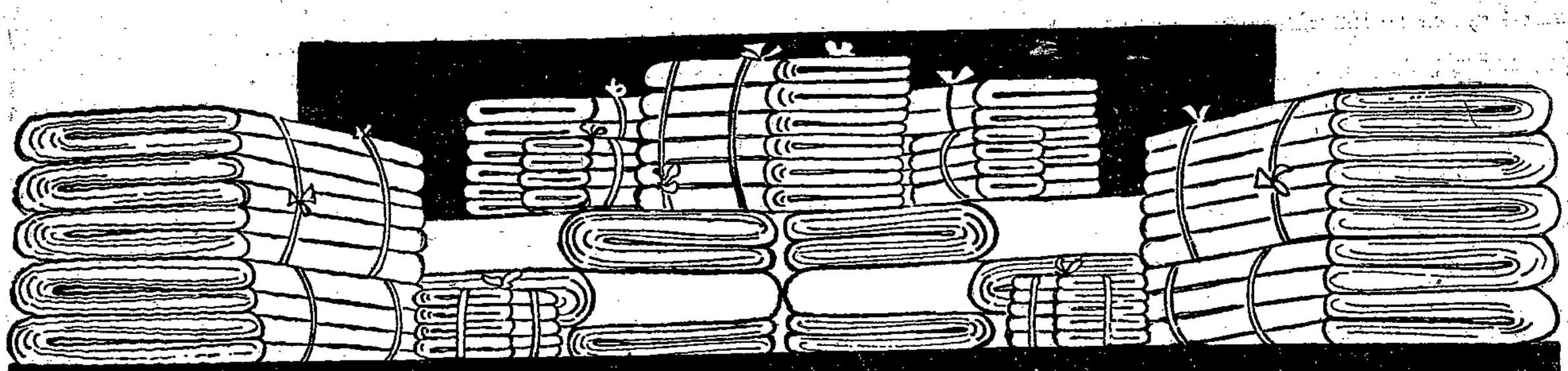
Notizen

Mißtrauensvotum der Arbeiterpartei gegen Baldwin. Die englische Arbeiterpartei hat am Freitag das zweite angekündigte Mißtrauensvotum im Unterhaus eingebracht. Baldwin hat sich daraufhin bereit erklärt, einen Tag für die Debatte freizugeben. Er will sich dabei persönlich gegen den Vorwurf verteidigen, seine Pflicht gegenüber der Opposition verletzt zu haben, indem er Macdonald nicht persönlich antwortete. Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum erfolgt voraussichtlich am Donnerstag. —

Zusammenstöße zwischen Ukrainern und polnischer Polizei. In Maniawa bei Stanislau kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der dortigen ukrainischen Bevölkerung und der Polizei. Dabei wurde das Gebäude der Polizeiwache in Brand gesteckt. Die Beamten konnten sich nur mit Mühe retten und mußten nach einem Nachbarort flüchten. Erst einem aus Stanislau herbeigerufenen starken Polizeiaufgebot gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Das Polizeigebäude und das Pfarrhaus in Maniwa brannten vollständig nieder. —

Stumme Hungerdemonstration. Infolge der fascistischen Unterdrückung in Italien nehmen die Kundgebungen der Unzufriedenen merkwürdigen Formen an. So wird auf Umwegen aus Padua gemeldet, daß dort 2000 Arbeiter lautlos durch die Stadt gezogen sind, während ihre umgekehrten Taschen zeigten, daß sie kein Geld mehr hatten. Da Reden oder andre Kundgebungen verboten sind, demonstrieren die Arbeiter auf diese Weise gegen die Lohn- und Wirtschaftspolitik der fascistischen Regierung. —

Forman gegen Schnupfen Wirkung frappant!



Ausfteuer-Woche

Hemdentuche haltbare Qualitäten, 80 cm breit Meter 68 Pf. 58 Pf. **48** Pf.
Kretonne kräftige Qualitäten, 80 cm breit Meter 88 Pf. 78 Pf. **65** Pf.
Rein Mako für Leibwäsche, 80 cm breit Meter 1.25 1.10 **78** Pf.
Haustuch bewährte Qualitäten, 80 cm breit Meter 1.10 88 Pf. **85** Pf.

Zephir und Perkal für Oberhemden usw., 80 cm br. Meter 95 Pf. 75 Pf. **58** Pf.
Schürzenstoffe gestreift, 116 cm breit Meter 1.50 1.25 **95** Pf.
Schürzen-Satins moderne Muster, 80 cm breit Meter 1.75 1.50 **1.25**
Rolo-Stoffe in weiß, crême, altgold, 80 cm breit Meter 1.65 1.20 **95** Pf.

Köper-Barchent in weiß Meter 98 Pf. 85 Pf. **68** Pf.
Pikee-Barchent 80 cm breit Meter 1.50 1.25 **98** Pf.
Unterrock-Barchent verschiedene Farben Meter 1.45 95 Pf **85** Pf.
Schlafdecken aus Barchent Größe 140/200 cm 3.75 2.85 **2.25**

Linon bewährte Qualitäten, Deckbettbr. 1.45 1.25 Kissenbreite . 85 Pf. **75** Pf.
Bettsatin kräftige Ware, Deckbettbreite 2.45 1.85 Kissenbreite . Mtr. 1.50 **1.15**
Damast schöne Muster, Deckbettbreite 2.95 1.95 Kissenbreite . . . 1.75 **1.25**
Züchen gute Qualitäten, Deckbettbr. 1.50 1.25 Kissenbreite . 95 Pf. **75** Pf.
Haustuch für Bettlaken, 140–150 cm breit Meter 1.95 1.65 **1.35**
Inlette farbecht u. federdicht, 130 cm breit . 3.40 2.75 80 cm breit . Mtr. 2.40 **1.65**

Wischtücher weiß/rot kariert, 45/45 cm . . . 32 Pf. **24** Pf.
Wischtücher Halbleinen, rot/weiß kariert, 58/58 cm 58 Pf. **45** Pf.
Wischtücher rein Leinen, kariert, 60/60 cm . . 88 Pf. **65** Pf.
Handtücher Gerstenkorn, mit roter Kante 55 Pf. **45** Pf.
Handtücher Drell, gestreift, 45/100 cm . 95 Pf. **75** Pf.
Handtücher Jacquard, Halbleinen, 48/100 cm 1.10 **95** Pf.

Tischtücher kariert und gebleicht, 110/110 cm **2.60**
Tischtücher Damastmuster, 130/130 cm . . . **3.75**
Servietten dazu pass. **55** Pf.
Tischtücher Halbleinen
130/130 cm 4.25
130/160 cm 5.85
130/225 cm 8.50
Servietten dazu pass. **96** Pf.
Tischtücher rein Leinen
130/135 cm 11.75
130/160 cm 14.00
150/160 cm 17.25
130/225 cm 24.50
Servietten dazu pass. 2.40
Tischgedecke weiß Halbleinen, f. 12 Pers. 19.75 für 6 Personen . . . **12.50**
Tischgedecke rein Leinen, f. 6 Personen **12.45**

Taghemden mit Klöppelspitzen oder Stickereien . 1.95 1.55 **1.10**
Taghemden aus guten Wäschestoffen, m. breiten Stickereien . . 3.45 2.45 **1.95**
Taghemden mit Vollachseln, aus kräftig. Hemdentuch, m. Stickereien 2.95 2.35 **1.85**

Hemdhosen aus Renforcé, mit Klöppelspitzen 4.50 2.75 **1.95**
Hemdhosen aus farbigem Wäschebatist, mit Valenciennes-Spitz. 4.85 3.95 **2.95**
Hemdhosen aus Makobatist, mit okerfarbig. Valenc.-Spitzen . . . 7.50 5.75 **3.75**

Nachthemden m. Stickerei od. Klöppelspitzen . . . 5.75 3.95 **2.75**
Nachthemden weiß, mit farbigem Kragen und Aufschlägen . . . 5.50 **3.25**
Nachthemden mit lang. Aermeln, hochgeschlossen 9.75 7.50 **5.50**

Prinzeßröcke mit Stickereien, Klöppel- u. Val.-Spitzen 3.75 2.90 **2.45**
Unterkleider aus Makobatist, mit okerfarbiger Valenciennes-Spitze . . . 10.75 7.50 **4.50**
Unterkleider aus Kunstseiden-Trikot, mod. Farben 6.75 4.50 **2.45**

Kissenbezüge mit bestickter Langette 2.95 2.45 **1.95**
Kissenbezüge mit breiten Stickereieinsätzen . . . 3.45 **1.95**
Paradekissen Renforcé, m. Stickereien 9.75 5.50 **3.95**
Bettücher aus kräftigem Haustuch 150/210 cm 3.95 140/200 **3.65**
Bettücher aus Dowlas od. Haustuch, mit Hohlsäum. 5.90 4.50 **3.95**

Frottierhandtücher weiß m. farb 1.55 95 Pf. **68** Pf.
Frottierhandtücher kräft. Qual. 3.45 2.45 **1.95**
Frottierlaken farbig, gemustert, 100×100 . . **3.65**
weiß, mit roter Kante, 80×100 . . . . . **3.25**

Jumperschürzen gestreift oder kariert 1.95 1.65 **98** Pf.
Zierschürzen bunt gemustert 2.45 1.95 **1.65**
Servierschürzen aus Kretonn oder Linon, mit Hohlsäumen oder Stickereien . 2.95 1.95 **1.45**

Taschentücher aus Batist, mit Hohlsaum u. gestickt. Ecke . . 40 Pf. 30 Pf. **15** Pf.
Taschentücher aus Batist, mit farbiger Kante . . . . . **18** Pf.
Taschentücher aus Opal, mit farbig gestickter Ecke . 80 Pf. 55 Pf. **38** Pf.
Taschentücher rein Mako, mit handgestickter Ecke . 95 Pf. 70 Pf. **55** Pf.

Lange & Münzer

Magdeburg — Breiteweg 51/52

Magdeburger Angelegenheiten

Die tote Mutter

Verbrauchtes Glied der langen Kette,
die diesem Tod und jenem Leben heißt,
die fester bindet, wenn sie reißt,
so lag sie nun auf ihrem letzten Bette

erstarrt und bleich in weißem Linnen.
Von keiner Wärme wußte mehr
ihr Leib und fühlte nicht, wie leer
die Augen waren von dem Rinnen

der Tränen, die die Kinder weinten
um sie, die ihren ersten Traum
bewacht und nun den engen Raum
mit so viel Schmerzen füllte, daß sie meinten,

unmeßbar sei ihr Leid um diese Tote.
Und doch, als erst der Hunger kam,
vergaßen sie den Schmerz und ohne Scham
griff jedes gierig nach dem Brote,

das eine fremde Hand für sie geschnitten
Sie wurden satt von diesem Brot
und dachten an den eignen Tod
und wußten nicht, daß sie ihn schon erlitten.

Erich Grisar.

Ueber Nacht ...

Kann man sich denken, daß ein Haus, na, sagen wir ein Häuschen, ein richtiges massives Häuschen aus Stein und Beton, das an der Straße stand, an einer Hauptverkehrsstraße, über Nacht verschwindet? So vollständig verschwindet, daß nichts mehr übrigblieb als ein Fleck frisch geharkter Erde?

Nein, so etwas glaubt man nicht, wenigstens nicht bei uns in Deutschland. In Amerika, ja, — oder in Geschichten, da kommt das vor, aber bei uns in Deutschland? Ausgeschlossen!

Gemach! Sowas ist in Magdeburg passiert! In Magdeburg an der Karl-Gareis-Straße, Ecke Kaiser-Otto-Ring. Dort, wo man vor mehreren Monaten das Hasselbachdenkmal neu aufgebaut hat. — Jawohl!

Dort rückten die Maurer vor einiger Zeit an mit Material und Handwerkszeug. Wo einst eine hölzerne Trinkbude für Selterwasser- und Milchverkauf gestanden hatte, bauten sie jetzt ein massives Häuschen aus schönen roten Mauersteinen auf. Ein Betondach wurde daraufgesetzt. Und dann ließ man den Bau stehen, damit das Dach abbände. Alle Passanten freuten sich, daß die häßliche Holzbude durch dies schmucke Häuschen ersetzt wurde. Am Donnerstag abend noch war es zu sehen. Am Freitag früh aber war es fort, vollständig verschwunden. Kein Stein mehr und kein Stückchen Mörtel war übriggeblieben. Nur glattgeharkte Erde und der Stummel eines Gasrohrs ließen vermuten, daß hier einmal eine Baulichkeit gestanden haben mag.

Hatten hier Diebe ein nicht alltägliches Gaunerstückchen geliefert? Hatten die Erbauer unrechtmäßigerweise gerade hier etwas geschaffen, das über Nacht wieder beseitigt werden mußte, wenn nicht schwere Konflikte eintreten sollten? War der Bau wegen eines technischen Versehens ins Wanken geraten, so daß er einzustürzen drohte? Ja, was, was, was war der Grund für das plötzliche Verschwinden der neuen Trinkbude, über die man sich allgemein gefreut hatte?

Die Leute rätselten darüber, besprachen den Fall eifrig und schimpften auf den Unsinn. Die entrüsteten Bürger sprachen von der Schuld der Stadtverwaltung, die die Steuermittel auf diese Weise verpulverte. Andre wollten wissen, daß die Nachbarn gegen den Anblick des Häuschens protestiert hätten, und daß dies sein Schicksal wurde.

Nun, welcher weise Entschluß zum Abbruch der Bude geführt hat, wissen wir auch nicht. Aber gebaut wurde sie von der Stadt, und irgendeine kluge Stelle bei dieser mag wohl auch für den Abbruch zuständig sein. Frage nur niemand, welche von den vielen. Vielleicht klärt sich das Ganze noch harmlos auf und die Trinkbude wird doch noch wieder erstehen. Wir hoffen es, denn gerade an dieser Stelle ist sie wertvoll und viel begehrt im Sommer, ist doch dahinter ein Kinderspielplatz und davor eine vielbegangene Straße.

Aber daß ein massives Gebäude in einer Großstadt über Nacht verschwinden kann, darüber werden manche Bürger doch bedenklich den Kopf schütteln. —

Sprachverein und Volkshochschule

Soweit es sich um die Kupfer- und Nickelmünzen der alltäglich gebrauchten Wörter handelt, ist die deutsche Sprache zum gemeinsamen Kulturgut des gesamten Volkes geworden. Sie birgt aber auch unermeßlich große Schätze von Silber und Gold, deren zu freuen und die zu greifen noch immer das Vorrecht der herrschenden Klasse ist. Das Deutsch der Dichter und Denker auch dem Arbeiter zu erkämpfen, sollte die erste Aufgabe aller Hüter dieses heiligen Besitzes sein. Es bestehen in fast allen Städten der Welt mit deutschen Einwohnern Ortsgruppen eines Sprachvereins, jedoch bekümmert man sich da nicht um diese Notwendigkeit. Die Führung ist in den Händen von Professoren und Oberlehrern, die alle Kräfte der feinsten Prägung des Sprachgoldes der Gebildeten widmen. So bedeutungsvoll und wichtig aber der Ursprung eines Wortes und seine Rechtschreibung auch sind, so ist die Beschäftigung damit doch erst eine Angelegenheit dritter Ordnung. Die Sprachvereine wollen nicht parteipolitisch sein und glauben wohl auch daran, daß sie ein nationales Eigentum bewahren und vermehren. Das Deutsch von Goethe, Hölderlin, Nietzsche, Hesse und Bröger aber muß erst ein solches werden, und das erstreben die „vaterlandslosen" Proletarier in der Sozialdemokratie. Verbündet werden sie dieses wahrhaft patriotische Ziel erreichen, indem sie sich zuerst einen nicht nur zum leiblichen Brot ausreichenden Lohn und auch die genügende Freizeit erobern.

Ein Werbeabend des deutschen Sprachvereins in der Aula der Baugewerkschule belehrte davon, daß die leitenden Männer in dieser Pflegestätte für ein Kulturgut auch nicht die geringste Ahnung von Heute und seinem Elend haben. Nachdem ein Magdeburger zum Eintritt in die hiesige Ortsgruppe aufgefordert hatte, behandelte Herr Dr. Streicher aus Berlin das Thema „Kampf gegen die deutsche Sprache". Der Redner trug ein Eisernes Kreuz auf der Brust, und am haßverzerrten Gesicht der Welt vor 10 Jahren haftete noch sein Blick.

Es wurde vor allem die rücksichtslose Unterdrückung der deutschsprechenden Minderheiten in Dänemark, Frankreich, Italien und in der Tschechoslowakei geschildert und dabei mehrmals bedauert, daß nicht das ganze Deutschland einmütig hinter den leidenden Volksgenossen stände. Wir haben schon oben darauf hingewiesen, daß den Arbeitern durch Schuld des Bürgertums andre Ereignisse näher angehen. Werden aus Südtirol durch Mussolini hunderte Deutsche ausgewiesen, so werden hier durch Hungerlöhne Millionen Deutsche durch Deutsche in die Verzweiflung getrieben. Die Arbeiter gehen aber auch deshalb nicht mit dem nationalistischen Bürgertum zusammen, weil dieses Bürgertum gar kein sittliches Recht zur Empörung über die „Feinde" hat. Unter den nur dreißig Besuchern des Werbeabends sah man mehrere bekannte Alldeutsche, die heute, wenn wir den Krieg gewonnen hätten, den Belgiern und Polen und vielen andern Völkern mit preußischer Schneidigkeit die Muttersprache austreiben würden. Schließlich aber wissen die sozialistisch geschulten Proletarier auch, daß keine Volksminderheit zum Besten einer Volksmehrheit vergewaltigt wird. Die Fürsprecher und Vollstreber solcher Grausamkeiten und auf der andern Seite die Racheschreier dagegen sind gewöhnlich nur blinde Werkzeuge kapitalistischer Habgier, meinen ihrer Nation zu dienen und frönen für die Geldsäcke der Mächtigen. Der Kampf auch um die nationale Freiheit muß sich überall richten gegen den Kapitalismus, der für seine ausschließlich materiellen Interessen in den bürgerlichen Zeitungen durch vaterländische und auch religiöse Stimmungsmusik mit großem Erfolg leichtgläubige Verfechter wirbt. Da Herr Dr. Streicher einen Roman von Rudolf Herzog lobend erwähnte, möchten wir ihm dringend Sinclairs Zeitbild „Petroleum" zum Lesen empfehlen.

Wir würden uns mit dem Werbeabend des Sprachvereins nicht so ausführlich beschäftigt haben, wenn nicht die Volkshochschule für ihn aufgerufen, ihn sogar — veranstaltet hätte! Schon mehrmals mußten wir sie auf Fehlgriffe in der Auswahl der Redner aufmerksam machen, hier aber scheint sie einfach den ersten, der sich anbot, verpflichtet zu haben. Und hat die Leitung nicht verhindern können, daß ihr Vortragsabend zu offener Vereinspropaganda ausgenutzt wurde? —

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Sonntag den 20. November (Totensonntag), abends 6 Uhr, im „Hofjäger"

Lichtbilder-Vortrag

Dr. Gustav Hoffmann, Hannover, spricht über

Sozialismus und Städtebau

Genossen und Genossinnen, kommt zu diesem wichtigen Vortrag. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Eintritt 10 Pfennig **Der Vorstand.**

Gegen die Verlegung des Landesarbeitsamts

Wie wir schon mitteilten, wurde vor kurzem die Sitzverlegung des neuen Landesarbeitsamts Mitteldeutschland, zu dem das bisherige Amt Sachsen-Anhalt gehören würde, nach Erfurt beschlossen. Gegen die Verlegung ist schon von verschiedenen Stellen Protest erhoben worden. Auch die Magdeburger Stadtverordneten besprachen in der letzten Sitzung die Angelegenheit und vom Magistrat sowohl als auch von den Stadtverordneten wurde Beschwerde gegen den Beschluß geführt.

Jetzt hat auch der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt zu dem Beschluß des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung Stellung genommen und dagegen Beschwerde eingelegt.

Die Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter waren einstimmig der Ansicht, daß in Rücksicht auf die wirtschaftliche und Kostenfrage die vorhandenen Einrichtungen des größten zum Bezirk Mitteldeutschland gehörenden Landesamts für Arbeitsvermittlung ausgenutzt werden müßten, so daß also Magdeburg als Standort in Frage käme.

Die Vertreter der Errichtungsgemeinden haben die Standortfrage nicht endgültig entschieden, sie sind jedoch mit den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Ansicht, daß Erfurt, geschweige denn Weimar, aus arbeitsmarktpolitischen und verkehrstechnischen Gründen nicht in Frage kommen dürfen.

Von den anwesenden Beisitzern haben bei der Abstimmung 26 für die Beibehaltung Magdeburgs als Sitz des Landesarbeitsamts gestimmt und nur drei (Vertreter der Errichtungsgemeinden) haben gegen den Beschluß ihre Stimme abgegeben. —

Wird der Kündigungsschutz aufgehoben?

Der Reichstag hatte am 27. Juni d. J. über die Verlängerung des bestehenden oder die Gültigkeit eines neuen von dem Reichsrat zwar abgelehnten, von der Reichsregierung aber trotzdem eingebrachten Mieterschutzgesetzes zu beraten. Kurz vor dem Ablauf des Gesetzes erst war den Reichstagsabgeordneten die Novelle zum Mieterschutzgesetz zugegangen. Eine komplette Ueberrumpelung. Die Reichstagsabgeordneten ließen sich jedoch nicht darauf ein. Nach dem der Reichsrat am 24. Juni den Entwurf mit 45 gegen 22 Stimmen abgelehnt hatte, soweit das Kündigungsrecht für die Wohnung wiedereingeführt werden sollte, schloß sich der Reichstag diesem Vorgehen an und bewilligte den Mietern noch eine Gnadenfrist von 6 Monaten. Das Gesetz, wonach der Vermieter ein Mietverhältnis von sich aus nur durch Aufhebungsklage gemäß §§ 2, 3 und 4 des Mieterschutzgesetzes beenden kann, blieb danach bis zum 31. Dezember 1927 in Kraft.

Die Zeit rückt aber vor. Gespannt blickt die interessierte Mieterschaft nach Berlin und wartet auf die Beschlüsse des Wohnungs- und Siedlungsausschusses des Reichstages. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, die unveränderte Verlängerung des Mieterschutzgesetzes auf 2 Jahre zu beschließen, verfiel der Ablehnung. Die Mehrheit des Reichstags ist mieterfeindlich. Etwas Gutes dürfte kaum zu erwarten sein. Nachdem die Wohnlasten so gewaltig gesteigert sind, und man gar keinen auch nur einigermaßen plausiblen Grund für die Erhöhung der Mieten mehr finden kann, will man jetzt andere Wege gehen. Mieterhöhung auf alle Fälle! Das ist das Ziel der Reichsregierung und des Bürgerblocks. Nun kommt es darauf an, wie man das heiße Eisen am besten anfaßt, ohne sich die Hände daran zu verbrennen. Stünde man nicht vor dem Wahljahr 1928, dann ließe sich vielleicht der soziale Reichsarbeitsminister Dr. Brauns herbei, die Miete kurzerhand weiter auf 150 Prozent zu erhöhen. Daß er das will, sogar für nötig hält, hat er öfter als einmal gesagt.

Man will es aber anders herum versuchen: Der Hausbesitzer soll das Kündigungsrecht wiederbekommen! Dann kann den gekündigten Mietern, die vergeblich sich bemühen eine andre Wohnung zu bekommen, eine höhere Miete aufgeknackt werden, auf dem Wege der „freien" Vereinbarung. Frei ist dann dabei nur der Hausbesitzer, der den Mieter einfach auf die Straße setzen läßt, wenn er nicht bezahlt. Der Mieter wird oft genug der Zwangslage nachgeben und die Forderungen des Vermieters bewilligen, nur um seine Wohnung behalten zu können. Die Hausbesitzer haben uns ja ein Beispiel gegeben nach der Freigabe der Gewerberäume. Mietaufschläge bis zu mehreren hundert Prozent haben sie gefordert, und wer nicht zahlen konnte flog. Gar manche kleine Existenz ist damit vernichtet worden. So wollen es die Hausbesitzer auch für die Wohnungen haben: Wucherfreiheit bei der Mietfestsetzung!

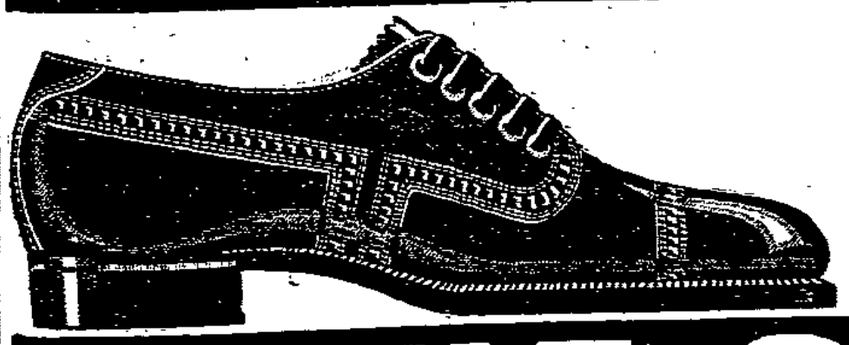
Im Reichstag sind die Bürgerblockparteien, geführt dabei von der Wirtschaftspartei, der Partei der reaktionärsten Hausbesitzer, drauf und dran, den Mietern die Schlinge um den Hals zu ziehen. Haben es denn die Hausbesitzer wirklich so nötig? Sind nicht 120 Prozent Friedensmiete für ihre durch die Inflation fast schuldenfrei gewordenen Häuser vollkommen ausreichend? Der Hausbesitzer erhält jetzt von der Miete 9 Prozent für Verwaltung, 18 Prozent für Betriebskosten, 42,5 Prozent für Instandsetzungen, zusammen 51,5 Prozent, dazu treten 20,5 Prozent für Verzinsung des Eigenkapitals und der Aufwertungshypotheken, so daß ihm 72 Prozent der Miete verbleiben. An Hauszinssteuer sind 48 Prozent zu zahlen. An der Hauszinssteuer profitiert noch ein großer Teil der Hausbesitzer besonders. Auf dem Lande bezahlen sie zum Teil überhaupt keine, und bei der Veranlagung, die nicht nach der Friedensmiete, sondern nach der Grundsteuer erfolgt, profitieren sie auch noch. In Orten ohne

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 20. November Dr. Baumeister, Breiter Weg 125/126, Fernsprecher 3851.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

SIE BRAUCHEN ZUM WINTER



VERWENDUNG BESTEN LEDERS u. ERSTKLASSIGE VERARBEITUNG LASSEN DEN SALAMANDER SCHUH AUCH DEM SCHLECHTESTEN WETTER STANDHALTEN.

MARKE SALAMANDER

NEUE SALAMANDER

Breiter Weg 48 **Magdeburg** **Breiter Weg 48**

Kanalisation und Wasserleitung können sie auch noch über die 18 Prozent Betriebskosten frei verfügen. Aber die Hausbesitzer haben von jeher einen guten Magen gehabt.

Die Bürgerblockregierung und die Bürgerblockparteien wollen den Vermietern ein arbeitsloses Einkommen zuschanzen, indem sie ihnen das Kündigungsrecht wiedergeben. Sie bedenken nicht, daß damit ein Verbrechen begangen wird an den notleidenden Massen des Volkes, die dann ganz der Willkür der Vermieter ausgeliefert sind. Die armen Mieter werden aus ihren Wohnungen verdrängt werden durch die zahlungskräftigen. Ein wilder Kampf um den viel zu knappen Wohnraum wird einsetzen. Bedenkt das, ihr Mieter! Heraus zum Protest gegen die Absichten des Besitzbürgerblocks. Eine öffentliche Mieterkundgebung findet am Mittwoch den 28. November, abends 8 Uhr, im „Konzerthaus", Leipziger Straße, statt. Redner sind Reichstagsabgeordneter Silberschmidt, Oberbürgermeister Beims und Landtagsabgeordneter Dr. Bohner. —

Eine gefährliche Wohnungseinbrecherin

Eine Wohnungsdiebin, auf welche vor einigen Tagen aufmerksam gemacht worden ist, ist in der geschiedenen Frau Elli Scheinhardt geb. Bischoff aus Thale gefaßt worden. Vor einigen Monaten erst aus der Strafhaft entlassen, verlegte sie sich darauf, Wohnungen zu plündern. Besonders nutzte sie die Gleichgültigkeit vieler Frauen aus, die die Wohnungstür offen ließen, während sie einholten oder die Nachbarin zu einem Klatsch, manchmal recht ausgedehnt, besuchen. Aus den Wohnungen, die sie auf ihren Streifzügen offen und menschenleer vorfand, nahm sie, was sie gebrauchen konnte und verschwand ebenso unbemerkt wie sie gekommen. Begegnete sie jemand, so fragte sie nach ihr selbst unbekannten Personen. Elf Diebstähle konnten ihr bewiesen werden, offenbar hat sie aber mehr verübt.

Personen, die in letzter Zeit in der geschilderten Weise noch geschädigt wurden, werden ersucht, dies dem Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion, Dienststelle Mitte, zu melden.

Die Scheinhardt ist am 17. November dem Amtsgericht zugeführt. Außer bei ihr vorgefundenen Kleidungsstücken verschiedener Art befand sich auch ein goldener Fingerring mit drei lila Steinen und einer Perle in Kleeblattform bei ihr, der vermutlich auch gestohlen ist. —

— **Sozialismus und Wohnungsbau.** Der Lichtbildervortrag, der am Totensonntag, abends 6 Uhr, im „Hofjäger" vom Genossen Dr. Hoffmann (Hannover) gehalten wird, müßte Tausende von Besuchern anziehen. Er behandelt eins der wichtigsten Probleme unsrer Zeit. Es geht heute im Wohnungsbau nicht nur darum, den Wohnungsmangel zu beseitigen, es geht auch darum, die Wohnung, das Wohngebiet, die Stadt neu zu gestalten. Genosse Hoffmann hat als Wissenschaftler und Kulturpolitiker gerade die Frage des neuen Wohnungsbaues in vielen Abhandlungen und Schriften behandelt, er dürfte in erster Linie dazu berufen sein, das angegebene Thema zu behandeln. —

— **Die Totengedenkfeier des Reichsbundes** der Kriegsbeschädigten findet am Sonntag vormittag 10½ Uhr im „Hofjäger" statt. Reger Besuch wird erwartet. —

— **Volksbühne.** Ermäßigte Preise zu der Aufführung des „Totengräber von Feldberg" am Sonntag den 20. November, abends 8 Uhr, im Vortragshaus auf dem Ausstellungsgelände durch die Spielschar der Versuchsschule Buckau gewährt die Volksbühne den Mitgliedern der Arbeiterjugend. Der Vorzugspreis beträgt 30 Pf. Die Aufführung findet im Rahmen der Veranstaltungen der Magdeburger Volksbühne statt. Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse erhältlich. —

— **Magdeburg im preußischen Staatshaushalt.** Der neue Haushaltplan des preußischen Staates für 1928 enthält u. a. folgende Forderungen für Bauarbeiten in Magdeburg: für Erweiterungsbauten in der Polizeiunterkunft Schrotepfatz in Magdeburg 347 500 Reichsmark; für das Domgymnasium in Magdeburg zur Erneuerung der Sammelheizung 125 000 Mark. —

— **Barenverlegung beim Magistrat.** Das Begräbnisbureau Altstadt befindet sich jetzt im Grundstück Katzensprung 8/9, Erdgeschoß, Zimmer 3. —

— **Vom Wochenmarkt.** Ein schöner Tag war der Sonnabend, trotz seiner Kälte. Vom blauen Himmel lachte die Sonne. So ein rechter Spätherbsttag war es. Die Marktfrauen freilich mögen andrer Meinung sein. Es macht keinen Spaß, so den langen Vormittag von einem Bein auf das andre zu treten, oder sich am Holzkohlenfeuer etwas zu wärmen. Denn praktisch sind die Marktfrauen. Na die Eisbeine nimmt man in Kauf, wenn nur das Geschäft einigermaßen ist. Und am Sonnabend scheint es gut gewesen zu sein. Ein buntes Gewimmel in Mäntel gehüllter Männlein und Fräulein schob sich durch die Budenstraßen. Am meisten sind Kränze und Grabschmuck gekauft worden. Denn zum Totensonntag legt jeder, der es irgend möglich machen kann, auf das Grab eines lieben Toten einen Schmuck. Der Preis für Kränze bewegte sich zwischen 85 Pf. und 3,50 Mk., Sträuße sind für 75 Pf. zu haben. — Gänse scheinen billiger zu werden. Am Sonnabend kostete das Pfund 1,20 bis 1,40 Mark. Hasen kosteten 1,40 Mark. — Die Preise für Wintergemüse sind unverändert. Grünkohl in Stauden kostet das Pfund 10 Pf., gestampft 20 Pf. Für den Kopf Weißkohl werden 20 Pf., für Wirsingkohl 25 Pf. gefordert, für Blumenkohl 35 Pf. Das Pfund Rosenkohl kostet 30 Pf. 10 Pfund Kartoffeln sind für 55 Pf. zu kaufen, das Pfund Zwiebeln für 15 Pf. Zwei Pfund rote Rüben kosten 25 Pf., 1 Pfund Spinat 15 Pf. — Für Molkereibutter werden 1,15 Mk., für Landbutter 1,05 Mk. und für ein Ei 15 Pf. gefordert. Die Rolle Sauerkisse kostet 80 Pf. — Für das Pfund Bücklinge werden 90 Pf. gefordert. — Auf dem Fleischmarkt sind keine Preisveränderungen eingetreten. Kochfleisch kostet 1 Mark, Suppenfleisch 1,20 Mark das Pfund. Rotwurst und Leberwurst sind für 1,20 Mark zu haben, Sülze für 1,40 Mark, Mettwurst für 1,60 Mark und Cervelatwurst für 1,80 Mark das Pfund. —

— **Magdeburger Volkshochschule.** Das letzte Drittel des November bringt am kommenden Montag (21. 11.) in der dramatischen Lesestunde Georg Kaisers „Der gerettete Alkibiades", am Mittwoch (23. 11.) in der Musikstunde die Fortsetzung über Siegfried (Referent: W. A. Fehse); beide Veranstaltungen in der Guericke-Schule. (Teilnahme bei Mitgliedschaft frei!) Am Mittwoch, den 23. November, 20 Uhr, spricht der Kunsthistoriker Dr. van Kempen (Dessau) über den „Geist des Barock" in der Aula der Baugewerkschule. Große Gemälde führt am Sonntag, den 21. November durch die Gemäldegalerie des Kaiser-Friedrich-Museums. Am Dienstag, den 29. November beginnt E. v. Riebe-Hüttig seine Vortragsreihe über „Rembrandt — der Maler, Zeichner und Radierer"; an demselben Abend führt Gustav Kortmann aus Stuttgart einen Lichtbildervortrag über den „Bodensee" (Landschaft und Kunstwerke an seinem Ufer). — In der Volkshochschule für Leibesübungen spricht Studienrat Lenz am 21. und 22. November im Sternsaal des Wohlfahrtsamts, Neuer Weg, das Thema „Was bedeutet das Stadtamt für Leibesübungen für die Turn- und Sportvereine. Seine Einrichtung, seine Hilfsmittel, seine Tätigkeit". Für Mitglieder der Turn- und Sportvereine ist dieser Kursus frei! — Stadtarzt Dr. Bregmann spricht am 29. und 30. November in der Augustaschule über „Gesundheitspflege der berufstätigen Menschen". —

Die Angestellten wählen

Die freien Angestellten an der Spitze!

Dem Reichswahlausschuß der freien Angestelltenverbände liegen aus weitern 36 Wahlkreisen die Ergebnisse der Wahlen zur Angestelltenversicherung vor. Danach haben in 124 Wahlkreisen an Stimmen erhalten: Allgemeiner freier Angestelltenbund 138 993, Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband 115 268, Gewerkschaftsbund der Angestellten 111 608, sonstige Hauptausschußverbände 20 181, die 17 Frauenberufsverbände 48 783. Magdeburger Angestellte, macht es euern Kollegen im Reiche nach! Helft den Listen der freien Angestelltenverbände zum Siege in euerm eignen Interesse! —

Morgen ist Wahl!

Angestellte! So sieht euer Stimmzettel aus:

Liste C

Zentralverband der Angestellten

Bach-Röber

Martha Brehmer

Wünschmann-Köppen

usw.

der Stimmzettel aller denkenden und fortschrittlichen Angestellten. Tretet ein für die Erhaltung und den Ausbau der Angestelltenversicherung, sorgt für die Hilfeleistung im Alter und bei Krankheitsfällen, sorgt dafür, daß die Angestelltenversicherung ein wirkliches Institut der Sozialfürsorge wird!

Werkmeister wählen die Werkmeister-Liste (Schön-Brock-Müller).

Technische Angestellte wählen die Techniker-Liste (Cruse-Weber). —

Stimmbezirke zur Angestelltenversicherungswahl

Für die am kommenden Sonntag stattfindenden Wahlen zur Angestelltenversicherung sind folgende Stimmbezirke vorgesehen:

Stimmbezirk 1, Altstadt südlich der Kölner Straße, Alten Ulrichstraße, des Alten Marktes und Johannisbergs: Wahllokal: Erste Mädchen-Mittelschule, Bismarckstraße 1.

Stimmbezirk 2 Altstadt nördlich der Kölner Straße, Alten Ulrichstraße, des Alten Marktes und Johannisbergs: Wahllokal: Erste Volks-Mädchenschule, Breiter Weg 86.

Stimmbezirk 3, Wilhelmstadt. Wahllokal: Wilhelmstädter 4. Volksschule, Mädchenschule, Annastraße 17.

Stimmbezirk 4, Werder-Friedrichstadt. Wahllokal: Friedrichstädter Volksschule, Turmschanzenstraße 15a.

Stimmbezirk 5, Sudenburg und Lemsdorf. Wahllokal: Verwaltungsbureau Sudenburg, Halberstädter Straße 99.

Stimmbezirk 6, Neustadt und Rothesee. Wahllokal: Neustädter 1. Mittelschule, Nachtweide 99.

Stimmbezirk 7, Buckau einschließlich Hopfengarten. Wahllokal: Buckauer Knaben-Mittelschule, Thiemstraße 5.

Stimmbezirk 8, Cracau und Prester. Wahllokal: Verwaltungsbureau Cracau, Potsdamer Straße 4.

Stimmbezirk 9, Fermersleben, Salbke und Westerhüsen. Wahllokal: Verwaltungsbureau Südost, Alt-Fermersleben 34.

Stimmbezirk 10, Diesdorf. Wahllokal: Verwaltungsbureau Diesdorf, Alt-Diesdorf 18.

Der Wahlberechtigte kann sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk ausüben, in dem er wohnt. —

Um 40 Prozent

sollen die Beiträge für die Angestelltenversicherung erhöht werden. Das fordern der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der Gewerkschaftsbund der Angestellten und der Verband weiblicher Angestellten mit seiner Liste Frauenberufe.

Wir fragen: Wovon sollen die Angestellten das bezahlen? Geringe Gehälter, steigende Teurung und Existenzunsicherheit sind jetzt schon die Merkmale des Angestelltenverhältnisses, und nun beantragen diese Verbände Erhöhung der Beiträge für die Angestelltenversicherung und damit eine Verringerung des ausgezahlten Gehalts. Was bleibt zum Leben übrig?

Nicht genug damit. Jetzt fordern der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband und mit ihm der ihm angeschlossene Verband weiblicher Angestellten (Liste „Frauenberufe")

Zerschlagung der Angestelltenversicherung.

Sie wollen die große Reichsversicherung, wie sie es in der Krankenversicherung getan haben, aufteilen und den eignen Verbänden angliedern. Das würde den Verlust der erworbenen Rechte, den Verlust der Spargroschen und ganz besonders die Verringerung der Altersrente zur Folge haben.

Angestellte, wehrt euch dagegen,

erhaltet die Angestelltenversicherung, lehnt Beitragserhöhungen ab und fordert ausreichende Renten und Rechtsanspruch auf Heilverfahren in Krankheitsfällen.

Magdeburger Angestellte, Berufskollegen, Mitarbeiter, denkt an euch, denkt an eure Familie und denkt an die Zukunft eurer Kinder, geht am Sonntag zur Wahl und stimmt nur für die Liste

Zentralverband der Angestellten (Bach-Röber).

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Buckau. Vertrauensmänner der S. P. D.-Metallarbeiter am Montag den 21. November, abends 6 Uhr, Sitzung bei Kleine, Dorotheenstraße 14. —

Bezirk Brückau. Montag 8 Uhr Frauenabend bei Meier, Weststraße. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kameraden, besucht am Totensonntag die Veranstaltung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten um 10 Uhr im „Hofjäger"!

Achtung, Abteilungsleiter! Der Aufmarsch am 4. Dezember muß 10.20 Uhr auf dem Ehrenhof beendet sein. Der Vorstand.

Abteilung Anger. Zur Teilnahme an der Gefallenen-Gedächtnisfeier treffen sich unsre Kameraden am Totensonntag 5.30 Uhr bei Seiffert in Cracau. —

Abteilung Altstadt. Am Montag den 21. November, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im Restaurant E. Holtz Nachf. Tischlerkrugstraße 22. Die Tagesordnung macht das Erscheinen aller Funktionäre notwendig. —

Abteilung Friedrichstadt-Werder. Am Dienstag den 22. November, abends 8 Uhr, Vollversammlung im „Schwarzen Adler". Referent: Kamerad Petzold. —

Abteilung Wilhelmstadt. Am Montag den 21. d. M. im „Wilhelmspark" Vollversammlung mit Damen. Kamerad Küchler hält einen Lichtbildervortrag über „Die gesunde Volkswohnung und der Mieterschutz in Wien". —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Bezirk Wilhelmstadt. Am Montag den 21. November findet abends 8 Uhr im „Elektrischen Funken" Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Genosse Böse. —

Freireligiöse Gemeinde. Bezirksversammlungen: Altstadt am 19. November, abends 8 Uhr, Marstallstraße 1. Neue Neustadt am 21. November, abends 8 Uhr, Schule Umfassungstraße. Alte Neustadt am 22. November, abends 8 Uhr, Schule Stendaler Straße. Referate: Herr Dr. Köhler, Herr Lehrer Böse. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter. Heute (Sonnabend) den 19. November, abends ab 20 Uhr, im „Hofjäger" 24. Stiftungsfest (Ball und turnerische Vorführungen des Arbeiter-Turnvereins Fichte). —

Volkshochschule. „Der Geist des Barock", Lichtbildervortrag des Kunsthistorikers Dr. Van Kempen, Dessau. Mittwoch, den 23. November, 20 Uhr, Baugewerkschule.

Heinrichshofen Ausstellung: Original-Oelgemälde, Zeichnungen u. Pastelle von Alfred Ahner, Weimar. Geöffnet werktags 1½9—7 Uhr. Eintritt frei.

Kunstverein. Kunsthalle Brandenburger Straße 9: Ausstellung von Werken oberösterreichischer Künstler. Geöffnet von 11 bis 6 Uhr. Mitglieder haben freien Eintritt. —

Aus der Jugendbewegung

Die Totengräber von Feldberg heißt das Laienspiel, das die Volksbühne am Sonntag den 20. November im Vortragshaus des Ausstellungsgeländes zur Aufführung bringt. Für unsre Mitglieder sind Karten zu Preise von 30 Pf. in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Berliner Straße zu haben. —

Wasserstände

	Elbe		Buchs	Fall		**Mulde**		Buchs	Fall
Nimburg	18.11.	+ 0,13	—	0,01	Düben	19.11.	+ 0,26	—	0,[illegible]
Brandeis	„	+ 0,12	—	0,02		**Unstrut und Saale**			
Melnik	„	+ 0,46	0,06	—	Grochlitz	19.11.	+ 1,34	—	0,[illegible]
Leitmeritz	„	+ 0,72	—	0,09	Trotha Utv.	„	+ 3,26	—	0,[illegible]
Aussig	„	+ 0,22	—	0,09	Bernburg Utv.	„	+ 1,50	—	0,[illegible]
Dresden	„	— 1,17	—	0,01	Calbe Oberpeg.	„	+ 1,6[illegible]	—	0,[illegible]
Torgau	19.11.	+ 0,70	—	0,04	Calbe Unterpeg.	„	+ 1,12	—	[illegible]
Wittenberg	„	+ 2,06	—	0,14	Grizehne	„	+ 1,16	—	0,[illegible]
Roßlau	„	+ 1,31	—	0,16		**Havel**			
Aken	„	—	—	—	Brandenburg Oberpegel	18.11.	+ 2,20	—	[illegible]
Barby	„	+ 1,64	—	0,14	Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,43	—	[illegible]
Magdeburg	„	+ 1,28	—	0,10	Rathenow Oberpegel	„	+ 1,68	—	[illegible]
Tangermünde	„	+ 2,31	—	0,16	Rathenow Unterpegel	„	+ 0,84	0,02	[illegible]
Wittenberge	„	+ 2,20	—	0,08	Havelberg	„	+ 2,39	0,01	[illegible]
Lenzen	„	—	—	—					
Dömitz	„	+ 1,68	—	0,01					
Daichau	„	—	—	—					
Boizenburg	„	—	—	—					
Hohnstorf	„	+ 1,61	0,10	—					

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Vielfach wolkiges oder trübes Wetter, zeitweise Niederschlag (Schnee oder Regen), Temperatur um Null im Gebirge leichter Frost. —

Lederjacken besonders preiswert! 65, 7+, 79 ℳ usw. Ledermützen 8.50 ℳ, Lederhandschuhe, Autokappen, Autobrillen 95 Pf. P. Dallehof Schwibbogen 1 und Kantstraße, Ecke Bahnhofstr.

Gardinen-Zentrale Fürstenufer 3 1 Tr. Straßenbahn-Haltestelle Brücke **3 billige Tage!** Kein Laden! Keine Ladenunkosten! Direkt ab Werk Plauen: **Ca. 500 Stores Etamine** leicht angestaubt für die Hälfte des früheren Preises! Stück von 95 Pfennig an.

Es stinkt im Stahlhelm-Kunstverein

Auf national reimt sich Skandal.

Wenn überall das sogenannte „nationale" Bürgertum seine Skandale hat, dann kann das „nationale" Bürgertum Magdeburgs natürlich nicht darauf verzichten.

Unter den Skandalen, die jetzt fast täglich aus allen Teilen des Reiches in den Reihen der „Nationalen" der Allgemeinheit sichtbar werden, kann man zwei prinzipiell verschiedene Gruppen unterscheiden. (Vorhanden waren sie natürlich schon früher. „National" und Korruption liegt ja so nahe beieinander, daß man schon seit langer Zeit nicht mehr begreift, wie es möglich ist, daß immer noch Menschen sich mit der nationalen Phrase übertölpeln lassen.)

Zur einen Gruppe — beim Landbund sind sie an der Tagesordnung — gehört eine schwarzweißrot angestrichene Organisation, in der man im Interesse der Mitglieder Kredite beschafft oder Wohnungen baut, einen Offizier oder sonstigen waschechten Monarchisten mit den Geldgeschäften betraut und dann erst einmal Anteile einkassiert, um etwas zum „Verwalten" zu haben. Nach längerer oder kürzerer Zeit — zumeist nach kürzerer — entsteht dann bei den im „Verwalten" sehr geübten Leitern ein Defizit, das gewöhnlich weit über zehntausend Mark liegt (vorgestern in Neuwied waren es 35 000 Mark, um die sich der Staatsanwalt kümmert), das aber auch in die Hunderttausende gehen kann.

Zur andern Gruppe gehört eine Organisation, bei der nicht viel zu erben ist. Deren Ziele zumeist mit dem so undeutschen Worte „Ideal" charakterisiert werden. Eine solche Organisation hat einige Vorstandsposten zu vergeben, durch die Gelegenheit vorhanden ist, sich mit Ruhm zu bekleckern und dann noch allerlei ehrenamtliche Arbeit. Die Vorstandsposten sind zumeist sofort vergriffen und findet sich dann auch noch jemand, der die Arbeit macht, dann kommt auch eine solche „nationale" Organisation in Gang.

Der siebzigfache Vereinsvorstand.

Der neuste Skandal unsrer Magdeburger „Nationalen" liegt auf dem zuletzt erwähnten Gebiet. Vor 5 Jahren hatte sich eine „nationale" Volksbühne gebildet, der das Wort Volk im Titel der eigentlichen Volksbühne nicht paßte und die sich darum „Gesellschaft für Theater und Kunst" nannte. Ein ruhmbedürftiger Vorsitzender war da und um ihn herum bildete sich ein Verein. Justizrat Pistorius, dem man nachrühmt, im Vorstand von 70 Vereinen zu sitzen (gibt es einen bessern Ruhm für den seiner Vereinsfreudigkeit wegen — mißgünstige Ausländer und Juden sagen dazu Vereinsmeierei — berüchtigten Deutschen als den, er sei im Vorstand von 70 Vereinen?), also Justizrat Pistorius, der nebenbei auch noch Rechtsanwalt ist, war bestrebt, das geistige Haupt auch dieser Organisation zu sein.

Schnaps und Theaterkarten.

Aber ein solcher Verein macht einige Arbeit. Bei Proletariern finden sich arbeitsfreudige Helfer aus den Reihen der Mitglieder sehr leicht. Bei den „Nationalen" ist das anders. Die Sache mußte billig und bequem für die Mitglieder werden. Man fand auch das. Der Besitzer eines Lebensmittelgeschäfts stellte sich selbst und seinen sehr leicht zu erreichenden Laden zur Verfügung, und nun funktionierte die Sache tatsächlich. Neben Käse und Likör — das deutsche Wort Schnaps ist nicht beliebt in nationalen Kreisen — gab es Karten für so gemütvolle Stücke wie „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" oder „Der gutsitzende Frack".

Der geprellte Magistrat.

Billigen Theaterbesuch für „nationale" Kreise zu beschaffen, war der Zweck dieses Vereins. Um die Vergnügungssteuer zu umgehen, müßte man einen „gemeinnützigen Charakter" erwerben. Das ging am besten, wenn man Mitglied einer Reichsorganisation, des auf „christlicher" Grundlage erbauten Bühnenvolksbundes, würde. Das war zwar eine Gründung des Zentrums und das Wort „Volk" war auch dabei, aber man nahm den Bürgerblock, in dem ja auch Deutschnationale und Zentrum zusammensitzen, um jeder für sich etwas zu „verdienen", vorweg, und bekam so seine steuerfreien Theaterkarten. Bei Lichte besehen, wurde der Magistrat nur um seine Steuer geprellt; denn Voraussetzung für den Erlaß der Steuer ist, daß Theaterkarten nur an Mitglieder abgegeben werden. Aber mit Behörden nehmen es nationale Leute nicht so genau. Sie verkauften Karten an jeden, der sie haben wollte. Waren stets schon froh, wenn sie überhaupt jemand haben wollte; denn gar zu oft kam es vor, daß man die Karten für den Abend, der ja bezahlt werden mußte, nicht los wurde.

Am Anfang war — das Defizit.

Nationale Leute wollen nicht nur ins Theater gehen, sie wollen auch nicht nur billig ins Theater gehen, sondern sie wollen dazu noch ihre Theaterereignisse haben. So machte man denn auch gelegentlich mal besondere Sachen, holte sich ein ganzes Ensemble von Berlin und ließ sich eine Operette vorspielen, holte sich die berühmtesten Dirigenten und machte Konzerte. Schon um beweisen zu können, daß man mehr bietet, als die plebejische „Volks"bühne, bei der man sich nicht einmal einen „bessern" Platz ausbedingen kann, sondern genau so wie ein ganz gewöhnlicher Arbeiter behandelt wird.

Aber diese ganz besondern Sachen waren Pleiten; denn sie kosteten natürlich viel mehr Geld als die gewöhnlichen Veranstaltungen der Volksbühne. Es waren gelegentlich sogar ganz fürchterliche Pleiten. Die Folge waren natürlich auch entsprechende Löcher in der Kasse.

Dem einen der Ruhm, dem andern das Defizit.

Darüber tröstete man sich aber hinweg. Zumal eine gute Arbeitsteilung vorhanden war. Der 70fache Vorstand bekleckerte sich mit dem Ruhme, für große Theaterereignisse gesorgt zu haben und der Verwalter der Kasse sorgte für die Verschiebung des Defizits von einer Vorstellung bis zur andern.

Wozu hätte man auch — als „nationale" Organisation, seine Verbindungen? Um das Defizit zu beseitigen, mußte man Sorge tragen, alle gewöhnlichen Veranstaltungen regelmäßig voll zu machen. Die Volksbühne belegt genau so viel Vorstellungen, als sie braucht, um ihren Mitgliedern monatlich eine Theatervorstellung zu bieten. Die „nationale" und — der Vergnügungssteuer wegen — „gemeinnützige" Gesellschaft für Theater und Kunst belegte monatlich genau so viel Vorstellungen, als sie für nötig hielt, um in nicht zu ferner Zeit ihr Defizit zu decken. Jede ausverkaufte Vorstellung machte das Defizit um einiges kleiner. Aber ausverkaufen war natürlich die Losung.

Soldaten und „höhere" Töchter.

Da mußte nun alles 'ran, was „national" war. Der Stahlhelm wurde in den Mitteilungsblättern gehätschelt. Seldte erschien im Bild und ermahnte seine Getreuen, nicht in die bolschewistische Volksbühne zu gehen, sondern in die nationale Gesellschaft für Theater und Kunst, die mit Vorliebe — französische Zugstücke (wegen des Defizits) spielte. Aber das zog nicht besonders. Besser halfen schon die Lehrer an den „höhern" Töchterschulen. In den Klassen wurden entweder direkt Karten verkauft oder zum Kaufe derselben aufgefordert. Na, und wenn alles noch nicht ausreichte, mußte eben — wozu hat man als „nationale" Organisation seine Verbindungen — die Reichswehr einspringen. Böse Zungen behaupten, ganze Züge der Reichswehr wurden zum Theaterbesuch abkommandiert. Geld für die Karte abgezogen bei der nächsten Löhnung! Wir erlauben uns an das Reichswehrkommando die ergebene Anfrage, ob das wahr ist?

Der Mohr kann gehen.

So kam der zweifellos tüchtige Geschäftsmann in der Himmelreichstraße, der alle diese Finanz- und Verwaltungsarbeit machte, dahin, das noch aus der Stabilisierung stammende gewaltige Defizit herunterzuschrauben auf rund 10 000 Mark.

Als er das geschafft hatte, ging man ihm brutal und kaltschnäuzig, wie das nun mal so die Art freideutscher Männer ist, an den Kragen. Eigentlich hatte er ja für 5jährige Verwaltungsarbeit, die er ganz allein mit selbstbezahlten Arbeitskräften machte, mehr als 10 000 Mark verdient. Aber so denken höchstens rote Arbeiter. Nationale Männer denken vor allem an ihren Ruhm. Irgendwie war den 70- und 30fachen Vereinsvorstandsmitgliedern der Kassierer Lahne nicht mehr genehm. Er mußte fliegen. Nachdem man im Sommer bei einer Revision alles in Ordnung gefunden hatte, revidierte man seine Kasse im September noch einmal und entdeckte — o Staunen — ein Defizit von 10 000 Mark.

Zahlen oder Staatsanwalt! Da man — besonders wenn man national orientiert ist — jemand mit dem Staatsanwalt auch dann kaputt machen kann, wenn er nachher freigesprochen wird, wurde sehr leicht ein „Vertrag" zustande gebracht, durch den das Defizit der „nationalen" Magdeburger Theatergesellschaft dem plötzlich ohne „Verbindungen" dastehenden Kassierer aufgehalst wurde.

Der Herr Leutnant.

Mit blütenweißer Gipsbrust ging der 70fache Vorsitzende an die Neubildung des Vereinsvorstandes. Da es so etwas wie eine Mitgliederversammlung — sie verachten die Demokratie — bei den Nationalen nicht gibt, machte man zwischen Stahlhelm, Vorstand der Volkspartei und Vorstand der Deutschnationalen diesen neuen Vorstand der Gesellschaft für Theater und Kunst aus.

Jetzt liegt die Verwaltung der Kassengeschäfte in den Händen eines „Leutnants" Wiggers, der — soviel wir erfahren konnten — durch seine Mitgliedschaft im Deutschen Offiziersbund und durch seine an Defizit reiche Tätigkeit als Theaterdirektor in Wernigerode für die Verwaltung der Gesellschaft für Theater und Kunst besonders prädestiniert ist.

Angriffe auf die Volksbühne.

Wir hätten uns nicht so ausführlich mit dieser ganzen Angelegenheit befaßt, wenn wir nicht wüßten, daß sehr viele unsrer Leser Mitglieder der Volksbühne sind. Und gerade gegen die Volksbühne ist diese Gesellschaft in der unflätigsten Weise immer wieder vorgegangen. Eins ihrer wichtigsten Argumente war immer: Die Volksbühne hat einen teuern Verwaltungsapparat, wir haben überhaupt keine Verwaltungsspesen. Abgesehen davon, daß trotzdem die Preise der Plätze bei der Volksbühne seit jeher wesentlich billiger waren — ganz zu schweigen von der Qualität der Stücke —, kann es sich allerdings die Volksbühne schon aus Gründen der Moral (die ja auch die „nationalen" Kreise in Erbpacht haben) nicht leisten, ihre Verwaltungsspesen auf so sonderbare Art zu „ersparen".

Was sagen die Steuerzahler dazu?

Außerdem hat aber die ganze Angelegenheit auch noch für den Steuerzahler ganz allgemein eine Bedeutung. Diese Gesellschaft, die nichts mit Gemeinnützigkeit zu tun hat, bei der jeder wie an der Tageskasse des Theaters Karten kaufen kann, bringt die Stadt jährlich um viele tausend Mark Vergnügungssteuern und läßt sich obendrein noch vom Provinzialvorstand Zuschüsse zahlen.

Hier muß einmal ganz gründlich nach dem Rechten gesehen werden. Damit, daß die „nationalen" Herrschaften in Magdeburg — nach der Melodie „deutsche Treue" — einen der Ihrigen kaltblütig ihre ganze Sauwirtschaft allein ausbaden lassen, kann die Sache nicht erledigt sein (wir sind weit davon entfernt, Lahne reinzuwaschen, aber wir sind es gewohnt, in Organisationen den Vorstand und nicht einzelne Leute verantwortlich zu machen). Die Stadt Magdeburg zahlt jährlich Hunderttausende fürs Theater, sie hat keinen Anlaß, sich auf Umwegen um die Steuern, die mit den Eintrittskarten zu bezahlen sind, bringen zu lassen. —

Aus den Gerichtssälen

Hypothekenleiher ohne Geld

In einigen Tageszeitungen der Provinz erschienen vor einiger Zeit Inserate, nach denen ein gewisser Alwin Winter „streng diskret" Hypotheken verleihe, Geld würde sofort ausgezahlt. Das Inserat schloß: Kein Vermittler, kein Makler! In der Zeit des knappen Bargeldes ist es verständlich, daß auf diese Inserate zahlreiche Anfragen und Bittgesuche eingingen. Das Hypothekengeschäft machte Herrn Alwin Winter bekannt, so bekannt, daß sich sogar der Staatsanwalt für ihn interessierte. Eine Reihe von Anzeigen hatten veranlaßt, daß der sich mit den Geschäftsmethoden des Winter näher beschäftigte. Die Nachforschungen waren dem Inserenten sehr unangenehm, denn eines Tages wurde er in Untersuchungshaft gesteckt.

Die Staatsanwaltschaft hatte festgestellt, daß Winter seine Hypothekenvermittlung lediglich auf betrügerischer Grundlage aufgebaut hatte. Etwa 80 Aktenstücke konnten beschlagnahmt werden über Versprechungen Winters, geldbedürftigen Leuten umgehend größere Kapitalien zur Verfügung zu stellen. Vorschüsse und Unkosten wurden gezahlt, die in keinem Verhältnis zu der dafür geleisteten Arbeit standen, wenn überhaupt Arbeit geleistet worden ist. Sämtliche Kunden des Winter haben bis heute keinen Pfennig erhalten, sie werden auch nie Geld bekommen, da Winter selbst über nichts verfügte und lediglich von den Vorschüssen seiner Kunden lebte.

Vor dem Schöffengericht erscheint der „Hypothekenvermittler" Alwin Winter als schneidiger Mann. Bei jeder Antwort, die er zu geben hat, streicht er sich durch seinen schwarzen Bart, versucht er den „gutsituierten Mann" zu mimen. Er hatte aber damit kein Glück. Dem Gericht konnte er mit seinem eiteln Getue absolut nicht imponieren. Aktenstück für Aktenstück wurde ihm vorgehalten. Seine eignen Antworten wurden verlesen: „Ich warte jeden Tag auf große Kapitalien — Gedulden Sie sich noch etwas, Geld kommt sofort — Geld wird umgehend an den Notar Soundso in N. übersandt — Sie müssen erst Vorschuß einzahlen, damit ich Auszüge aus dem Grundbuch machen lassen

Wer will helfen, Not zu lindern?

Der unterstütze die Bestrebungen der Arbeiterwohlfahrt, die gegenwärtig eine große Wohlfahrtslotterie veranstaltet, deren Reinertrag ausschließlich zur Linderung der Not und zur Erhaltung von Wohlfahrtseinrichtungen bestimmt ist. Das Einzellos kostet 50 Pfennig. Die Ziehung ist am 29. Dezember d. J. Die Gewinnchancen bei dieser Lotterie sind ganz ungewöhnlich günstige, 145 984 Gewinne und eine Prämie im Gesamtwert von 607 500 Mark werden ausgespielt. Der Höchstgewinn ist ein eingerichtetes Landhaus. Auch die Hauptgewinne sind Landhäuser, weitere Gewinne sind Klaviere, Sprechapparate, Küchen, Motorräder, Nähmaschinen, Fahrräder. Glücksbriefe enthalten 10 Lose für 5 Mark. —

Der zutrauliche Storch

Der weiße Storch mag ohne die Menschen nicht mehr leben. In ihrer nächsten Nähe errichtet er seinen Horst aus Reisern und Grasbüscheln, auf den Dächern der Häuser und den Bäumen der Dorfstraße. Allen ist er bekannt, der Freund Adebar, wie man ihn auch genannt hat, doch wenige haben Gelegenheit, das Treiben des volkstümlichen Vogels zu beobachten. Frei auf dem First des Daches wohnt unser weißer Freund, klappert lustig mit dem Schnabel, wenn die Ehehälfte herzugeflogen kommt. Interessante Szenen spielen sich auch beim Brutgeschäft und noch mehr beim Aufziehen der Jungen ab. Mit Liebe und Zärtlichkeit werden sie umgeben und gegen alle Gefährnisse mutig geschützt und verteidigt.

Mit großer Freude begrüßen die Menschen die Rückkehr des Hausfreundes aus seinem Winterquartier. Und nicht nur der Besitzer des Gehöfts, wo das Storchenpaar nistet, sondern die ganze Gemeinde nimmt an dieser Freude teil. Wie ein Lauffeuer geht die Nachricht durch das Dorf: „Die Störche sind wieder da!" Sie gehören nicht dem einzelnen wie die Schwalben, sondern der Gesamtheit, der ganzen Gemeinde.

Leider wird der kluge Vogel in Deutschland schon recht selten, so in Süd- und Mitteldeutschland. Auch in Pommern, Mecklenburg, West- und Ostpreußen sowie im Hannöverschen nimmt die Zahl der besetzten Horste von Jahr zu Jahr ab. Wenn dieser charakteristische Vogel unserm Land erhalten bleiben soll, dürfte die Herausgabe eines Schutzgesetzes notwendig sein, wie dies die belgische Regierung bereits in diesem Jahre getan hat. Das Gesetz verbietet den Abschuß sowie die Tötung von Störchen durch irgendwelche andre Mittel, um die Bemühungen, den Storch wieder zum einheimischen Vogel zu machen, zu fördern. Für das Abnehmen des Storchbestandes sprechen neben der Verfolgung durch ihn mißgesinnte Menschen jedoch noch andre Gründe. Das Sumpf- und Weideland muß ertragreichen Feldern weichen, die Strohdächer, auf denen er seinen Horst am liebsten errichtet, werden seltener, und vielen werden die Starkstromleitungen zum Verhängnis. Auch in den Winterquartieren drohen ihnen Gefahren. Zur Bekämpfung der schrecklichen Heuschreckenplage, die Menschen quälen, Tiere und Pflanzen vernichten, sich über das ganze Land ausbreiten und fast unausrottbar sind, verwenden die Aegypter Arsen als einziges wirksames Mittel. Die Störche lesen solche vergifteten Heuschrecken auf und müssen daran zugrunde gehen.

Auf seinem Flug, den der Vogel in jedem Herbst und Frühjahr unternimmt, wandert er aus Mittel- und Osteuropa über den Balkan, die Dardanellen, Kleinasien, Syrien, Palästina und den Suezkanal nach Afrika, während die westlichen Vögel ihren Weg über Frankreich, Spanien und Gibraltar nehmen. Die Grenze zwischen diesen beiden Zuggebieten bildet die Weser. Er durchmißt auf dem Herbstzug täglich 100 bis 120 Kilometer, auf dem Frühjahrszug, wo ihn die Allmacht der Liebe nach dem Brutplatz der Heimat treibt, dagegen 400 Kilometer.

Vor dem Wegzug versammeln sich alle Storchfamilien einer Gegend auf bestimmten Plätzen, gewöhnlich weichen, sumpfigen Wiesen. Die Anzahl der Zusammenkommenden mehrt sich von Tag zu Tag und die Versammlungen währen immer länger. Sie halten hier auch regelrecht Gericht ab. Die verurteilten Artgenossen sowie schwächere Jungstörche, von denen sie überzeugt sind, daß sie die weite beschwerliche Reise nicht überstehen, stechen sie mit ihren starken Schnabeln nieder. Da ist es schon mehrmals vorgekommen, daß sich solch ein Jungstorch in seiner Vorahnung zu einem Bauern geflüchtet hat, um dem Gericht der Versammelten zu entgehen.

Vor 3 Wochen erst hat sich, wie eine Norddeutsche Zeitung berichtet, solch ein sonderbarer, zutraulicher Gast auf dem Gut Eichow bei Pritzwalk eingefunden. Der Gutsbesitzer war nicht wenig erstaunt, eines Morgens auf seinem Gehöft einen ausgewachsenen Storch herumspazieren zu sehen, der sich um das wütende Gekläff des großen Hundes wenig zu kümmern schien, sondern eifrig nach Futter suchte. Als Knechte und Mägde auf dem Hofe sich zeigten, flog Freund Adebar nicht etwa davon, sondern blieb stehen, ließ die Menschen ruhig an sich herankommen und klapperte mit seinem Schnabel, als ob er sagen wollte — ich habe Hunger. Als Nachtquartier benutzte er die Scheune. Augenscheinlich fühlt sich der Storch in der nordischen Heimat sehr wohl. Er hält mit allen Personen und Tieren auf dem Hofe Freundschaft, selbst der Hofhund hat ihn in sein Herz geschlossen und nimmt es gar nicht übel, wenn ihm der neue Hausgenosse ein Stück seines Futters wegschleppt. —

Wie alt werden die Vögel?

Bekannte Ornithologen haben Untersuchungen angestellt, die Lebensdauer der verschiedenen Vogelarten zu ergründen. Naumann gibt in seinem Werke „Die Vögel Deutschlands" Beispiele an, daß Schwäne nachgewiesen ein Alter von 300 Jahren erreicht haben. Somit hat der Schwan unter den Vögeln unzweifelhaft die höchste Lebensdauer. Ihm am nächsten steht der Falke, von dem Knauer in seinem „Naturhistoriker" schreibt, daß man Vögel dieser Art gekannt habe, die 162 Jahre alt geworden seien. Ein ähnlich hohes Alter erreichen die Geier und Adler. Von einem Steinadler wird berichtet, daß er im Jahre 1719 nach 104jähriger Gefangenschaft gestorben sei. Zudem hatte der Vogel vor seiner Gefangenschaft einige Jahre gelebt. Nach S. S. Flower soll ein gefangener Steinadler aber nur 46 Jahre gelebt haben. Ein im Jahre 1824 in der Menagerie von Schönbrunn bei Wien gestorbener weißköpfiger Geier hatte in der Gefangenschaft 118 Jahre verbracht. Auch Papageien sollen das respektable Alter von 100 Jahren und darüber erreicht haben. Neben den Raubvögeln und den Papageien überdauern noch verschiedene See- und Sumpfvögel die Lebenszeit des Menschen. So will man Eidergänse über 100 Jahre beobachtet haben. Vom Uhu sagt S. S. Flower, daß er in der Gefangenschaft 68 Jahre alt wurde. Der Gaukleradler brachte es nur auf 55 Jahre, der Kondor und Pelikan auf 53, der Gelbhaubenkakadu auf 51. Die Silbermöwe wurde 44 Jahre, der Kranich 43, der Graupapagei 41 und der Strauß 40 Jahre.

Aber auch unser alter Bekannter, der Kuckuck, erreicht ein ganz ansehnliches Alter. Man hörte einen solchen, der an einem fehlerhaften Rufe leicht von andern Kuckucksstimmen zu unterscheiden war, 32 Jahre in ein und demselben Waldbezirk. Flower berichtet auch von einem gefangengehaltenen Raben, der 29 Jahre alt wurde. Naumann behauptet jedoch, daß der Rabe in der Natur 106 Jahre alt werde. Dieser, in Deutschland sehr seltene und darum besonders geschützte Vogel brütet in der nahen Letzlinger Heide bei dem stillen Dorfe Dolle. Hier ist noch ein Paar dieses stattlichen Tieres erhalten geblieben.

Die Lebensdauer der Kleinvögel beträgt im Durchschnitt nicht viel über 15 Jahre. Der Fink mit 25 und der Stärling mit 21 Jahr machen eine Ausnahme. Die vielgepriesene Nachtigall soll aber nur 8 bis 10 Jahre, die Amsel oder Schwarzdrossel, die uns überall in den Anlagen begegnet, das Alter von 12 bis 15 Jahren erreichen. Unser Kanarienvogel, der ein reiner Stubenvogel ist, wird bekanntlich 12 bis 15 Jahre alt. Auch er lebt in seiner eigentlichen Heimat, den Kanarischen Inseln, auf denen seine Artgenossen grün aussehen, viel länger.

Es wurde durch die Untersuchungen somit die Tatsache festgestellt, daß die Vögel länger leben als die Säugetiere und daß große Vögel es zu einem höhern Alter bringen als kleine. Als unwahrscheinlich wird jedoch angesehen, daß Vögel mit langer Brutdauer langlebig sind, und daß auch die Vögel, die jährlich nur ein Ei legen, keine größere Lebensfähigkeit gegenüber den Vögeln, die viele Eier legen, besitzen. Die vielfach verbreitete Annahme, daß die Weibchen länger leben als die Männchen, konnte weder bestätigt noch widerlegt werden. —

kann — Senden Sie zunächst 150 Mark, dann läßt sich vieles machen — Aber erlauben Sie, Betrüger nennen Sie mich, kommt wirklich nicht in Frage" — und so geht es weiter, Brief für Brief. Geld bekam keiner seiner Kunden. Dafür wurden sie Vorschüsse je nach Höhe der gewünschten Hypothek von 10 bis 850 Mark los.

Der Angeklagte beruft sich auf den Preußischen Hypotheken- und Kreditverein, dessen Mitglied er sei und nach dessen Richtlinien er gearbeitet hätte. Der Angeklagte kannte das Niveau dieses Vereins. Er wußte, daß der Verein in Berlin drei Treppen hoch nur ein armseliges Zimmerchen als Bureau besaß und auch nur vom Schwindel existierte. Auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden erklärt er, den Krampf des Hypotheken- und Kreditvereins habe ich zu spät bemerkt. Einen Kunden hat der Angeklagte, weil er zu sehr drängte, eines Tages einfach auf das Gericht bestellt, wo er das Geld in Empfang nehmen könnte. Der gute Mann wartete dort stundenlang, ohne daß sich Winter sehen ließ. Als er von einem Gerichtsbeamten schließlich gefragt wurde, auf wen er warte, bekam er die niederschlagende Antwort, daß er auf Winter noch bis zum nächsten Tage warten könne, der käme bestimmt nicht. Von einem andern Kunden ließ er sich als Vorschuß einen Scheck über 100 Mark geben. Als der Mann die Wohnung des Winter verlassen hatte, stiegen ihm Bedenken auf und er ließ sofort den Scheck bei der Bank sperren. Winter gab den Scheck noch an demselben Tage bei einem Gastwirt in Zahlung, der ihn als Deckung für eine nicht unbeträchtliche Zechschuld annahm. Der Gastwirt soll sehr wütend gewesen sein, als er Geld auf den Scheck nicht bekam.

Das Gericht ließ bei dem Angeklagten, der in so gemeingefährlicher Weise in Not geratene Leute um ihr Geld betrog, keine Milde walten und verurteilte ihn zu drei Jahren und einem Monat Gefängnis. —

Diebstähle in Nordgermersleben

Der Fall liegt schon 4 Jahre zurück, fand aber jetzt erst seine Sühne vor dem Schöffengericht in Magdeburg. Im Jahre 1923 wurden in dem Dorfe mehrere Diebstähle ausgeführt, die die Bevölkerung beunruhigten. Zunächst wurde ein Eisenbahnwaggon erbrochen, aus dem elf Säcke Getreide zu je 175 Pfund gestohlen wurden. Der Dieb konnte nicht ermittelt werden. Man sprach noch über die gestohlenen Säcke, als der Klempnermeister des Dorfes meldete, daß sein Fahrrad gestohlen sei. Unmittelbar darauf wurde ein weiteres Fahrrad durch Einbruch gestohlen. Und schließlich beklagte noch ein dritter Fahrradbesitzer den Verlust seines Rades, das er dem Schlosser Wilhelm Hallwas geborgt hatte, der damit spurlos verschwunden war. Dadurch kam der Verdacht, auch die Diebstähle ausgeführt zu haben, auf Hallwas, der aber nirgends aufzufinden war.

Da der Angeklagte aber auch in Braunschweig wieder dumme Streiche beging, die ihm mehrere Monate Gefängnis einbrachten, erfuhr die Kriminalpolizei seinen Aufenthaltsort und holte ihn zur Begleichung seines Kontos nach Magdeburg. Vor Gericht ist der Angeklagte geständig. Das Rad bei dem Klempner hatte er nicht selbst gestohlen, sondern den jugendlichen Lehrling des Klempners angestiftet, es für ihn zu stehlen. Der junge Mensch hat das getan und will dem Einfluß des Hallwas unterlegen sein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und sprach ihm, weil er einen jungen Menschen zum Diebstahl verleitet hatte, die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren ab. —

Mit Schumann auf Streifzügen

Vor einiger Zeit berichteten wir über zahlreiche Einbrüche, die ein gewisser Willi Schumann ausführte, bei denen auch der Revolver im Notfall eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat. Schumann wurde zu einer schweren Zuchthausstrafe verurteilt. Am Freitag hatte sich vor dem Erweiterten Schöffengericht ein Komplice des Schumann, der Fleischer Erich Jakob, zu verantworten, der an vier Einbruchsdiebstählen beteiligt gewesen sein soll. Auch an einem Einbruch in einem Uhrengeschäft, in dem 18 Uhren gestohlen und bei der Flucht auf die Verfolger geschossen wurde, war Jakob beteiligt. Im übrigen hat er noch an Einbrüchen in Langenweddingen und Gröningen mitgewirkt.

Jakob ist 23 Jahre alt, schon viermal mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten, mit dem Gefängnis bisher jedoch noch nie in Berührung gekommen. Am Neujahrstag will er Schumann kennengelernt haben. Weil die Fabrik, in der er tätig war, verkürzt arbeitete, sei er auf das Anerbieten des Schumann eingegangen, mit ihm auf Einbruchsfahrt zu gehen. Als schon beim erstenmal auch geschossen wurde, will der Angeklagte es abgelehnt haben, noch einmal mitzugehen. Schumann hätte darauf gedroht, ihn zu „verpfeifen", worauf Jakob noch dreimal sich an Einbrüchen beteiligt hat.

Vor Gericht ist der Angeklagte geständig. Er bittet um milde Strafe, da er nicht durch verbrecherische Neigung, sondern durch Verführung auf die schiefe Bahn geraten sei. Der Staatsanwalt verweigerte dem Angeklagten die mildernden Umstände nicht, beantragte aber 1 Jahr 9 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn wegen drei schwerer Diebstähle und Hehlerei zu einem Jahre Gefängnis. Staatsanwalt und Angeklagter nahmen das Urteil an. —

Tierquälerei

Der Arbeiter Richard Polenske aus Egeln hatte sich wegen Tierquälerei vor dem Einzelrichter zu verantworten. Eines Tages bekam er den Auftrag, eine Lohnfuhre nach Magdeburg zu erledigen. Er spannte seinen alten Klepper vor den noch ältern Wagen und versuchte, seinen Auftrag zu erfüllen. Mit Ueberwindung von vielen Hindernissen ist ihm das geglückt.

Das alte Pferd war verdammt unterernährt. Daß der Angeklagte mit diesem Pferd überhaupt Magdeburg erreichen konnte, ist ein Wunder. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß das Pferd auf dem Breiten Wege zwischen Oranien- und Leiterstraße mindestens zehnmal stehengeblieben ist, worauf es in unmenschlicher Art mit dem Peitschenstiel immer wieder angetrieben wurde. In der Jakobstraße versagten dem armen Tier abermals die Kräfte. Mit vereinten Kräften schlugen jetzt der Kutscher und ein Viehtreiber auf das Tier ein, bis es sich wieder mühselig in Gang setzte. Schließlich ging es aber doch nicht mehr, so daß das Pferd in Magdeburg in einen Stall untergebracht werden mußte, wo es bereits am nächsten Tage verendete.

Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 14 Tage Haft. Der Richter ließ es mit vier Tagen Haft für die grausame Behandlung des Tieres sein Bewenden haben. —

Vereine und Versammlungen

Mieterverein, Bezirk Wilhelmstadt.

In der Gruppenversammlung sprach Stadtverordneter Henneberg über „Die Wohnung, eine Kulturfrage". Die Wohnung spielt in der Kultur eines Volkes eine bedeutende Rolle. Redner verweist auf die Kriminalistik. Diejenigen, die sich gegen die Gesetze vergehen, kommen meistens aus engen Wohnungen. Redner schilderte an Beispielen die Schäden in moralischer und kultureller Hinsicht. Die schlechte Wohnung läßt eine wirkliche Kultur nicht zu.

Die Wohnungsfrage ist eine Frage für alle Schichten des Volkes, eine Frage der Nation. Wer in Erkenntnis der hohen sittlichen Kulturaufgabe seine Kräfte auf dem Gebiete des Wohnungswesens eingesetzt hat, der hat nicht nur für die Gegenwart gelebt, sondern auch für nachkommende Generationen. Stadtrat Nitzschke trat für Schaffung gesunder Wohnungen ein. Für die Wohnungskultur muß Geld vorhanden sein, wenn es für die Unterbringung von Rennpferden und Zuchtvieh vorhanden ist. Plank wies darauf hin, daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft keine Wohnungen schaffe. Jeder Mieter müsse aufklärend und werbend wirken für unsre Bewegung, dann werden die Wünsche der Mieterschaft in den Kreisen der Regierung bald besser beachtet. Sodann wurde noch auf die am 23. d. M. im „Konzerthaus" stattfindende große Protestversammlung hingewiesen sowie eine Resolution angenommen. Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag den 8. Dezember statt. Den Schluß machte die Beantwortung von Anfragen aus dem Mitgliederkreis. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen hielt seine Hauptversammlung in der Aula der Augustaschule ab. Geschäftsführer A. Riemann sprach über die Forderungen des Verbandes, die in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium und an die Fraktionen des Reichstags gestellt wurden. In der Invalidenversicherung wird eine wesentliche Erhöhung des Grundbetrags und des Reichszuschusses verlangt, da die durch den Reichstag vorgenommene Erhöhung der Steigerungssätze nicht ausreicht, um die inzwischen eingetretene Erhöhung der Lebenshaltungskosten auszugleichen. Die weitern Forderungen bestehen in Erhöhung des Kindergeldes, Abändrung des Begriffs „Invalidität" in der Weise, daß diese bei wenigstens 50 Prozent Arbeitsunfähigkeit als gegeben betrachtet werde. Außerdem erleichterte Bestimmungen für die Gewährung von Witwenrente und Zahlung des Kindergeldes ganz allgemein und der Waisenrente für alle Waisen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Schließlich die Schaffung weiterer Lohnklassen, um der Invalidenversicherung größere Einnahmen zu sichern und damit auch den in höhern Lohnklassen Versicherten zu ermöglichen, höhere Renten zu erhalten.

Der Vorsitzende O. Walter behandelte die Frage der Richtsätze. Die baldige Bestätigung des Beschlusses des Wohlfahrtsausschusses auf Erhöhung durch die Stadtverordneten-Versammlung müsse erwartet werden. Aus der Mitgliedschaft wurde Klage geführt über die noch nicht erfolgte Lieferung der Kohlen.

Stenographen-Verein Stolze.

Die Novemberversammlung war gut besucht. Der Abschluß eines Anfängerlehrgangs brachte einen Mitgliederzuwachs. Beim Herbstwettschreiben erzielten zwei Mitglieder mit 260 Silben Höchstleistungen, im Wettlesen wurden 528 Silben erreicht. Besondere Pflege finden im Verein fremdsprachliche Diktate. Auf diesem Gebiete sind beachtenswerte Erfolge erreicht worden. —

Sie fühlen sich nach dem Essen wohl,

gleichviel, wie sehr Sie an Verdauungsstörungen, Säurebildung oder Dyspepsie leiden mögen, Sie können sich fast sicher Erleichterung Ihrer Beschwerden nach dem Essen verschaffen, wenn Sie nur einfach einen halben Teelöffel voll Biserirte Magnesia in etwas warmem Wasser nach jeder Mahlzeit einnehmen. Biserirte Magnesia ist kein unbekanntes Mittel, es hat sich während einer Reihe von Jahren bewährt und in dieser Zeit Tausenden Erleichterung verschafft, selbst nachdem manches andre versagt hat. Es liegt also kein Grund vor, weshalb es nicht dasselbe für Sie tun sollte. Sein fortgesetzter Erfolg hat Vertrauen in seinen Wert erweckt. Besorgen Sie sich noch heute eine Flasche Biserirte Magnesia aus der Apotheke, nehmen Sie eine Dosis nach Vorschrift nach Ihrer nächsten Mahlzeit ein, und beobachten Sie, wieviel besser Sie sich fühlen.

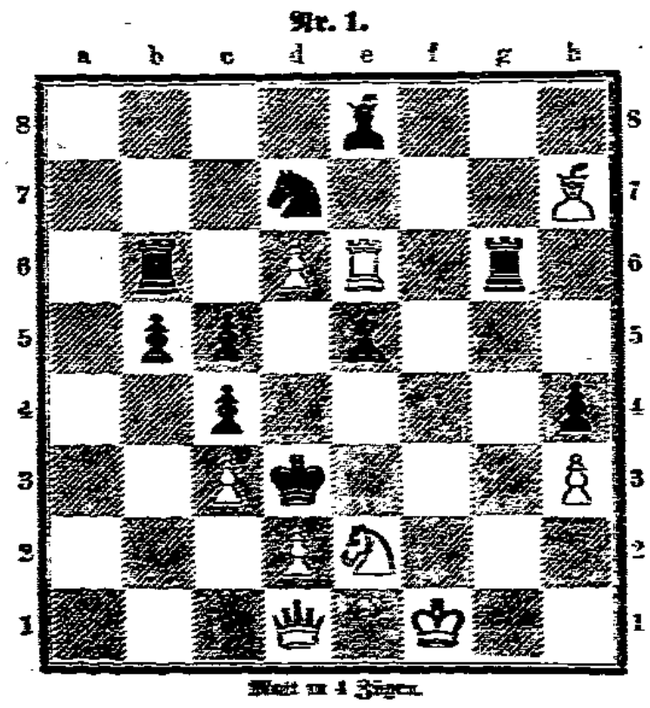
Biserirte Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Wismutsubkarbonat 4,50, Magnesiumkarbonat 90,00, zweifaches kohlensaures Natron 90,00.

Wichtig! Hüten Sie sich vor Nachahmungen und bestehen Sie darauf, nur die echte Biserirte Magnesia zu erhalten, die den Namen Bismag Ltd. London trägt. —

Problemlösungsturnier anläßlich des mitteldeutschen Arbeiter-Schach-Turniers 1927

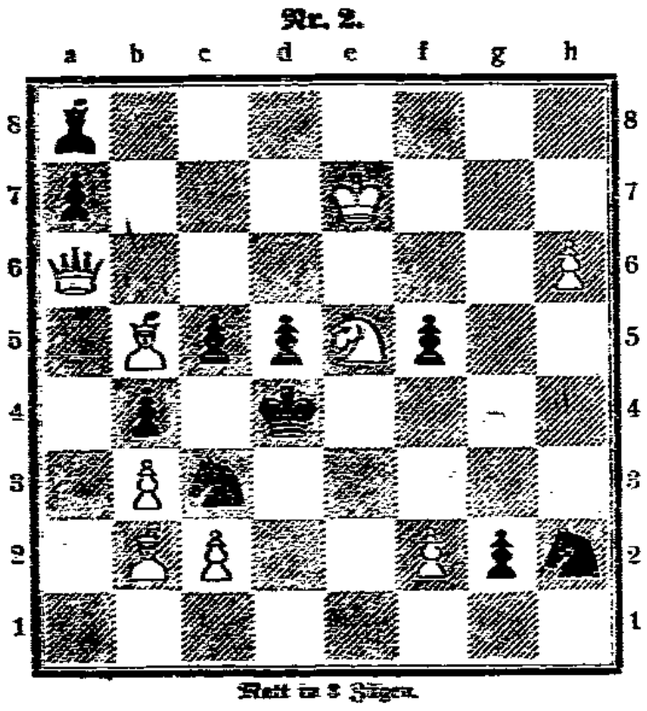
Nachfolgende 6 Aufgaben unterbreiten wir allen Lesern der „Volksstimme" und Problemliebhabern als Turnieraufgaben und bitten um recht rege Beteiligung. Der Zweck der Veranstaltung soll sein, zu zeigen, daß auch das Problem in den Arbeiter-Schachkreisen gepflegt wird und dem Löser soll sie zeigen, welcher Konstruktionsmittel er sich bedienen muß, um eine gute Schachaufgabe zu schaffen. Die Autornamen geben wir erst mit der Lösung bekannt. Auch auf die Probleme selbst werden wir erst bei der Lösungsangabe ausführlich eingehen, dabei sollen auch die Löser zu Worte kommen, deshalb ist ein Urteil oder eine Kritik über die einzelnen Probleme sehr erwünscht, aber nicht Bedingung.

Nr. 1.



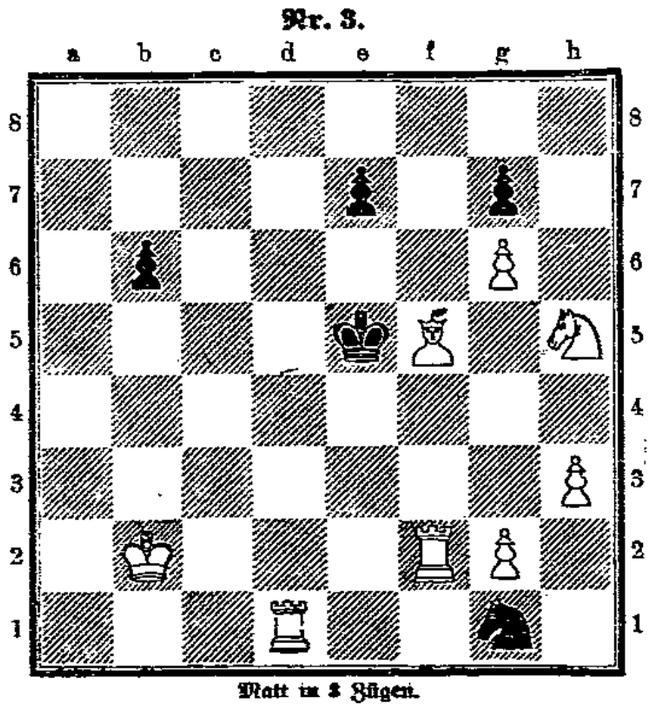
Matt in 4 Zügen.

Nr. 2.



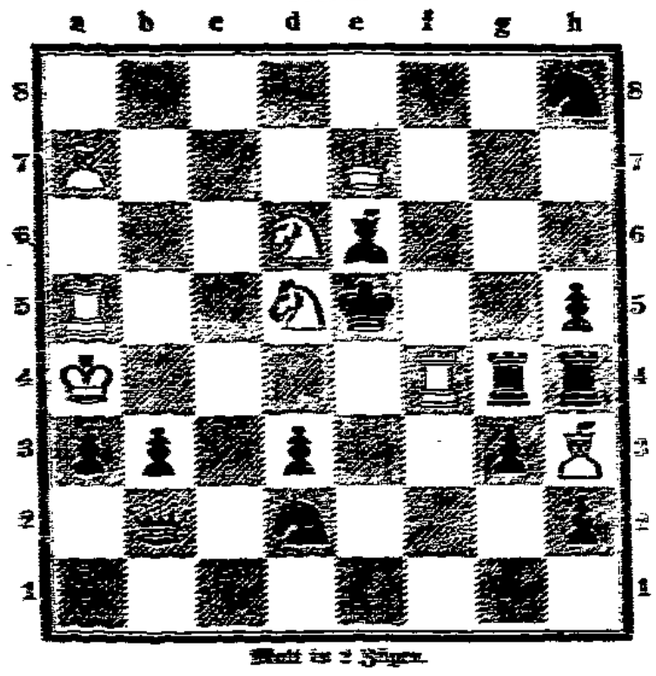
Matt in 3 Zügen.

Nr. 3.



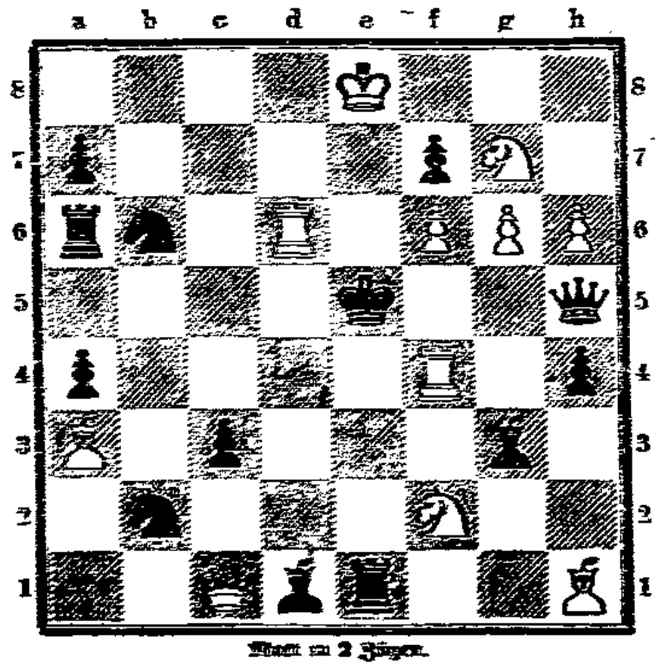
Matt in 3 Zügen.

Nr. 4.



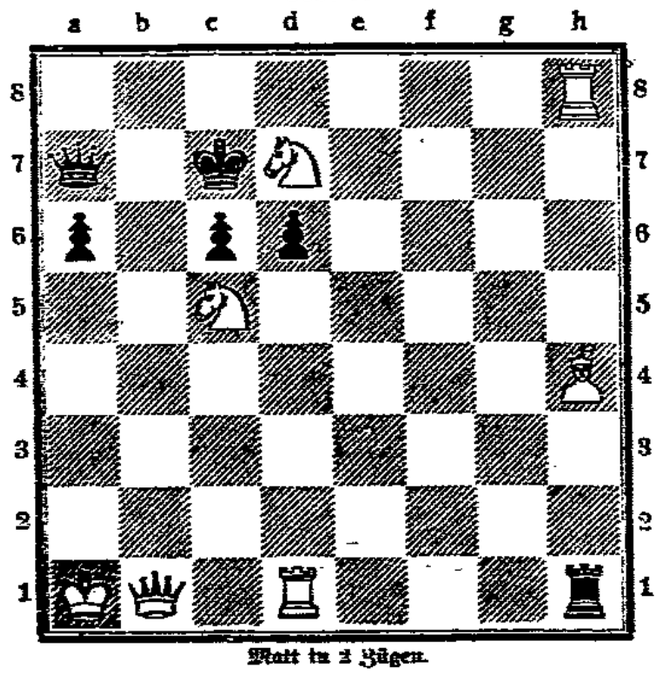
Matt in 2 Zügen.

Nr. 5.



Matt in 2 Zügen.

Nr. 6.



Matt in 2 Zügen.

Jeder Leser der „Volksstimme", ob Mitglied oder nicht Mitglied des Deutschen Arbeiter-Schachbundes, kann sich daran beteiligen. Die Lösungen müssen bis 10. Dezember an den **Arbeiter-Schachklub, Knochenhauerufer 27/28,** eingesandt sein. — Es kommen **3 Preise** zur Verteilung: 2 Schachspiele und 1 gutes Buch. Bei richtiger Lösung erhält der Löser so viel Punkte wie jede Aufgabe gleich Zügezahl hat. (Also ein Dreizüger = 4 Punkte). Bei gleicher Lösung entscheidet das Los. **Die Preisträger werden bei der Lösungsangabe am 18. Dezember veröffentlicht.**

Um Platz zu schaffen!

Die kommenden Tage:

Reste

Coupons
Abschnitte
Restbestände

Spott-billiger Verkauf

Auf Extra-Tischen ausgelegt!

Reste	Taschentücher	0.20	0.18		**0.08**
Reste	Wischtücher	0.60	0.48		**0.22**
Reste	Staubtücher	0.25			**0.22**
Reste	Korbdeckchen 80×80	1.25	0.95	0.75 0.05 0.58	**0.45**
Reste	Kaffeedecken 110×110				**2.15**
Reste	Zephirdecken 110×150	1.85	110×110		**1.35**
Reste	Kaffeeservietten farbig, mit bunter Kante				**0.45**
Reste	Tischtücher 180×160, gesäumt				**4.75**
Retse	Servietten 60×60, gesäumt				**0.85**
Reste	Handtücher 48×100 Stück	0.98	0.85		**0.50**
Reste	Handtücher vom Meter	0.75	0.65		**0.55**
Reste	Kopfkissen kariert und geblümt, fertig	1.50			**1.30**
Reste	Deckbettbezüge fertig, kariert				**5.90**
Reste	Ueberschlaglaken prima, mit Hohlsaum	10.25	9.25		**8.65**
Reste	Waffelbettdecken weiß, mit Fransen	3.00	2.75		**2.50**
Reste	Bettdecken farbig, mit Fransen	6.35	5.00		**2.75**
Reste	Tüll-Bettdecken für 2 Betten				**12.75**
Reste	Damen-Hemden mit Besatz				**0.95**
Reste	Damen-Hemden mit Stickerei	1.85	1.45		**1.25**
Reste	Damen-Nachthemden mit Stickerei	3.50			**2.45**
Reste	Prinzeßröcke mit Stickerei	3.95	3.50		**2.95**
Reste	Hemdhosen mit Stickerei	3.75	2.75		**2.25**
Reste	Herren- und Damen-Schlafanzüge	9.75			**7.50**
Reste	Gewebte Damen-Hemden	1.95	1.45		**1.25**
Reste	Gewebte Schlupfhosen				**1.95**
Reste	Prinzeßröcke K'seide	2.25			**1.95**
Reste	Hemdhosen K'seide				**2.95**
Reste	Schlüpfer K'Seide, farbig				**1.65**
Reste	Oberhemden aus Zephir				**4.95**
Reste	Normalhemden	2.50			**2.35**
Reste	Normalhosen	1.95			**1.75**
Reste	Damen-Strümpfe	1.55	1.35	0.95	**0.75**
Reste	Herren-Socken	1.00	0.75	0.55	**0.38**
Reste	Pullover K'Seide	11.50	10.50		**8.50**
Reste	Sportjacken	13.25	11.50		**8.75**
Reste	Sportröcke reine Wolle	14.50			**13.50**
Reste	Madras-Gardinen 3teilig Fenster	8.50	7.00		**4.90**
Reste	Künstler-Gardinen 3teilig Fenster	7.25	4.25	3.50	**2.25**
Reste	Halbstores Fenster	3.50	1.95	0.95	**0.75**
Reste	Wäschestickereien Meter	0.25	0.15		**0.05**
Reste	Wäschestickereien 4.60 m Stück	1.70	1.55		**1.15**
Reste	Hemdenpassen Stück	0.45			**0.35**
Reste	Gemusterte Kleiderstoffe Meter	1.05	0.75		**0.55**
Reste	Gemusterte Kleiderstoffe Meter	1.95	1.65		**1.35**
Reste	Einfarbige Kleiderstoffe Meter	2.60	1.75		**1.45**
Reste	Wollmusseline für Puppenkleider Meter				**0.95**
Reste	Waschseide Meter	1.45			**0.95**
Reste	Zephirs Meter	0.75			**0.65**
Reste	Trachtenstoffe Meter	0.95			**0.72**
Reste	Wasch-Samt Meter	2.25			**1.75**
Reste	Hauskleiderstoffe Meter	1.35	1.15	0.95	**0.70**
Reste	Velour-Barchent u. Sportflanelle Meter	1.00	0.85		**0.68**
Reste	Anzugstoffe und Mantelstoffe Meter	5.60	4.75		**3.50**
Reste	Kochelleinen-Decken 150×180				**9.75**
Reste	Bettücher Barchent	2.55	2.45		**2.10**
Reste	Schlafdecken	3.15			**2.25**
Reste	Hemdentuche Meter	0.95	0.80	0.75 0.65	**0.48**
Reste	Linon Meter	1.00	0.85		**0.75**
Reste	Bettbezug geblümt und kariert Meter	0.75			**0.65**
Reste	Hemdenbarchent Meter	0.68			**0.58**
Reste	Negligé-Barchent weiß und bunt Meter	1.05	0.96		**0.88**
Reste	Rockbarchent bedruckt Meter	0.95			**0.80**
Reste	Schürzenstoffe bedruckt Meter	0.95			**0.90**
Retse	Perkal für Oberhemden Meter	0.90			**0.75**

Reste Bettinlett, Rollostoffe, Künstlerleinen etc.

Webwaren-Groß- und Einzelverkauf

Stolze
Inh: Stolze-Näsen.

MAGDEBURG

Karlstraße 1. Ecke Otto von-Guericke-Straße
gegenüber Große Münzstraße

Billiger Möbel-verkauf

Sie kaufen in der Fabrikniederlage einer der bedeutendsten Spezialfabriken

Tischlerbrücke 11, 1 Treppe

in guter Qualität zu bequemen Zahlungsbedingungen

kompl. Schlafzimmer, auch geteilt, Sofas, Chaiselongues, Küchen, Federbetten, Polsterauflag. u.a.m.

10% Rabatt b. Barzahlg.

Wilhelm Heil

Vertr. der Fa. Gustav Gan Gera. Versand auch nach auswärts.

Billigste Bezugsquelle

Sprechmaschinen Platten und Ersatzteile

Platten von 50 Pf an

Apparate bereits von . . . **14.00** an

Müllers Sprechmaschinenhaus nur Apfelstr. 1 Telephon 6812
Bequeme Teilzahlung.
Eigene mechan. Reparaturwerkstatt.

Lederausschnitt

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 3876

Carl Julius Braun
Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

Peddigrohr-Möbel

Größtes Spezialhaus
Nur prima Werkstattarbeit
zu erstaunlich billigen Preisen.
Werkstatt für Neuarbeit und Reparaturen
Weidenkorbsessel von 5.90 an

Fr. Höknemann
Fernruf 5205 Schönecckstr. 13

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute geschliff. Bettfedern 80 ₰, bessere Qualität 1 ℳ, halbweiße, flaumige 1 ℳ 20 u. 1 ℳ 40; weiße flaumige, geschliffene 1 ℳ 70, 2 ℳ, 2 ℳ 50, 3 ℳ; feinste, geschliffene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 ℳ, 5 ℳ, 6 ℳ. Halbweiße Daunen 5 ℳ, weiße 7 ℳ, hochfeine 10 ℳ — Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Bettfedernexport in Prag XII (Böhm.)

Reell! **Leder-Ausschnitt** Preisgünstig

Croupons und Hälften 3878

Gust. Hoffmeister, Prälatenstraße 21.

Fabelhaftes Möbel-Angebot!

Weg Auseinandersetzung verkaufe gutgehaltet., schwer eichen Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzim. für d. Hälfte des Preises. Sämtliche Zimmer hab. nur gelagert, ab vollst. unbenutzt geblieb. Es ist ein ganz besd. günst. Kauf. Auch einzeln abzugeben.

Gustav Jentzsch
Magdb., Breiter Weg 150
Fahrgeldv. Frachtw. vergüt.

Korbmöbel Puppenwagen
empfiehlt
Kirschke,
Otto-von-Guericke-Str. 48
(Nähe Hasselbachplatz)
Ia. Stuhlflechtrohr
Pfd. 3.40

Damenbart

können Sie leicht beseitigen: Dieses einfache, unschädl. Mittel teile gern kostenlos mit

Frau M. Poloni,
Hannover O 14,
Edenstraße 30a.

Italienische Mandoline wie neu, reiner, edler Ton, f. 12 Mk. zu verk. (Garantie fehlerfrei) Schrader, Umfassungstraße 81, I. 142

Bettstelle m. Matr. verk. Albrecht, Otto Richterst. 39

Lungenkranke

trinkt Apoth. v. Lühmanns Pulmosanol-Tee oder Sirup (auch in Pillen) bei Husten Heiserkeit, Bronchialkat. Prof. Dr. K. schreibt: Schon nach wenigen Tagen trat Besserung ein, Nachtschweiß hört auf, Appetit, Gewicht, Befinden heben sich. In den Apotheken, bestimmt in der Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße Nr. 217.

Haring NACHF. CARL INH. J. HUSSLEIN
Magdeburg
Auf dem Königshof
Fernruf 1338

Zu Umbaupreisen Teppiche

gute Qualitäten

	130×200 25.- 36.- 44.-	
170×240 33.50 52.- 65.-	in großer Auswahl	200×300 49.75.- 66.25 94.-
250×350 85.- 128.50 167.-		300×400 125.- 185.- 230.-

Läuferstoffe

Breite 67, 90, 120 cm
Rips 1.95 3.75 Bouclé 4.— 8.50 Velour 7.65 14.75 Tournay 12.— 24.75
Vorlagen, preiswerte neue Muster.

Gardinen

Künstlergardinen 4.50 bis 26.75 Halbstores 2.25 bis 38.80
Stückware 1.10 1.45 1.75 2.10

Besonders billige Madrasstoffe und Garnituren

Rolloköper und Damast
Breite 80, 100, 130 cm Preis 0.95 1.10 1.80 2.35

Möbelstoffe

Breite 130 Zentimeter			Breite 130 Zentimeter	
Ripse	Streifen	Gobelin	Mokette	Epinglé
1.35	2.25	3.00	7.75	16.00
1.95	4.75	7.50	16.50	23.00

Fensterfriese

in gold, kupfer, lila, bordo, grün, blau . . . 4.50 5.25 6.00

Reisedecken — Diwandecken — Tischdecken

Linoleum zum Ganzauslegen

Infarbig 3.75 bis 6.60 Granit 5.00 bis 7.15 durchgemustert 7.10 bis 8.45
Balatum der **billigste** Belag □Mtr. 2.10

Linoleum und Stragula-Teppiche

150×200	200×250	200×300
10.50 14.85 25.50	17.50 24.85 42.50	21.— 29.80 51.—

Linoleumläufer

Breite 60 cm 2.50 67 cm 2.80 90 cm 3.75 110 cm 4.75 130 cm 5.75

Reste, Einzelstücke und leicht bestaubte Waren außergewöhnlich billig!

— Günstige Zahlungsbedingungen —

FRIEDRICH EBERT UND SEINE ZEIT

Des ersten Reichspräsidenten

großes Gedenkwerk

Mit Beiträgen von und über:

Anton Fendrich: **Eberts Lebensweg**
Hermann Müller: **Der Parteiführer**
Philipp Scheidemann: **Sozialdemokratie u. Krieg**
Friedrich v. Payer: **Prinz Max von Baden**
Otto Landsberg: **Der Rat der Volksbeauftragten**
Eduard David: **Die Nationalversammlung**

340 Seiten — 150 Abbildungen — 1 Kunstblatt

Volksausgabe 28 Mark

Auch in Raten zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg. Große Münzstraße 3.

Billige Woche

Von Montag den 21. bis Sonnabend den 26. November bringen wir in unserer großen Spezial-Abteilung

Seide

für Tanz und Gesellschaft

überraschend billige Angebote

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Sie zeigen Ihnen einige Beispiele unserer Billigkeit.

Crêpe de Chine reine Seide, ca. 96 bis 98 cm breit in allen modernen Farben . Meter Mk.	4.40
Crêpe de Chine und Georgette beste Qualitäten, neuste, sehr schöne Druckmuster Meter von Mk. 6.80 bis	4.90
Crêpe de Chine vorzügliche Qualität, reine Seide, solange Vorrat . . . . . Meter Mk.	6.90
Veloutine-Crêpe Wolle m. Seide, wirklich gute Qualitäten, viele Farben u. schwarz Meter Mk.	7.80
Reinseiden Milanese 140 cm breit, rosa, lachs, nil, für elegante Damen-Wäsche . . . . Meter Mk	7.80
Eine Kollektion gestickter Bordüren auf reinseiden Crêpe de Chine und Georgette, solange Vorrat . Meter Mk.	12.80
Satin brillant in Kunstseide, ca. 90 cm breit, besonders für Tanzkleider, in schönen Farben . Meter Mk	4.90
Taffet ca. 85 cm breit, für das bevorzugte Stilkleid, in schönen Vollfarben, Meter Mk.	3.90
Futterdamast Kunstseide gute haltbare Qualitäten . . . . . Meter Mk. 3.90 2.80	1.90
Riesenauswahl in Kunstseide bedruckt . . . . . Meter Mk.	-.95
Pulloverstoffe in Kunstseide, für Westen, Kleider usw., außergewöhnlich billig . Meter Mk	1.90

Unsere Vorbereitungen zum

großen Weihnachtsverkauf

sind nahezu beendet. — Sie finden heute schon in allen Lagern

sehr vorteilhafte Weihnachtsangebote

Jetzt gekaufte Weihnachtsgeschenke legen wir auf Wunsch bei geringer Anzahlung bis zum Feste zurück.

Steigerwald & Kaiser

Das Haus der guten Qualitäten

Feine Kugelgelenk-Puppen

mit Schlafaugen und Wimpern, zirka 62 cm Mk. 3.95

„Mama"-Puppen 45 cm Mk. 2.10

Kugelgelenkpuppen mit moderner Strickkleidung

Baby mit Schlafaugen 63 cm Mk. 9.50

Celluloidpuppen gekleidet und ungekleidet

Käte-Kruse-Puppen weich und unzerbrechlich

Neuheit: Das moderne gradbeinige Baby mit Schelmenaugen und Stimme Mk. 9.75, 12.-, 14.75, 22.-

Puppenstuben und Küchen, sowie dazu passende Einrichtungsgegenstände

Puppenwagen — Sportwagen

Eisenbahnen mit Uhrwerk Mk. 3.50, 6.50, 8.75, bis 98.-
Elektrische Eisenbahnen
Ergänzungsteile für Bahnen

Metallbaukasten Marke Märklin und Stabil
Laterne Magica und Kinos
Dampfmaschinen und Modelle

Gesellschaftsspiele in großer Auswahl

Jugend- und Märchenbücher — Bilderbücher

Soldaten, Festungen, Kaufläden, Verkaufsstände, Schaukelpferde

Trittroller, Selbstfahrer, Fahrräder, Kinder-Autos, Gespanne

Meine Puppen-Klinik

für **Puppen-Reparaturen** ist eröffnet und bitte ich die kranken Puppen zur Wiederherstellung schon jetzt einzuliefern

Spielwaren Held
Breiteweg Ecke Steinstrasse

Magdeburg Fernspr. 7150

Kochbücher empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Sächsisches Volksblatt

Verlag: Zwickau Sa.

Der umsichtige Werbeleiter wird bei Vergebung von Anzeigen niemals an einem Blatt vorübergehen können, das wirklich die Erfassung von Verbraucherkreisen in den dichtbevölkertsten Industrie-Gebieten Westsachsens garantiert

Wirksamstes Anzeigen-Organ

Unverbindliche Offerte auf Wunsch

Der wahre Jacob

alle 14 Tage 16 Seiten, reich illustriert, zum Preise von 30 Pf

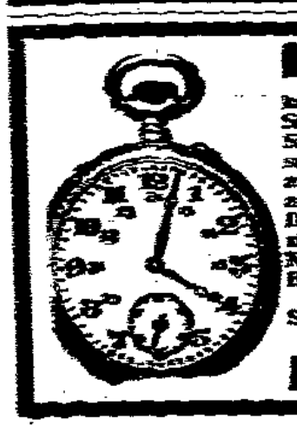
Buchhandlung Volksstimme

Lampenschirm-Seide

und sämtliche Zutaten zur Selbstanfertigung in bekannter Güte und Billigkeit im Spezialgeschäft

Batik

Alte Ulrichstraße 10, gegenüber der Ulrichskirche



Nur 10 Pf. täglich

kostet diese gut regulierte Uhr. Besonders Sie diese hier angebildete Uhr für Mk. 15.00 Sie können diesen Betrag, wenn Sie es wünschen, in 5 Monats Raten einzahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pf. entfallen. Im voraus braucht kein Geld eingesandt zu werden. Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Damen nimmt gleicher Preis. Rücksendung bei Nichtgefallen innerhalb 3 Tagen gestattet. Bei sofortiger Bezahlung per Nachnahme Mark 13.50

Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.

L. Fritze, Uhrmacher, Kohlenstraße 7.

Altbekannt reell und billig sind meine

NEUEN GÄNSEFEDERN

[illegible]

Fritz Rauer, [illegible]

Magdeburger Hallenbau-Lotterie

Ziehung am 28. d. M.

Hauptgewinn 1 Auto.

Lose à Mk. 1.20. Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent

in bar ausgezahlt

Lose zu haben in allen Zigarren-Geschäften und allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Heute Totensonntag nachmittag geschlossen!
Abends 8 Uhr:
Letzte Sonntagsaufführung der entzückenden Operette

Drei arme kleine Mädels!

Voranzeige!
Donnerstag den 24. Novbr.
Premiere!
Die Tugendprinzessin

Operette von Kurt Zorlig
Stürmischer Lacherfolg
am Berliner Metropoltheater, an den Operettenbühnen Leipzig, Dresden, Hamburg usw.
Vorverkauf ist eröffnet!

Gasthof zum Landhaus
Neue Bewirtschaftung **Beyendorf** Neue Bewirtschaftung
Sonntag, 20. November, nachm. 3 Uhr
Großer Preisskat und Preisschießen
ff. Preise
Freundlichst ladet ein **Otto Mattha.** 3416

Preis-Skat
Margaretenhof
Sonntag den 20. November nachm. 4 Uhr
ff. Preise!

Preisskat 3498 **Preisskat**
Heute Totensonntag zweimal Preisskat von 4 Uhr und von 8 Uhr an
— ff. Preise! —
Gustav Bollmann
Rotekrebsstraße 39, Ecke Grünearmstraße.

Zur Gemütlichkeit
Otto-von-Guericke-Straße 57 (Blumenthalstraßenecke)
Inh. Robert C. Luther **Heute Sonntag:**
Großes Preisbillardspielen
ff. Preise: Gans, Hasen, Schinken etc.

Reichskrone
Jakobstraße 42 :: Fernsprecher 2193
Freitag — Sonnabend — Sonntag: 3478
Preis-Skat
Am Totensonntag
vorm. 10 Uhr, nachm. 4½ Uhr, abends 8½ Uhr.

Restaurant Nationalfestsäle
Alte Neustadt, Hohepfortestr.
Am Totensonntag dreimal großer
Preisskat
Anfang 10½, 3½ und 8 Uhr
Ergebenst ladet ein
G. Brummert.

Holsteiner Hof Heinrichstraße 23.
Am Totensonntag
Preisskat
Anfang 5 Uhr nachmittags.

Bierquelle Rotekrebsstraße 10
Sonnab. u. Sonntag, abends 8½ Uhr
Preisskat Sehr gute Preise

Stadt Hamburg
Werftstr. 28.
Sonntag nachmittag 4 Uhr
Gr. Preisskat.

Sprechapparate
zu billigsten Preisen
Platten von **50 ₰** an
stets im
Musikhaus Eldowo
Katharinenstr. 11.

Weiße Taube
Alexanderstraß 4
Totensonntag vormittags 10 Uhr
Preisskat.

Oefen Kanonen Ofenrohr
äuß. billig **Otto Buhtz,**
Knochenhauerufer 62

St.-Ulrichs-Kirche
Heute Totensonntag, 20. November, abends 8 Uhr
Ein deutsches Requiem
nach Worten der Heiligen Schrift, für Soli, Chor, Orchester und Orgel
von
JOHANNES BRAHMS
Mitwirkende: G. Voß, Sopran / C. Puhlmann, Bariton / H. Wettstein, Orgel / K. Sonnenschmidt, Klavier / Schlethorchester / Ulrichskirchenchor / Leitung: G. BLUMENSTEIN
Programme einschl. Text: numeriert Mk. 2.00 u. 1.50, nicht numeriert Mk. 1.00 a. d. Abendkasse.

Persil Persil
hält Wolle weich und schön!

Die hervorragendsten Instrumente und Künstlerplatten
„Grammophon"

Polyphon — Brunswick
F. KROENING'S SÖHNE
Breiter Weg 155

Die Aufzucht gesunder Ferkel,

die trotz schnellen Wachstums aber nie in Gefahr schweben, an Knochenweiche und Beinschwäche zu leiden, ist mit

Nagut-Aufzuchtfutter

keine Schwierigkeit mehr. Machen Sie nur einmal den Versuch. Sie können sich selbst durch Augenschein überzeugen, wie munter die Tiere sind; bei Vergleichsfütterungen und Gewichtsnotierungen werden sie nach wenigen Tagen den großen Vorteil feststellen müssen, den das Nagut-Aufzuchtfutter im Vergleich zu der Vollmilchfütterung bietet. Uns schreibt Herr Karl Meistring, Eilsleben, am 25. Februar 1927: „ . . . . . Die Tiere, die sonst mit Fischmehl, Fleischmehl und Trockenhefe per Monat 40 Pfund zugenommen haben, haben bei ganz geringer Beifütterung von Nagut in 10 Tagen 30 Pfund zugenommen, also pro Tag und Kopf 3 Pfund Zunahme. Bitte um weitere Zusendung von 2 Sack je 100 Pfund Nagut Nr. 4."
Verkauf an Wiederverkäufer nur durch die Alleinvertretung für den Regierungsbezirk Magdeburg: **Hennenberg & Co. Nchf., Magdeburg, Kölner Str. 19,** für Verbraucher bei:
Herm. Albrecht, Ebendorfer Str. 3, Bringezu, Gübser Weg, Max Görnemann, Gust. Graf, Lübecker Str 31, Selma Haller, Königsborner Str. 4, E. Kiesewetter, Harsdorfer Str. 6, Lebensmittel-Einkaufskonzern, Halberstädter Straße 128, Paul Liebscher, Knochenhauerufer 15, Hermann Lindau, Feldstr. 21, Friedr. Paul, Lübecker Str. 101, Wilh. Planck, Lübecker Str. 26, Fr. Rüdiger Hesekielstr. 6a, W. Schirmer, Südost, A. Simon & Co., Breiter Weg 124, Fr. Wilh. Stechhan Nfg. Alter Markt 16, E. Wille, Martinstr. 11, E. Gohlecke, Diesdorf, Fr. Lütge jun., Diesdorf, Wilh., Marx, Diesdorf, Max Trappe Nfg., Lemsdorf, W. Hartwig, E. Schröder, Fr. Schröder, Olvenstedt, Paul Fender, Emil Mohs, F. H. Quenstedt & Sohn, Groß-Ottersleben, Fr. Oelze, Klein-Ottersleben, sowie in allen Filialen der Firma Hennenberg & Co. Nachfolger: Kölner Str. 19, Olvenstedter Str. 54, Breiter Weg 220, Gustav-Adolf-Str 40, Johannisberg 16, Schönebeck a. d. E., Salzer Str. 3a, Halberstädter Str. 34, Alt-Westerhüsen 21, Schönebecker Str 94. Verkaufsstellen auch in sämtlichen Orten der Umgebung Magdeburgs.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder zu Ostern 1928.

Die Anmeldungen der schulpflichtigen Kinder zu Ostern 1928 sind in der Zeit **vom 1. bis 10. Dezember 1927** werktäglich von 11 bis 12 Uhr in der betr. Bezirks- bzw. Sammelschule zu bewirken.

Zur Anmeldung zu bringen sind **sämtliche** Kinder, die in der Zeit **vom 1. Juli 1921 bis 30. Juni 1922** geboren sind, sowie alle diejenigen älteren Kinder, die wegen Krankheit oder ungenügender körperlicher Entwicklung vom Schulbesuch haben befreit werden müssen. Für die bisher befreit gewesenen Kinder sind die betreffenden Mitteilungen über die ausgesprochenen Befreiungen bei der Anmeldung vorzulegen.

Auf Antrag der Erziehungsberechtigten können auch Kinder in die Schule aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1922 geboren sind, wenn sie körperlich und geistig für den Schulbesuch reif erscheinen. Diese vorzeitig in die Schule aufgenommenen Kinder werden mit der Aufnahme schulpflichtig.

Sollten sich unter den zu Ostern 1928 schulpflichtig werdenden Kindern solche befinden, die krank oder in der körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, so ist bei der Anmeldung ein etwaiger Antrag auf Befreiung bei dem betreffenden Schulleiter zu stellen.

Nach beendeter Anmeldung werden sämtliche Kinder zur schulärztlichen Untersuchung mit ihren Eltern bestellt werden. Zeit und Ort der Untersuchung der Kinder werden den Eltern bei der Anmeldung bekanntgegeben. Die Entscheidung über die vorzeitige Aufnahme und über die gestellten Anträge auf Zurückstellung vom Schulbesuch wird nach Abschluß der schulärztlichen Untersuchungen getroffen.

Gleichzeitig sind bei den Schulleitern alle taubstummen und blinden, sowie alle an hochgradiger Taubheit oder Schwachsichtigkeit leidenden und endlich alle diejenigen Kinder, die taubstumm und zugleich blind sind, **soweit sie das 4. Lebensjahr zurückgelegt** haben, in der oben angegebenen Zeit zur Anmeldung zu bringen.

Bei den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine der Kinder vorzulegen; an Stelle der Geburtsscheine werden auch die vom Standesamt beurkundeten Eintragungen in die Familienstammbücher als genügender Ausweis anerkannt.

Sollten Eltern im Zweifel sein, zu welchem Schulbezirk ihre Kinder der Wohnung nach gehören, so haben sie entweder bei den Schulleitern oder im Schulamt 2, Zimmer 12—14 des Dienstgebäudes Alter Markt 18/19, 3 Treppen, Eingang Katzensprung (Telephon 437 über Rathaus) Auskunft einzuholen. 24

Magdeburg, den 17. November 1927.

Die städtische Schuldeputation.

Von einem tückischen Leiden befreit!
Schon nach 14tägiger Kur heilte mich der wahre Volksheilkundige Herr **E. Holle, Magdeburg, Am Weinhof 17/18,** von meiner **Zuckerkrankheit.** Ich bestätige **diese Wahrheit öffentlich dankend gern!**
Magdeburg, Kleine Weinhofstraße 16.
gez. **Johannes Krahl.**

Bekanntmachung.

Zur genauen Nachprüfung der zu erwartenden Belastung unseres Leitungsnetzes müssen in den Haushaltungen aller unserer Konsumenten genaue Feststellungen gemacht werden, welche Lampen, elektrische Apparate und Motoren an unser Netz angeschlossen sind.

Zu diesem Zweck werden unsere Monteure, die mit einem entsprechenden Ausweis versehen sind, in den nächsten Wochen die erforderlichen Feststellungen an Ort und Stelle vornehmen.

Wir fordern unsere Konsumenten hiermit auf, die Beauftragten unseres Werkes bei dieser Arbeit zu unterstützen. Da die Absicht besteht, in Zukunft den Strompreis für die uns angemeldeten elektrischen Apparate zu ermäßigen, so liegt es im Interesse der Konsumenten, unseren Monteuren möglichst genaue Angaben zu machen.

Tangermünde, den 17 November 1927

Magistrat, Elektrizitätswerksverwaltung.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. d. M. fällig gewesenen Grundvermögens- und Hauszinssteuern sowie die bereits fällig gewesenen Vorauszahlungen der Gewerbesteuer nach dem Ertrage für 1927, sind, soweit nicht über diesen Zeitpunkt hinaus Stundung erfolgt ist, nunmehr **bis spätestens 24. d. M.** an die Ortssteuerkasse (Zimmer 22 des Rathauses) zu entrichten. **Mahnzettel werden nicht ausgegeben.**

Staßfurt, den 18. November 1927.

Der Magistrat. Dr. Berger.

Oeffentliche Schneeabladeplätze.

(Siehe Amtsblatt Nr. 46 v. 18. November 1927.)

Als öffentliche Schneeabladeplätze für den Winter 1927/28 werden vom Magistrat zur Verfügung gestellt:

1. Die Uferstrecke der Stromelbe am Kleinen Stadtmarsch südlich des Lotsenpraams (ehem. Schleuse) aufwärts bis zur Eisenbahnbrücke
2. Die Uferstrecke der Stromelbe an der Zollstraße südl. der Hindenburgbrücke bis zur Artonastraße.
3. Das Giebelersche Ackerstück an der Poltestraße in der Nähe der Notwohnungen.
4. Das städtische Ackerstück Ecke Hindenburgstraße und Rückerstraße.
5. Das Ackerstück des Hospitals St. Georgii zwischen der Klinke und dem Feldweg am Lemsdorfer Wege
6. Die Ackerstücke der Landwirte Reimann und Baumgarten zwischen Umfassungstraße und Milchweg.
7. Der Geländestreifen südlich der Straße Am Zuckerbusch vor der Kaserne.
8. Die planierten Flächen des Agneswerders Anfahrt durch die Zwischenwerkstraße.
9. Die Strumpfwirkerwuhne, Anfahrt an der Kastanienstraße.

Für die Stadtteile:

Rothensee: Das Vorland am linken Ufer der Rothenseer Alten Elbe, der sogen. Schacht.

Cracau und Prester: Die planierten und landwirtschaftlich noch nicht genutzten Flächen des ehemaligen Schuttabladeplatzes vor dem Nordeingang von Prester zwischen Straße und Deichwall.

Fermersleben: Die planierten Flächen des ehemaligen Schuttabladeplatzes am Elbweg.

Salbke: Die planierten Flächen des Schuttabladeplatzes im Sauerfeld, Anfahrt von der verlängerten Metzer Straße.

Westerhüsen: Der Festplatz am Südende von Westerhüsen östlich der Straße Alt-Westerhüsen.

Den Anordnungen der Aufsichtspersonen ist unbedingt Folge zu leisten, da nur dann die volle Ausnutzung der Abladestellen gewährleistet ist. Mit Asche und Schutt vermischten Schnee abzuladen, ist nicht gestattet.

Magdeburg, den 10. November 1927

Der Magistrat.

Bekämpfung des Bettelwesens.

Zur Bekämpfung des Haus- und Straßenbettelns sind neue Gutscheine eingeführt worden. Für diese Gutscheine, welche auf 2 bzw. 5 Pfennig lauten, erhalten die Bettler bei den Fleischern und Bäckern Lebensmittel, ferner in dem Volksgasthaus Unterkunft sowie Verpflegung.

Die Gutscheine sind in Blocks zu 1 bzw 2 Rm. in dem Wohlfahrtsamt, Zimmer 9 des Stadthauses, zu haben

Die Einwohnerschaft wird, soweit sie diese Wohltätigkeit pflegen will, gebeten, von der obigen Einrichtung möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen.

Tangermünde, 15. November 1927

Der Magistrat.

Jagdverpachtung.

Die Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeindefeldmark Biederitz, zirka 240 Morgen groß, soll am **Montag den 28. November 1927, um 16 Uhr,** in der „Alten Oberförsterei" (Inh. Möhle) hierselbst öffentlich meistbietend für die Zeit vom 1 April 1928 bis dahin 1934 verpachtet werden.

Bedingungen können im Termin, aber auch im Gemeindebureau eingesehen werden

Biederitz, den 18. November 1927.

Der Jagdvorsteher. Kaesemann.

Heute sind eingetroffen starke Ferkel, Pölke u. gr. Futterschweine Schlappohr, Kurzschnauz, gute Fresser, vert. billig. Tief. frei Haus. **Neustadt, Sieverstor 1. Teltz' Söhne.**

Städtisches Arbeitsamt
(Oeffentl. Arbeitsnachw.).
Gesucht werden:
Verm.-Stelle für Bekleidungsgewerbe.
Weibl. Abteilung
2 Maschinenstrickerinn.
2 Mützennähterinnen
1 Plätterin für Hotelbetrieb im Harz.
Verm.-Stelle f. Landwirtschaft z. sofortig. Antritt.
1 verheir. Gutsgärtner, perfekt im Anbau von Gemüse u. in der Anlage von Parken.
Bewerbungen m. Zeugnisabschriften an das Arbeitsamt Magdeburg
Verm.-Stelle für die Metallindustrie.
Tüchtige Lehrformer, Blechschmiede oder Schlosser für Feinblecharbeiten, tüchtige Ankerwickl., Werkzeugfräser, Werkzeugschleifer, ein Klempner, welcher verzinnen kann und Weißblecharbeit, Rohrlegen und die Installation von elektr. Licht versteht.
Vermittlung kostenlos. Ausweispapiere mitbringen.
Rückporto beifügen.

---

1 Tischlergeselle, 1 Laufbursche
15 J., finden sof. Stell. **Ebeling,** Sargfabrik, Schrotestraße 26.

Dam.-Wintermäntel f. 8 Mk., einzelne Herren-Jackets 6 Mk., einzelne Westen für 1 u. 1.50 Mk. verkauft **Reuter** Bandstr. 1, 2 Tr.

Wenig getrag.
Jackett-, Smok.-, Gehr.-Anzüge, versch. Größ. u. Wert., Maßarb., Wint.-Paletot., Schwed.-Mäntel, Gehr.-Pal., feldg. Mänt. Jopp., Hos., Jack., gestr. Hosen, Dam.- u. Kinder-Garder. kaufen Sie sehr bill. **Tischlerkrugst. 16**

---

100 Ztr. Aepfel
kommen Montag ab 9 Uhr zum Verkauf. Landsberger Reneiten, Goloparmäne, Abersleber Kavill, Goldreinette und Prinzenäpfel. 10 Pfd. v. **1.50** Mk. an.
Friedrich Matthies,
Nikolaiplatz 4. Gärtnerei bei Brüggemann.
Telephon 8844.

Wäscherolle und weißer Zimmer-Erker mit Blumenkrippe preisw. zu vert. **Schillerstr. 5, pt. r.**

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Geschäft mit Wohnung
im Zentrum für **1100** Mk. zu verkaufen.
Schließfach 404.

Tausche freundl. Hofwohnung, St., K. K., geg. gleiche. Hartmann, Morgenstraße 61.

Freundl. möbl. Zimmer zu verm. bei Langanke **Große Schulstraße 3, I**

Jedes Buch
besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchh. Volksstimme

Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1852 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen üppigen Haarwuchs. Vor etwa dreißig Jahren stellten sich auf meiner Kopfhaut die ersten Schuppen ein, meine Haare fielen aus und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlköpfen zählen.

Nennen Sie es Eitelkeit, wenn Sie wollen, jedenfalls sagte es mir durchaus nicht zu, für immer kahl zu bleiben. Ueberdies glaubte ich, bedingt durch die Tatsache meines Daseins, ein Anrecht auf üppigen Wuchs meiner Kopfhaare zu haben.

Umschau nach einem Haarwuchsmittel

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erlangung neuer Haare die ganze Reihe von Haarwässern, Pomaden, Shampunen usw. versuchte, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu jener Zeit sah ich älter aus als jetzt. Als ich dann später Handelsmann im Indianerterritorium Nordamerikas wurde, nannten mich die Tscherokesen aus Scherz „den weißen Bruder ohne Skalp-Locke".

Amerikanische Indianer sind niemals kahl

Niemals habe ich einen kahlen Tscherokesen-Indianer gesehen. Sowohl Männer als auch Frauen geben sich leidenschaftlich dem Tabakrauchen hin, sie essen unregelmäßig, tragen durchweg straffe Bänder um ihre Köpfe und treiben sonst noch allerhand Dinge, die gewöhnlich als Ursachen von Kahlköpfigkeit bezeichnet werden. Aber sie alle besitzen wunderschönes Haar. Worin liegt nun eigentlich ihr Geheimnis?

Da ich nun einmal am Platze war — ich verbrachte die meiste Zeit in Talequah — und da ich mit ihnen auf sehr freundschaftlichem Fuße stand, so war es für mich nicht schwer, von den sonst wortkargen Tscherokesen Aufschluß zu erhalten. Ich erfuhr denn auch, wie die amerikanischen Indianer ihr langes üppiges Haar erlangen, und wie die Bildung von Schuppen und Kahlköpfigkeit bei ihnen gänzlich vermieden wird.

Mein Haar ist wieder gewachsen

Ich machte mir also dieses Geheimnis zunutze, und mein Haar begann zu wachsen. Es gab dabei weder Sorge noch Verdruß. Die neuen Haare sprossen aus meiner Kopfhaut wie frischer Graswuchs auf einem gut gepflegten Rasenplatz. Seitdem besitze ich immer einen Ueberfluß an Haaren.

Zahlreiche Freunde von mir in Philadelphia und andere fragten mich, wodurch ich ein solches Wunder erreicht habe, und ich gab ihnen das Indianer-Elixier. Bald kamen auch bei ihnen die Haare an kahlen Stellen wieder, die Schuppen verschwanden, wo sie sich früher gezeigt hatten und kamen nimmer zum Vorschein. Daß diese Leute höchst erstaunt und zugleich entzückt von den Erfolgen waren, bringt ihre Empfindungen nur gelinde zum Ausdruck.

Das neue Haar ist kräftig und seidenartig. Es hat einen schönen Glanz und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen.

Eine Probedose für Sie

Jeder Person, welche an mich eine Aufforderung gelangen läßt und 30 Pfg. in Briefmarken beifügt, übersende ich eine Probedose. Geben Sie bitte Ihre deutlich geschriebene Adresse an und vergessen Sie nicht zu erwähnen, ob für Herrn, Frau, Fräulein oder Kind verlangt wird. Ihren Brief wollen Sie genau adressieren an:

John Hart Brittain, G.m.b.H., Berlin W.9
Abt. 102, Potsdamer Str. 13

— Bitte ausschneiden! —

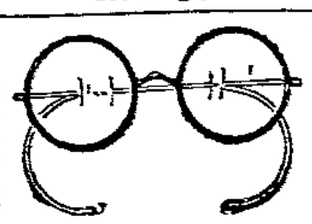
Trinkt Wiwa-Kaffee er ist doch der beste!
Willy Walter, Kaffee-Einfuhr, Röstkaffeefabrik, **Magdeburg.**
Großverbraucher wollen Gratismuster mit Engrospreisen fordern.

Da ich für meine
Innen-Ausbau-Arbeiten
noch Platz schaffen muß, gebe ich während dieser Zeit
Möbel
jeder Art zu alleräußersten Preisen ab und gewähre bei
Kassekauf hohen Rabatt.

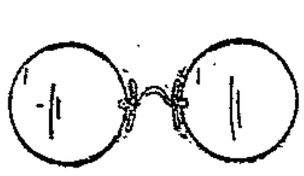
Karl Beyerling Möbelhaus Fr. Lorenz
Magdeburg Peterstraße 17
2. Nebenstraße der Jakobstraße vom Alten Markt.

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Buchhandlung Volksstimme.

F. Kroening's Söhne
Optik — Photo — Gegr. 1858



Nicht teurer - aber besser



Breiter Weg 155
im Zentrum 3591
Breiter Weg 209/10
neben der Hauptpost

Kammer-Lichtspiele

Das kommende Ereignis!

Dienstag: Premiere!

Genfer Beratungen über den Mädchenhandel

Genf, den 16. September.

Im 5. Ausschuß der Völkerbundsversammlung betonte die deutsche Delegierte Frau Lang-Brumann bei Beratung der Maßnahmen gegen den Mädchenhandel die Fortschritte der abolitionistischen Bewegung. Ausgehend von dem deutschen Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und dem Beschluß des 7. internationalen Kongresses zur Bekämpfung des Mädchenhandels beantragten die deutschen Delegierten die Annahme einer Entschließung, durch die allen Regierungen nahegelegt werden sollte, die öffentlichen Häuser als Hauptursache des Mädchenhandels schleunigst abzuschaffen.

Dieses interessante Thema behandelt unser Großfilm:

Das Frauenhaus von Alto

nach dem Hamburger Roman „Pitsch u. Pitsmeirin" von Norbert Jacques

Ein Film der Sünde, Liebe und Verworfenheit mit

Albert Steinrück, Vivian Gibson, Ernst Deutsch
Hans Stüwe, Suß Vernon, Lissi Arna

Totensonntag

Kassenöffnung 5.30 Uhr.

2 große deutsche Filmwerke

Sturmflut

Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Meer

Eine ergreifende Tragödie von seltener Wucht.

Das Spielzeug schöner Frauen

Das Schicksal eines Mannes.

Kulturschau — Wochenschau.

Panorama-Lichtspiele

Am Totensonntag Kassenöffnung 5.30 Uhr

Hoot Gibson, König der Cowboys

Ein Film der Abenteuer

Die raffinierteste Frau Berlins

Das Drama der Liebe

Hallo, Skatspieler!

Große Erfolge des ersten Spieltages in der

Reichshalle

Fortsetzung

Sonntag den 20. November 4 und 7 Uhr
Montag den 21. November 5 und 8 Uhr

10 Hauptpreise — 1000 Mk.
ca. 400 Pointpreise von 10 bis 3 Mk.

Sofortige Auszahlungen der Pointpreise und Prämienspiele. 3426

Einsatz 3.00 Mk. **Spielhöhe 1/4**

Durch Abspielen einer Serie kann man die ersten Preise herausholen. — Machen Sie mit bei dieser großzügigen Veranstaltung!

Parkwirtschaft Vogelgesang

Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag

Kaffee-Konzert

Eintritt frei! Eintritt frei!

Die neue Glas-Veranda sowie sämtliche Paterre-Räume sind durch Zentralheizung gut erwärmt

Lichtspiele Neue Welt Gardelegen

Am **Sonnabend, Sonntag (Totensonntag) und Montag** abends 8½ **Uhr**

Verlorene Nächte

Eine Künstlerschicksal in 6 Akten.

Außerdem:

Die Komödianten kommen

Die schwarze Kugel

Ein Drama in einer packenden Künstlertragödie 4 Akten.

Ufa-Wochenschau

Magdeburger Volkschor

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Leitung: Helmut Weiß

Am **Dienstag den 22. Novbr., 20 Uhr,** im **Kristallpalast,** Leipziger Straße

Volkslieder-Abend

unter Mitwirkung von Fräulein **Lyzie Brandt** (Sopran). Der Preis des Programms **60 Pfennig** einschließl. Steuer Kinderkarte zu **10 Pfennig** sind an der Kasse zu haben.

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter (vem. Brauerei- u. Mühlenarb.)

Ortsverein Magdeburg 364

Einladung

zu dem am 19. November 1927, 20 Uhr, im Saale des „Hofjägers", Adelheidring, stattfindenden

24. Stiftungsfest

mit BALL unter Mitwirkung des Arbeiter-Turnvereins Fichte, Abt. Alte Neustadt.

Alle willkommen. Das Komitee.

Ölgemälde

sehr preiswert aus eigener Werkstatt.

J. Zitzlsberg, Sudenburg, Magdeburger Straße Nr. 15.

Gut bürgerlicher Mittagstisch

Stammessen 60 ₰

Bürgerhaus, Stephansbrücke 38

Ufa

Walhalla-Lichtspiele

Sonntag

Kassenöffnung 5.30 Uhr

Grand Hotel

Die Standalfigure aus der Pariser Lebewelt

Rudy Christians
Tagny Servaes
Werner Fuetterer

Außerdem:

Familientag im Hause Preußein

Siegfried Arno
Erika Glässner

Ufa-Palast

Das Theater der Internat. Großfilme

Totensonntag

Beginn 6 Uhr

Zwei herrliche Filmwerke

Die Hose

nach dem Bühnenwerk von Karl Sternheim

und 170

Der Geisterzug

nach dem bekannten Theaterstück von Arnold Redley.

Barberina-Café

Breiter Weg 94 Breiter Weg 94

Heute Sonntag dem Tage entsprechendes Programm!

Dienstag Mittwoch Donnerstag

Die beliebten

Kaffee-Konzerte

mit erstklass künstlerischen Einlagen.

Anfang 4 Uhr! Anfang 4 Uhr!

DEULIG Palast

Sonntags besucht man die führende Filmbühne

Nur Totensonntag

Kassenöffnung 5½ Uhr

Eine glänzende Wiederholung!

Nibelungen 1

Das weltberühmte Filmwerk!

Jugendliche haben Zutritt.

UT Storch UT

Heute Totensonntag
Kassenöffnung ½6 Uhr
Letzte Vorstellung 9 Uhr

Montag zum letzten Male
Kassenöffnung ½5 Uhr

Ben Hur

Der gewaltigste Film der Welt. 12 Akte. 3449

Auf der Bühne:

Fünf Gladiatoren

Jugendliche haben Zutritt

Kießigs Lichtspiele

im Zirkus Wochentags 2. Platz nur **60 Pf.**

Tägl. ausverkauft! Ein Riesenerfolg!

Auch diesmal marschieren wir mit unserm neuen Prachtprogramm an der Spitze!

Unsere Besucher sind begeistert!
Ein herrlicher Film für jedermann!

Den gewaltigen Millionenfilm

Die gekrönte Kurtisane

Die Dirne von der dunkeln Gasse bis zum Throne

spannendes Sittendrama von höchster Vollendung in 10 Akten, und

Das Gefahren-Signal

großes Sensationsdrama in 6 Akten, zeigen wir **nur noch heute bis Donnerstag.**

Anfang wochentags 6 Uhr. **Totensonntag Punkt 6 Uhr.** Kassenöffnung eine halbe Stunde vor Beginn.

Letzte Vorstellung täglich ½9 Uhr.

Nur Zirkus-Lichtspiele
Nur Kießigs Lichtspiele

Am **Sonntag den 20. November (Totenfest) bis Dienstag den 22. November** findet in sämtlichen Räumen der **„Wilhelma"** (Straßenbahnlinie 1 und 10) eine große 3118

Ornithologische, Kanarien-, Exoten- u. Aquarienschau

statt. Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis abends 9 Uhr. Eintritt 50 Pf., Kinder 25 Pf. Um 6 Uhr nachmittags **Vortrag** durch Herrn stud. rer. nat. **F. Schildmacher** (Halle a. d. S.) über Vogelzug und verwandte Fragen. Für Schulen am Montag und Dienstag geöffnet. Um gütigen Zuspruch bitte:

Die Ausstellungsleitung.

Magdeburger Hof

Wein-Restaurant

Alle Delikatessen
Auserlesene Weine

Magdeburger Hof

Konditorei

Palast-Kaffee

Das Tagesgespräch von Magdeburg

Fürstenhof-Theater

Sonntag nachmittag: Keine Vorstellung; Sonntag abend 8½ Uhr: Die gr. Sensation! Kaiser-Erfolg in allen erstkl. Großstädten. Zug- und Sensationsstück der zwanzigmal engl. Bühne

Die Rache des Mr. Wu

Englisch-chinesisches Gesellschaftsspiel in 3 Aufzügen von Sergan u. Crum. Keine erhöhten Preise!

Morgen und folgende Tage 8½ Uhr: Die Rache des Mr. Wu

Unsere Weihnachtsmärchen:

Sonntag, 25. Nov., 3½ Uhr: Das armen Kindes Weihnachtsmärchen. Groß. Tanzmärchen. Schwan-Ballett, Musik und Gesang usw.

Sonntag, 27. Nov., 3½ Uhr: Sneewittchen und die 7 Zwerge. Erscheinen des Christkindes, Gebäckwerfen u. der Wolf

Stuhl 3.5, I. Sperr. 1.50, II. Sperr. 45 ₰, Geh.-Gasse 75 ₰

Das angebenen Anbrauch mögen Bestellungen kommen! Kassenöffnung Preisermäßigung 7 Tage im voraus!

Kurz. 11-1, Kassenöffnung 3-8 Uhr. Tel. 2482.

Stadttheater Stendal.

Tagesspielplan Sonntag 8 Uhr: **Rose Bernd** von Gerh. Hauptmann. Dienstag und Mittwoch 8 Uhr: **Die Postmeisterin,** Drama von Jeffe. Donnerstag, zum letztenmal: **Rose Bernd.** Freitag, 1. Gastspielabend: **Das Spiel im Schloß.** — Bernhard Buchholz, Sprechl.

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Heute Sonntag, 16 u. 20 Uhr

2 Vorstellungen 2

mit dem Schlager-Varieté-Programm

Anmeldungen für das Schützenfest nur a. Stadtplatz Schlüter.

Est-Est

Prälatenstraße, Ecke Breiter Weg.

Zu neuer Aufmachung und unter neuer Leitung

wieder eröffnet.

Stadt-Theater

Sonntag den 20. November. 19.30—21.45. 8 Abd. n. Volksb. 2. Sond.-Gem. Nr. 141—280

Der Herr seines Herzens

Schauspiel von P. Raynal.

Montag, 21. November 19.30—22.30. Sondervorst. f. die Volksbühne

Don Giovanni (Don Juan)

Oper von W. A. Mozart.

Dienstag (9) La Traviata. — Mittwoch 15 Uhr: Peterchens Mondfahrt; 19.30 (1) Der Troubadour — Donnerstag 15 Uhr: Peterchens Mondfahrt; 19.30 (2) Bimala, vorher: Der verzauberte Vogel — Freitag (3) n Volksbühne 2. Sond.-Gem. Nr. 281—420 (Schülerkarten hab. Gültigk.) Nathan der Weise. — Sonnabend (geicht. Vorst. f. d. Beamtenb. des Krupp-Grusonwerkes) Lohengrin. — Sonntag 15 Uhr Peterchens Mondfahrt; 19.30 (4) La Traviata.

Montag, 5. Dezember, 19.30 Uhr

5. Sinfonie-Konzert, Abteilung A

Leitung: General-Musikdirekt. Walter Beck. Solist: Professor Kulenkampff (Violine)

Strawinsky: Der Feuervogel, Erstaufführ. Bohuslav Martinu: Violinkonzert, Erstaufführung — Origan: Der Kompositi. — Beethoven: Sinfonie Nr. 3 (Eroica).

Offenl. Hauptprobe Sonntag, 4. Dezember, 11 Uhr

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen! (0.35 bis 2.90 Mk.)

Sonntag, 20 November, 20 Uhr

Nathan der Weise

Dramatisches Gedicht von Lessing.

Sonnabend, 26., Sonntag, 27. Nov., 20 Uhr

Einbruch

Krimin.-Groteske v. Roberts u. Landsberger

Spielplan

Montag, 21. November, Bühnen-Pbd. (D) **Die Frau vom Meere**

Dienstag, 22. November Volksbühne (7) **Zwölftausend**

Mittwoch, 23. November (8) **Zwölftausend**

Donnerstag, 24. Novbr. Bühnen-V. d. (E) **Die Frau vom Meere**

Freitag 25. Nov., Volksb. (9) **Zwölftausend**

2. Volkskonzert in der Stadthalle.

Donnerstag, 1. Dezember, 20 Uhr

Leitung: Gen.-Musikdirektor Walter Beck. Solisten: Lätitia Henrich-Forster (Violine), Tout Beicer (Bariton).

Nur numerierte Plätze, Einheitspreise 70 Pf., einschließlich Garderobe.

Eintrittskarten bei Heinrichshofen, Verkehrsverein, „Volksstimme" u. Volksbühne

Nachrichten aus der Provinz

Angestellte, auf zur Wahl!

In den folgenden Kreisen und Städten unsers Verbreitungsgebiets wird morgen (Sonntag), den 27. November, zur Angestelltenversicherung gewählt: Stadt Aschersleben, Stadt Burg, Stadt Calbe (Schönebeck 27. November, Bad Salzelmen und Calbe-Land 4. Dezember), Stadt und Kreis Gardelegen, Kreis Jerichow 1, Landkreis Neuhaldensleben, Stadt und Land Oschersleben, Stadt und Land Osterburg, Stadt und Kreis Quedlinburg, Stadt und Land Salzwedel, Stadt und Land Stendal, Stadt Tangermünde, Kreis Wanzleben, Kreis Wolmirstedt. Die zu wählende Liste trägt überall das Kennwort „Ausbau".

Es kann nur am Wohnort gewählt werden. Die in Magdeburg beschäftigten, aber nicht dort wohnenden Angestellten dürfen nicht die Wahl im Wohnort versäumen. Die grüne Versicherungskarte ist überall als Ausweis mitzubringen.

„Mobilmachung in England"

Mit dem Rufe „Mobilmachung in England!" eilten am 4. Mai 1927 zwei junge Leute durch die Straßen von Quedlinburg und boten eine Zeitung den Straßenpassanten an. Wer sie erstand, bekam eine Zeitung, deren Name „Extrablatt" lautete. In Schlagzeilen stand unter dem Kopfe: „Mobilmachung der Giftgas-Industrie in England." Diesen Titel kürzten die jungen Leute zu „Mobilmachung in England". Hatten sie Erfolg? Als sie einige Blätter verkauft hatten, kam ein Kriminalbeamter, legitimierte sich und verlangte die Einstellung des Verkaufs. Warum? Im schönen Quedlinburg gibt es eine Straßenpolizeiverordnung, die in einem ihrer vielen, vielen Paragraphen den Gewerbetreibenden das Anlocken von Käufern durch Ausrufen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen nur mit besonderer polizeilicher Erlaubnis gestattet. Die beiden jungen Leute, Berliner Jungen, waren wohl sehr verwundert: im großen schönen Berlin ist man weiter, da wird mittags „B. Z.!" und abends „8-Uhr!" geschrien, die „Illustrierte" hat ihre Stimmen, die Blätter des Kapitals werden ausgerufen. Und die Freiheit der Presse — treibt man nicht mit ihr Schindluder, wenn man ihr den Straßenabsatz versagt? Aber das half den Berliner Jungen alles nichts: der Kriminalbeamte blieb unerbittlich.

Doch wir haben ja Richter in Preußen! Also schrieben die beiden Herausgeber des „Extrablattes" eine Klage gegen die Polizeiverwaltung Quedlinburg und reichten sie bei ihr ein. Am 17. November war Termin vor dem Bezirksausschuß in Magdeburg. Die Polizeiverwaltung verteidigte sich an erster Stelle damit, daß die Klage verspätet sei, weil sie zwar das Datum des 16. Mai trage, aber erst am 19. Mai eingegangen sei und binnen 2 Wochen, also bis zum 18. Mai, hätte eingereicht sein müssen; und dann sei der Zeitungsvertrieb in dieser Art das, was man so schön einen polizeiwidrigen Zustand nennt: es gebe Gefahr für Ruhe, Sicherheit und Ordnung, wenn Zeitungen so marktschreierisch an den Mann und die Frau gebracht würden; in Leipzig seien die Berliner Jungen wegen groben Unfugs mit einem Strafbefehl von 100 Mark bedacht worden, weil sie den Zeitungshandel ebenso betrieben hätten, und das Amtsgericht Leipzig habe den Strafbefehl bestätigt. Nun braucht man ja kein Freund vom „Extrablatt", seiner Schreibweise und seiner Vertriebsart zu sein und konnte doch gespannt auf das Urteil warten. — Darf man nicht in Quedlinburg, was man in Berlin darf? Aber der Bezirksausschuß wies die Klage der Berliner ab, weil sie zu spät erhoben sei: das Verbot des Kriminalbeamten sei eine polizeiliche Verfügung, die mit ihrer Verkündung an die Straßenhändler am 4. Mai erlassen sei. Innerhalb von zwei Wochen, also bis zum 18. Mai, konnte sie durch Klage angefochten werden; angefochten sei sie erst mit dem Eingang der Klageschrift, der am 19. Mai erfolgt sei — zu spät!

So zeitigte, wie so oft, Fristversäumnis das Ergebnis, daß es zu einer Sachentscheidung nicht kam. „Wer sich nicht rührt, sein Recht verliert!" Und wir wissen nun nicht: darf man durch die Straßen der schönen Stadt am Harze tosen und rufen „Mobilmachung in England!", während man eine Zeitung mit dem Leitartikel „Mobilmachung der Giftgas-Industrie in England" im Arme trägt? —

Die Schulsparkasse

Die Schulsparkassen, die nach dem Kriege an praktischer Bedeutung stark zurückgegangen sind, beginnen wieder an Bedeutung zuzunehmen. Es ist die gleiche Erscheinung hier zu verzeichnen wie bei den Sparkassen: ein Wachsen der Sparlust, die ja in den Inflationsjahren durch die Verluste der Geldentwertung arg gelitten hat.

Früher hatten die Lehrer dem Schulsparkassengedanken zum Teil starken Widerstand entgegengesetzt. Sie bestritten die erzieherische Bedeutung der Schulsparkasse. Nicht das Kind sei der Sparende, sondern der Vater, die Mutter, weil das Kind ja nichts verdiene. Die Schulsparkasse bestärke in der Schule den Unterschied zwischen den Kindern der Besitzenden und Nichtbesitzenden. Auch würde das materielle Verlangen nach Besitz gefördert, während die Schule ja eigentlich nach der entgegengesetzten Richtung hin wirken solle.

Die Erfahrung hat dann allerdings gelehrt, daß diese Bedenken zum Teil übertrieben waren. Die Schulsparkasse wurde in manchen Städten im weitesten Sinne populär. Sie erfaßte bis zu 65, ja 80 Prozent der Schulkinder, und oft sparten die weniger besitzenden Kinder mehr als die andern.

Er

Einer ist, — wenn der in die Halle tritt,
Geht kein Glückauf, hört keiner den Schritt,
Bebt durch die Kleiderlumpen ein Frieren,
Pfeift ängstlich der Wetterzug in den Türen.

Der schreitet still wie ein Geist im Traum;
Dumpfe Beklommenheit weilt im Raum,
Schichtmarkenmeister ruft ihn nicht,
Kein Junge reicht ihm das Grubenlicht.

Er fährt mit an, der Schachtturm schwankt,
Ein Ton mit dem Seil durch die Trumme jankt.
Davon werden still, es packt ein Grausen,
Die im Stuhle fahrend hinuntersausen.

Und drunten, im Stollen, bald dort, bald hier,
Er wandert mit dir, er schleicht hinter mir,
Er ist Pferdejunge, ist Feuermann,
Er weht wie ein Schatten, er springt dich an.

Du richtest die Stufe, du prüfst dein Geleucht,
Mit den Flausen das Feuer hast du verscheucht,
Du quälst dich, daß du dein Brot gewinnst, —
Hinter dir steht der Laurer und grinst.

Du schaffst im Orte, er schrämt dir vor,
Er raunt dir leise ein Wort ins Ohr, —
Du sinnst und sinnst, ganz still gebannt, — —
Da nimmt er die Haue dir aus der Hand.

Vielleicht, daß er dir noch heute naht,
Dann, fahre wohl, mit Glückauf, Kamerad. —
Vielleicht kommt er auf brausenden Flammen,
Dann holt er im Schachte uns alle zusammen.

Otto Wohlgemuth.

Dennoch ist es nicht von der Hand zu weisen, daß etwas von den alten Bedenken der Lehrer Beachtung verdient, und wenn die Erfolge so günstig gewesen sind, so ist das vielleicht dadurch möglich geworden, daß die Lehrer sich des Schulsparkassengedankens angenommen haben und die Bewegung in die rechte gesunde Linie leiteten.

Es ist darum gerade jetzt, wo das Sparen, auch der Kinder, wieder zunimmt, wichtig, daß wir uns der Licht- und Schattenseiten des Schulsparens bewußt sind. Das Spargeld ist gewiß wirtschaftlich äußerst wichtig. Es dient ja in den Millionen, die da zusammenkommen, in hervorragendem Maße zum Beispiel dem Wohnungsbau. Doch wenn diese wirtschaftliche Bedeutung in die erzieherischen Aufgaben eingespannt wird, dann geht es nicht ohne die Mitwirkung der Eltern, wie das monatliche Unterschreiben des Schulsparkassen-Buches durch den Vater oder ähnliche Bestimmungen, wie es genau so wie früher des sozialen Taktes und der erzieherischen Umsicht der Lehrer bedarf. —

Kreis Wanzleben — Groß-Ottersleben

Arbeiter-Wohlfahrtslotterie. Lose sind zu haben in den Verkaufsstellen des Konsumvereins Breite, Friedrich-Ebert- und Halberstädter Straße, bei dem Genossen Frensel, Benneckenbecker Straße, und bei allen Helferinnen und Helfern der Arbeiter-Wohlfahrt. —

Theater am Sonntag. Die Musikabteilung Akkordion im Ortsteil Klein-Ottersleben führt im Saale der Witwe Schütze „Der Jugend Schuld gesühnt", Schauspiel in 3 Akten, auf. Die Freien Turner Benneckenbeck lassen durch ihre ausgezeichnete Theaterabteilung Gerhard Hauptmanns Schauspiel „Der Biberpelz" aufführen. Beginn pünktlich 20 Uhr im „Deutschen Haus", Inhaber Richard Kliem. —

Beyendorf-Sohlen

Die Werbewoche brachte der Partei 15 neue Mitglieder. Die Ortsgruppe besteht nunmehr aus 90 Mitgliedern. Zeitungsleser wurden 13 gewonnen, so daß jetzt 99 Leser vorhanden sind. Parteigenossen, agitiert weiter! Die Zahl von 100 Mitgliedern kann, wenn jeder seine Pflicht tut, noch in diesem Quartal erreicht werden. —

Der Frauenabend kann erst im Januar stattfinden. Auch die Frauenversammlung fällt aus. —

Altbrandsleben

Die rote Front der Arbeit. Einen ansehnlichen Erfolg für unsern kleinen Ort brachte uns die Werbewoche für Partei und Presse. Vier neue Parteigenossen und drei Parteigenossinnen wurden gewonnen. Auch für die „Volksstimme" wurden neun neue Leser geworben, so daß die Leserzahl in unserm Ort auf 20 gestiegen ist. In manchem Heime der Arbeiter aber liegt noch nicht die Arbeiterzeitung. Männer der Arbeit, die ihr einen Tropfen freiheitlichen Blutes in euern Adern habt, laßt euch nicht einschüchtern! Hinein in die Partei, hinein in den Verband! In euer Heim die „Volksstimme", das Blatt der Werktätigen! Die wir zur großen Organisation gehören, wollen in den letzten Wochen des roten November weiterwerben.

Die Landarbeiterversammlung hätte besser besucht sein können. Genosse Schrader (Groß-Ottersleben) konnte fünf Neuaufnahmen buchen. Dem Deutschen Landarbeiterverband gehören nun in unserm Orte sechs Forst- und ein Landarbeiter an. Die Zahl der organisierten Landarbeiter muß mindestens verfünffacht werden. Der arbeitenden Bevölkerung rufen wir zu: Hinein in den Verband! Vorwärts zu neuen Kämpfen! —

Remkersleben

Hinter den Gärten. Mit dem Eintreten der Dunkelheit werden im Orte die Straßenlampen eingeschaltet. Dies ist sehr gut und dient der Allgemeinheit. Sind die leitenden Persönlichkeiten aber schon mal im Dunkeln und bei aufgeweichtem Boden hinter den Gärten entlang gegangen. Schwerlich, denn dann wären die Herren doch auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß hier noch eine Straßenlampe fehlt und daß die Gemeindevertretung auch mit einer Pflasterung aufwarten könnte. —

Die Werbewoche hat auch hier, wenn auch noch kein großes, so doch immerhin ein gutes Resultat gebracht. Es wurden vier neue „Volksstimme"-Leser und drei neue Parteimitglieder gewonnen. —

Wanzleben

Grundsteinlegung. Für das neue Finanzamt an der Promenade in Nähe des Turnplatzes wurde dieser Tage der Grundstein gelegt. Eine von dem Magistrat verfaßte längere Urkunde wurde in den Stein eingelassen. Zu dem Akte hatten sich eingefunden: der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, Landrat Genosse Kehling, der Bauunternehmer Becker (Schönebeck) u. a. Nach kurzen Ansprachen des Bürgermeisters Wessel und Regierungsrats Schrader vollzogen Regierungsbaumeister Kämmerer und Bauunternehmer Becker die drei Hammerschläge. Nachdem versammelten sich die Teilnehmer zu einem Glase Bier bei Bandelow. —

Kreis Jerichow 1 — Gerwisch

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Heute abend 20 Uhr Versammlung bei Becker. Vortrag über die kommende Rentenerhöhung. —

Stadtkreis Burg

Elternabend der Diesterweg-Sammelschule. Die Reihe ihrer winterlichen Veranstaltungen eröffnete die Diesterweg-Sammelschule am Bußtag mit einem wohlgelungenen Elternabend. Der Besuch war so außerordentlich stark, daß die großen Räumlichkeiten der „Zentralhalle" bei weitem nicht ausreichten. Der Abend stand im Zeichen der Sprechkultur. Schulklassen jedes Alters zeigten, wie das althergebrachte Schulgedicht zum mimischen Sprech- und Bewegungschor umgestaltet wird und so eine wertvolle Bereicherung und Belebung des Unterrichts darstellt. Die gesanglichen Darbietungen einzelner Klassen und vor allem

Des Arbeiters Tod

„Der Tod ist eben der große Gleichmacher" sagten die Alten, „er verschont nicht den Bettler und nicht den Präsidenten, er verschont nicht den Arbeitsmann und nicht den König, er verschont nicht den jämmerlichsten Knecht, und auch den glanzvollsten Herrn ruft er ab, er zwingt sie alle mit seiner kalten Umarmung hinein in das Grab."

Aber jede Erkenntnis und Weisheit ist bedingt in ihrer Zeit. Sie ist wechselvoll wie die Zeit. Es stimmt, der Tod verschont weder den Bettler noch den reichen Mann, aber er holt sich den Bettler zwanzig Jahre früher von der Erde. Der Tod verschont weder den Arbeitsmann noch den König, ganz recht, aber den Arbeiter holt sich der Tod jäh von den großen Maschinen hinweg, er begräbt ihn lebendig in den brennenden Schächten, er stürzt ihn von den Brücken und hohen Gerüsten, er schlägt ihn stückweise Tag für Tag in der harten Fronarbeit seines Daseins nieder. Der Tod holt sich den Herrn und den Knecht? Er holt sich beide, aber ist die Knechtschaft auf Erden nicht lebendiger Tod? Heute noch ist der Tod der grausame Henker, der die Armen von frühester Kindheit an bei lebendigem Leibe quält, schindet und rädert, bis er ihnen endlich den Gnadenstoß gibt. Der Tod ist der große Gleichmacher? Nein, nein, nein! Auch dann gibt es noch dreizehn Beerdigungsklassen und die Leiber der Vornehmen werden einbalsamiert.

Der Tod, das ist immer noch der schwarze Knochenmann, der uns zum Tanz aufspielt, um uns dann lästernd in die Grube zu werfen, aber wir besiegen den Tod, denn mit uns ist das Leben. Wir heben uns hoch, hoch aus dem Schlafe, hoch aus den Träumen. Wir sind erwacht, bewußt, sind irdisch und lieben die Erde. Wir leben, weil wir die Erde lieben. Wir lieben die Erde, weil uns, der jungen, aufsteigenden Klasse, die Zukunft gehört.

*

Ich denke an meinen Vater, der vierzigjährig an der Schwindsucht starb. Die Brücken, die er baute, blieben bestehen, als er zusammenbrach, die Häuser stürzten nicht ein, die Maschinen in den Fabriken liefen weiter, wohl ging die Sonne jeden Abend unter, aber sie stand immer wieder von neuem auf. Ich war vierzehn Jahre alt, als mein Vater starb. Arbeiterkinder reifen früh, ich hatte viel gelesen, aber einen Toten hatte ich noch nicht gesehen.

Wenn in den alten Geschichten die Helden starben, die Ritter, die Prinzen, die Könige und Kaiser, hüllten sie sich in ihre purpurnen Gewänder und versammelten ihre Knechte und Mägde, segneten oder verfluchten, straften oder belohnten. Die Engel standen zu ihren Füßen und Gott wartete ihrer in seiner Herrlichkeit. Wenn sie aber im Schlachtfeld fielen, kamen die Walküren und trugen sie empor in den strahlenden Himmel. Mit Balsam wurden ihre Wunden gewaschen, sie standen auf und wandelten in ewiger Freude.

Mein Vater starb auf dem Bett der armen Leute, keiner kam, der ihm diente und die Schmerzen linderte. Er lag ruhelos und keuchend, den Tod vor Augen, in der einsamen Kammer, er schickte uns von seinem Lager, er wollte einsam sterben wie ein Tier, das sich in die blaue Wildnis der Wälder verkriecht und das Ende herannahen hört wie den dunkeln Donner in den unruhevollen Wipfeln des Waldes.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich bin einmal im Traume gestorben und habe jetzt keine Angst mehr vor dem Tode. Wir saßen warm und eng im Zimmer an dem runden Tische, versöhnlich und ohne Angst und Haß. Wir hatten gegessen und getrunken, über uns spielte ein Klavier, durch die Decke tropfte die Musik in unsre Herzen, die Lampen waren gelöscht, nur Lichter brannten. An die Fenster trommelte der Regen, man hörte den Sturm heulen.

Es war die große feierliche Stunde der Ruhe und Sammlung über das Herz gekommen. Du hast deine Arbeit getan, deine Pflicht erfüllt, du bist müde und ausgeruht zugleich, du bist wunschlos und träumevoll. Nun werden die Lichter ausgelöscht, du siehst sie friedevoll verglühen, zuletzt siehst du nur noch die feurigen Köpfchen der Dochte, du hörst nichts mehr, kein Gespräch, keine Musik, die Gesichter sind ausgelöscht wie die Kerzen, nur Nacht ist noch, friedevolle, samtene, warme, mütterliche, in die du selig dein Haupt bettest und wunschlos vergehst.

Als mein Vater starb, wußt ich noch nicht, daß der Tod so beseligend sein kann. Wir weinten und schrien, als der Tote mit wächsernem Gesicht und erstarrten, staunenden Augen nach der Zimmerdecke sah und den Mund ein wenig ungläubig verzogen hatte.

Das Begräbnis war die übliche pompöse und kalte Technik. Der Pfarrer, gesund, dick und rot, sprach über die Vergänglichkeit der irdischen Dinge in sonderbarer Eile, als dürfte er eine wichtige Besprechung nicht versäumen. Nach dem „Amen" drückte er jedem von uns die Hand, sah uns aus schwarzen, feuchten Augen an und verschwand.

Der Schwarm der Trauernden belagerte unsre Stuben. Auf den Tischen standen wundervolle Speisen, die wir früher niemals gegessen hatten. Wir setzten uns zum Totenmahl und aßen und sprachen mit gedämpfter Stimme. Die Mutter stand mit verweinten Augen vom Tisch auf, schluchzte und floh in die Kammer, wo der Vater gestorben war. Sie ging an sein Bett und streichelte es. Als sie wieder an den Tisch kam, erzählte sie mit verräucherter Stimme, in der Sterbenacht habe der Hahn dreimal laut gekräht, auch die Uhr sei stehen geblieben.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir hörten schaudernd auf die dunkeln Geschichten und ängstigten uns. Als die Verwandtschaft auseinanderging, sagte eine alte Tante: „Weißt Du, Schwester, ich will Dir nicht wehe tun, aber Du kannst eigentlich froh sein, daß Vater gestorben ist, er ist zuletzt doch nur ein unnützer Esser gewesen." Die Mutter schluchzte: „Aber Schwester!" und heulte laut auf.

(Aus Büchern des Arbeiterdichters Max Barthel)

Vom Siegeszug des Arbeitergesangs

Die Freie Sängerschaft Stendal veranstaltete wie alljährlich am Bußtag ein Vokalkonzert mit dem Untertitel Romantikerabend. Erstmalig wurde auch im Frauen- und Gemischten Chor gesungen. Hier ist zu bemerken, daß vor einem Jahre noch nicht einmal die Anfänge einer Frauengruppe bestanden. Im Februar und März sind die ersten Probestunden gewesen. Wie es möglich war, aus dem doch sicher etwas wahl- und planlos zusammengekommenen Frauenchor die gehörte Leistung hervorzubringen, mag Geheimnis des Chormeisters Müller bleiben. Sicher ist, daß eine erstaunliche Arbeit bewältigt wurde.

Daß der Männerchor seines Könnens sicher ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Trotzdem sei gesagt daß er sich in den Chören, „Die Nacht" von Schubert, die „Minnesänger" von Schumann, und „Schon die Abendglocken klangen" von Kreutzer selbst übertraf. Im „Jägerchor" aus Euryanthe von C. M. v. Weber wurde eine starke, fast brausende Wirkung erzielt. Alle andern im Männerchor schon länger bekannten und vorgetragenen Lieder wurden auch mit wirklich innerm Erleben gut und rein vorgetragen.

Nun zum Frauenchor. Frauen sind gern gelobt, und wenn sie zugleich Sängerinnen sind, soll mit dem Lob erst recht nicht zurückgehalten werden. Hier muß aber darüber hinaus Begeisterung ausgesprochen werden. Was die Frauengruppe sang, und hier gilt kein andres Urteil, war gut und schön.

Zur eigentlichen Würdigung der Freien Sängerschaft kommt man erst, wenn man die Gesamtleistung im Gemischten Chor bewertet. Wie schon gesagt: der Chor singt erst seit März zusammen. Die Frauen sind alle auf ein ihnen bis dahin unbekanntes Land getreten. Wenn nun die Vereins- und Chorleitung es wagte, zum ersten gemeinsamen Auftreten die „Ehre Gottes an die Natur" von Beethoven herauszubringen, so war das tatsächlich ein Wagnis. Nicht, weil der Tonsatz besonders schwierig wäre, das nicht; aber hier kann doch nur Wirkung erzielt werden, wenn alle Stimmen sich ihrer Aufgabe sicher sind. Nur im Ineinanderverbinden der Tonlagen kann der befriedigende Erfolg liegen. Dies traf bei der Wiedergabe in vollem Maße zu. Wenn der Chorleiter nicht ängstlich vor den Frauen ist, mag er den Frauen sagen (aber bitte, recht höflich), da hin diesem Chore die Männer etwas mehr zu sagen haben. In den Männerstimmen liegt hier die Form, die erst das Werk zum vollen Erfolg führt. Wenn auch

des Schulchors standen auf achtbarer Höhe. Eine Glanzleistung bot die Lautenlieder-Gruppe „Aufbruch zur Wanderfahrt" unter der temperamentvollen Regie von Fräulein Bischoff. Im ganzen ein Abend, der zu neuer Arbeit anspornte. Am 14. Dezember wird im „Konzerthaus" das Sprechchorwerk „Es dämmert — Morgenröte!" unter Mitwirkung der Elternschaft der Schule zur Aufführung kommen. Diese Veranstaltung soll kundtun, was zielbewußte Zusammenarbeit von Schule und Haus in kultureller Hinsicht zu leisten vermag. —

Totenfeier. Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und das Reichsbanner veranstalten am Totensonntag 14½ Uhr an den Gräbern der Gefallenen auf dem Friedhof eine gemeinsame Totengedenkfeier. Der Volkschor wird die Feier durch entsprechende Lieder verschönten. Alle Republikaner und Friedensfreunde wie auch die gesamte Einwohnerschaft sind zu dieser Gedenkfeier und Kundgebung gegen den Krieg eingeladen. Die Abteilungen des Reichsbanners treten um 13¾ Uhr auf dem Paradeplatz an. —

Lotterie der Arbeiterwohlfahrt. Lose sind in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften, bei den Betriebsräten und bei den Vorstandsmitgliedern des Ortsausschusses zu haben. Anfragen sind an den Vorsitzenden, Genossen Franz Giese, Moltkestraße 18, zu richten. —

Sparsamkeit am falschen Orte. Von der Arbeiter-Samariter-Kolonne wird geschrieben: Bedauerlicherweise scheint sich in unsrer Stadt bei einer der wichtigsten Fragen, dem Krankentransport, ein falsches Sparsystem einzuschleichen. Bisher wurden Krankentransporte nur von dazu Berufenen, Sanitätern und Samaritern, ausgeführt. Die Kolonnen besitzen je drei Krankenwagen und eine Anzahl gut geschulter Transporteure. Außerdem stehen zwei gut eingerichtete Krankenautos zur Verfügung, deren Chauffeure und Mitfahrer ausgebildete Samariter sind. Von kundigen Leuten, mit guten Mitteln wurden die Kranken bisher transportiert. Neuerdings beliebt man nun die Transporte mit einer unsrer jetzt so zahlreichen Autodroschken auszuführen. Wenn es sich um schwierige Fälle handelt oder um alleinstehende Personen, ist es ganz unmöglich, einen Krankentransport damit auszuführen. Eine Autodroschke hat keinerlei Liegegelegenheit und sonstige zum Transport notwendige Einrichtungen, ganz abgesehen von der eventuellen Ansteckungsgefahr. Der Einwohnerschaft wird geraten, in allen Bedarfsfällen einen Arzt zu Rate zu ziehen. Dieser wird stets dafür sorgen, daß der Transport und die Aufnahme ins Krankenhaus auf dem schnellsten Wege mit möglichster Schonung des Kranken vor sich gehen wird. —

Zentralverband der Angestellten. Zur Vertrauensmännerwahl für die Angestelltenversicherung müssen unsre Mitglieder möglichst frühzeitig erscheinen. Die Wahl beginnt 8½ Uhr und endigt 11½ Uhr. Niemand darf seine Versicherungskarte vergessen. Wählt die freigewerkschaftliche Liste des Zentralverbandes der Angestellten: Sowak—Rammler! —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Was lange währt, wird gut — oder überhaupt nichts. Wieder einmal hat sich dieses Sprichwort bewahrheitet. Nachdem eine hiesige Pfarrstelle durch den Tod des Pastors Trümpelmann schon vor mehreren Monaten frei wurde, bemühte sich der Magistrat sehr, eine geeignete Kraft dafür zu bekommen. Der zuerst in Aussicht genommene Pfarrer lehnte ab. Der zu zweit gewählte trat die Stelle nicht an. Der dritte verzichtete ebenfalls. Endlich trat der vierte Kandidat, der Pfarrer Zinzow, sein Amt an. Wie man erzählen hört, ist er aus Pommern gekommen. Wir hatten schon einige Male Gelegenheit, uns mit diesem Herrn in der „Volksstimme" zu beschäftigen, führte er sich doch in Neuhaldensleben bei seinen Gemeindemitgliedern mit einer außergewöhnlich großen schwarzweißroten Fahne ein. Aber auch die übrige Tätigkeit hat scheinbar nicht den Beifall aller Gemeindemitglieder gefunden, denn wie wir erfahren, hat dieser neue Pfarrer Zinzow schon wieder ausgedient in Neuhaldensleben. Nicht anders kann man seine Ausführungen in der letzten Predigt auffassen: „Ich habe hier die letzte Predigt gehalten." Er führte dem Sinne nach weiter aus, daß er keine Lust habe, die durch die Nachlässigkeit seines Vorgängers vollständig verwahrloste Gemeinde wieder in Ordnung zu bringen. Ein Gerücht besagt noch, daß der Kirchenrat in seiner Sitzung am letzten Dienstag dem Herrn Zinzow nahegelegt haben soll, sich anderweitig zu bewerben. Wir bedauern es außerordentlich, daß Herr Zinzow schon wieder von uns scheidet, hatten wir doch in ihm für unsre Freidenkerbewegung einen zwar unfreiwilligen, aber sehr guten Agitator. —

Deutscher Baugewerksbund. Die Mitgliederversammlung der hiesigen Baugewerkschaft hätte in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung besser besucht sein können. Der Vorsitzende gab im Geschäftlichen bekannt, daß gegen P. Klage beim Gericht eingeleitet ist, da er sich hartnäckig weigert, weitere Beträge von seiner Schuld abzuzahlen. Die Freistellung des Kollegen Hollburg von der Arbeit, damit er sich voll der Organisation widmen könnte, hat sich bewährt. In den 14 Tagen wurden 104 Aufnahmen gemacht. Es wurde nun beschlossen, ihn weiterhin von der Arbeit freizustellen, da noch viele Arbeit zu leisten ist, noch Hunderte der Organisation zugeführt werden können. Den Kassenbericht und den über die Mitgliederbewegung gab der Kollege Hollburg. Am Schlusse des Quartals waren 310 zahlende und 6 beitragsfreie Mitglieder vorhanden. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse betrugen 5550 Mark, die der Lokalkasse 3832 Mark, bei einem Kassenbestand von 1796 Mark. Kollege Hollburg gab einen ausführlichen Bericht vom Bundestag in Dresden. Auch der Bericht vom Bezirksjugendtag in Magdeburg wurde zur Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, für die Jugendlichen Baukästen anzuschaffen. —

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Nach längerer Pause fand wieder eine Mitgliederversammlung statt. Kollege Feldmann berichtete über den Abschluß eines Tarifvertrags mit der Maschinenmechaniker-Zwangsinnung und mit dem Arbeitgeber-Verband für die Zentralankaufstelle. Auch fanden Lohnverhandlungen für die Klempner statt mit dem Ergebnis, daß allen Kollegen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent gewährt wird. Gegen die Firma Kinnemann u. Sohn mußte Klage angestrengt werden, da diese sich weigerte, den Tariflohn und die Ueberstundenzuschläge zu zahlen. Die Kalender können bei den Unterkassierern bestellt werden. Der Kassenbericht wurde gebilligt. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 139. Zur Bezirkskonferenz am 11. Dezember in Zerbst wurde Kollege Feldmann gewählt. Danach wurde noch sehr eingehend über die noch vorhandene Agitationsmöglichkeit unter den als Metallarbeiter am Kanalbau beschäftigten Kollegen gesprochen. In der zweiten Hälfte des Monats Januar soll ein Familienabend in unserm Vereinslokal veranstaltet werden. —

Es weihnachtet bald!

Das beste Geschenk für jung und alt, für Mann und Frau, für die Buben und Mädel ist **das Buch.**

Dein Buch billig und gut

findest du in der

Buchhandlung Volksstimme

Die Neugestaltung der Bahnhofsanlagen. Eine erweiterte Vorstandssitzung des Verkehrsvereins beschäftigte sich eingehend mit der Neugestaltung der Bahnhofsanlagen. Die Reichsbahndirektion Magdeburg hat nunmehr die Erlaubnis gegeben, daß der Verkehrsverein nach eignem Gutdünken den Bahnhofsvorplatz ausgestalten kann. Die Veränderung des Kabelhäuschens, das bei der Herstellung einer Anlage ein Hindernis bildet, übernimmt die Reichsbahndirektion, jedoch zahlt der Verkehrsverein zu den Kosten 2050 Mark. Für die Anlage wurden des weitern 2000 Mark zur Verfügung gestellt. Ein Projekt ist bereits von dem Gartenbaudirektor Linke (Magdeburg) ausgearbeitet und liegt dem Verein vor. Für die Ausführungen wurde eine Kommission, bestehend aus dem Bürgermeister Genossen Müller und den Herren Merkel und Dr. Wieprecht gewählt, die gleichzeitig die Ueberwachung der Arbeiten wahrzunehmen hat. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden, damit im nächsten Frühjahr eine andre Anlage vor dem Bahnhof vorhanden ist. Danach wurde über die Radfahrwege gesprochen. Es wurde dankbar anerkannt, daß durch die Unterstützung des Bürgermeisters Genossen Müller die Herstellung der Radfahrwege so schnell gefördert werden konnte. Die Kosten für den Radfahrweg von Neuhaldensleben bis Kolbitz wurden auf 9000 Mark geschätzt, nachdem für die Strecke bis Pianken 4000 Mark angelegt werden mußten. Im kommenden Sommer soll das Netz der Radfahrwege noch weiter ausgebaut werden. —

Kleinrentner-Unterstützung. Die Auszahlung der Kleinrentner-Unterstützung für November erfolgt am Montag den 21. November, von 9 bis 13 Uhr, in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer 2. —

Angestellte, auf zur Wahl! In einer gut besuchten öffentlichen Angestelltenversammlung sprach Kollege Köppe (Magdeburg) vom Deutschen Werkmeisterverband über die Angestelltenversicherungswahlen. In klarer sachlicher Weise legte der Redner die Forderungen des Afa-Bundes auf Ausbau der Versicherung dar und wies die unerhörten Verleumdungen der im Hauptausschuß vereinigten Verbände zurück. Gerade die Vertreter der Verbände des Hauptausschusses sind es im Reichstag gewesen, die einen Ausbau der Angestelltenversicherung verhindert haben. Die Forderungen des Afa-Bundes liegen im Bereich des Möglichen. Scharf kritisiert wurde die Wahlkreiseinteilung. Unsre Gegner sträuben sich gegen eine gerechte Einteilung der Wahlkreise, weil sie ganz genau wissen, daß dann ein anderes Stimmenergebnis zu verzeichnen ist. In der Aussprache meldeten sich anwesende Gegner trotz mehrmaliger Aufforderung nicht zum Worte. Sie hatten auch die zwingenden sachlichen Ausführungen des Referenten nicht widerlegen können. Mit der Aufforderung, am Wahltag kräftig für die Listen des Afa-Bundes zu werben, wurde die interessante Versammlung geschlossen. —

Althaldensleben

Zentralverband der Arbeitsinvaliden. Am 19. November, 20 Uhr, Versammlung bei Peters. —

Büstringen

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen hielt am Bußtag seine Mitgliederversammlung ab. Kollege Ahrenfeldt (Neuhaldensleben) hielt einen Vortrag über „Zweck und Ziele der Organisation" und sprach weiter über „Höhe der Renten und Fürsorgebeträge". Eine lebhafte Aussprache, an der sich auch der Amtsvorsteher Hermes und der Gemeindevorsteher Genosse Freitag beteiligten, schloß sich den Ausführungen an. Einige Anfragen konnten vom Referenten beantwortet werden. Einige Neuaufnahmen konnten für den Verband vollzogen werden. —

Zweenrode

Die Werbetrommel hat uns einige Erfolge gebracht: Sieben neue Mitglieder für die Partei und vier neue „Volksstimme"-Leser. Das Ergebnis befriedigt uns noch nicht. Jeder Reichsbannerkamerad und jeder Verbandskollege muß Mitglied der Partei und Leser der „Volksstimme" werden, wenn wir den Sieg in den kommenden Wahlen erringen wollen. Die Werbung ist noch nicht beendet. —

Erfolge der Volksfürsorge. Auch die Volksfürsorge hat im letzten Vierteljahr einige Erfolge erzielt. Jeder 15. Einwohner ist jetzt Mitglied der Versicherung. —

Kreis Calbe

An die Ortsvereinsvorstände!

Werte Genossen! Nachstehende Ortsvereine haben bis heute über das Ergebnis der Werbewoche noch nicht berichtet. Ich bitte deren, dieses sofort nachzuholen.

Ufen, Bere, Drumsdorf, Förderstedt, Groß-Mühlingen, Groß-Rosenburg, Glöthe, Klein-Mühlingen, Nelmitz, Nienoleben, Schnedlingen, Preußisch-Plötzetz, Cochstedt.

Mit Parteigruß

Wilhelm Peters, Kreisleiter.

Aken

Wohlfahrtsversammlung. Zum Werbeabend am Sonnabend beträgt der Eintrittspreis 30 Pfennig. Eine Geldsammlung bei den Mitgliedern und Freunden wurde beschlossen. —

Außerordentliche Kartellsitzung. Die Ernennung von Ausschußmitgliedern für die Ortskrankenkasse wurde vorgenommen. Zu stellen sind 8 aktive und 16 Ersatzmitglieder. Die Anschaffung eines Bibliotheksschrankes wurde beschlossen. Der Einladung zu einer Zusammenkunft zur Besprechung über das Deutschtum im Ausland wird aus bestimmten Gründen Folge geleistet werden. Mehr Wert muß auf die Organisierung der Lehrlinge gelegt werden. Ein Jugend-Kartell soll gegründet werden. Eine Beihilfe von 30 Mark für die Arbeiterwohlfahrt zur Weihnachtsbescherung der bedürftigen alten Leute wird bewilligt. Genossen, haltet keine Versicherungszeitschriften. Unsre Versicherung ist die Volksfürsorge. Sie betreibt alle Versicherungszweige und gewährt gegen geringe Prämienzahlungen höchste Leistungen. —

Ein Hochstapler festgenommen. In Köthen wurde ein Hochstapler verhaftet, der sich als polnischer Flüchtling ausgab und bereits mehrere Betrügereien und Unterschlagungen ausgeführt hatte. —

Biere

Parteiversammlung am Sonnabend den 19. November um 20 Uhr beim Genossen H. Emmelmann. Alles erscheinen. —

Förderstedt

Frauenversammlung. Am Bußtag abend hatten sich die Genossinnen in der „Linde" versammelt, um den Vortrag des Genossen Fricke über die „Lehren der Werbewoche" entgegenzunehmen und selbst Rechenschaft über die Werbearbeit abzulegen. Nach der notwendig gewordenen Neuwahl einer Kassiererin gab Genosse Fricke aus seinen reichen Erfahrungen eine Unmenge Lehrbeispiele und Agitationsmethoden bekannt. Mehr Bekennermut, mehr Liebe zur Partei war seine Mahnung. Die Genossen Wunderling und Gruse ergänzten die Ausführungen des Referenten. Temperamentvoll trat die Genossin Gruse den Ausführungen des Genossen Hermann Wunderling entgegen. Wir sind auch nicht zufrieden mit unserm Erfolg, aber wir sind stolz auf das Erreichte. Sind auch nur sieben Frauen als Mitglieder gewonnen, so ist doch festgestellt, daß die Genossinnen in der Werbewoche rührig gewesen sind. Zum Schlusse wurde noch beschlossen, den Unterhaltungsabend der Genossinnen in Glöthe am 3. Dezember zu besuchen und am 10. Dezember einen eignen Unterhaltungsabend zu veranstalten, zu dem der Genosse Schneider aus Magdeburg gewonnen werden soll. —

Bad Salzelmen

Zur Totengedächtnisfeier versammeln sich alle der Arbeitsgemeinschaft republikanischer Vereine angeschlossenen Organisationen ohne Fahnen um 15½ Uhr vor Solles Gesellschaftshaus. Die Notiz in dem Versammlungsbericht des Theatervereins Volksbühne ist falsch. —

Die großen Schwäne, die die Stadt in diesem Jahr auf dem Schwanenteich ausgesetzt hatte, werden in den nächsten Tagen eingefangen werden. Sie siedeln nach der Geflügelzüchterei Heinrichshof über, um hier den Winter hindurch gefüttert zu werden. Es ist für die Tiere ein kleines Holzhaus gebaut worden, das sie jetzt als Winterquartier beziehen werden. Im Sommer soll diese „Schwanenvilla" am Schwanenteich aufgebaut werden. —

Schönebeck

Wie man mit jungen Leuten umspringt! In unsrer Ausgabe vom 10. November berichteten wir unter dieser Ueberschrift von eigenartigen Zuständen in der Schultafelfabrik Albert W. Krause in der Republikstraße. Die Firma sandte uns nun eine Berichtigung, die weder in Form noch Inhalt den Vorschriften des Pressegesetzes genügt, der wir aber entnehmen wollen: „Die Schutzbestimmungen für die Jugendlichen sowie die Sicherheitsvorrichtungen im Betrieb sowie auch die Arbeitszeit werden stets eingehalten. Der Betrieb war immer voll im Gange, abgesehen von einem eingetretenen Maschinenschaden, wodurch eine Abteilung nicht arbeiten konnte. Der Maschinenschaden ist so schnell als möglich beseitigt worden. Während einzelner Tage haben verschiedene Leute, welche dieserhalb aussetzen mußten, nachgefragt, ob sie wieder arbeiten könnten. Irgendeine Bestellung der Leute ist nicht erfolgt, sondern dieselben haben im eignen Interesse nachgefragt. Daß die Arbeitenden 3- und 4mal in der Woche bestellt waren, um wieder nach Hause geschickt zu werden, ist erfunden. Akkordarbeit ist nie geleistet worden, und es wird auch jetzt nicht in Akkord gearbeitet." Es wird also zugegeben, daß eine Anzahl junger Leute mehrere Tage lang nicht beschäftigt wurden und auch trotz mehrmaligen Anfragens keinen Bescheid erhielten, wann sie wieder anfangen könnten. Im übrigen wird sich vielleicht unser Gewährsmann noch dazu äußern. —

Staßfurt

Zur Ehrung der Gefallenen des Weltkriegs wird das Reichsbanner am Totensonntag um 11 Uhr auf dem Leopoldshalle-Friedhof eine Gedächtnisfeier abhalten. Die Kameraden versammeln sich um 10.45 Uhr auf dem Kirchplatz. Die gesamte Ortsgruppe beteiligt sich auch an der von der Stadtverwaltung Staßfurt für nachmittags 14½ Uhr vorgesehenen Feier auf dem Staßfurter Friedhof. Hierzu treten alle Kameradschaften um 13.45 Uhr auf dem Friedensplatz an. —

Gleisarbeiten. Durch die Tätigkeit einer größern Anzahl Arbeiter schreiten die Gleisarbeiten an der Versuchsstrecke Güsten—Schönebeck rüstig vorwärts. Man hat schon mit der Hebung der Gleise und der Wegräumung des alten Unterbaues im Weichbilde der Stadt bis zum Bahnhof begonnen. Der gesamte Verkehr wird eingleisig aufrechterhalten. —

Betriebsaufnahme. Der vor etlichen Wochen wegen Absatzstockung zum Stillstand gekommene Betrieb der Chemischen Fabrik Friedrichshall der Anhaltischen Salzwerke nimmt am Montag, den 21. November den Betrieb wieder auf. Es waren 200 Arbeiter vorübergehend erwerbslos. —

Stadtkreis Aschersleben

Die Burgaller, das ist die Verbindungsstraße von der Körte- zur Stephanstraße, wird jetzt vom Lichtwerk mit Gas- und Wasserleitung, und zwar vorsorglich mit recht weiten Röhren, versehen. Die Wasserleitung ist in der Straße schon vorhanden. Die Vervollkommnung der Straße ist deshalb erforderlich, weil sie nun mehr auch bebaut wird. Das erste Haus (Stemmler) ist bereits bis zum Erdgeschoß gediehen. Ihrer ganzen Anlage nach wird die Straße eine sogenannte Gartenstraße. —

Aus der Altmark

Arbeiterjugendkonferenz in Stendal. Vertreten waren alle Ortsgruppen, nur Salzwedel fehlte entschuldigt. Die Berichte aus den einzelnen Gruppen zeigten, daß in einigen Orten der Stand der Bewegung zu wünschen übrigläßt. Die Herbstwerbung wurde erst von einigen Gruppen durchgeführt und hat einige Erfolge gezeitigt.

Im Werbebezirk werden in nächster Zeit folgende Veranstaltungen abgehalten: 4. Dezember in Tangerhütte Tagung der Arbeitsgemeinschaft; Jahreswendfeier in Salzwedel, dort auch am 1. Januar die nächste Führersitzung. Die Darbietungen der Vereine zur Jahreswendfeier müssen so bald als möglich d

Beinschäden Krampfadergeschwüre heilen Anwendung der echten Kirsa Salbe. **Hof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 15**

die Frauenstimmen hier nicht lediglich Begleitung sind, so muß doch ein zu starkes Hervordrängen vermieden werden. Wie schon gesagt, ihr Frauen habt viel gelernt, ihr könnt etwas, aber dort, wo es notwendig, auch mal etwas Zurückhaltung, da blinder Eifer besonders beim Chorsingen viel Unheil anrichten kann.

Silcher hat Lieder komponiert, die ein Besitztum des Volkes geworden sind. Fünf davon waren Perlen im edeln Kranze der Romantiker. „Annchen von Tharau", „Morgen muß ich fort von hier", „Nun leb wohl, du kleine Gasse", „Wohin mit der Freud'" und „Alles wird wieder gut" kamen zum Vortrag. Vom Volke wurden hier Volkslieder in so rein vollendeter Form gesungen, daß man, besonders beim „Annchen von Tharau", tief ergriffen war. Das war nicht Wirkung auf einzelne leicht empfindende Zuhörer, sondern mehr als tausend Konzertteilnehmer schauten im Gefühl eines wirklichen Erlebens zur Sängerschar empor, im Auge den Ausdruck der Anerkennung und des Dankes.

Das gesamte Konzert hat bewiesen, daß mit Energie und Hingebung zur Sache auch die Arbeiterschaft, und die erst recht, etwas leistet. Diese Leistung ist so unantastbar hoch, daß alle Kreise gezwungen sind, es rückhaltlos anzuerkennen. Geschieht das nicht offiziell, so wird es die Freie Sängerschaft nicht am weitern Emporsteigen hindern. Ihr freien Sänger, ihr Frauen und Männer seid zwar keine Künstler (dies wollt ihr ja auch nicht sein), aber ihr seid Sänger, die in Stendal und darüber hinaus so leicht nicht ihresgleichen finden. Das ist euer Stolz!

Zum Schlusse noch etwas sehr Interessantes. Das Konzert war ein Bußtag. Da nun der Staat von seinen Bürgern — in diesem Falle wird es wohl Unternehmen heißen müssen — verlangt, im Sinne kirchlicher Vorschrift Buße zu tun, und da diese zwangsweise angeordnete Bußtätigkeit nicht durch ablenkende Werke und Werke geübt werden darf, so muß alles öffentliche Gebaren an diesem Tag einer hohen Zensur zur wohlweisen Begutachtung und wohlwollenden Prüfung unterbreitet werden. Bei dieser Prüfung hat man der Prüfungsstelle von Stendal aus wohlerwogenen Gründen vier Lieder, die die Heiligkeit des Tages stören oder die Bußfertigkeit behindern könnten, aus dem eingereichten Programm gestrichen! Es sind die niederdeutschen Kinderlieder „Bükkuten von Holberstadt", „Suse, liebe Suse", „Ach, Vaterle, bös", und das Volkslied „Rosenstock, Holderblüt". Eine Begründung zu dieser Amtshandlung des Kunst- und Fachrates liegt nicht vor. Vielleicht ist angenommen worden, daß sich die Konzertbesucher über den kindlich-heiteren Inhalt der Liedchen gestört hätten. Dies dürfte nicht sein? Nun ist zwar unser Seelenheil nicht verletzt worden, aber wir hätten trotzdem die Lieder gern gehört. Zur nächsten öffentlichen Aufführung der Freien Sängerschaft, Mitgliedes des Arbeiter-Sängerbundes Deutschlands, wo die gestrichenen Lieder gesungen werden, ist der Sangesschatz der Stadt Stendal schon jetzt herzlich, aber auch dringend eingeladen. E

Werbebezirksleiter mitgeteilt werden. Zur Vorbereitung einer Mädeltagung muß dem Werbebezirksleiter von jeder Gruppe eine Genossin gemeldet werden. Die Leitung des Werbebezirks hat bis zur nächsten Führersitzung Genosse Erich Rieckhoff, Stendal, Winckelmannstraße 23. Zuschriften für den Werbebezirk gehen von jetzt an an seine Adresse. Die Leitung des Werbebezirks und der Arbeitsgemeinschaft soll immer in gleichen Händen liegen, um bei Festlegung von Veranstaltungen nicht gegeneinander zu arbeiten. —

Arneburg

Wassermesser und alle nicht frostfrei liegenden Hausleitungen innerhalb der Grundstücke müssen bei eintretender Kälte mit den vorgeschriebenen Wärmeschutzhüllen versehen werden. —

Arendsee

Die Zahl der Arbeitslosen beträgt gegenwärtig 12. —

Bismark

Die Konsum- und Spargenossenschafts-Versammlung findet nicht am heutigen Sonnabend, sondern erst am Sonnabend den 3. Dezember, 20 Uhr, statt. —

Börgitz-Uchtspringe

Oeffentliche Versammlung. Genosse Müller (Stendal) referierte über die kommenden Wahlen. Leider war die Versammlung von uns Fernstehenden sehr schlecht besucht. Der Referent wunderte sich, daß wir nicht eine einzige Genossin geworben haben. Jeder Genosse müßte mindestens seine Frau überzeugen, daß sie in der Partei Mitglied sein muß. Nachdem sprach Genosse Münzner (Stendal) über Volksfürsorge. Mit Zahlenmaterial bewies er, daß keine bürgerliche Versicherung die Leistung aufzuweisen hat wie die Volksfürsorge. Vertrauensmann für die Volksfürsorge ist Genosse Wendroth, Börgitz, Volgfelder Straße. Nachdem berichtete Genosse Reinert vom Kreistag. —

Osterburg

Festgenommen wurden der Arbeiter S. und der Schlosser Walter P. auf Anordnung der Stendaler Staatsanwaltschaft. Sie wurden in das Gerichtsgefängnis in Stendal übergeführt. Sie sollen in einer Notzuchtangelegenheit einen Meineid geleistet haben. —

Stadtkreis Stendal

Ortsausschußsitzung.

Die Delegierten-Versammlung des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes im Gewerkschaftshaus war stark besucht. Der zweite Vorsitzende, Kollege Nagel, begrüßte die Erschienenen. Dann sprach Gewerkschaftssekretär Kollege Otten (Stendal) über das außerordentlich wichtige Thema: „Das Gesetz über Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927". Das umfangreiche Gesetz konnte vom Redner nur in seinen Grundzügen behandelt werden. Aufmerksam verfolgten die Kollegen die Ausführungen. Im Laufe des Winterhalbjahrs wird das Gesetz für die Funktionäre der angeschlossenen Organisationen in zwei bis drei Vortragsabenden noch anschaulicher behandelt werden. Nach dem Vortrag von Otten setzte eine rege Aussprache ein, durch die noch manche Fragen geklärt wurden. Angeregt wurde noch, das Gesetzbuch vom Bezirksausschuß in Halle zu beziehen.

Die Abrechnung gab Kollege Otten. Danach schließt das 3. Quartal 1927 ab mit einer Gesamteinnahme von 6735,17 Mark und mit einer Ausgabe von 5893,64 Mark. Dem Kassierer Kollege Siebmann wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Soll die vom Ortsausschuß eingerichtete Auskunftsstelle ihren Zweck erfüllen, ist es notwendig, immer wieder Material für Auskunftserteilung neu anzuschaffen. Zunächst soll eine Auskunftskartothek beschafft werden. Es wurde beschlossen, dem Vorstand eine Summe von 200 Mark dazu zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltet auch in diesem Jahre eine Weihnachtslotterie. Leider sind dem Ortsausschuß Stendal in diesem Jahre nur 500 Lose zugestellt worden. Die größern Organisationen haben je 50 Stück bekommen. Die kleinern Organisationen können sich je nach Bedarf Lose holen. Sie sind im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1, erhältlich. Die Lose müssen baldigst umgesetzt werden.

Für die Vortragskurse schlägt der Vorstand folgende Themen vor:

A. Sozialgesetzgebung:

1. Die Krankenversicherung (ein Vortragsabend). Referent: Kollege Prehm, Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stendal.
2. Die Invalidenversicherung (ein Vortragsabend). Gewerkschaftssekretär Kollege Otten.
3. Die Unfallversicherung (ein Vortragsabend). Gewerkschaftssekretär Kollege Otten.

B. Arbeitsrecht.

1. Das Arbeitsgerichtsgesetz (drei Vortragsabend). Gewerkschaftssekretär Kollege Nagel.
2. Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (zwei Vortragsabende). Gewerkschaftssekretär Kollege Otten.
3. Das Schlichtungswesen (ein Vortragsabend). Gewerkschaftssekretär Kollege Treumann.
4. Das Betriebsrätegesetz (zwei Vortragsabende). Gewerkschaftssekretär Kollege Treumann.

Der Vortrag über das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung soll zuerst gehalten werden, da dieses Gesetz im Brennpunkt des Tageskampfes steht. Den Hörern wird Handmaterial zur Verfolgung des Vortrages gegeben werden. Die Organisationen haben die Hörer zu den Vortragsabenden zu bestimmen. Der Plan wurde einstimmig angenommen.

Angenommen wurde noch ein Antrag, der für die einzelnen Gewerkschaften, je nach Stärke, eine jährliche Pauschalsumme für Saalmiete festlegt.

Bekanntgegeben wurde: Aus Anlaß des 21jährigen Bestehens des Verbandes der Deutschen Buchdrucker findet am Sonnabend den 3. Dezember eine Feier im Stadttheater statt. Der Metallarbeiterverband veranstaltet am Dienstag den 22. November einen Lichtbildervortrag im Lokale Oeter. Auch der Holzarbeiterverband veranstaltet einen Lichtbildervortrag, und zwar am 10. Dezember im Lokale Oeter. Die Arbeiterwohlfahrt tritt mit einem Theaterabend (Wohltätigkeitsveranstaltung) vor die Oeffentlichkeit. Um 24 Uhr konnte die anregend verlaufene Delegiertenversammlung geschlossen werden. —

An unsre Leser. In einem Teil der gestrigen Auflage waren die zweite und dritte Seite der Provinznachrichten an die falsche Stelle gesetzt. Die Stendaler Notizen sind aber wohl trotzdem gefunden worden. —

Stadttheater Stendal. Die Woche vom 20. bis 25. November bringt an Aufführungen: Sonntag 19.30 Uhr für Gruppe A und B zur Hauptmann-Feier „Rose Bernd"; Dienstag 20 Uhr für Gruppe A, Mittwoch für Gruppe A und B die Operette „Die Postmeisterin" von Leon Jessel; Donnerstag vorletzte Aufführung für Gruppe A und B „Rose Bernd"; Freitag 20 Uhr die Lustspielneuheit „Das Spiel im Schloß", Anekdote in drei Aufzügen von Franz Molnar. Außer diesen finden im Monat November noch drei Vorstellungen statt. **Für Sonntag den 27. November, 15 Uhr, ist eine Aufführung von „Hänsel und Gretel oder die böse Knusperhexe" in einer ganz neuen Bearbeitung von Doktor Paul Hoffmann vorgesehen.** Anfang Dezember findet ein Berliner Operngastspiel „Der Troubadour" statt. — *

Auslosung der Beisitzer des Mieteinigungsamts. Termin am Montag den 21. November, vormittags 10.30 Uhr, im Rathaus, Zimmer 5. —

Höhere Handelsschule. Der Magistrat gibt bekannt: Zufolge Beschlusses der städtischen Körperschaften wird Ostern 1928 in Stendal eine Höhere Handelsschule errichtet, die in 1jährigem Lehrgang eine gründliche Ausbildung in den wissenschaftlichen und technischen Handelsfächern vermittelt. Alles Nähere ist aus einem Merkblatt zu ersehen, das im Schulbureau, Rathaus, Zimmer 13, erhältlich ist. —

Der Weihnachtsmarkt findet erst am 13., 14. und 15. Dezember statt. —

Die Wahl zur Angestelltenversicherung findet am Sonntag den 20. November, von 11 bis 14 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt. Die freigewerkschaftliche Liste ist mit dem Kennzeichen D versehen und gilt für den Zentralverband der Angestellten. Eine weitere Liste E gilt für den Polier-, Werk- und Schachtmeisterbund. Genossen und Kollegen! Nur diesen beiden Listen eure Stimme! Vor allem: Geht ausnahmslos zur Wahl!

Vermißt. Wer kann Angaben machen über den Verbleib des 20 Jahre alten Arbeiters Hermann Finke aus Ottersburg bei Lüderitz? F. ist seit dem 16. November aus der elterlichen Wohnung in Ottersburg verschwunden und bisher nicht zurückgekehrt. Er wollte seiner Schwester in Sandbeiendorf einen Besuch abstatten, ist dort aber nicht eingetroffen. Man nimmt an, daß ihm ein Leid zugestoßen ist. F. hat sich in Richtung Tangerhütte—Sandbeiendorf entfernt. Mitgenommen hat er sein Rad mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen. Er trägt einen hellbraunen Anzug und braunen Hut und hat blondes Haar. —

Mordsache Gansewig. Wie bekannt wird, ist die Voruntersuchung gegen den Frauenmörder Gansewig abgeschlossen. Die Vermutungen, daß Gansewig auch als Mörder seines Sohnes in Frage kommt, haben die Ermittlungen ausgedehnt. Der Schädel des aus der Erde wieder hervorgeholten Leichnams des jungen Gansewigs ist nach Berlin geschickt worden, um von Begutachtern feststellen zu lassen, ob die Schädeldecke Hammereinschläge aufweist. Schädeldecke und Gutachten sind nun zurückgelangt. Trotz vieler Vorhaltungen bestreitet Gansewig hartnäckig, seinen Sohn erschlagen zu haben. Ferner versucht er, sich den Schutz des Paragraphen 51 zu eigen machen. Ob und wie weit ihm Unzurechnungsfähigkeit zugesprochen wird, bleibt abzuwarten. —

Erst freigesprochen, dann verurteilt. Wegen Sittlichkeitsverbrechens hatten sich vor dem Stendaler Schöffengericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der Landwirt Wilhelm W. und der Arbeiter Otto H. zu verantworten. Sie wurden freigesprochen. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Die hiesige Strafkammer nun den Angeklagten W. zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und den Angeklagten H. zu einer Geldstrafe von 30 Mark. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gerwisch. Sonntag 15 Uhr Monatsversammlung im Saale von Becker. Frauen willkommen. —

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfennig, aufgenommen.

Mieterverein, Ortsgruppe Ost. Heute (Sonnabend) 20 Uhr Protestversamm ung der Seifert, Pichauer Straße 7. Referent Herr Becker.

Deutscher Frauenbund für alkoholfreie Kultur. Mittwoch den 23. November, 4 Uhr, „Altstädter Bürgersäle": Vortrag und Handpuppenspiel. Gäste willkommen. —

Reichsbankgläubiger-, Aufwertungs- und Aufbaupartei. Am Mittwoch den 23. November, abends 8 Uhr, im „Apollosaal", Wallstraße 2a, große Versammlung. Unser Rechtsanwalt spricht über den Stand unsrer Prozesse. —

Briefkasten

Berichterstatter Beendorf und Arenrode. Wir können nicht heute noch von einer Revolutionsfeier vor acht Tagen berichten. —

Warenmärkte

Magdeburger Produkten-Börse vom 11. November

Weizen 12,70—12,80, Tendenz stetig. Roggen 12,50—12,75 Tendenz ruhig. Sommergerste 12,50—13,50, Tendenz stetig. Wintergerste —,—, Tendenz —,—. Hafer 11,40—11,50, Tendenz fest. Viktoriaerbsen 26,00—27,50, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl 70proz. 36,50—37,50, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz., 34,50—35,00, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack. Weizenkleie 7,60—7,80, Tendenz stetig. Roggenkleie 7,60—7,80, Tendenz stetig. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	20,00—21,00
Haferflocken	20,50—22,00
Hafergrütze	22,50
Weizengrieß	19,75—20,00
Hartgrieß	20,00—23,50
Kartoffelmehl	23,00—29,75
Schnittnudeln	28,00—35,00
Makkaroni	40,00—50,00
Maisstärkepuder	20,50—22,00
Hülsenfrüchte	
Bohnen	18,00—28,00
Erbsen Viktoria-	80,00—84,00
Erbsen, geschälte	36,50—43,00
Linsen, russische	18,00—45,00
Reis Rangoon-Reis	16,75—17,50
Tafelreis	19,00—30,00
Bruchreis	14,75—15,00
Früchte	
Pflaumen	36,00—41,00
Korinthen	55,00—61,00
Rosinen	38,00—55,00
Sultaninen, türkische	52,00—81,00
Mandeln, süße	146,00—205,00
Mandeln bittere	165,00—190,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	182,00—190,00
Pfeffer, weiß	257,00—262,00
Piment, Jamaika	112,00—122,00
Kaffee, roh	
Guatemala usw.	190,00—270,00
Prima Santos	180,00—187,00
Superior Santos	170,00—178,00
Gerste, gebrannt	18,00—19,50
Kakaopulver	75,00—100,00
Tee	240,00—575,00
Speiseöl	45,00—51,00
Rohöl	72,50—110,00
Rüböl roh (Backöl)	45,00—48,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur	71,50—72,50
Marmelade	37,00—38,00
Kunsthonig	28,00—30,00
Corned beef, amerikanisch, 12/6 lbs. in Kiste	46,50—55,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matfulls lange	60,00—103,00
Normegische	31,00—38,00
Holländische pa. sup.	60,00—63,50
Deutsche kleine sup.	42,00—51,00
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	23,00—24,50

Berliner Produkten-Börse vom 18. November

Weizen, märk. 242,00—245,00. Roggen, märk. 240,00—241,00. Sommergerste 220—253. Wintergerste, neue —,—. Hafer, märkisch 202,00—212,00. Mais (ab Berlin) 197,00—198,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 31,25—34,50. Roggenmehl (100 Kilogramm) 32,50—33,75. Weizenkleie 14,50—14,75. Roggenkleie 14,75—14,85. Bittererbsen 53,00—57,00. Kleine Speiseerbsen 32,00—35,00. Futtererbsen 22,00—24,00. Peluschken 21,00—22,00. Ackerbohnen 22—24. Wicken 22—24. Lupinen, blaue 13,75—14,50, gelbe 14,75—15,50. Rapskuchen 15,90 bis 16,20. Leinkuchen 22,20—22,40. Trockenschnitzel 10,70—10,80. Sojaschrot 19,30 bis 20,10. Kartoffelflocken 22,85—23,00. Raps 340—345.

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Sonntag, 20. November. 8.30: Orgelkonzert aus der Univ.-Kirche. ● 9: Morgenfeier. ● 11: Theo Krömer unt. Mitw. von Fräulein Referendar Berthold: Buchführungskurs für kleinere und mittlere Handels- und Gewerbebetriebe. (Die Teilnehmer können ihre Arbeiten dem Vortragenden zur Korrektur einsenden.) ● 11.30: Dr. Boesler: Die Finanzen des deutschen Reiches und der Länder. ● 12: Konzert. Mitw.: Margrete Lindström (Gesang), R. Lindner (Bratsche), Dr. Lajko (Klavier). ● 14: Uebertr. des Fußball-Wettspiels Deutschland gegen Holland aus dem Kölner Stadion. ● 16: Wichtiges aus den Wochenereignissen. ● 16.30: Dresd. Funkkapelle. Brüll: Ouv. „Das goldene Kreuz". — Campagnoli: Romanze (Violinsolo). — Meyerbeer: Phant. „Die Hugenotten". — Engel: Andante melancholi. — Schubert: Ave Maria. — Korngold: Marietta's Lied a. „Die tote Stadt". — Reivight: Phant. „Die versunkene Glocke". ● 18: Prof. Ziehen: Die Identifizierung von Gott und Welt." ● 18.30: Dr. Schingnitz: Die deutsche Klassik und Romantik: 2. Teil bis zu Goethes Tod. ● 19: Uebertr. aus der „Constantia", Dresden-Cotta: Brahms-Konzert. Ausf.: Vereinigte Sänger Gorbitz, Volkschor „Frischauf" Männergesangverein der Bäcker und Mitgl. des Arbeitersänger-Bundes. Leit.: A. Bayreuther. Sil.: Lisa Wechsler (Alt). Kaufmann-Orch. Dresden. ● 20.15: Requiem von Mozart. Sol.: Cläre Gerhard-Schulthetz (Sopran), Meta Jung-Steinbrück (Alt), Kammersänger Schmidt (Tenor), Schmalnauer-Dresden (Baß). Mitw.: Leipz. Oratorienvereinigung. Leipz. Sinfonie-Orch.

Montag, 21. November. 16.30: Dresd. Funkkapelle. ● 18.05: Mitt. des Landwirtschaftsrates. ● 19: Geschichte des Romans und und der Novelle. Prof. Witkowski: „Jean Paul." ● 19.30: Prof. Brandenburg: Die erste deutsche Revolution 1848/49. ● 20.15: Selten gehörte Stücke deutscher Dichtung des 18. Jahrhunderts. Mitw.: Ludw. Hardt (Rez.) und das Leipz. Funkorch. Mozart: Sinfonie G-Dur. — Dichtungen von Lenz, Eckermann, Bettina von Arnim, Jean Paul, Börne. — von Dittersdorf: Sinfonie C-Dur. — Hölty, Des Knaben Wunderhorn, Kleist, Claudius, Joh. Peter Hebel. — C. Weber: Sinfonie C-Dur. ● 22: Sport. ● 22.15: Tanzmusik.

Hamburg — Hannover — Bremen

Sonntag, 20. November. 9: Hamburg (alle Noragsender): Die Gesetze der Woche. ● 9.15: Hamburg (alle Noragsender): Morgenfeier. ● 10.55: Kiel (nur Kiel): Uebertr. des Gottesdienstes der Universitätskirche in Kiel. ● 11: Hamburg (für Hamburg, Bremen und Hannover): Dr. Funk, der Ingenieur. ● 11.30: Hamburg (für Hamburg, Bremen und Hannover): Uebertr. des Platzkonzertes vor dem Städt. Opernhaus, Hannover. ● 12.30: Hamburg (alle Noragsender): Schule zur Weltwirtschaft. ● 14: Hamburg (alle Noragsender): Funkheinzelmann. ● 15: Hamburg (alle Noragsender): Totenklagen der Völker. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Wilhelm Seringhaus liest aus eigenen Werken. ● 17.30: Hamburg (alle Noragsender): Nachmittagskonzert. ● 19.15: Hamburg (alle Noragsender): Regierungsbaumeister Dr. ing. Hans Bahn: Leben und Treiben in Großvaters Zeit. ● 19.45: Sportvorbericht. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Konzert am Totensonntag. Musik. Leit.: Adolf Seder. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Clara Voß, Bernhard. Jaffchat und das Noragorch. Beethoven: Sinfonie Nr. 4 in B-Dur. — Schubert: Litanei. Du bist die Ruh. — Schumann: Requiem. Stille Tränen. — Liszt: Tasso (Lamento e trionfo), sinfon. Dichtung. — Brahms: Tragische Ouvertüre. — Wagner: Träume. Schmerzen. — Wagner: Vorspiel zum 3. Akt „Meistersinger". — Onegin: Zwei Marienlieder. — Sibelius: In memoriam, Totenklage. — Mahler: Revelge. — Strauß: Tod und Verklärung, sinf. Dichtung. ● 22.30: Hamburg (alle Noragsender): Die aktuelle Stunde.

Montag, 21. Nov. 16.15: Hamburg (alle Noragsender): Jugendstunde. Deutsche Jugenddichtung. ● 18: Hauskonzert. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 19: Hauskonzert. ● 19.25: Hamburg (alle Noragsender): Univ.-Prof. Höninger, Freiburg: Grundprobleme des modernen Arbeitsrechtes. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Orchester-Konzert, ausgeführt vom Norag-Orchester unter Leitung von Adolf Seder. Solistin: Ada Goldschmidt (Klavier). — Anschl.: Sportbericht.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Sonntag, 20. November. 9: Morgenfeier. Mitw.: Cello-Quartett: B. Kohlmetz, L. Krug, E. Pischel, O. Stock. Kees Veening (Bariton). Am Flügel: W. Welsch. Bibelrezitationen: Joh. Schultze. Ansprache des Pfarrers Kroppenstedt. Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 11.30: Konzert des Kosleck'schen Bläserbundes E. V. Leit.: Obermusikmeister a. D. Alb. Gleue. ● 15.45: Für unsere Kleinen. Die Abenteuer des Kapitän Funk. ● 16.30: Wilhelm v. Kügelgen (geb. 20. 11. 1802). 1. Einl. Worte: E. M. Köhn. 2. Aus „Jugenderinnerungen eines alten Mannes": A. Kraußneck (Rezit.). ● 17: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebr. Steiner. ● 19.05: Gartendirektor Lesser: Unsere Friedhöfe. ● 19.30: Th. Kappstein: Vortragsreihe „Die Welt der deutschen Mystik" (Meister Eckehart). ● 20: Prof. Utitz, Halle: Die geistigen Grundlagen der gegenwärtigen Kunstbewegung. ● 20.30: Totensonntag. Der 90. Psalm. — Claudius: Der Saemann. — Hölderlin: Hyperions Schicksalslied. — Goethe: Ganymed. Gelesen von Lina Lossen. — Brahms: Aus den „Vier ernsten Gesängen". R. Korst (Baß). Am Flügel: Ben Gensel. — Goethe: Selige Sehnsucht. — Keller: Stille der Nacht. — Meyer: Chor der Toten. — Liliencron: Auf dem Kirchhof. — 1. Korinther 15, 51—57. — In Zeit und Ewigkeit, Kantate nach Worten der Heiligen Schrift für Solostimmen, Chor und Orchester, von M. Blumner (geb. 21. 11. 1827). Dir.: Prof. Rüdel. Mitw.: Margarete Schreber-Sattler (Sopran), Lilli Drenfuß (Alt), E. Funck (Tenor), R. Korst (Baß). Der Chor und das Orchester der Funkstunde Berlin. — Anschl.: Tagesnachrichten, Sport.

Stettin. 9: Morgenfeier. Zum Fest der Toten. Chor des König-Wilhelm-Gymnasiums. Leit.: Akadem. Musiklehrer Giese. Pastor Langkutsch (Rezit.). Anni Selmer (Mezzosopran), H. Neitzel (Violine). Ansprache des Pastors Handtmann.

Königswusterhausen. Sonntag, 20. November. 9: Morgenfeier. ● 11.30: Blas-Orchester-Konzert. ● 14: Uebertr. Langenberg: Uebertr. aus dem Kölner Stadion: Länder-Fußballspiel des Deutschen Fußball-Bundes: Deutschland—Holland. Am Mikrophon: Dr. Ernst. 16.30: Schachfunk. ● 17: Uebertr. Berlin: Konzert. ● 18: Stadtrat May: Das soziale Moment im neuen Bauen. ● 18.30: Dr. Karl Würzburger: Das Antlitz des Todes. Rezitat.: Eva Holberg. ● 19: Prof. Dr. Anna Siemsen: Märchen, Mythen und Legenden primitiver Völker. ● 19.30: Dr. Heinrich Michaelis: Vorlesung aus Märchen und Legenden. ● 20.15: Aus Leipzig: Mozart: Requiem. ● 22: Uebertr. Berlin: Pressenachrichten.

Montag, 21. Nov. 15.30: Frauenfragen und Frauensorgen. Lili Droescher: Frauenberufe. Die Frau in der Volkserziehungsarbeit (Kindergärtnerin, Hortnerin, Jugendleiterin). ● 16: Oberstudiendirektor Leffson: Heinrich von Kleist's Tod (gest. 21. Nov. 1811). ● 16.30: Novellen. „Einbruch" von E. Breitner. Gel. vom Verfasser. ● 17: Unterhaltungsmusik, ausgef. von Dr. Becces Kammer-Orch. ● 18.10: Dr. Erb: Die Werbewoche des Groß-Berliner Ladenfleischergewerbes. ● 18.30: Ing. Boehmer: Technische Wochenplauderei. ● 19.05: Prof. Dr. Manes: Studienfahrt durch die amerikanische Versicherungswelt. Eigenartige Versicherungszweige. Agentenwesen. ● 19.30: Mein Arbeitsplatz. Straßenbahn-Angestellter Flieger: „Mehr in den Mittelgang treten! — Alles besetzt!" ● 20: Reichsgerichtspräsident Prof. D. Dr. Simons, Leipzig: Erziehung zum politischen Denken. ● 20.30: Min.-Rat Prof. Windelband: Die Außenpolitik des 19. Jahrhunderts. Die Ergebnisse der Epoche Napoleons. ● 21: Italienischer Abend. Dir.: Selmar Meyrowitz. Rossini: Ouv. Semiramis. — Puccini: Florenz ist einem Baume zu vergleichen, Arie aus Gianni Schicchi. Wie eiskalt ist dies Händchen, aus La Boheme. Jose Riavez (Tenor). — Sinigaglia: Piemonte. — Puccini: Wie sich die Bilder gleichen, aus Tosca. Wo lebte wohl ein Wesen, aus Manon Lescaut. Jose Riavez. — Cherubini: Ouv. zu Ali Baba. Berliner Funkorch. — Anschl.: Sport. ● 22.30: Funk-Tanzstunde. Tanzmusik.

Königswusterhausen. Montag, 21. November. 12: Englisch für Schüler. ● 15: Frl. von Spieß: Versorgung der Stadtfrauen mit frischer Ware durch die Verkaufsstellen der landwirtschaftl. Hausfrauenvereine. ● 15.35: Wetter und Börse. ● 15.40: Kochanweisungen und Speisefolgen. ● 16: Dr. Hans Zbinden, Zürich: Pestalozzi und Holzapfel. Neue Wege und Aufgaben der Erziehung. ● 17: Min.-Rat Dr. Gall: Die Kunst des hohen und späten Mittelalters (Die Gotik).

Brikett-Zentrale G. m. b. H.
Hauptkontor Staatsbürgerplatz 4
Telephon 6470-71 Telephon 6470-71
liefert: **Kohlen, Koks, Briketts und Grudekoks**
stets in hervorragender guter Qualität.

SONDERVERKAUF IN HAUSHALT-ARTIKELN

MONTAG DIENSTAG MITTWOCH

SOWEIT VORRAT

AUS ANLASS DER REICHSPORZELLANWOCHE

BESONDERS GÜNSTIGE PREISE!

BITTE FENSTER BEACHTEN

Serien-Geschirr

chinablau — chinarot — nordlandblau

Tassen mit Untertassen	1.20 85	75 ₰
Mokkatassen		95 ₰
Dessertteller	95 85	75 ₰
Kuchenteller groß		3.25
Kaffeekannen	5.95 5.25	4.50
Teekannen	5.25	4.25
Gießer	1.65 1.45	1.20
Zuckerdosen	2.95	2.50
Butterdosen		3.25
Eierbecher ohne Untersatz		55 ₰
Aufschnittplatten	6.00 4.50	2.85
Brotkörbe oval		4.50
Geleedosen		1.75

Serien-Geschirr

vollblau Unterglasur mit Goldrand

Tassen mit Untertassen	75 65	60 ₰
Dessertteller	65	45 ₰
Kaffeekannen	3.25 2.25	1.45
Teekannen		2.95
Butterdosen	2.65	2.25
Brotkörbe	3.25	2.25
Gießer	1.35	70 ₰
Zuckerdosen		1.45
Eierbecher ohne Untersatz		35 ₰
Kaffeetasse mit Untertasse		95 ₰
Kannenunterseizer		95 ₰
Bratenplatten oval	5.75 4.50	3.75

Weiß Porzellan

Teller Feston, tief oder flach		55 ₰
Abendbrotteller Feston	50	45 ₰
Bratenplatten Feston, oval	2.45 1.50 1.35 90	70 ₰
Salatschüsseln Feston	1.75 1.20	80 ₰
Ragoutschüsseln oval	3.00	95 ₰
Terrinen rund oder oval	6.75 4.50 3.25	2.25
Tassen mit Untertassen	55 45	35 ₰
Gießer	90 75 60	35 ₰
Zuckerdosen diverse Formen		95 ₰
Kaffeekannen kon.	2.45 1.95 1.50 1.25	95 ₰
Butterdosen Feston oder glatt		1.45
Eierbecher ohne Untersatz		15 ₰
Saucieren	1.50 1.20	95 ₰

Dekor. Porzellan

Tassen mit Untertassen	55 45	35 ₰
Obstteller mit Früchtedekor	1.95 90	48 ₰
Kuchenteller reich dekoriert	2.25 95	48 ₰
Obst- oder Puddingsservice 7teilig		2.10
Sammeltassen mit Teller, geschmackv. Dek.	3.75 2.50 1.65 1.25	95 ₰
Mokkatassen	2.25 1.95 1.35 75	48 ₰
Kaffeeservice 5teilig, mit Streublum. oder Goldrand	2.45	1.45
Kaffeeservice 9teilig, dekoriert	8.75 7.50 5.75 4.25	3.25
Kaffeeservice 16teilig, mod. Formen und Dekore	14.50	13.50
Tafelservice 23teilig, reich dekoriert	29.50 25.00 23.50	21.00
Tafelservice 45teil., neueste Formen u. Dekore	75.00 58.00	45.00
Küchengarnituren 9teilig, mit Blumenkanten oder Goldstaffage	21.00 18.00 15.50	15.50

Haushaltartikel

Eßlöffel	10 12	10 ₰
Teelöffel	12	9 ₰
Küchenmesser	55 45	18 ₰
Alpaka-Eßlöffel	75	50 ₰
-Teelöffel	35	25 ₰
Spirituskocher	5.50 3.95 95	48 ₰
Wärmflaschen mit Messingverschraubung	5.50 4.50	2.45
Kohleneimer schwarz Lack	1.95 1.65	95 ₰
Kohlenschütten	2.45 2.25	1.95
Kohlenkasten Pultform	4.25 3.95	2.95
Ofenschirme	10.50 8.75 5.50	3.95
Ofenvorsetzer	1.25	95 ₰
Kohlenschaufeln	55 32	25 ₰
Kohlenplätten poliert	4.75	4.25
Elektr. Plätten 3 kg, m. Zuleitung, 2 Jahre Garant.	9.50	8.95
Kaffeemühlen mit geschmiedetem Mahlwerk	4.75 3.25	2.45
Fleischhacker Alexandermerk	6.50 5.75	4.50
Wirtschaftswagen m. Tarierschraube	3.50 2.85	2.25
Gaskocher 1a. Fabrikat	7.95 4.50 2.95 2.25	1.45
Kaffeesiebe	15 10	8 ₰
Bouillonsiebe	45 35	25 ₰
Reibeisen	48 18	10 ₰
Springformen	1.35 95 75	48 ₰
Brotkörbe	1.75 1.10	95 ₰
Brotbüchsen mod. Dekore	3.95 3.75	1.75
Handwaschbürsten	38 25 18	8 ₰
Scheuerbürsten	35 25	18 ₰
Schrubber Unionmischung	55 38	24 ₰
Haarbürsten reine Borste	1.50 95	48 ₰
Roßhaarbesen prima Qualität	4.00 3.50	2.25
Roßhaarhandfeger	1.75 95	60 ₰
Messerkasten	95 75	48 ₰
Wichs- und Putzkasten	1.35 95	48 ₰
Eschenholztabletts mattiert	1.95 95	48 ₰
Kleiderbügel geschraubt	15 12 1	7 ₰
Peter Mop ölgetränkt, mit Stiel		2.70

Glaswaren

Kompotteller	20 15	8 ₰
Glasschalen	65 48 35 25	15 ₰
Kuchenteller	95 75	48 ₰
Butterdosen	48	24 ₰
Käseglocken	1.85 85	48 ₰
Wassergläser	18 12 8	6 ₰
Wasserkaraffen mit Glas	1.25	85 ₰
Bierbecher	20	8 ₰
Weingläser	75 45	35 ₰
Weinrömer geschliffen	75	45 ₰
Kristallrömer reich geschliffen	3.50 2.25	95 ₰
Likörgläser versch. Formen	35 20	18 ₰
Salzstreuer Kristall geschliffen		95 ₰

EMAILLE

Emaille-Milchtöpfe	1.25 95	45 ₰
Emaille-Schmortöpfe	1.20 1.00 0.85	70 ₰
Emaille-Konsole mit Maß		95 ₰
Emaille-Kaffeekannen	1.75	95 ₰
Emaille-Waschschalen	1.45	95 ₰
Emaille-Wannen	7.50 3.95	2.95
Emaille-Toiletteneimer	7.50 6.25	3.95
Emaille-Mülleimer	3.45	2.45
Emaille-Brotbüchsen 1a. Qual.	11.75	9.50

ALUMINIUM

Aluminium-Schmortöpfe prima Qualität, mit Deckel	1.85 1.65	1.35
Aluminium-Milchtöpfe	1.05 75	55 ₰
Aluminium-Wasserkessel 4 cm 4.50	20 cm	3.25
Zinkwannen prima Qualität	4.75 4.25 3.95	3.25

IM 2. STOCK

GESCHENKE

Große Auswahl in Geschenk-Artikeln, wie: Rauchservice, Vasen, Bowlen, Ascher, Figuren, Aufsätze, Jardinieren usw. usw. zu bekannt billigen Preisen.

SPIELZEUG-
Ausstellung und Verkauf im 2. und 3. Stock

BARASCH

Seriengeschirr

Mikado

mit Japandekor zum Zusammenstellen von Teeservicen

Große Auswahl
in
Serien-Geschirren

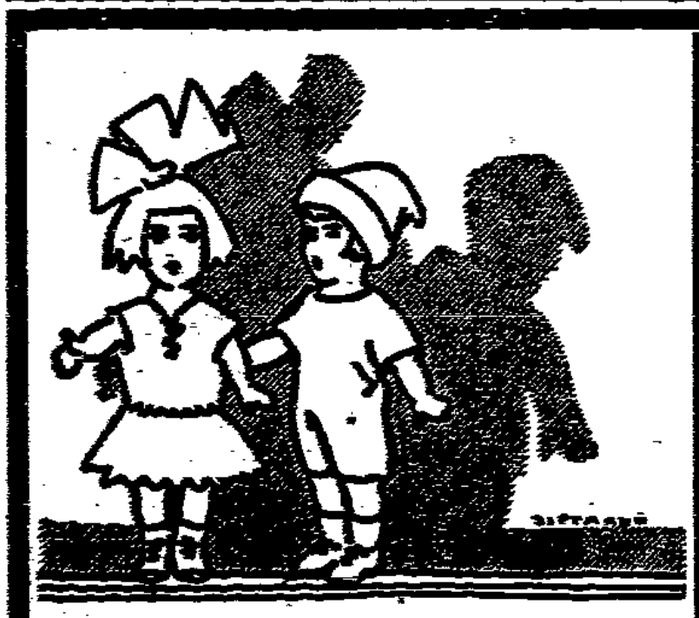
wie:
Rosenkante, Kobaltrand, Goldrand, Strohmuster, zum Zusammenstellen von Kaffee- und Tafel-Services
zu bekannt billigen Preisen.

Waschservice

5teilig, in neuesten Formen und Dekoren,
zu enorm billigen Preisen.

Elektr. Nachttischlampen	6.50 5.50	4.95
Elektr. Schlafzimmerlampen	11.50 9.50	7.50
Elektr. Tischlampen mit Seidenschirm	29.50	27.50
Elektr. Messingkronen	36.50 31.50	16.50

Lest die „Frauenwelt"!



Puppen

Meine sehenswerte
Puppen-Ausstellung
ist eröffnet.

Fabelhaft billig! Riesenauswahl!
Bitte beachten Sie mein Fenster u. Passage
Zahlungserleichterung!
Sehenswerte Innendekoration!

Hugo Nehab
JOHANNISBERGSTR. 2

Apparate u. Schallplatten

Die Spitzenleistungen der Phonoindustrie. — Stets die allerneuesten Aufnahmen am Lager. — Konkurrenzlose Preise. Ratenzahlung. — Riesenauswahl.

Flügel u. Klavier-Magazin
Staatsbürgerplatz 1, früher Kaiser-Wilhelm-Platz

Bilder als Geschenke!

Wir haben eine große Auswahl!
Buchhandlung Volksstimme

Achtung, Neustädter!

Nächste Woche: **Großer Sonderverkauf!**

Vorzeiger dieses erhält beim Einkauf von 2 Mark 1/4 Pfund Pflastersteine, von 3 Mark 1/4 Pfund Spitzkuchen und von 5 Mk. 1/4 Pfund Bohnenkaffee gratis!

Gültig bis 26. November 1927

Hans Schroeder
Kolonialwaren — Spirituosen — Tabakwaren
Neuhaldensleber Str. 15.

ÖFEN-HERDE
Spiegelbrücke 10. **GIESAU** Stephansbrücke 2.

Kühnes Schuhmacherei
Blanckenburgstraße 17
werden Ihre Stiefel gut und preiswert besohlt. Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden. 9375

„Frauenwelt" spart Geld alle 14 Tage 1 Heft für 40 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme** Große Münzstraße 5.

Neuzeitliche
Fenster-Dekorationen

werden in unserer Werkstätte nach eigenen oder gegebenen Entwürfen angefertigt.
Für jeden Zweck, für jeden Geschmack u. in allen Preislagen
finden Sie bei uns in jedem Falle das Richtige.
Unsere reichhaltige Auswahl in Spannstoffen, Voile, Mull, Rips, Dekorationsstoffen aus Madras, Kunstseide u. s. w. bietet Ihnen auffallende Vorteile.

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken Georg Mettner & Co.

DIE MARKE DER GUTEN GARDINE

MAGDEBURG
BREITER WEG 24

Sonntag der Toten

Wir wollen nicht traurig sein: wir leisten ihnen keinen Dienst damit, unsern Toten! Wir wollen auch nicht grübeln oder gar auf andre Grübler hören. Wir lösen das Geheimnis des Todes nicht und keiner noch hat's gelöst, die Mediziner nicht, die Philosophen nicht und die Theologen am allerwenigsten. Begnügen wir uns mit der begründeten Vermutung, daß die ewige Natur, die den Lauf der Sterne reguliert und den Wundermechanismus Mensch geschaffen hat, bis zu dem Tode alles zum besten einzurichten weiß, daß sie kein Fürchterliches vorhat mit uns und daß wir wohlgeborgen sind in ihrem Schoß. Eine Unendlichkeit ist vor unserm Geburtsjahr vergangen. Es kümmert uns nicht, wo wir uns diese Unendlichkeit lang aufhielten. Wir geben uns mit der unbestreitbaren Tatsache zufrieden, daß wir sie gut überstanden haben.

Wir haben keinen Anlaß, uns gegenüber der bevorstehenden Unendlichkeit befangener als gegenüber der vergangenen zu fühlen. Aber so wahr es ist, daß unser Erdenleben eine lächerlich kurze und wahrscheinlich wenig wichtige Episode unsrer Weltexistenz ausmacht, so wenig sinnvoll wäre es, es, statt mit unsern irdischen, mit den Augen der Ewigkeit zu betrachten. Die Erde gehört den Lebenden: den Menschen aus Fleisch und Blut und mit pulsierendem Herzen. Von der Welt der Toten ragt, trotz Okkultistenschwindels nichts herein in die unsre und daher spiele auch aus der unsern nichts in die ihre hinüber. Nur irdische Maßstäbe, in denen wir uns auskennen, haben Gültigkeit für die Welt und keine himmlischen, in denen niemand sich auskennt, auch die nicht, die vorgeben, es zu tun . . .

Wir blicken an diesem Totensonntag, wie an jedem, auf die prunklosen Holzkreuze unsrer Gefallenen. Wir beweinen nicht den Zustand ihres Todes, wie sollten wir das tun, wo er allem Lebendigen bevorsteht, aber wir beweinen den Augenblick ihres sinnlosen Sterbens für eine Phrase. Das Leben mag der Güter höchstes nicht sein, aber es ist aller Güter, auch der höchsten, Voraussetzung und immer haben die Zitierer dieses gefährlichen Spruches nicht ihr eignes, sondern das Leben der andern gemeint.

Sonntag der Toten . . . Es ist menschlich erfreulich, wenn wir derer gedenken, die wir liebten und die nicht mehr bei uns sein können. Aber natürlich ist auch solch ein Gedenken nur eine Sache der Lebenden. Sie nützt den Toten nichts und geschieht um unsert- und nicht um ihretwillen. Sie ruhen gut und wir brauchen uns nicht um sie zu sorgen. Nicht auf feierliches Getue kommt es an, sondern auf den heiligen Willen, alles einzusetzen, daß nie wieder Menschen, die erfüllt sind vom Lebensdrang, von herzlosen und stumpfen Regierern in einen vorzeitigen und unnötigen Tod gejagt werden. —

Die Gedächtnistafel in der Katharinenkirche

Sie trägt die Namen von 372 Gefallenen. Aus einer Kirchengemeinde 372! Eine Mahnung zum Totenfest an die Menschen: Entfesselt nicht den Schlachtentod, schützt das Leben!

Tote und lebende Seelen

Vom persönlichen Standpunkt aus betrachtet ist der Tod etwas furchtbares. Nicht das Furchtbarste. Friedrich Bodenstedt hat in seinen Liedern des Mirza Schaffy, das, was furchtbarer als der Tod ist, mit folgenden Worten geschildert:

Ein schlimmeres Unglück als der Tod,
Der liebsten Menschen ist die Not!
Sie läßt nicht sterben und nicht leben,
Sie streift des Lebens Blüte ab,
Streift, was uns Lieblichstes gegeben,
Von Herzen und Gemüte ab.
Den Stolz des Weisesten selbst beugt sie,
Daß er der Dummheit dienstbar werde.
Der Sorgen bitterste erzeugt sie;
Denn man muß leben auf der Erde.
Not ist das Grab der Poesie,
Und macht uns Menschen dienstbar, die
Man lieber stolz zerdrücken möchte,
Als sich vor ihnen bücken möchte.

Hier schildert Bodenstedt die materielle Not als das, was schlimmer als der Tod ist. Es kann natürlich auch seelische Leiden geben, die das Leben unerträglich und den Tod als das Leichtere erscheinen lassen. Dort aber, wo eine folgerechte Entfaltung des Lebens möglich ist, wo nicht die Ungunst der Lebensbedingungen, wahres Leben erschwert oder verhindert, wird der Tod vom Menschen als das Furchtbarste empfunden.

Daran ändern auch die glühenden Schilderungen religiöser Gemeinschaften von einem Leben nach dem Tode nichts. Und je höher gewöhnlich die Kultur eines Volkes, um so größer die Furcht vor dem Tode. Nur wenn tiefere Erkenntnis, Schulung und Uebung des Seelenlebens mit der Kultur einhergehen, wie sie in vielen religiösen Gemeinschaften gepflegt werden, kann dem Tode der härteste Stachel genommen werden. Dann ist die Seele von einem solchen hohen Ideal erfüllt, daß sie den Tod leichter trägt. Auf diese Weise kann sich ein Kreis von Menschen der Unabwendbarkeit des Todes bewußt sein, ohne ihn wirklich zu fürchten. Ja, der seelisch veredelte und wissenschaftlich geschulte Mensch findet in dem Tode sogar ein tiefes Mysterium, das ihm als eine besondere Art des Lebens erscheint.

Gelegentlich ist aber auch das Gegenteil der Fall: Es können Menschen physisch leben und doch in höherm Sinne Tote sein. Die feinsinnigsten Dichter haben uns solche Menschen geschildert, besonders ein Teil der russischen Dichter, die aus dem sozialen Milieu ihres Landes geschöpft haben. Gogol nennt sie tote Seelen. Besonders in dem Beamtentum der zaristischen Zeit, sieht er die toten Seelen. Dieses devote Strebertum, das kriecherisch und unterwürfig nach oben, brutal und rücksichtslos nach unten ist, hat er mit der Blendlaterne beleuchtet. In diesem Kreise lebte kein wahrer Gedanke. Es waren fast restlos tote Seelen. Gogol konnte für seinen Roman, in dem er diese Sorte Menschen schildert, gar keinen bessern Titel finden. Nur Heuchler und Schmeichler konnten in diesem Reiche des Schattens gedeihen, dessen ganzes Wesen in großer Lächerlichkeit ausmündete. Dieses System ließ an keiner Stelle ein offenes Wort zu, das die Grundlage für alles neue Leben ist. Diese ewige Kriecherei ließ auch keinen neuen, Leben zeugenden und tragenden Gedanken aufkeimen. Alles sogenannte Denken dieser Toten erschöpfte sich in der Frage: Wie gefalle ich meinem Vorgesetzten. Höchstens hatte noch der Gedanke Platz: Wie schikaniere ich meinen Untergebenen. An keiner Stelle wahres Leben, überall nur seelenloser Mechanismus.

Eine andre Schicht von Menschen der russischen Gesellschaft schildert der große Dichter Leo Tolstoi. Es sind die Bauern. Er führt uns Menschen vor, die durch die Schuld der Gesellschaft in einem Maße geistig und sittlich verwahrlost sind, daß sie die nach sittlichen Begriffen größten Roheiten, bis zum Morde, begehen, ohne sich der Scheußlichkeit ihres Handelns in irgendeiner seelischen Regung bewußt zu werden. Etwas wie Schuld und Gewissen liegt ganz und gar jenseits ihres Begriffslebens. Wie weit diese sittliche Verwahrlosung, dieses Züchten toter Seelen ging, schildert der Dichter Anton Tschechow in einer feinen psychologischen Novelle „Die Müde". Das arme Mädchen ist in einem Maße ausgebeutet, daß sie fast keinen Schlaf mehr kennt. Sie hat nur noch einen einzigen Gedanken: Einmal solange schlafen können, bis sie nicht mehr müde ist. Sie muß aber eines Kindleins warten, das durch vieles Schreien dieses Verlangen nach Ruhe in ungreifbare Ferne rückt. Dieses Ruhebedürfnis gibt aber dem Mädchen den Gedanken ein, das Kind unter allen Umständen zum Schweigen zu bringen. Sie macht das Kind dadurch still, daß sie es tötet.

Wer wagt da von einer Schuld zu sprechen? Höchstens trifft die Schuld jene, die solche Zustände herbeiführen, wo nur tote Seelen entstehen können. In diesen Menschen lebten nur noch nervische Funktionen. Nur der Gestalt nach waren sie noch Menschen.

Maxim Gorki hat uns andre Menschen im alten Rußland geschildert. Menschen, denen zwar noch viel von dem anheftet, was Gogol, Tolstoi, Dostojewski und Tschechow uns vorgeführt haben. Aber es lebt schon etwas Neues in ihnen. Sie werden sich ihrer Menschenwürde bewußt, trotzdem sie in der denkbar traurigsten Lage leben, trotzdem sie zum Teil zu den Ausgestoßenen der Gesellschaft gehören. Sie haben schon Sehnsucht nach etwas Höherem, Edlerem. Der Mensch erwacht, der wahres Leben erst in der sozialen Gemeinschaft findet. Das Leben als Gemeinschaftsproblem. Die toten Seelen, die alte Gemeinschaft ist überwunden. Ob der einzelne lebt oder stirbt, rückt ganz in den Hintergrund. Die Klasse an sich lebt, schafft immer neues Leben, wie es Gorki so schön in einer Novelle „Die Wellen" dargestellt. Die einzelnen Tropfen der Wellen werden immer wieder zerstäubt, aber die Wellen bleiben, die endlich den Damm zerstören, der ihre Freiheit bindet. Das ist das Große unsrer heutigen Zeit: Leben und Tod als gesellschaftliche Erscheinung. Nur wenn der einzelne in der Gemeinschaft aufgeht, genießt er wahres Leben, wie er den Tod viel weniger schreckhaft findet, wenn der einzelne der Gesamtheit seine Kräfte voll Hingabe gewidmet hat. Warum wurde einzelnen kämpfenden Proletariern der Tod so leicht, wenn sie der Rache der auf Egoismus ruhenden kapitalistischen Gesellschaft verfielen? Weil sie ihr Leben völlig als das der Gesamtheit empfanden, diese aber stirbt nicht.

In diesem neuen gesellschaftlichen Werden liegt im tiefsten Grunde wahre Menschwerdung. Das Leben als soziales Problem. In uns lebt dieses Neue, für das viele unsrer Vorkämpfer dahingegangen sind, wie es in unsern Nachkommen weiter wirken wird. Der Sozialismus ist Leben und wirkt neues Leben. Er ist darum das tiefste sittliche Prinzip. Leben wecken, fördern und erhalten ist das tiefe Prinzip des Sozialismus.

Fr. Henneberg.

Das letzte Geleit

In allen Kulturländern ist es von jeher üblich gewesen, einen Verstorbenen auf dem Wege zum Grabe zu begleiten, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Es war ein Akt von Pietät, dem niemand sich entzog. Anfänglich trug man bei uns die Leichen ohne Sarg, nur in ein Tuch gehüllt, auf einem Holzbrett. Gezimmerte Särge waren noch im 16. Jahrhundert keineswegs allgemein bräuchlich. Selbst in späterer Zeit wickelte man die Toten in schwarze Tücher und legte sie auf ein Brett. Wo man bereits Särge kannte, dienten sie meist nur zur Beförderung nach dem Friedhof. Dort nahm man den Toten wieder heraus und übergab ihn so der Erde. — Das Amt der Leichenträger versahen Freunde und Nachbarn des Verstorbenen, keine Angehörigen eines niedrigeren Standes. Sie bereiteten ihrem Genossen vielfach selbst das Grab und begaben sich zu dem Zwecke gemeinschaftlich zum Friedhof. Während dieser Arbeit wurde die Kirchenglocke dreimal angeschlagen (drei Pulse geläutet), und zwar zum erstenmal beim Abstechen des Rasens, zum zweitenmal bei halbvollendetem Werk und zum drittenmal beim letzten Spatenstich.

Den schlichten Sarg zierte ehemals gewöhnlich eine Totenkrone, die aus Seidenstoff, Glasperlen, künstlichen Blumen, Flittergold und langen Bändern, manchmal auch aus Messing oder versilbertem Bleche hergestellt war. Da hiermit häufig großer Luxus getrieben wurde, schafften die Behörden Kronen an und verliehen sie gegen eine bestimmte Gebühr. Diese Totenkronen, die vereinzelt auf dem Lande (zum Beispiel in der Mark und der Ostmark) bis in die Gegenwart hinein im Gebrauch gewesen sind, erhielten ursprünglich nur unverheiratet gestorbene Personen (als Ersatz für die Brautkrone beziehungsweise den Hochzeitsschmuck des Mannes).

Am Grabe entfernte man die Krone, die stets einen Zettel mit Angaben über den Verstorbenen enthielt, vom Sarg und verwahrte sie später in der Kirche, bisweilen auch im Hause, als bescheidenen Ersatz für die kostbaren Epitaphien vornehmer und reicher Geschlechter. — Auf dem Lande war es einst allgemein bräuchlich, das ganze Dorf zur Leichenfolge und zum Leichenschmaus einzuladen. Das geschah meist durch die Totenwäscherin, eine unbescholtene Frau, wie es gegenwärtig noch Sitte ist. Sie geht schwarz gekleidet, mit aufgesteckter Schürze, Haus bei Haus und erhält überall als Entgelt Lebensmittel.

Früher trugen bei einem Begräbnis sämtliche Leidtragende brennende Kerzen, die nach dem Herunterlassen des Sarges ausgelöscht und bisweilen in die Gruft geworfen wurden. Für Männer war es lange Zeit üblich, im Leichengefolge bis zur Erde reichende schwarze Mäntel zu tragen. In der rechten Hand hielt jeder ein weißes Taschentuch. In Südwestfalen haben die Leichenträger heute noch beim Begräbnis einer ledigen Person ein weißes Tuch im Knopfloch. Bisweilen werden ihnen weiße Handschuhe geliefert; sie erhielten ehemals auch schwarze Strümpfe, die sie während der Trauerzeit tragen mußten. In Mittel- und Süddeutschland hatten die Männer des Gefolges an den Hüten bis zum Knie reichende Florbänder. — In alter Zeit nahmen gewöhnlich nur Männer am Begräbnis teil. Frauen und Jungfrauen wurden vielfach von ihren Geschlechtsgenossinnen zu Grabe getragen. Einzeln ist es vorgekommen, daß Frauen Männer, welche sich um die Frauenwelt besonders verdient gemacht hatten, auf ihren Schultern zu Grabe trugen, wie z. B. den Minnesänger Heinrich Frauenlob. —

Die Sitte, den Sarg auf einem mit Pferden bespannten Wagen zum Friedhof zu befördern, übte man ursprünglich nur bei fürstlichen Begräbnissen; Leichenwagen waren noch im 17. Jahrhundert selten. Uebrigens spannt man in der Oberpfalz vielfach heute noch Ochsen vor den Leichenwagen, die gelten dort für vornehmer als das gewöhnliche Zugtier, das Pferd.

Da der Luxus bei Begräbnissen immer größer würde, schrieben die Behörden schließlich gewisse Normen vor, auf deren Uebertretung schwere Strafen standen. Beim Begräbnis einfacher Leute durften nach der Trauerordnung zum Beispiel nur sechs Kerzen von je 3 Pfund Höchstgewicht im Zuge getragen werden. Für die Leichenmäntel der Männer und die sogenannten Regentücher der Frauen bestanden ebenfalls bestimmte Vorschriften. Kurfürst Klemens August von Kölln verbot 1780 jeglichen Trauerschmuck an Häusern, Wagen und Pferden, er untersagte sogar den Bedienten vornehmer Familien bei Vermeidung einer Strafe von 200 Gold-

Härtel-Plakette im Buchdrucker-Verbandshaus, Berlin

gulden das Tragen von Trauerkleidung. Die oft sehr kostspieligen Leichenschmäuse fielen ebenfalls unter diese Verordnung, es durfte danach jedem Leidtragenden nur noch eine Semmel und ein Glas Schnaps oder Wein verabreicht werden. —

Trauerbäume

Wieder sind die Friedhöfe mit ihren langen Gräberreihen das Ziel dieses Sonntags und nachdenklicher Wandrung unter den Bäumen, die die Natur als Symbol der Trauer geschaffen zu haben scheint. Niemand kann sich dem melancholischen Eindruck entziehen, den eine über den Grabstein gebeugte Trauereische macht. Aber auch die „regungslose Zypresse mit ihrem an Schwarz grenzenden Grün", wie Moltke sie beschreibt, erweckt den Eindruck düsterer Trauer. Sie ist der Trauerbaum des Südens wie die Trauereische, die Trauerweide, die amerikanische Ulme und andre Bäume bei uns auf Gräbern gepflanzt zu werden pflegen. Welche Eigenschaften haben diesen ihre ernste Bestimmung eingebracht? Vor allem wohl das Hängen der Zweige, was sie von andern Bäumen unterscheidet, die ihre Zweige nach oben biegen. Diese Ausnahme gibt auch andern Pflanzen den Charakter von Trauergewächsen, so dem bekannten Hiobs- oder Tränengras (Coix lacryma) oder der Narzisse.

Der Ausdruck der Trauer, den das Gebengtsein der Zweige hervorruft, ist bei den einzelnen Baumarten abgestuft. Gewisse Birkenarten wirken nur leicht elegisch, andre schon düsterer, und am kräftigsten die Trauereische, deren Zweige ganz niedergeschlagen erscheinen. Als weiteres Moment kommen bei ihr noch die langen, gefiederten Blätter hinzu. Weil die deutsche Weide dazu neigt, Trauerformen zu bilden, übersetzte Luther, daß die in Babylon gefangenen Juden die Harfen, mit denen sie ihren Klagesang begleiteten, an die Weiden hingen. Die Bäume waren aber keine Weiden, sondern Pappeln, und so folgte daraus ein zweiter Irrtum, nämlich, daß Linné eine aus dem Orient zu uns gekommene Weidenart, mit herabhängenden Zweigen, eben die Trauerweide (Salix babylonica) taufte

Bei der Zypresse nun kann das Herabhängen der Zweige nicht der Grund gewesen sein, der sie im Altertum und noch heute im Süden zum Gräberbaum macht, denn in ernster Geschlossenheit ragen ihre Aeste in die Höhe. Vielleicht hat sie ihr düsteres Grün zum Grabschmuck gemacht. Allerdings symbolisierte sie weniger den Tod als die Unsterblichkeit, und deshalb wurde sie auch gerade auf den Ruheplatz der Toten gesetzt. —

Mutters Totenfest

Fern der Heimat liegt sein Grab,
Namenlos, umweht vom Schweigen . . .
Fremde Wandrer schaun herab —
Kaum, daß sie die Köpfe neigen.

Keiner kennt den Kriegersmann,
Weiß vom Sehnsuchtsschmerz der Seinen,
Keiner hält die Schritte an
Bei dem namenlosen einen. —

Keine Blume schmückt die Stätte,
Trauer nicht am Grab ihn ehrt,
Wenn im Lauf der Tageskette
Totensonntag wiederkehrt. —

Mutter sucht, den sie geboren
Wehdurchzitiert, sinnverloren
In der Ferne unbegrenzt —
Während sie sein Bild umkränzt.

Adolf Maetze.

Neue Bauplastik

(Zu den Härtel- und Ebert-Köpfen von Rudolf Belling.)

Unsre Gegenwartsarchitektur kennt, soweit sie diesen Namen verdient, keine rein schmückenden Teile, d. h. solche, deren ausschließliche Bestimmung im Schmücken liegt und ohne die der Wert eines Baues in nichts geschmälert wird. Alle rein dekorativen Verzierungen, wie sie noch das Biedermeier als letzte Etappe mit einiger Lebendigkeit anwenden konnte, sind heute leer und inhaltlos geworden, der letzte Rest einer symbolhaften oder sonstigen Bedeutung ist von ihnen entwichen. Allein die Schrift ist vielleicht als reines Ornament übriggeblieben, doch nicht mehr mit der Bedeutung des alten Ornaments, da sie nur aussagt und nicht unmittelbar durch ihren Formeninhalt spricht. Deshalb wird sie in besonders guten Lösungen mit den Elementen des Baues unmittelbar verschmolzen.

Diese aber, nämlich die eigentlichen Elemente des Baues sind es, die ihm heute allein seine in sich abgeschlossene Harmonie geben, derart, daß jede Hinzufügung einer bloßen Schmuckform schon peinlich und lästig erscheint. Diese Tendenz erstreckt sich bis auf die Farbe, welche den Spannungscharakter von Wänden, Fenstern, Türen usw. verdeutlichen, steigern oder mildern und vor allem das Licht gestalten soll, da Farbe ja Licht ist.

Die Plastik in der Architektur ist angesichts dieser Tatsache zur Rolle des Aschenbrödels verurteilt. Soweit sie sich aber über diese Rolle hinauswagt, ist ihr Auftreten im Zusammenhang mit dem Bau noch kläglicher, da sie aus der Entwicklungsgeschichte heraus heute keinen symbildlichen oder sonstwie unmittelbar sprechenden Inhalt zu geben vermag. Aus dem Aschenbrödel wird dann die Kokotte — die alten Madonnen und Heiligenfiguren nebst der dazugehörigen Ornamentik prangen heute an Likörstuben, Kinos, Handelshäusern usw. als Allegorien der Gottheit Geld. Die Klagen der Bildhauer, daß der Architekt ihnen heute keine Arbeit beschaffe, sind trotzdem unberechtigt, er kann ihnen allerdings nicht, soweit er nicht kitschig baut, Arbeit der eben erwähnten Art geben, und trotzdem mehren sich die Zeichen, daß der tüchtige Bildhau verbandes, Härtel, darstellen, zeigen einen wichtigen Weg dieser Richtung. Allegorien, Symbole und Embleme haben uns keinen Inhalt mehr, dagegen bleibt das Porträt eine lebe gebraucht und bald sehr gesucht wird. Es kündet sich ein Wan in den architektonischen Anschauungen an: der schon etwas bre getretene Begriff „Sachlichkeit" wird zwar nicht seinen Inh einbüßen, er wird aber zwangsläufig die puritanische Kargh verlieren, und zwar um so mehr, je mehr das Bauen über Aufgabe des Wohnhauses hinausgeht und entsprechend den repr sentativen Aufgaben auch eine berechtigte Repräsentation zur G staltung bringen muß.

Die abgebildeten Masken von Belling, welche zwei führen Politiker, Friedrich Ebert und den Gründer des Buchdruck dige, inhaltreiche Darstellung, die man deswegen mit dem Ehre

Ebert-Plakette am Geschäftshaus der Kolonie Refor

wort „sachlich" ansprechen kann. Allerdings muß sie dies verdiene Sie verdient es ebensowenig, wenn sie ein Abklatsch nach Art de Panoptikums ist, wie, wenn sie im Völkerschlachtdenkmalstil ideal sieren, stilisieren oder sonstwie heucheln will. Beides vermeiden d Bellingschen Arbeiten. Sie sind nach dem Zeugnis der Hinte bliebenen der Dargestellten von unübertroffener, bei der Eber Maske fast erschreckender Aehnlichkeit, weswegen allein schon dieser eine ungewöhnliche Leistung vorliegt. Die Köpfe sind ab bei alledem über die Natur hinaus mit Mitteln gearbeitet, welch sich ausschließlich aus ihrer architektonischen Bestimmung herleite Der Härtel-Kopf ist in einem mit Holzpaneelen ausgestattete Sitzungssaal des Buchdruckerhauses in Berlin angebracht, der mat silberne Glanz, welcher zum Holzton gestimmt ist, gab die Grund lage für die plastische Formung. Der Ebert-Kopf befindet sich a einer Nordwand des Geschäftshauses der Siedlung Reform i Magdeburg, an einer Stelle, die wegen des davorliegenden Plat Mittelpunkt der Siedlung ist. Die Maske ist mit einem kräftige Betonband, welches die Schrift trägt, verbunden, sie ragt wege des Blickes von zwei Nebenstraßen und wegen des diffusen Nord lichts weit aus der Wand hervor, ihre groben, körnigen Forme im Goldton auf Bronze stehen im Einklang zum Beton und zu Putzfläche des Hauses.

Mit diesen beiden Plastiken hat ein Bildhauer zum erste Male die Brücke zwischen wahrheitsgetreuer Darstellung un architektonischer Eingliederung geschlagen, mit dem Erfolg, da nicht nur eine unentbehrliche Bereicherung der Architektur eing treten ist. Darüber hinaus oder vielleicht gerade dadurch hat seiner Darstellung die Charakterzüge der Personen besonders ein dringlich geben können. Die Köpfe sind mehr als ähnliche Por träts, mehr als Totenmasken und desgleichen, sie sind geistig Formeln der dargestellten Persönlichkeiten, Summierungen ihre Wesensinhalts, ohne daß diese Personen aber in das Nebelrei eines idealistischen Götterhimmels versetzt werden.

Bruno Taut.

Der Maurerstudent

Roman von Erdmann Graeser.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Dämmerlicht des Abends war er heiß heimgekommen, rasch in seinem Stübchen verschwunden, hatte sich umgezogen, gesäubert und war dann zu den Großeltern hinübergegangen, die ihm das Essen warmgehalten. Die bleierne Müdigkeit, die er in den ersten Tagen gefühlt, machte sich jetzt nicht mehr so heftig geltend, der Kaffee, den er dann unmittelbar nach dem Essen trank, belebte ihn wieder, so daß er, ganz munter und frisch, von seiner Arbeit und seiner Umgebung erzählen konnte.

Die Blicke der Großmutter, die so unverwandt auf ihm ruhten, brachten ihn freilich manchmal in Verlegenheit. Er merkte, daß sie stets sofort erriet, wenn er nicht bei der Wahrheit blieb — etwas überging oder anders schilderte, als es in Wirklichkeit war.

„Was Du für harte und geschickellere Hände in der kurzen Zeit bekommen hast —" hatte sie gestern, mitten in seiner Erzählung gesagt.

„Weil ich überall zugreife . . ."

Aber er hatte aus diesem Zusammenhang sofort herausgefühlt, daß sie sich seiner zoffigen Schilderung gegenüber zweifelnd verhielt und da hatte er in einer Anwandlung ihr weiches Vanishändchen an sein Gesicht gelegt und bittend gesagt: „Großmama — es muß sein — ich muß durch, Du verstehst mich schon!"

Und der alte Herr hatte gesagt: „Charlottchen, — ich glaube, der Junge hat ein Ziel — und darauf kommt's an im Leben." Er hatte derweilen eine Prise genommen und nach der Standuhr auf dem Wohnschrank geblickt: „Morgen, um diese Zeit wird sie schon da sein —"

„Wer?"

„Fräulein von Bernack — ihre Reise hat sich verzögert — aber morgen kommt sie nun bestimmt. Wo ist das Telegramm, Charlottchen?"

„Auf Deinem Schreibtisch —"

Als Willi heute abend heimkam, lag eine fremde Stimme in den Zimmern der Großeltern — noch verschwand er in seinem Stübchen.

Als er dann herüberkam, saß auf dem grünen Sofa neben der Großmutter ein sehr zierliches, feines Mädchen mit merkwürdig veilchenblauen Augen und sah ihn höchst erwartungsvoll an. Und sofort spürte er, daß er sich in diese Brigitte von Bernack verliebte, aber mit aller Gewalt bestrebte er sich, dieses Gefühl nicht zu verraten, und darum machte er eine Verbeugung, als die Großeltern ihn vorstellten und, sich gleich wieder abwendend, fragte er lustig nach dem Essen.

„Ja, mein lieber Jung'," sagte die alte Dame erschrocken, „wir sind noch gar nicht recht zur Besinnung gekommen — es wird wohl draußen in der Ofenröhre stehen —"

„Laß, Großmama, ich besorg mir alles," und schon war er hinaus. In der Küche öffnete er die Messingtüren am Herd und fand da — nicht mehr ganz warm — ein Gericht Sauerkohl und Pökelfleisch, würgte etwas davon hinunter, stellte den Rest beiseite und ging in sein Stübchen hinauf. Dort stand er ein Weilchen unschlüssig, mit den Empfindungen eines Zurückgesetzten, und weil er ahnte, daß ihn die Großmutter bald suchen würde, er sich aber nicht finden lassen wollte, ging er hinaus und eilte rasch durch die nächsten Straßen.

Die Stadt lag im Halbdunkel, einzelne Laternen brannten schon, und in den kleinen Läden jener Gegend waren die Frauen beim Einkauf. Aus den Obst- und Gemüsekellern kam der Geruch von Aepfeln, aus den Schlächterläden schallten dumpfe Beilhiebe vom Zerhacken der Knochen, aus den Schankwirtschaften drangen die Töne der Ziehharmonika. Hin und wieder ein Laden mit billigen Musikinstrumenten — Blockflöten, Klarinen, Mandolinen und Geigen — und vor diesen Schaufenstern stand stets ein Schwarm junger Arbeiter in stummer Bewunderung.

An der Ecke war ein Zigarrengeschäft, in dem Willi schon öfters seinen Tabak gekauft hatte. Es war ein Lädchen nach ganz altmodischer Art, in dem man auch Harzer Kanarienvögel haben konnte, denn der Alte hatte eine Zuchthecke. Oben, auf den Wandbrettern über den Zigarrenkisten, standen viele weiße, kleine Holzkäfige, aus denen selbst abends, bei Gaslicht, langgezogene, weiche Triller klangen.

Als Willi jetzt eintrat, um sich ein paar Zigarren zu kaufen, fand er dort zu seiner Ueberraschung Bergholz, der eben einen solchen weißen Holzkäfig in ein großes rotes Schnupftuch packte.

„Na," sagte er, „schöne Sachen haben Sie jekauft. A Er habe ich schon zu Hause. Nun wollen wir mal jehen, ob je Hochzeit machen. Wenn je jungen, sollne denen helfen."

Willi lachte, blickte sich Bergholz an, als er den Laden verließ.

„Was machste denn immer so nach Feierabend?"

Willi erzählte, was er für gut fand. Aber Bergholz war viel zu sehr noch mit seinem Käfig beschäftigt, er hörte nur halb hin. Als sich Willi aber ein paar Straßen weiter bei einer Ecke von ihm trennen wollte, hielt er ihn fest. „Nu kommste mit, keine Widerrede, sonst werde ich jrob." Aus irgendeinem Grunde, das merkte Willi, wollte Bergholz nicht allein nach Hause gehen.

„Ja, was soll ich denn — ich weiß doch . . ."

„Jibt's nich, komm man."

So ging er mit die Gartenstraße hinunter, an einer unendlich langen Friedhofsmauer entlang, fühlte, er kam in eine andre Welt.

„Nu sind wir jleich da! Mutter steht schon vor die Diere. Sie hat mir schon jesehen. Da kommt je uns entjejen."

„Wo bleibst'n," fragte die Frau vorwurfsvoll, ohne Willi weiter zu beachten. „Der schöne Kartoffelpuffer — nu is er zäh wie Leder jeworden!"

Frau Bergholz war eine gesunde Frau mit vielen Kämmen im Haar und einer neuen blauen Leinwandschürze.

„Der heißt Just," sagte Bergholz mit einer Kopfwendung nach Willi.

Sie sah ihn an und nickte, aber als er nun den Versuch machen wollte, sich zu verabschieden, sagte sie: „Na — Se werden doch nich wegloofen, kommen Se man rin und essen Se 'n Happen mit — et reicht schon!"

Vom Hausflur gelangte man in die Küche, die auch als Eßraum diente. Blankes Geschirr auf den Brettern über dem Herde; beim Fenster, wo neben einem Petersilientopf auch ein Myrtenbäumchen stand, hing ein mit Pfauenfedern dekorierter Spiegel. Wo sonst noch Platz war an den Wänden, waren Sprüche angebracht, manche von ihnen ermunternd, manche prophetisch-bedrohlich.

Auf dem mit weißem Glanzleder bedeckten Tische stand ein Teller, daneben lagen Messer und Gabel. Nun holte Frau Bergholz noch einen Teller aus dem Küchenschrank und sagte: „So, jetzt Euch schon."

Aber Bergholz hatte den Holzkäfig ausgewickelt und ließ nun den Vogel in ein großes Bauer schlüpfen. Ein andres Tierchen, goldgelb, hatte dort, schon zur Kugel zusammengeballt, geschlafen — jetzt entstand ein aufgeregtes Flattern — in hohen erregten Tönen begrüßten sich die Vögel.

Frau Bergholz nahm ein Handtuch, deckte es über den Käfig und zog ihren Mann weg. „Vater," sagte sie vorwurfsvoll, „laß jetzt, komm man, eß!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Wirtschaft

Der amerikanische Oelkönig Sinclair

Einer der reichsten Oelmagnaten der Welt, Besitzer unzähliger Oelgruben und Dollarmillionen, Sinclair, sitzt jetzt auf der Anklagebank eines nordamerikanischen Gerichts. Sinclair hat einen hohen Staatsbeamten mit großen Geldsummen bestochen, damit dieser die im Staatsbesitz befindlichen Oelgruben von Teapot Dom, welche als Oelreserven für die Kriegsflotte hätten dienen sollen, in den Besitz von Sinclair hinüberspielen sollte.

Aehnliche Bestechungen von Staatsbeamten unmittelbar oder auf Umwegen durch Zuschanzung hoher Stellungen sind in den Vereinigten Staaten an der Tagesordnung. Sinclair hatte nur das Pech, daß seine allzu plumpe Bestechung diesmal entdeckt wurde. Als Sensation des Prozesses kam noch hinzu, daß er auch versucht hat, die Geschwornen, die über ihn zu urteilen hatten, zu bestechen.

Die Laufbahn des Oelkönigs ist keine gewöhnliche. Als vermögensloser junger Mann hat er sich durch einen Schuß, den er sich selbst beibrachte, verletzt und erhielt von der Versicherung eine größere Entschädigungssumme. Mit dieser ließ er sich in Spekulationen mit Oelaktien und Oelgruben ein, die ihm zu ungeheurer Macht verhalfen. Bis vor kurzem hatte er in der mexikanischen Oelproduktion eine ausschlaggebende Rolle. Er verhandelte über die Erwerbung des Oelmonopols von Sowjetrußland und wollte auch die Oelkonzessionen in Nordpersien erwerben. Der Vertrag mit der persischen Regierung war bereits fertig, als er im letzten Augenblick infolge eines politischen Intrigenspiels rückgängig gemacht wurde.

Sinclair ist in den Vereinigten Staaten auch durch den ungeheuern Luxus, den er treibt, bekannt. Für Sportzwecke verwendet er riesige Summen. Seine Rennställe sind die berühmtesten in Amerika. Er unterhält engste Freundschaft mit den Mitgliedern der Regierung, und bei den großen Rennen waren die Staatsminister häufig seine Gäste.

Mehr noch hat er die Gunst der regierenden republikanischen Parteiführer aber dadurch gewonnen, daß er riesige Summen in die republikanische Parteikasse zahlte. So hätte er das große Oelgeschäft, das ihm übrigens einen Gewinn von etwa 100 Millionen hätte einbringen sollen, zum Schaden des Staates wahrscheinlich auch dann erhalten, wenn er den Staatssekreätr Fall nicht mit einer runden Summe bestochen hätte. Trotzdem fordert die Scheinheiligkeit der bürgerlichen öffentlichen Meinung, welche mit der Herrschaft der Kapitalmagnaten sonst so gern einverstanden ist, Buße und Vergeltung in einem Falle, wo die Bestechung in einer so drastischen Gestalt ans Tageslicht gekommen ist. —

Demagogentrick der Schwerindustrie

Geschäft hat sowieso nichts mit Wahrheit zu tun, was aber jetzt die deutsche Schwerindustrie sich an Demagogie leistet, das überschreitet alles in den jüngsten Jahren Dagewesene. Die Anführerin in der Kampagne ist die „Vereinigte Stahlwerke A.-G.", ihr Generaldirektor ist Dr. Vögler.

Die Gründer der Vereinigten Stahlwerke, die Herren der Rhein-Elbe-Union, von Phönix, Rheinstahl und Thyssen haben sich ihre veralteten leeren Sachwerte von den Vereinigten Stahlwerken mit 800 Millionen Mark Aktien bezahlen lassen, obwohl ihr Eigenkapital wesentlich geringer war. Weiter haben sie ihre Beteiligungen, Lizenzen usw. sich von den Vereinigten Stahlwerken mit 125 Millionen Mark vergüten lassen und die Warenvorräte haben sie ebenfalls mit 100 Millionen Mark bezahlt bekommen.

Die finanzspekulative Ausbeutung der Vereinigten Stahlwerke durch ihre Gründer hat dazu geführt, daß das Unternehmen sofort in riesenhaftem Umfang Schulden aufnehmen mußte, um die notwendige Rationalisierung zu beginnen.

Nachdem nun für das erste halbe Jahr nach der Gründung gewissermaßen aus Reklame eine kleine Dividende von 6 Prozent verteilt worden ist, steht der Stahlverein jetzt für das zweite, das volle Geschäftsjahr 1926/27, vor der Frage, ob die erzielten hohen Betriebsgewinne zur Vereinigung der Finanzspekulation benutzt werden sollen, oder ob wieder aus Prestigegründen die Aktionäre ihre Dividende bekommen sollen. Man hat die Aktionäre jetzt nötig, nachdem der Kurs der Stahlvereins-Aktien nach und nach von 146 bis auf 95 gefallen ist. Noch nötiger ist aber die innere Vereinigung der durch die Gründer finanzspekulativ überlasteten Bilanz.

Die Führer der Vereinigten Stahlwerke, die ja die alten rheinisch-westfälischen Reaktionäre sind, glauben jetzt, aus allen Schwierigkeiten einen günstigen Ausweg gefunden zu haben. So haben die Vereinigten Stahlwerke vor einigen Tagen in ihrem vorläufigen Jahresbericht zwar nicht verheimlicht, daß mit der Rationalisierung viel verdient worden ist, daß die Selbstkosten stark gesunken sind — das ist überdies nicht mehr zu verheimlichen —, aber sie behaupten, daß die sozialen Lasten die Gewinne wieder wegsteuern. Dazu hat man unter Zusammenfassung der gesamten rheinisch-westfälischen Großeisenindustrie dem Reichsarbeitsminister eine Eingabe unterbreitet. Bekanntlich soll am 1. Januar 1928 für die in den Stahl-, Puddel-, Hammer- und Preßwerken, wie in den Hochofen und Röhrengießereien Beschäftigten sowie für die in den Walzwerken, an den Walzenstraßen und in der Warmadjustage Arbeitenden die tägliche Höchstarbeitszeit auf acht Stunden herabgesetzt werden.

In der Eingabe werden die sozialen Lasten aber nicht als demagogische Schlußfolgerung benutzt, sondern man beginnt mit ihnen, man leitet mit ihnen den Propagandaschwindel ein. In erstaunlich höflicher und wohl mit Absicht beinahe devoter Form — die man sonst bei der Großeisenindustrie gar nicht kennt — wird der Regierung mitgeteilt, daß man sich „in pflichtmäßiger Erfüllung der Vorschriften" zurzeit damit beschäftige, für die am 1. Januar eintretende Achtstundenzeit die notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen. Es handle sich hier aber um weitgehende technische Umgestaltungen und Neubauten. Die Durchführung dieses Programms erfordere noch große Geldmittel. Das Geld sei kaum zu beschaffen, aber auch technisch seien die Voraussetzungen für den Achtstundentag nicht so rasch zu erfüllen. Deswegen wird — eine Hinausschiebung des Inkrafttretens der Verordnung verlangt.

Um Einzelgründe, die recht plausibel aussehen, ist die Großeisenindustrie bei ihrer Kampagne gegen den drohenden Achtstundentag nicht verlegen. So behauptet sie, daß 100 Millionen Mark Baugelder notwendig seien, um den Arbeitern Wohnungen zu verschaffen, die bei Verkürzung der Arbeitszeit von ihnen eingestellt werden müßten.

Die reaktionäre Presse jongliert jetzt selbstverständlich schon mit den ihr von der Großindustrie zugeworfenen Bällen. Da wird das Arbeitszeitproblem zur „Lebensfrage" der deutschen Wirtschaft, an andrer Stelle spricht man von „eindringlichen Mahnungen in letzter Stunde", und alles nur, weil die Großeisenindustrie einige tausend Arbeiter bei Einführung des Dreischichtensystems neu beschäftigen soll.

Die Vereinigten Stahlwerke versuchen, ihre falschen Finanztransaktionen mit den Soziallasten zu erklären, unter ihrer Führung wird gleichzeitig von der gesamten Großeisenindustrie behauptet, daß das Dreischichtensystem ihnen Hunderte von Millionen Mark koste. Das ist die komplette demagogische Umkehrung der Tatsachen. Es ist notwendig, daß der Reichsarbeitsminister darauf nicht hereinfällt. Er darf es schon deswegen nicht, weil auch die ihm nahestehenden christlichen Arbeiter in Rheinland-Westfalen die Propagandalügen der Industrie auf ihr richtiges Maß zurückzuführen vermögen.

In der Sache selbst zeigt sich zugleich, daß die Führer der Schwerindustrie wieder zur grundsätzlichen Verständnislosigkeit gegenüber dem Arbeiter und seinen Bedürfnissen zurückkehren. Dennoch wird auch für die Herren der Großindustrie sich zeigen, daß die „gute alte Zeit" vorbei ist. Sie müssen umlernen, wenn es ihnen auch schwer fällt. Es muß ihnen beigebracht werden, daß die Wahrheit auch geschäftlich vorteilhafter ist als der Interessentenschwindel.

Kurt Heinig.

Metallarbeiter S.P.D.

Mittwoch den 23. November, abends 17.30 Uhr, im Lokal von Eduard Holtz, Tischlerkrugstraße

Vollversammlung

Verbands- und Parteibuch gilt als Ausweis.

Gewerkschaftsbewegung

Die Aussperrung der Tabakarbeiter

Der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller läßt durch die Telegraphenunion mitteilen, daß die Aussperrung überall durchgeführt ist und so lange durchgeführt werden soll, bis die Gültigkeit des Tarifvertrags von den Arbeiterverbänden wieder anerkannt worden ist. Die Aussperrer reden dabei von einem ihnen „aufgezwungenen Abwehrkampf".

Die Aussperrer verraten mit solchen Versuchen, die Oeffentlichkeit zu täuschen, nur ihr schlechtes Gewissen. Aber wer soll ihnen glauben, daß sie annähernd 100 000 Zigarrenarbeiter aussperren mußten, weil in Sachsen einige hundert, die nicht verhungern wollten, in einen nach den Bestimmungen des Tarifs vielleicht nicht ganz berechtigten Streik traten?

Es stimmt auch nicht, daß die Aussperrung überall restlos durchgeführt worden ist. Von den ungefähr 120 000 in der Zigarrenindustrie Beschäftigten sind nach der nunmehr ziemlich vollständigen Uebersicht über den Umfang der Aussperrung insgesamt etwa 75- bis 80 000 Zigarrenarbeiter ausgesperrt. Bei vielen Betrieben, die ausgesperrt haben, läßt sich jedoch nicht so ohne weiteres feststellen, ob die Aussperrung in vollem Umfang durchgeführt worden ist. So hatte zum Beispiel die Firma Engelhardt u. Biermann, die 2400 Arbeiter beschäftigt, 39 Betriebe, die über ganz Deutschland verstreut sind. Diese Firma hat ausgesperrt, es konnte aber noch nicht festgestellt werden, ob die Aussperrung auch überall durchgeführt worden ist.

Eine andre Firma, die gleichfalls dem R. D. Z. angehört, Biermann u. Schörling, beschäftigt 900 Arbeiter und Arbeiterinnen in 20 Betrieben, die gleichfalls in den verschiedensten Gegenden Deutschlands verstreut liegen. Die Firma arbeitet also durchaus unwirtschaftlich, hat aber trotzdem nicht ausgesperrt. Diese Nebeneinanderstellung zeigt, daß die Behauptung des R. D. Z.. aus wirtschaftlichen Gründen könne eine Lohnaufbesserung nicht gegeben werden, den Tatsachen nicht entspricht.

Wenn die Unternehmer aber ihre Betriebe erst wieder öffnen wollen, wenn die Tabakarbeiter zu Kreuze gekrochen sind, müssen sie viel Geduld aufbringen, denn die Tabakarbeiter ergeben sich nicht ohne Gegenwehr. Vorstand, Beirat, Ausschuß und Gauleiter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes haben einmütig beschlossen, die noch in Arbeit stehenden Verbandsmitglieder vom 19. November an bis auf weiteres zu verpflichten, wöchentlich einen doppelten Beitrag zu zahlen. Im übrigen ist die alte, sturmerprobte Organisation des Deutschen Tabakarbeiterverbandes finanziell so gut fundiert, daß sie auf Wochen der Aussperrung des R. D. Z. widerstehen kann. Es versteht sich von selbst, daß die Internationale der Tabakarbeiter mit den Ausgesperrten solidarisch ist und daß die deutschen Gewerkschaften, wenn der Deutsche Tabakarbeiterverband sich in die Notwendigkeit versetzt sehen würde, an die Solidarität zu appellieren, hinter den Tabakarbeitern nicht zurückstehen würden. Die deutschen Tabakarbeiter sind gerüstet und entschlossen, so lange den Kampf zu führen, bis die Unternehmer begreifen, daß auch die Zigarrenarbeiter ein Recht zum Leben haben. —

Die Druckereibesitzer lehnen ab

Der Verband der deutschen Buchdrucker hat im Verlauf der letzten Woche verschiedentlich versucht, bei dem Deutschen Buchdruckerverein eine zwischentarifliche Lohnerhöhung durchzusetzen.

Die Unternehmervertreter haben zwar die Steigerung der Lebenshaltungskosten nicht bestreiten können, erklärten jedoch die Verteurung für nicht groß genug, um eine Lohnerhöhung zu rechtfertigen. Alle gegenteiligen Beweisführungen der Organisationsvertreter wurden von den Vertretern kurzerhand als nicht stichhaltig bezeichnet.

Die Gehilfenvertreter beantragten schließlich die Einberufung der Tarifkommission, was bei einer Umfrage bei den Unternehmern auch abgelehnt wurde. Dadurch ist den Organisationen die Möglichkeit genommen, durch Verhandlungen eine Erhöhung der Löhne in den Buchdruckereien durchzusetzen. Der Tarifvertrag läuft bis zum 31. März 1928. —

Gewerkschaftliche Invalidenunterstützung

Der Erweiterte Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschäftigte sich mit dem Plane für eine Invaliden- und Altersunterstützung des Verbandes. Danach erhält ein Mitglied, das in den Genuß der staatlichen Invaliden- oder Altersunterstützung kommt, vom Verband gleichfalls eine solche Unterstützung. Die Unterstützung beträgt in der ersten Beitragsklasse bei einem Wochenbeitrag von 30 Pfennig je nach der Zahl der geleisteten Beiträge 20 bis 30 Mark im Monat, bei den untern Beitragsklassen entsprechend weniger. Die Unterstützung tritt nach 10jähriger Beitragsleistung in Kraft. Für die Mitglieder, die dem Verband schon 20, 25, 30 und mehr Jahre angehören, will man die Wartezeit verkürzen, so daß sie viel eher der Unterstützung teilhaftig werden.

Der Plan wurde allseitig begrüßt, doch wurde gewünscht, den Beginn der Unterstützung nicht an die staatliche Altersgrenze zu knüpfen, sondern schon bei 60 Jahren wirksam werden zu lassen. Ebenso sollen die Gründer des Verbandes noch mehr als vorgesehen begünstigt werden. Weiter wurde vorgeschlagen, für die weiblichen Mitglieder diese Unterstützung nicht obligatorisch zu machen, weil nur wenige Arbeiterinnen so lange als die Männer in der Industriearbeit verbleiben. Diese Vorschläge sollen, wenn irgend möglich, berücksichtigt werden. Der abgeänderte Entwurf wird der Mitgliedschaft zur Erörterung unterbreitet, ehe der Verbandstag endgültig beschließt. —

Die Berliner Ausschußtagung

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Ausschusses des Internationalen Gewerkschaftsbundes, die vom 17. bis 20. Januar in Berlin tagt, stehen folgende Punkte:

1. Bestimmung des Sitzes des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Anstellungsverhältnisse der Sekretäre, Aussprache über die Besetzung des Postens des Generalsekretärs, Aussprache über eventuelle Anstellung eines Untersekretärs, andre Reorganisationsfragen. Diese gesamten Reorganisationsfragen gehen nach Schluß der allgemeinen Aussprache an einen vom Ausschuß einzusetzenden Unterausschuß, der sofort tagt, und dann dem Ausschuß bestimmte Vorschläge unterbreitet.

2. Vorbereitung der nächsten internationalen Arbeitskonferenz in Genf.

3. Erledigung der Aufgaben nach § 25 der Satzungen, die gemeinsam mit den internationalen Berufssekretariaten zu beraten sind: Prüfung der Tätigkeit des Vorstandes, Prüfung des Aktionsprogramms für das kommende Jahr.

4. Erledigung der übrigen Aufgaben nach § 25 der Satzungen: Prüfung der Jahresrechnung und Entgegennahme des Berichts der Revisionskommission, Genehmigung des Finanzplanes für das kommende Jahr, Festsetzung des Ortes der nächsten Ausschußsitzung, Wahl von drei Revisoren.

Außer diesen steht noch eine Reihe von internen Fragen auf der Tagesordnung. —

Studienreise nach Indien

Die indische Delegation der britischen Gewerkschaften, bestehend aus A. A. Purcell und J. Hallsworth vom Verbande der Fabrikarbeiter hat am Donnerstag London verlassen, um sich über Marseille nach Indien zu begeben.

Die Delegation, die sechs Monate unterwegs sein wird, soll zunächst, zum ersten Male, die britische Gewerkschaftsbewegung auf dem allindischen Gewerkschaftskongreß vertreten und hierauf die allgemeinen sozialen und die Arbeitsverhältnisse, sowie den gegenwärtigen Zustand der indischen Gewerkschaftsbewegung studieren.

Wie verlautet, soll zur Förderung der indischen Gewerkschaftsorganisation, die trotz erfreulicher Ansätze noch sehr in den Anfängen steckt, zwischen den britischen und indischen Gewerkschaftsführern der Gedanke erörtert werden, ob sich nicht eine Entsendung von indischen Gewerkschaftsführern nach England zur Schulung ermöglichen läßt. Die nach England zu entsendenden Gewerkschafter würden in den britischen Gewerkschaftssekretariaten zu arbeiten haben und dadurch die britische Bewegung nach ihrer organisatorischen und administrativen Seite hin von innen heraus kennenlernen.

Außer den Vertretern der britischen Gewerkschaften werden sich im Laufe des Winters noch andre britische Arbeiterführer in Indien aufhalten. Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Mardy Jones wird sich über Indien nach Java begeben, um die wahren Umstände und Tatsachen hinsichtlich des jüngsten Aufstandes der dortigen Eingebornen festzustellen und der Herausgeber des „New Leader" und Generalsekretär der Unabhängigen Arbeiterpartei, Fenner Brockway, geht zum indischen Nationalkongreß nach Madras. —

Nur örtliche Zulagen für Reichsarbeiter. Bei den am Freitag im Reichsfinanzministerium stattgefundenen Lohnverhandlungen für die Reichsarbeiter wurde von den Regierungsvertretern noch einmal die Erklärung abgegeben, daß an eine allgemeine Lohnerhöhung unter keinen Umständen zu denken sei. Die Regierung sei jedoch nach wie vor bereit, in eine Nachprüfung der örtlichen Löhne einzutreten. Um die Verhandlungen nicht noch länger zu verzögern und wenigstens einem Teile der Reichsarbeiter eine Lohnerhöhung möglichst bald zukommen zu lassen, unterbreiteten die Arbeitervertreter sofort eine Vorlage mit Forderungen für etwa 150 Orte, über die am Donnerstag nächster Woche verhandelt werden soll. —

Der Arbeitszeitkonflikt in der Schwereisenindustrie. Der Erweiterte Beirat des Metallarbeiterverbandes nahm dieser Tage in Stuttgart zum drohenden Arbeitszeitkonflikt in der Schwereisenindustrie Stellung. Man beschäftigte sich mit den Einwänden, die die Unternehmer auf der vor kurzem im Reichsarbeitsministerium stattgefundenen Konferenz gegen die Einführung der dreigeteilten Schicht vorgelegt haben. Der Vorstand wurde ersucht, die Vorbereitungen für die Durchführung der Verordnung wie bisher entschieden und nachhaltigst zu betreiben und erforderlichenfalls auch das Mittel der Arbeitseinstellung zur Anwendung zu bringen, wenn auf dem Wege weiterer Verhandlungen keine befriedigende Reglung erreicht werden kann. —

Der Braunschweiger Metallarbeiterstreik beendet. Der Streik der 2000 Braunschweiger Metallarbeiter ist beendet. Durch Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium ist eine Lohnerhöhung vereinbart worden. Die Arbeit wird am Sonnabend und Montag wieder aufgenommen. —

Keine Streikmehrheit der Berliner Eisenformer. Die am Freitag erfolgte Urabstimmung der Berliner Eisenformer ergab keine Dreiviertelmehrheit für den Streik. Für die Abstimmung kamen in Frage 3206 Stimmberechtigte; für Streik stimmten 2191. Als den Funktionären dieses Abstimmungsergebnis in ihrer Sitzung am Freitag abend bekanntgegeben wurde, lehnten sie jede Debatte darüber als zwecklos ab. Die Vereinbarung vom 14. November ist damit angenommen. —

Die gute Suppe
als Einleitung der Mahlzeit erzeugt Behagen.
Auf einfache, schnelle und bequeme Weise bereiten Sie gute Suppen nach der jedem Würfel aufgedruckten Kochanweisung
aus MAGGI's Suppen in Würfeln

Kleine Chronik

Ehedrama um ein Osterei

Vor einem Berliner Schwurgericht hatte sich am Freitag die 26 Jahre alte Ehefrau Gertrud des Schneidermeisters Speer unter der schweren Anklage zu verantworten, an ihrem Mann einen Totschlagsversuch unternommen zu haben. Die Tat selbst spielte sich am Abend des dritten Osterfeiertages ab. Das Ehepaar hatte gemeinsam eine Radtour gemacht, auf der es, wie oft, zu Streit und Zank gekommen war. Schließlich war er vorausgefahren, so daß die Frau erst eine Stunde später nach Hause kam.

Sie war an sich aufgebracht über ihren Mann, denn am Tage vor Ostern war er in einem neuen Sportanzug erschienen, während das von ihr erwartete Geschenk eines Ostereies ausblieb. Als sie nach ihrer Rückkehr noch hören mußte, daß der Mann sich für den Abend verabredet hatte und anscheinend ohne sie ausgehen wollte, legte sie sich im dunkeln Nebenzimmer auf den Diwan, unter dem der Revolver des Mannes lag. Darauf rief sie ihren Mann herein. Als er ahnungslos in das Zimmer trat, gab sie einen Schuß ab.

Angeblich sollte es nur ein Schreckschuß sein, um dem Mann Angst und Respekt einzuflößen. Die Kugel traf aber und zerriß die Leber, so daß der Mann wochenlang im Krankenhaus lag.

Die Frau machte vor Gericht einen geistig und körperlich zurückgebliebenen Eindruck. Sie ist die Tochter eines Lehrers in einem märkischen Städtchen. Vor zwei Jahren hatte sie einem unehelichen Kinde das Leben gegeben. Darauf suchten die Eltern durch ein Inserat einen Mann für die Tochter, der auch dem Kind ein Vater werden sollte. Tatsächlich kam auf diesem Wege die Ehe mit dem Schneidermeister Speer zustande. Die Ehe war aber von Anfang an nicht sehr glücklich, zumal auch die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht die besten waren. Während das junge Ehepaar eines Abends im Kino war, wurde in die Wohnung eingebrochen und alles, mit Einschluß der Stoffe der Kunden, gestohlen.

Zwischen den Eheleuten hat inzwischen wieder eine Aussöhnung stattgefunden. Die Verteidigung machte für die Angeklagte geltend, daß sie bei Begehung der Tat nicht im Besitz ihrer vollen Geisteskräfte gewesen sei. Die Verhandlung wurde später unter Ausschluß der Oeffentlichkeit fortgesetzt, da die Angeklagte sich über gewisse Dinge in ihrem Eheleben äußern wollte.

Täglich 69 Verkehrsunfälle.

Aus der neusten Verkehrsstatistik der Berliner Polizei ergibt sich, daß die Berliner Unfälle des dritten Vierteljahrs wiederum gestiegen sind. Es waren 6339 Unfälle zu verzeichnen. Das sind pro Tag 69 gegen 58 in den drei vorhergehenden Monaten. Verletzt wurden dabei 1965 männliche und 841 weibliche Personen, getötet wurden 29 Männer und 4 Frauen.

Hunderennen, eine neue Wettgelegenheit.

Zwischen Vertretern des Hundesports und dem Berliner Fremdenverkehrsamt haben in letzter Zeit Verhandlungen über die Errichtung einer Hunderennbahn stattgefunden. Die Durchführung des Planes scheint nach dem Stande der Verhandlungen gesichert zu sein. Die Hunderennen sollen nach dem englischen Muster hinter elektrisch betriebenen Hasen stattfinden. Selbstverständlich ist auch, genau wie in England, Totalisatorbetrieb beabsichtigt. Die Wettumsätze bei den englischen Hunderennen belaufen sich schon auf mehrere Millionen Pfund und nicht weniger als 90 Gesellschaften betreiben in England mit einem Kapital von 22 Millionen Mark Hunderennen. Für Hunde, die als gute Renner bekannt sind, werden ungeheure Preise gezahlt

Man sieht, die Leute, deren einzige Sorge es ist, das von andern erarbeitete Geld durchzubringen, haben auch ihre Plagen. Sie müssen immer wieder neue Gelegenheiten ausprobieren, wie man am besten sein Geld los wird. —

Die Trauung der Schwester Wilhelms.

Tu. Bonn, 19. November. Heute findet hier die standesamtliche Trauung der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe mit dem Russen Sublow statt. Die kirchliche Trauung wird nach griechisch-katholischem Ritus am Montag erfolgen. (Es handelt sich um die Ehe der 63jährigen Schwester des frühern Kaisers Wilhelm 2. mit einem 23jährigen — nicht 23, wie es früher hieß — Russen.) —

Eine Rungesser-Coli-Sammlung in Amerika.

Der Mutter Rungessers und der Witwe Coli, den Angehörigen der beiden bei dem Versuch, den Ozean von Paris nach Neuyork zu überqueren, verunglückten französischen Fliegern, wurde am Freitag je ein Scheck von 25 000 Dollar (über 100 000 Mark) als Ergebnis der von den Vereinigten Staaten veranstalteten Rungesser-Coli-Sammlung übergeben. —

Für Slater ein besonderes Gesetz.

Aus London wird berichtet: Das Sondergesetz, das eine Wiederaufnahme des Verfahrens im Falle Slater ermöglichen soll, wurde am Freitag im englischen Unterhaus eingebracht und sofort in zweiter Lesung verabschiedet. Das Gesetz besteht aus zwei Paragraphen und ermöglicht eine Verlängerung der sonst für eine Berufung geltenden 1jährigen Frist. (Slater ist ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus bestrafter Mann, der nach 18 Jahren entlassen wurde und der wahrscheinlich unschuldig ist.) —

Warum die „Mafalda" unterging

Der erste schriftliche Bericht

Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht den ersten schriftlichen Bericht, der über die Katastrophe der „Mafalda" nach Deutschland gekommen ist. Der Vertreter der „Vossischen" in Rio de Janeiro schreibt:

Die Geretteten, die den furchtbaren Schiffbruch des italienischen Dampfers Principessa Mafalda überlebten, wurden meist auf der Einwandrer-Insel untergebracht. Dort war es möglich, mit ihnen zu sprechen, nachdem vorher auf Veranlassung des italienischen Botschafters jeder Verkehr mit den Opfern der Katastrophe verhindert worden war.

Die Geretteten kamen hier zum Teil ohne Schuhe, oft nur mit einem Strumpf und in notdürftigster Kleidung an. Die Frauen, noch halbtot vor Ermüdung und Schmerz über die verlornen Angehörigen, vielfach in Gewändern, die beim Kampf um die Boote zerrissen wurden. Krampfhaft hielten sie ihre Kinder fest oder umklammerten ihre Männer. Jetzt, wo sie wieder festes Land unter ihren Füßen hatten, löste sich die Nervenspannung, und viele brachen in lautes Weinen aus. In allen Augen stand noch der Schrecken der Katastrophe, der sie knapp entronnen waren. Nur das, was sie auf dem Leibe hatten, war ihr Besitz. Die Einwohner Rios sind eifrig bemüht, Geld und Kleidungsstücke zu sammeln, um den Armen zunächst notdürftig zu helfen.

Wie konnte dieses Unglück geschehen?

Nach meinen Gesprächen mit einigen Ueberlebenden wird der Untergang des großen Passagierdampfers auf den Bruch der Backbord-Schraubenwelle zurückgeführt. Dadurch entstand im Hecke des Schiffes ein großes Loch, das nicht gestopft werden konnte, und das Wasser strömte mit Gewalt in das Schiff, zertrümmerte sogar die Schottwände. Langsam füllte sich das Hinterteil des Schiffes mit Wasser, und endlich schoß die „Principessa Mafalda" rückwärts zum Meeresgrund, und mit ihr der Rest der Passagiere und Besatzung. Auch der Kapitän, der noch bis zuletzt auf der Kommandobrücke stand und die Rettungsarbeiten leitete, fand den Seemannstod. Der Chefingenieur soll sich erschossen haben.

Der Kapitän des holländischen Dampfers Athena gibt an, daß er der „Principessa Mafalda"

am Mittag begegnet

sei und sich über die merkwürdige Schlagseite des Schiffes gewundert habe. Aber da vom Italiener keine Bitte um Hilfeleistung kam, fuhr er weiter. Nachmittag, kurz vor 5 Uhr, hörte er zum erstenmal die SOS-Rufe der „Mafalda" und nahm sofort Kurs auf die Unfallstelle. Um 5.30 Uhr war die „Athena" schon in der Nähe des Italieners und nahm die ersten Schiffbrüchigen auf. Da die Boote der „Principessa Mafalda" nicht zur Hilfeleistung ausreichten, setzten die „Athena" und die andern herbeigeeilten Schiffe, „Empire Star", „Mosella" und „Formosa", ihre Boote aus. Erst gegen 11 Uhr nachts versank das italienische Schiff in die Fluten.

Die Ueberlebenden schildern die Katastrophe fast einstimmig. Die „Principessa Mafalda" fuhr planmäßig von Genua ab. Aber schon hinter Gibraltar setzten plötzlich nach einer stürmischen Nacht die Maschinen aus, und

das Schiff trieb 24 Stunden auf dem Meere.

Dann wurde die Reise nach den Kapverdischen Inseln fortgesetzt, aber nur mit einer Schraube. In Las Palmas, wo sonst nur ein Aufenthalt von einigen Stunden vorgesehen ist, blieb das Schiff wieder 24 Stunden. Anscheinend wurden die Maschinen notdürftig repariert.

Bald machte sich eine kleine Neigung des Schiffes zur Seite bemerkbar, aber die Schiffsoffiziere wußten alle Bedenken der Passagiere über die Sicherheit des Schiffes zu zerstreuen.

Am 23. Oktober ertönte Alarm. Die Besatzung mußte zum Bootsmanöver antreten, eine Uebung, die sonst nur im Hafen vorgenommen wird, niemals auf hoher See.

Die Passagiere beruhigten sich wieder. Am folgenden Tage machte sich die Neigung des Schiffes noch stärker bemerkbar. Am 25. Oktober, dem Unglückstag, wurde wieder Alarm gegeben, diesmal aber

Feueralarm.

Das Leben an Bord nahm seinen normalen Verlauf. Das Mittagessen wurde eingenommen, wobei wie immer die Musik spielte. Aber noch während des Spieles machte sich eine heftige Erschütterung, eine und noch eine, die aus dem Hecke des Schiffes zu kommen schien, bemerkbar. Am Nachmittag jedoch gegen ¾5 Uhr verspürten die Passagiere eine heftigere Erschütterung, als ob das Hinterdeck des Schiffes zerreißen wollte.

Kurz darauf gab der Kapitän das Alarmsignal. Dieses Mal war es aber bittere Notwendigkeit. Die Passagiere der 1. und 2. Klasse ließen sich durch die Schiffsoffiziere beruhigen, daß die Gefahr nicht so groß sei, und daß das Aussetzen der Boote nur der Sicherheit der Passagiere wegen geschehe. Aber unter den Fahrgästen der 3. Klasse entstand eine Panik. Alle, auch die Besatzung, stürzten zu den Booten.

„Rette sich, wer kann",

war die Losung. Der Kampf um den Platz im Boote begann.

Da zeigte sich, daß das Rettungsmaterial der „Principessa Mafalda" in sehr schlechtem Zustand war. Die Boote waren undicht, einige zerbrachen schon, als sie zu Wasser gelassen wurden. Ein Teil der Bootsbemannung mußte dauernd Wasser schöpfen. Einige Ueberlebende sagen aus, daß in ihrem Boote das Wasser bis ans Knie gestanden habe. Viele Passagiere, ganze Familien stürzten sich, aneinander geklammert, ins Meer und ertranken vor den Augen der zur Rettung herbeieilenden Mannschaften der andern Schiffe.

Alten Seebären, den Offizieren der zur Rettung herbeigeeilten fremden Schiffe, sollen die Tränen in den Augen gestanden haben.

Aus allen Aeußerungen geht hervor, daß die

Schiffsleitung unverantwortlich gehandelt

hat. Schon bei Kap Verde hätte die „Principessa Mafalda" ihre Weiterfahrt einstellen, spätestens aber dann Bahia oder Pernambuco anlaufen müssen, denn die 1200 Menschenleben waren wertvoller als alle Rücksichten auf das Prestige der Schiffsgesellschaft. Wie wenig selbst die Schiffsbesatzung ihrem Schiffe traute, geht aus der Zahl der geretteten Mannschaft hervor. Von den 230 Mann der Schiffsbesatzung haben sich 202 gerettet. Die größten Verluste sind im Verhältnis unter den Passagieren der obern Klassen zu suchen. Von etwa 60 Passagieren der 1. Klasse sind nur 19 gerettet. Insgesamt sind 320 Menschenleben vernichtet und zahllose Familien in Tränen und Not versetzt worden durch ein Unglück, das vermieden werden konnte. —

Leuchtturmwärter überfallen.

Unweit der Hauptstadt der französischen Kolonie Mauretanien (Nordwestafrika), Port Etienne, spielte sich dieser Tage im Leuchtturm des Cap Blanco ein furchtbares Drama ab. Zwei eingeborne Mauren drangen abends um 10 Uhr in den Leuchtturm und bemächtigten sich der Waffen, die dort lagerten. Dann überfielen und töteten sie den Militärposten und schossen den in der Nähe weilenden Wärter, der auf den Schuß herbeieilte, nieder. Der zweite Wächter des Leuchtturms, der oben den Scheinwerfer bediente, wurde gleichfalls getötet, als er herunterkam. Daraufhin ergriffen die Mörder die Flucht auf einem Kamel. Die Frau eines der ermordeten Wächter verständigte die französische Polizei. Diese fahndete mit Hilfe von Militärflugzeugen nach den Tätern, ohne sie bisher zu finden. Sie hatten es anscheinend auf die Löhnung abgesehen, die einem der Wächter am Tage vorher ausbezahlt worden war. —

Die Leiche im Elefantenkäfig.

In Temesvar in Rumänien gibt ein Zirkus seine Vorstellungen, zu dem auch eine Elefantengruppe gehört, die von dem Tierbändiger Stanislaus Urbanski vorgeführt wurde. Dieser Tage wurde am frühen Morgen, wie „Corriere della Sera" berichtet, die gräßlich verstümmelte Leiche des Urbanski im Elefantenstall gefunden. Man glaubte zuerst an einen Unglücksfall, bekam jedoch Bedenken, weil Urbanski mit seinen Tieren vorzüglich umzugehen verstand. Bei näherer Untersuchung fand man an der Schläfe des Toten eine Verletzung, die offenbar von einem Schlage herrührte. Es besteht nun die begründete Vermutung, daß Urbanski, der den Abend vor seinem Tod in einem Gasthaus war, auf dem Heimweg mit andern Personen Streit bekommen hat, in dessen Verlauf er getötet wurde. Um ihre Tat zu verwischen, haben dann die Mörder den Leichnam in den Elefantenstall getragen und die Tiere gereizt, so daß diese in der Wut den Leichnam zerstampften.

Flammentod einer kleinen Hüterin.

In der Nähe von Kowno (Litauen) hütete ein 5jähriges Mädchen auf dem Felde die Kühe ihres Vaters. Um sich zu erwärmen, hatte die Kleine ein Feuer angezündet. Dabei kam sie den Flammen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Am Abend wurde das Mädchen mit furchtbaren Brandwunden am ganzen Körper aufgefunden, es starb noch in derselben Nacht. —

Neuer Zugüberfall in Mexiko.

Zwischen Palmira und Aguas Calientes wurde ein Personenzug von Räubern überfallen. In dem Kampfe zwischen den Angreifern und der Zugwache fielen achtzehn Soldaten und der Führer der Truppe. Drei Soldaten und sechs Reisende, darunter eine Frau und zwei Kinder, wurden verletzt. Außerdem töteten die Räuber den Lokomotivführer und den Heizer. —

Nikotinarme Lindwint

Zigarren zu 15, 20 und 30 Pfg.
Zigarillos zu 6, 8 und 10 Pfg.

Kenner finden keinen Unterschied zwischen diesen nikotinarmen und nikotinreichhaltigen Zigarren!

Lindau & Winterfeld G. m. b. H.

Zigarrenfabrik Magdeburg

Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von 25 Mk. an zulässig. — Postscheckkonto Magdeburg Nr. 1363

Burg. Burg.

Für Bild als Weihnachtsgeschenk bietet die größte Garde:

Atelier Weitgeß, Oberstraße 29, hinten

Vergrößerungen von 7.50 Mk. an
Porträts . . . von 4.50 Mk. an

Anzeige schon jetzt erbeten

Lehrbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Leder
Meyer Michaelis
Grosse Marktstrasse 16.

Klassiker
[illegible]
Buchhandlung Volksstimme.

Bund der Gewerbetreibenden Deutschlands
Ortsgruppe Magdeburg — Sitz Hannover

Ab- und Geschäftsstelle: Sternstraße 7 (Kreuzhaus)

Dienstag den 22. November d. J., abends 8 Uhr, im Saal „Weißer Hirsch", Stromstraße 3 4 5

Vortrag

Erster Teil, öffentlich:
Die Folgen des sozialen Lebens für die Familie und Volkswirtschaft

Zweiter Teil, nicht öffentlich:
Die Verhütung der Schwangerschaft

Da der Vortrag sehr aufklärend und aufrüttelnd, ist es für alle Männer und Frauen von Bedeutung, besonders zu ihrem Jugendliche Unerfahrene haben keinen Zutritt.

Eintritt 30 Pf.

Mitglieder frei! — Erwerbslose mit Ausweis die Hälfte.

Allgemeine Ortskrankenkasse Aschersleben.

Bekanntmachung.

Für die laut Bekanntmachung v. 19. Oktober 1927 für den 4. Dezember 1927 anberaumten Wahlen zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Aschersleben ist nur eine Wahlvorschlagsliste der Arbeitgeber eingereicht worden. Gemäß § 10 der Wahlordnung gelten die darin vorgeschlagenen Arbeitgeber in der Reihenfolge der Liste als gewählt, ohne daß eine Wahl stattzufinden hat.

Es trat der Versicherten ist nur eine gültige Wahlvorschlagsliste vom Ortsausschuß der [illegible] Gewerkschaften und Afadund eingereicht worden. Eine Wahl findet somit auch für die Versichertenvertreter gemäß § 10 der Wahlordnung nicht statt. Die auf der Vorschlagsliste der genannten Arbeitervereinigungen vorgeschlagenen Versicherten gelten ebenfalls in der Reihenfolge der Liste als gewählt.

Eine von Versicherten unterschriebene einzige gültige Wahlvorschlagsliste mußte, weil verspätet eingereicht, gemäß § 9 Abs. 5 der Wahlordnung für ungültig erklärt werden.

Die angefochtenen Wahlvorschlagslisten liegen zur Einsichtnahme für die Beteiligten bis Sonnabend den 3. Dezember 1927 in der Kasse während der Dienstzeit aus.

Aschersleben, den 18. November 1927.

Der Vorstand. Großmann, Vorsitzender.

Konsumverein für Hötensleben u. Umg.
E. G. m. b. H.

Sonntag, den 27. November 1927, nachmittags 3 Uhr, im „Schwarzen Adler" bei Jaeger

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht 1926/27. Genehmigung der Bilanz. Entlastung des Vorstandes. Verteilung des Reinertrags
2. Bericht über den Reingewinn
3. Satzungsänderung zum [illegible] Kaufmann Grundbesitz für Sport V in Hornburg
4. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat.
5. Anträge

Um recht zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder, besonders der Frauen, bittet

Der Aufsichtsrat.
Joh. Dierker, Vorsitzender.

MUNDLOS

MUNDLOS

voran

in

Nähmaschinen

aller Systeme für

Haushalt — Gewerbe — Industrie

Mundlos Aktien-Gesellschaft, Magdeburg

Nähmaschinenfabrik — Gegründet 1863.

Vertreter überall!

In Magdeburg: Lebbäus & Co., Berliner Straße 20
Ausstellung und Nähschule Breiter Weg 56, I. am Alten Markt
Alfred Freistedt, Tischlerbrücke 11.

PRIMA GÄNSEFEDERN

BILLIGSTE Gegr. 1889

ich empfehle:

Daunige Gänsefedern zum Selbstreißen	M. 1.80-3.00
Kleine Rupffedern, füllfertig	M. 4.50-5.00
Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend	M. 5.50-6.00
Elite 3/4 Daunen	M. 6.50-7.00
Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00	
Schneeweiße, daunige	M. 6.50-7.00
Wunderbare Daunen	M. 9.00-11.00

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe, ob ge- oder ungeschlissen. Versand p. Nachnahme. Nichtgef. nehme ich zurück.

ERNST WEINBERG, NEU-TREBBIN F 17

Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäscherei und Reinigungsanstalt

gewänder gekennzeichnet. Hierbei herrschen nun ganz eigentümliche und strenge Vorschriften. Trauert man um die Eltern, so trägt man Kleider aus dem gröbsten ungebleichten Hanftstoff; eine andre Stufe der Trauer, die beim Verlust der Großeltern, Söhne, Brüder usw. angelegt wird, verlangt dagegen Kleider aus zwar gleichfalls ungebleichtem, aber schon mittelfeinem Hanftstoff, während die „Neunmonat-Trauer", die man beim Tode von verheirateten Schwestern und Tanten trägt, gebleichtes, mittelfeines Hanftuch vorschreibt. Für die „Fünfmonat-Trauer" und die „Dreimonat-Trauer", die für weiter entfernte Verwandte getragen wird, kann man schon Kleider aus gebleichtem, halbfeinem und schließlich auch feinem Stoff wählen. Besonders seltsam, aber für China zum guten Tone gehört, die Nachricht vom Tod eines Menschen mit einem Lächeln auf den Lippen auszusprechen. Die Trauerzüge, die einem Toten auf seinem letzten Weg folgen, sind manchmal so endlos lang, daß sie auf Kilometer hin die Straßen entlang ziehen. Unter den bei den Zügen mitgeführten Opfergaben befinden sich bisweilen große Puppen, deren Köpfe bei jeder Bewegung wackeln, was recht merkwürdig aussieht; auch künstliche Tiere werden dem Zuge, den Standartenträger und viele laut heulende Klageknechte begleiten, vorangetragen. Der an Stangen hängende Sarg wird entsprechend dem Reichtum des Toten und der Freigebigkeit seiner Hinterbliebenen, oft von einer Anzahl von Menschen getragen, ja manchmal beläuft sich die Zahl der Sargträger auf mehr als sechzig. Während sich der Zug dem Grabe nähert, streut man aus weißem Papier hergestelltes „Papiergeld" aus, das nach altem Volksglauben, den „hungrigen Seelen" zugute kommen soll. Das Opfern von Papiergeldsymbolen gehört übrigens nach der Darlegung des Chinaforschers Pfeiffer auch zu den Zeremonien, die für den „chinesischen Allerseelentag", den Totengedenktag, der im Laufe des November gefeiert wird, vorgeschrieben sind, denn auch an diesem Tage legt man ganze Mengen solchen Scheingeldes auf die Gräber, worauf es schließlich verbrannt wird. —

Ausgestorbene Städte der Neuzeit. Die toten Städte sollten von Rechts wegen ein Kennzeichen der Alten Welt sein; in Wahrheit aber trifft man nirgends so häufig ausgestorbene Städte wie gerade in Amerika. Dort sind namentlich in der Zeit des Goldfiebers Städte wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden gewachsen und haben sich infolge einer zügellosen Grundstücks- und Bodenspekulation mit Blitzesschnelle ausgedehnt. Nach einer kurzen Blütezeit wurde dann die Stadt aufgegeben und Häuser und Grundstücke für ein Butterbrot verschleudert. Auch heute noch bietet sich dem Reisenden in den Vereinigten Staaten häufig genug der Anblick verfallener Häuser und von Hotels, in denen Vögel nisten. Glen Eyre in Pennsylvanien ist beispielsweise dank einer rasch zur Blüte gelangten Industrie erstanden und ist mit dem Niedergang der industriellen Hochkonjunktur über Nacht wieder in das Nichts zurückgegangen. Bemerkenswert ist auch der Fall von North Dalles im Staate Oregon, einer Stadt, die nur auf dem Papier existiert hat. Ein entgleister Pfarrer hatte eines Tages einen umfassenden Stadtplan mit Geschäftshäusern, Straßenbahnlinien und allem Zubehör eines großstädtischen Anwesens entworfen und vervielfältigen lassen, um auf Grund dieses Planes der von ihm „North Dalles" getauften Stadt Käufer von Grundstücken und Häusern zu werben, die sozusagen im Monde lagen. Er fand auch zahlreiche Interessenten, die Kaufverträge mit ihm abschlossen. Die Sache ging solange, bis die Polizei einschritt und den geschäftstüchtigen Gottesmann hinter Schloß und Riegel setzte. Erwähnt sei ferner das Städtchen Brandon bei Neuyork, dessen Untergang besiegelt war, als Rockefeller daran ging, seine Jagdgründe immer weiter auszudehnen, bis der Stadt schließlich der Atem ausging. Hopewell in Virginien endlich wurde im Jahre 1917 von einer Gesellschaft gegründet, die dort große Munitionsfabriken anlegte. Nach Abschluß des Waffenstillstandes sank die Zahl der Einwohner über Nacht von 45 000 auf 8000 Köpfe, und die Stadt, die mit einem Kostenaufwand von 45 Millionen Dollar erbaut worden war, siecht seither langsam dahin. Man könnte die Beispiele noch vermehren, ist doch in Amerika der Fall nicht selten, daß ganze Stadtbezirke auf gesetzmäßigem Wege an den Meistbietenden versteigert werden. —

Allerlei

Auf der Pelzauktion. Naphthalin ist gerade kein romantischer Geruch, und auch ein großer Lagerraum mit kahlen Wänden hat nichts Anziehendes. Dennoch ist eine der großen Londoner Pelzauktionen interessant, denn die kostbaren Felle wechseln hier zu Riesenpreisen den Besitzer. Pelze im Werte von 40 Millionen Mark, die aus allen Teilen der Welt, aus Alaska und China, vom Kap Hoorn und Australien herbeigeführt worden sind, sind in der letzten Zeit in London, dem Mittelpunkte des Pelzmarktes, verkauft worden. Natürlich sind die Pelze in rohem Zustand, sie werden von einem Stabe von Sachverständigen nach Größe und Färbung klassifiziert und abgeschätzt und an Käufer aus allen Weltteilen weitergegeben. Die rohen Felle werden mit Naphthalin gegen Ungeziefer geschützt, die fertigen Pelze aber erhält man hauptsächlich durch große Reinlichkeit, da Naphthalin in den Farbstoffen schaden könnte. Die Wände der Lagerräume werden regelmäßig gewaschen, und der Boden wird mit Desinfektionsmitteln behandelt. Selbst in diesen Tagen, da das gefärbte Kaninchen so große Triumphe feiert, gibt es noch kostbare Pelze in Hülle und Fülle. Skunks und Fuchs, besonders roter Fuchs, sind am beliebtesten. Die dunkelroten Pelze aus dem nördlichen Rußland hängen in dichten Reihen neben den blasseren und zarteren Fellen, die aus Indien, Persien und der Türkei kommen. Blaufuchs ist natürlich sehr viel seltener, aber auch von diesem kostbaren Pelz werden über 1000 Stück ausgeboten. Ein hohes amerikanisches Angebot hat den Preis unsers heimischen Fuchses und des gelben russischen Fuchses um über 50 Prozent gesteigert. Skunks ist im Rohzustand wenig anziehend; abgesehen von dem scharfen Geruch, sind sie langen schwarz und weißen Haare mit gelbem Fett verschmiert. Sie werden erst ihre ganze Schönheit im gereinigten Zustand offenbaren. Entzückend sehen die Luchsfelle aus, besonders die gefleckten aus Nordrußland und die weißbraunen aus Nordamerika. Manchmal findet man auch ein ganz eigenartiges Luchsfell, das einen rauchig blauen Ton hat. Diese Felle sind von größter Seltenheit. Es gibt nur zwei auf der Versteigerung. Ebenso selten ist das Fell der Seeotter vom Behring-Meer; aber die Preise sind dafür auch hoch und man zahlt für ein solches Otterfell 1600 Mark. Die großen Marderpelze mit dem dunkelbraunen Haar und den prächtigen Schwänzen, die aus Alaska und Brittisch-Kolumbien kommen, sind in diesem Jahr ebenfalls Seltenheiten und ein harter Kampf entbrennt um sie, der zu bedeutenden Preissteigerung führt. Von dem echten Chinchilla, das in seiner Heimat Südamerika dem Schicksal des Aussterbens immer näher kommt, sind nur 46 Felle da, ein Beweis dafür, wie schwer diese sehr gesuchten silbrigen Häute mit dem feinen Pelzwerk noch zu erlangen sind. Dagegen gibt es 25 000 Stück Chinchilla-Matten, von denen jede noch einen stattlichen Preis erzielt. —

Humor und Satire

Vor dem Denkmal. „Ist das nicht Schiller?" — „Keine Ahnung! Ich bin auch fremd hier!" —

Genaue Kontrolle. Hausfrauen (nach der Kaffeevisite): „Gerechte Leute, diese Meiers; nachdem wir's vorige mal bei ihnen zu dreien je vier Stück Kuchen gegessen, haben sie heute bei uns zu vieren je drei Stück gegessen." —

Der Nagel. „Gestern habe ich den Tapezierer im Hause gehabt. Der Mann hat etwa ein Dutzend Nägel eingeschlagen, — das hat zehn Mark gekostet." — „Pah, das ist doch nichts! Ich habe neulich selber einen Nagel eingeschlagen, einen einzigen Nagel, — das hat hundert Mark gekostet." — „Aber das ist doch Blödsinn!" — „Warum denn? Ich hatte ein Wasserleitungsrohr getroffen." —

Rätselecke

(Nachdruck erboten.)

Scharade.

Das Erste steckte voll Süßigkeit,
Da ward es dem Zweiten entnommen.
Das Zweite schätzt ich zu jener Zeit,
Als ich noch die Berge erklommen.
Das Ganze wird besonders verehrt,
Denn sich's in festlichem Glanz verzehrt.

Füllrätsel.

Ala — r, Wah — nig, O — r, Ne — r, Stuh — h, Ka —.

Statt der Striche sind jedesmal drei passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstabengruppen müssen im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Kreuzsilbenrätsel.

1–2 Wild,
1–4 Naturvorgang,
1–5 Fischerneu,
2–4 Teil der Schiffsausrüstung,
2–3–6 hohe Würde,
3–4 Befestigungsmittel,
3–5 Bezeichnungen,
5–2 Teil des Gesichts,
5–6 Lehrer,
6–7 Rest von Bildwerken,
7–8 Waschmittel,
8–5 Zierden der Gesellschaft.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 91

Lösung des Wortspiels:

a. Lord, Hund, Bein, Weste, Leder, Haus, Meim, Eulen, Robe, Mais, Melle; Mord, Hand, Bern, Wetie, Leier, Hans, Meis, Eugen, Rave, Maim, Meise = Martinsgans.

Lösung von „Vater und Sohn":

Vater 45, Sohn 20. (Man berechnet die dem Verhältnis zugrunde liegenden Einheiten; in 15 Jahren hat jeder drei Einheiten zugenommen, eine Einheit also Jahre, mithin 9:4 = 45 Jahre = 20 Jahre

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Otto Karsten, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 93 — Magdeburg, Sonntag den 20. November — 1927

Auf dem Kirchhof

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
ich war an manch vergessenem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern frot das Wort: Gewesen.
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
auf allen Gräbern taute still: Genesen.

Detlev v. Liliencron.

Das Wunder

Von Kurt Münzer.

Ein fremder Mann, ein Wundertäter, dem ein großer Ruf durch die Länder, die er auf steter Wandrung berührte, vorauseilte, gelangte eines Tages auch in eine Stadt, wo er vor einem stattlichen weitläufigen Haus auf einen Katafalk, Klageweiber und Trauergesellschaft stieß.

Einem reichen Manne war das einzige Kind gestorben, ein Töchterlein, eben zur Mannbarkeit erblüht, an heimtückischer, schneller Krankheit. Die Familie umstand in wallenden Trauergewändern die feierliche Bahre, darauf das holde Kind mit ernstem weißen Antlitz ruhte, wächsern erstarrt, selbst das lockige dunkle Haar schien erstorben. Ein sanfter geduldiger Schmerz lag auf dem süß geschwungenen Mund. Ach, er konnte nicht einmal mehr klagen über allzufrühen Heimgang. Ein Schweigen anderweltiger Erhabenheit ging von der schmalen Toten aus.

Der Fremdling, vor dessen Glanz und Größe alle zurückwichen, trat an die Bahre heran, als gerade die Träger sich anschicken wollten, sie zu erheben und zur Gruft vor der Stadt zu tragen. Er hieß sie, zu warten und beiseite zu treten, beugte sich über die Tote, und schon schien vor der Wärme, Güte und Liebe seines Blickes die stumme Kälte der regungslosen Gestalt zu tauen.

„Bist Du der Vater?", fragte der Fremde, sich aufrichtend, einen tränenlosen, hohen, doch gebeugten Greis. „Willst Du, daß Dein Kind ins Leben wiederkehrt? Soll ich sie atmend in Deine Arme legen? Du hast nur dieses einzige und bist allein und verlassen ohne sie?"

„O Herr!", rief der Vater und sank in die Knie, und schon schmolz die Hoffnung seinen Gram und Schmerz. „Ich habe nur diese Tochter, mein Weib ist lange von mir gegangen. Haus und Herz sind mir verödet ohne sie. Gönne mir, für den Rest meiner Erdentage mein Kind zu behalten. Alles ist Dir möglich, o Herr. Gott hört und erfüllt Dein gesegnetes Wort. Rühre sie an und lasse sie aufstehn, o Herr!"

Da lächelte der große Wundertäter, legte seine weiße Hand auf die kalte Brust des toten Mädchens und befahl ihm mit liebevollem sanften Wort, zu wandeln . . .

Die Tote begann zu atmen. Unter der Hand des Mannes, durch die Gottes ewiger Odem in sie strömte, erwärmte und hob sich ihre Brust, langsam und schwer schlugen die Lider auf, verwirrten Blickes sah sie um sich, sie richtete sich schwankend auf. Und als der Arm des Freundes sie stützte, erhob sie sich von ihrem Leichenbett, sah inbrünstig in die klaren Augen ihres Erlösers, lächelte wie ein Kind, wie eine Heilige aus dem Himmel, und stieß den ersten holden Laut des neuen Lebens aus.

In Ehrfurcht und Entzücken verstummt, auf die Knie gesunken, umgab sie die Trauergesellschaft, nun wie eine beseligte Festgemeinde. Und der Vater stürzte ihr entgegen und riß sie an seine Brust. Und als er dem Wundermann danken wollte, hatte dieser sich schon entfernt. Leise und sacht hatte er die Beglückten verlassen, Gebet und Dank auf den Lippen schritt er davon und verließ die Stadt durch das Tor, wo seine Jünger ihn erwarteten, indes neue Gläubige, zu Gott Verzückte sich der kleinen Schar anschlossen, die den Gottgesandten auf seiner Fahrt begleiteten.

Es war viele Jahre später, Krieg, Pest, Hunger und andre Plagen hatten die Länder verwüstet, entvölkert, verarmt — da betrat der Wundertäter wieder jene Stadt, in der er einmal dem toten Mädchen befohlen hatte, aufzustehn und zu wandeln, und sie war seinem Rufe gefolgt ins verlassene Leben zurück.

Schaudernd sah der Wanderer Straßen aufgerissen, Paläste in Ruinen, Bettler und Aussätzige hockten an verbrannten Schwellen. Hunde schlichen mit wildem Blick, und Aasvögel horsteten an den Kirchendächern.

Eine Frau hob flehend die Hand zu ihm. Sie saß auf dem Steine vor einem eingestürzten Haus, aus dessen Ruinen noch seine ehemalige Herrlichkeit leuchtete, sie hielt ein Kind am Busen und sagte:

„Es ist tot, o Herr. Mein Vater ist tot, mein Gatte ist tot. An meiner Brust ist mein Kind Hungers gestorben. Gib mir, gib mir ein Stück Deines reinen Gewandes, daß ich es darin hüllen und begraben kann!

Da beugte sich wehen Herzens der große Freunde herab, und die Frau erblickte ihn. Sie stieß einen hellen Schrei aus, sie preßte das tote Kind an sich, sie rief:

„O, ich erkenne Dich! Du bist es, der mich diesem furchtbaren Leben wiedergegeben hast! O, wie süß war der Tod, wie schön das Nichtwissen! Du hast mich geweckt zu endlosem Jammer und Schmerz. Auf mir das Kind nicht zurück, gönne ihm, tot zu sein. Ach, was hast Du mir getan! Ich habe Dich gehaßt und verflucht, und nun will ich es Dir in die Ohren schreien. Warum hast Du mich aufgeweckt? Wenn Du mir das Leben wiedergabst, mußtest Du es mir nicht freundlich und gut wiedergeben? Zu welchen Jammer hast Du mich neu geboren? Ich habe nichts mehr gewußt, jetzt weiß ich alle Schmerzen der Welt. Hebe Dich von mir! Keine Gabe aus Deiner unseligen Hand! Sie bringt Fluch und Verderben!" — — —

Und sie schützte die Leiche ihres Kindes mit ihrem Leibe vor seinem Blick und stieß wilde Schmähungen aus und bog sich von ihm leidenschaftlich fort.

Da senkte der Fremdling das Haupt, er winkte seinen Jüngern und Begleitern, ihm zu folgen, und wandelte in tiefen Gedanken die Straße hinab. Aber von den Jüngern waren manche stehengeblieben, sannen ihm nach und folgten ihm nicht weiter. —

Ein Geschenk für die Liebste

Von Milos Crnjanski

Sie befanden sich eines Tages in Skutari. Er pendelte auf gut Glück durch die Straßen, begegnete montenegrinischen und albanischen Frauen mit Traglasten auf den Köpfen und betrachtete die Werkstätten kleiner Handwerksleute. So gelangte er zum Laden eines Kleinodienhändlers, der eine Reihe zierlicher Gegenstände ausgestellt hatte, die aus silbernem Drahte handverfertigt waren.

„Ei, was für ein hübsches Armband!" dachte er bei sich.

Er ging in den Laden hinein und kaufte es für Lili.

Er konnte es sich selbst nicht erklären, wieso es ihm plötzlich eingefallen war. Schon seit längerer Zeit hatte er ihr nicht einmal eine Zeile mehr geschrieben. Aber dennoch kehrten seine Gedanken wieder zu ihr zurück, zu der letzten Frau, die er vor seinem Abgang ins Feld in seinen Armen gehalten hatte.

Er hatte sie vor dem Krieg auf einem Balle kennengelernt. Sie war ihm angenehm und sympathisch. Dann traf er sie im Parke wieder und begleitete sie nach Hause. Später suchte er sie selbst auf und machte die Bekanntschaft ihrer Familie. Er fühlte, daß sie still in sein Leben getreten war, um ihm eine andre Richtung zu geben. Sie gab sich ihm im ersten aufrichtigen Aufflammen ihrer Gefühle hin, ohne an eine Zukunft zu denken. Auch daheim standen sie ihrer Liebe nicht im Wege, denn der

junge Ingenieur schien die Gewähr für das Glück der Tochter zu bieten.

Da kam mit einemmal der Krieg, der sie trennte. Rasch mußte er fort, es blieb kaum Zeit, ihr Lebewohl zu sagen. Es kam zu unverhofft. So wurden sie sich nicht einmal der Tragweite desselben bewußt und hofften auf ein baldiges Wiedersehen. Und indes gingen ganze Monate vorüber. Im Anfang schrieben sie einander oft, später seltener. Er stand täglich dem Tode gegenüber und sein Geist war wie zerschlagen. Er sehnte sich nach ihr, aber allmählich war er nicht mehr imstande, ihr einen herzlichen Brief zu schreiben, auf den sie sicherlich wartete. Und so verkümmte er langsam gänzlich. Er freute sich darauf, daß er bald heimkehren und ihr alles erklären würde.

Aber kein Ende kam heran, sein Weg führte ihn auf neue Kriegsschauplätze. Er kam auf den Balkan, wo er seine Pflicht mit der Genauigkeit einer Maschine erfüllte. Viel erstarb da in ihm. Das Leben schien ihm gänzlich gleichgültig zu sein. Nur der Gedanke an sie tauchte wiederholt wie ein Unterseebot aus der Meerestiefe auf —, und entzündete in ihm den Funken einiger Hoffnung. Vielleicht würde die schwere Wolke, die auf seiner Seele lastete, dennoch vorüberziehen, und die Sonne der Freude wieder aufleuchten.

Und so blitzte in ihm die Erinnerung auch an jenem Tage auf, als er das Armband bei dem Händler erblickte.

*

Wieder ging eine Reihe von Tagen vorüber. Das Armband lag mit Seidenpapier umwickelt in seinem Rucksack. Es lag dort bereits halb vergessen. Endlich schrieb er ihr einen Brief, legte das Armband in den Briefumschlag und begab sich zu seinem nächsten Kameraden, der in einer Nachbarstellung lag.

„Ich hörte, daß Du morgen heimfährst!"

„Ja, kann ich Dir mit etwas dienlich sein?"

„Erweise mir einen Freundschaftsdienst und gib diesen Brief ab. Die Adresse befindet sich darauf. Aber verlier ihn nicht, es ist ein Geschenk für — meinen Schatz darinnen.

Er fühlte eine Art Erleichterung. Als ob ihm ein Stein vom Herzen gefallen wäre, so ein Gefühl hatte er, als er den Brief übergab. Was wird sie wohl sagen, wenn sie ihn bekommen wird? Sie wird sich davon überzeugen, daß er ihrer gedachte, auch wenn er es mit keiner Silbe kundgab.

Binnen kurzem kam eine Antwort.

„Deinem Wunsche bin ich mit Vernügen nachgekommen und habe Lili das Armband übergeben. Als sie es erblickte, schluchzte sie. Lange schon habe ich niemanden so heftig weinen gesehen. Weshalb, begriff ich erst, als sie mir mitteilte, daß sie — verlobt sei. Sie handelte so mit Rücksicht auf ihre Familie. Das Armband sendet sie Dir zurück und bittet Dich, ihr zu verzeihen."

Er las den Brief, und es war ihm, als ob ihm jemand ein Messer in die Brust stoßen würde. Es war die schwerste Wunde, die er im Kriege erlitten hatte.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen.)

Nach dem Sturme

Die Zeitungen wußten es zuerst. Die Pressekorrespondenten hatten Angst, von ihren Chefs wegen Bummelei getadelt zu werden, und die Redaktionen fürchteten die Konkurrenz und wollten auch nicht von ihren Lesern für nachlässig und altmodisch gehalten werden, weil sie erst verbürgte, zuverlässige Nachrichten abwarteten. Als aber den Fischern in dem kleinen Dorf an der jütischen Westküste, über die der Orkan am lautesten dahingetobt hatte, die Blätter zu Gesicht kamen, in denen der Verlust des Dampfers und der vier Fischkutter mitgeteilt wurde, schüttelten sie unwillig den Kopf und meinten bedächtig, mit scheuen, abergläubischen Augen: „Wenn man jemand totsagt, dann kann er leicht wirklich sterben."

Dann sprachen sie von den vielen Möglichkeiten der Rettung. Die Kutter konnten in irgendeinem kleinen Nest an der schottischen Küste liegen oder in einer Bucht in Lee, die sie beim Herannahen des Orkans aufgesucht hatten. Selbst wenn der Sturm sie überrascht hätte, so konnte er sich mit den Segeln, mit den Masten, schlimmstenfalls mit dem Steuerhaus begnügt haben. Dann aber trieben die Kutter steuerlos auf hoher See herum, bis sie einmal — das konnte noch Tage dauern — ein Dampfer oder ein Schoner sichtete und mit in den nächsten Hafen nahm. Der Dampfer aber — ja, was geht eigentlich zuerst in Stücke, wenn der Sturm durch die Wanten pfeift und die See über Deck rollt? Doch natürlich die Antenne und die Radiobude. Wie sollte also der Dampferr melden, daß er, vielleicht mit Ruderschaden, umhertrieb, wenn der Orkan seine Radioanlage weggerissen hatte?

Die Schiffer schauten hinaus auf die See, die noch immer mit heftiger, hoher Dünung rollte. Sie traten wie von ungefähr in die Hütten, wo Frau und Kind der Mann und Vater fehlte, und erzählten ruhig und bedachtsam, daß sie noch gar nichts Schlimmes zu befürchten brauchten. Die Strandwache aber wendete und drehte jede Bohle, jeden Kasten, all die traurigen Reste, die ein Sturm dem Lande vor die Füße wirft, hin und her, und als sie an einem Maststumpf die Zeichen des einen überfälligen Kutters feststellte, meinte man bedenklich, daß dieser eine Kutter wohl im Orkan auf hoher See gewesen sein mußte.

Als die Zeitungsblätter, auf denen die eilfertige Presse die Unglücksnachricht gebracht hatte, schon Makulatur geworden waren, als viermal der Wind am Morgen wieder aufgefrischt hatte, um gegen Abend noch mehr abzuflauen als am Abend vorher, kam eine telegraphische Mitteilung aus einem ganz kleinen norwegischen Neste, die besagte, daß dort zwei der vermißten Kutter eingelaufen seien. Während des Orkans hätten sie in Lee an unbewohnten Schären gelegen. Die Leute, die die Gegend kannten, bewiesen, daß es gar nicht anders zu erwarten gewesen sei, denn erst 48 Stunden nach einem Sturme beruhigte sich dort oben die Brandung zwischen Schären und Küste so weit, daß ein Kutter sich hindurchwagen konnte. Die mehr materiell Denkenden meinten, die beiden Kutter müßten wohl einem besonders dicken Heringsschwarm gefolgt sein, weil sie statt nach Schottland gen Norwegen gesegelt seien. (Die Korrespondenten aber brachten nichts von der Sache. Zwei Fischkutter, acht Mann Besatzung, Herrgott, dafür extra Telephonspesen? Dementis machen auch nur einen schlechten Eindruck)

Aber die Strömung, die sich immer mehr dem Lande zuneigte, sorgte dafür, daß die Freude nicht zu groß wurde. Sie trug ein Rettungsboot kieloben auf das Riff. Als man es hereinholte, konnte man feststellen, daß es von dem Dampfer stammte. Der hatte ja freilich vier Rettungsboote gehabt, und eins davon würde leicht einmal losgeschlagen. Aber wenn wirklich der Dampfer gesunken wäre, hätten die drei andern Boote verdammt knapp Platz für die fünfundzwanzig Mann Besatzung gehabt. Acht Mann davon stammten aus dem Dorfe. Von Kopenhagen waren die andern und von Hamburg zwei Heizer. Der eine von ihnen sollte in Schlesien geboren sein. Der Teufel mochte wissen, auf welcher Stelle der Landkarte das lag

Dann kam wieder ein Tag mit ruhigerm Seegang. Ein Dampfer tutete kurz vor dem kleinen Hafen. Er hatte einen Kutter im Schlepptau und warf ihn los. Als man den Kutter hereinholte, sah man die Notflagge am geborstenen Mast, und als man ihn im Hafen hatte, ging trauriges Geflüster von Mund zu Mund. Er war der dritte fünfköpfige Kutter, dessen Maststumpf die See schon vor Tagen verächtungsvoll ausgespien hatte. Von den drei Mann der Besatzung lagen zwei mit schweren Quetschungen und Knochenbrüchen auf Deck. Aber immerhin, sie lebten wenigstens noch.

Am nächsten Tage brachten Fischer, die ausgefahren waren, einen Rettungsring des Dampfers mit. Eine Fock war von Kuttern eines nördlichen Dorfes aufgefischt worden, die die Zeichen des vierten Kutters trug. Der Rettungsring besage noch nichts, meinte man. Aber die Fock war kein gutes Zeichen. Weit draußen, auf hoher See, kam gegen Abend der Rettungsdampfer in Sicht, den die Regierung in den abflauenden Sturm geschickt hatte, um Umschau nach hilfesuchenden Schiffen zu halten. Tag und Nacht und Nacht und Tag hatte er seitdem die schwere Dünung der Nordsee durchkreuzt. Todmüde war seine Mannschaft geworden. Aber er nahm wirklich den Kurs auf den Hafen. Wie auf geheime Verabredung preßte sich die ganze Dorfbevölkerung auf der Mole zusammen, Frauen, Männer, Kinder, in dumpfer Stille, in ergebener Erwartung. Brachte er Gutes oder Schlechtes — war es nicht schon genug, daß er überhaupt etwas brachte? Da ließ der eine Fischer das Fernglas sinken: „Hat Halbmast, der." —

Der Dampfer brachte Freude und Leid. Er brachte das Beiboot des vierten Kutters und seinen Schiffer und einen Matrosen. Der Matrose stand frei und groß aus dem Verdeck. Aber er winkte traurig ab, als seine Kinder ihm entgegenjauchzten. Im Lastraum lag der Schiffer, steif und tot. Das war der vierte Kutter.

Am nächsten Morgen trug das Meer wildes Gewirr von Trümmern ans Land. Ein zerfetztes Netz, eine zerschrammte Kajütentür, ein zerfasertes Rettungsboot des Dampfers, Riemen mit seinem Namen, weitere Bootsplanken und gegen Abend das dritte Boot — oder war es das vierte? Einen Tag später fanden die Männer am Strand einen toten Mann. Seine Kleidung war die eines Heizers. Seine Papiere lauteten auf den deutschen Namen, den der eine Heizer des vermißten Dampfers haben sollte. Da meinten auch die Fischer, daß der Dampfer mit Mann und Maus gesunken sei. Die Glocke der kleinen Kirche bekam viel Arbeit, zumal auch die nächsten Tage noch weitere Zeichen herbeitrugen . . .

Die Presse draußen im Land aber vermerkte mit Genugtuung, daß ihre erste Nachricht sich — selbstverständlich — bewahrheitet habe.

Paul Haupt.

Wissenschaft

Ein neues altgermanisches Schiffsgrab. Das Schiff spielte im Leben der altgermanischen Seekönige eine so wichtige Rolle, daß man es ihnen auch in das Grab mitgeben mußte. Auch im Jenseits sollte der Wiking nach gewohnter Weise die Meere befahren können. Die Schiffsbestattung war daher nichts Seltenes. In den Gebieten, in denen man die Toten verbrannte, wurde der Verstorbene, prachtvoll angetan, in sein Schiff gesetzt; seine Waffen und sein Schmuck, seine Pferde und Hunde sowie manche Kostbarkeit wurden ebenfalls hineingelegt und alles auf einem großen Scheiterhaufen verbrannt. Als dann später die Leichenverbrennung allgemein durch die Bestattung verdrängt wurde, pflegte man den Dahingeschiedenen mit allen Beigaben in sein Schiff zu setzen und das Ganze entweder in eine 2 Meter tiefe Grube zu vergraben oder, noch häufiger, einen großen Hügel darüber aufzuschichten. Einige solcher Totenschiffe sind wieder ausgegraben worden und haben die Bewundrung der Nachwelt erregt. Da ist z. B. das Schiff von Gokstad, das aus einem Hügel, der im Volksmund seit Jahrhunderten „Königshügel" hieß, ausgegraben wurde. Der tote Herrscher ruhte in einer besonderen kajütenartigen Kammer hinter dem Maste; zwölf Pferde und sechs Hunde waren mit ihm bestattet worden. Diese Schiffsgräber gehören fast alle der jüngern Eisenzeit an. Aber man hat auch noch sehr viel ältere Funde gemacht, die bereits auf diese Bestattungsart hinweisen. Das sind die sogenannten Steinsetzungen, die sich in Schweden, Jütland, auf Bornholm, Oeland, Gotland im nördlichen Deutschland und in den baltischen Provinzen nicht selten in Grabhügeln finden. Das Schiff wird hier durch zwei Steinreihen dargestellt, und diese Schiffszusammensetzungen sind häufig von stattlichem Umfang und bilden die Form der alten Wikingerschiffe genau nach. Ein wichtiger neuer Fund ist nun jetzt, wie Dr. A. Koester in „Forschungen und Fortschritte" mitteilt, in der Provinz Halland in Schweden gemacht worden. Das Schiffsgrab stammt nämlich aus der jüngern Bronzezeit, wie Einzelfunde beweisen, ist also viele Jahrhunderte älter als die meisten dieser Gräber. Das neu gefundene Steinschiff ist etwa 8 Meter lang; zwei besonders hoch emporragende Steinpfeiler bezeichnen den Vorder- und Achtersteven. Ausgefüllt war das Fahrzeug mit kopfgroßen Feldsteinen, über die sich eine 20 Zentimeter dicke Erdschicht, das Deck des Schiffes darstellend, breitete. Neben dem Schiffe stand an der einen Breitseite eine Steinliste, und zwar so, daß ein Wandstein der Liste zugleich einen Bestandteil der Schiffswand bildete Dadurch wird die Gleichzeitigkeit von Schiff und Grab erwiesen. In der Steinliste befand sich eine in ein Tuch gewickelte Tonurne, in der einige Bronzegegenstände lagen: ein Miniaturdolch, eine Pinzette und eine lange Ahle, von einem Tuch bedeckt. Da Stoffreste aus der jüngern Bronzezeit sehr selten sind, gewinnt der Fund dadurch noch besonderen Wert. —

Industrie und Technik

Das stärkste Licht. Der Mensch hat es jetzt fertiggebracht, eine Sonne herzustellen, freilich nur ein winziges Abbild der lebenspendenden Himmelsleuchte, aber doch immerhin einen Lichtstrahl, der an Stärke dem der Sonne gleicht, und einen Hitzegrad, der dem der Sonne nahe kommt. Zu Charlottesville in Amerika ist diese „menschliche Sonne" aufgestellt: In dem Strahl eines mächtigen Scheinwerfers, der mehr als 1000 Millionen Kerzenstärke besitzt, ist eine Stelle von der Größe einer kleinen Münze, die so heiß ist wie die Sonne. Diese Hitze ist mit 10 000 Grad Fahrenheit gemessen worden. Weißglut ist dafür nicht mehr die richtige Bezeichnung, es ist „Blauglut". Während die ungeheuern elektrischen Ströme um die Lücke zwischen zwei Kohlenfaden kreisen, bombardieren Elektronen einen dieser Kohlenfäden und schaffen einen kleinen Krater an seinem Ende. Innerhalb dieses Kraters bilden sie eine Kugel, von der man annimmt, daß sie verdampftes Kohlengas ist, und diese Kugel ist so heiß wie das Feuer der Sonne. Der Scheinwerfer wurde von der Sperry-Gyroscope-Gesellschaft ausgeführt; er war gedacht als ein Leuchtsignal für Flugzeuge. Der Strahl, der fünfmal so stark ist als irgendein andres bisher hergestelltes Licht, enthält die Stärke von 1000 Millionen Kerzen. In einer klaren Nacht ist er fast 500 Kilometer weit sichtbar, und wenn er geradeaus in die Luft gerichtet wird, durchdringt er sogar eine Entfernung von 1500 Kilometer. Nach dem Bericht einer amerikanischen Zeitschrift hofft man, daß dieser Scheinwerfer der Wissenschaft und der Menschheit große Dienste leisten wird. Vielleicht werden wir mit seiner Hilfe Neues über die Natur des Atoms und den Ursprung des Lebens erfahren. Auch für Wettervorhersagen hofft man ihn verwenden zu können. Während der Versuche, die man mit dem Scheinwerfer anstellte, geigten sich seltsame Erscheinungen am Himmel. Man sah in der Atmosphäre Lichtkugeln, die vorher nicht beobachtet worden waren. Die Höhen der Wolken konnten gemessen werden, und man beobachtete Zusammenballungen von Nässe und Staub, die im Tageslicht unsichtbar sind Wolkenschleier wurden in einer Höhe von 14 Kilometer festgestellt. Wenn diese bisher nicht beobachteten Schleier sich näher auf die Erde herabsenken und zusammenziehen, entsteht Regen. Der Scheinwerfer enthält die größte Menge ultravioletten Lichtes, die bisher erzeugt worden ist. Will man hineinblicken, so muß man durch einen Rahmen sehen, der ein besonders hergestelltes Glasfenster enthält. Wer so unvorsichtig wäre, seine Haut diesem Licht auszusetzen, würde sofort eine Verbrennung erleiden. Nach der Aussage von Sachverständigen kann mit diesem Licht ein Flugzeug des Nachts in einer weitern Entfernung beobachtet werden, als bei Tage möglich ist. Bei Nebel bildet dieses Licht in der Nebelbank eine Lichtinsel, die dem Flieger als leitendes Zeichen dienen kann. —

Naturwissenschaft

Was die Sonne im hohen Norden vermag. Schon immer ist beobachtet worden, daß während des kurzen Sommers im hohen Norden viele Pflanzen blühen und reifen, die sich bei uns sehr viel langsamer entwickeln, und man hat auch in der Pflanzen- und Tierwelt des hohen Nordens eine Aehnlichkeit mit den Formen der Hochalpen festgestellt. Diese Beobachtungen hatten bisher keine genügende Erklärung gefunden. Erst die neuste Erforschung der Sonnenstrahlung hat uns einen überraschenden Aufschluß gebracht, und zwar sind es die Untersuchungen des Hamburger Physiologen Otto Kestner, die die besondere Kraft der nordischen Sonnenstrahlen erklärten. Nach einem Bericht, den er in den „Naturwissenschaften" veröffentlicht, ist die Ultraviolett-Strahlung die den Stoffwechsel steigert und die Bildung der Vitamine vermehrt, im hohen Norden im Sommer stärker als in Mitteleuropa. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung läßt sich nur vermuten. Da die Erde ja an den Polen abgeplattet ist, dürfte die bewegliche Atmosphäre nach den Polen hin noch stärker verdünnt sein und daher die ultravioletten Strahlen besser durchlassen. Diese Strahlung hat nun für Mensch und Tier wichtige Folgen Es ist bekannt, daß bei Kindern und Kranken mit verminderten Blutfarbstoffgehalt im Blute die Sonnenstrahlen, und zwar ihr kurzwelliger Teil, eben die ultravioletten Strahlen, die Blutbildung verstärken. Nun hat man an verschiedenen Orten des hohen Nordens bei einer größern Anzahl Kinder den Gehalt an Blutfarbstoff im Winter und Sommer bestimmt. Er lag im Winter an der untern Grenze dessen, was man in deutschen Großstädten gerade noch für normal ansieht, stieg aber im Sommer nach den ersten sonnigen Tagen plötzlich und lag dann an oder über der obern Grenze, die man in Mitteleuropa festgestellt hat. Die Pflanzen werden durch die Strahlung besonders vitaminreich. Dieser Vitaminreichtum kommt bei den Meerpflanzen den sich von ihnen nährenden Tieren zugute. Ein Tier frißt das andre, und der Dorsch, den der Mensch ißt, ist wahrscheinlich erst der dritte oder vierte, auf den das Vitamin übergeht. Er speichert es aber noch in solchen Mengen auf, daß die Dorschleber die vitaminreichste Nahrung ist, die wir überhaupt kennen, weshalb Lebertran aus der Dorschleber unsern Kindern den Strahlenreichtum des hohen Nordens nutzbar machen könnte. Viel den Landpflanzen ist nunmehr ihre schnelle Entwicklung in dem kurzen Sommer des hohen Nordens erklärt. Auch die Aehnlichkeit zwischen der Tier- und Pflanzenwelt des hohen Nordens und des Hochgebirges werden durch die Ultraviolett-Strahlung der Sonne verständlich, die ja im Hochgebirge ebenfalls vorhanden ist. Für Schweden ergibt sich daraus die Folgerung, daß man dort in den nördlichen Bezirken die Viehzucht mehr pflegen müßte, denn die Ochsen und Kühe, die sich von den vitaminreichen Pflanzen nähren, werden auch ein sehr vitaminreiches Fett und eine ebensolche Milch geben, die für den Menschen von höchstem Werte sind. —

Von Land und Leuten

Der lächelnde Todesbote. Ungeachtet ihrer Umstellung auf die Neuzeit haben die Chinesen doch zahlreiche ihrer alten Volksbräuche beibehalten, und zu diesen gehören in erster Linie jene streng vorgeschriebenen Zeremonien und Sitten, die sich an den Tod eines Menschen knüpfen. Eine wichtige Rolle spielen bei jedem Todesfall die Totengeschenke, die „Geschenke aus Maulbeerpapier", wie sie im Volksmund heißen, die aber den Geber gewöhnlich recht viel Geld kosten, obgleich sie tatsächlich nur aus Papier hergestellt sind. Diese Geschenke stellen entweder Wagen, Sänften oder lebensgroße Pferde, Diener oder Dienerinnen, oft aber auch ganze Häuser wie überhaupt Gegenstände dar, von denen man annimmt, daß der Tote sie im Jenseits brauchen kann, und werden dann am Grabe zu Ehren des Verstorbenen verbrannt. Dem Toten Kränze oder Blumenspenden zu weihen, ist in China nicht üblich, dagegen widmet man ihm ein auf feine Seide gedrucktes Klagegedicht, das in Form einer Rolle ins Trauerhaus gesandt wird. Als Trauerfarbe gilt, wie Frang Tiefensee, ein vorzüglicher Kenner des modernen Chinas, mitteilt, auch heute noch die weiße Farbe; die Tiefe der Trauer wird jedoch hauptsächlich durch die Beschaffenheit des Stoffes der Trauer-

Deutsches Seidenhaus
Kracke & Scherschmidt G. m. b. H.

Sonderpreise
für Seidenstoffe u. Samt

Crepe de Chine, reine Seide	Mark 4.50
Crepe Georgette, reine Seide	Mark 6.25
Veloutine, schwere Qualität	Mark 8.75
Crepe de Chine u. Crepe Georgette, bedruckt	Mark 5.50
Crepe de Chine mit Bordüre	Mark 7.50
Crepe Satin, reine Seide	Mark 11.50
Köper-Velvet, schwarz u. farbig, 70 cm breit	Mark 3.75
Krefelder Kleider-Samt, 90 cm breit	Mark 7.50
Velours Jacquard für Kleider	Mark 11.50

Pelzsachen
Reparaturen und Umarbeitungen, prompt und billig, älteste Kürschnerei
Perinschitz, Breiter Weg 259a (Nähe Scharnhorstplatz)

Für Felle aller Art
erzielen Sie die höchsten Preise bei
Glücksmann, Magdeburg-Sudenburg, Fichtestr. 2/3. Tel. 41066.

Pianos
grundsol. gebaut
monatl. Rat. Mk. 50
Flügel- u. Klavier-Magazin
Staatsbürgerpl. 1.
(Früher Kaiser-Wilhelm-Platz)

Möbel
in guter Ausführung kaufen Sie preisw. bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 2 u. 11
Tel. 6154 Gegr. 1896

Empfehle 3422
Tannengrün-Sträuße
von 50 Pf.,
Kränze
von 1 Mk. an
Friedr. Matthies
Gärtnerei
Lübecker Straße 90a

NONNE hat Mittel gegen Bettnässen der Kinder. Schreib. Sie an Kloster Néra Nantes (Frankr.)

PELZ
Nur eigene Herstellung
-Mäntel 700.- bis 150.-
-Jacken 250.- bis 75.-
-Futter 300.- bis 35.-
Skunks-, Iltis-, Opossum-Kragen und Schals 500.- bis 60.-
Besätze z. B. Austral-Opossumfell 9.—
Lederjacke für Herren 65.—
Sternau
Alter Markt 32, 1 Tr., kein Laden.

Albert Badelt 3325
Möbel
Magdeburg
Dreienbrezelstraße 4
Speise-, Herren- u. Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Kleinmöbel
Kinder-Möbel
Korbmöbel
Sofas — Chaiselongues
Große Auswahl
Fabelhaft billig
Günstige Teilzahlungen

Sprechapparate
in sehr großer Auswahl
Schallplatten
etwa 7000 Stück am Lager
Stets das Neuste!
Paul Schumann & Sohn
Breiter Weg 187
Telephon 7826
Gegründet 1889

Kinderwagen billig zu verkaufen Schultze, Gr. Diesdorf Str. 185, 2 Tr.

Sonder-Angebot
M. 42.-
in allen gangbaren Farben

J. Nagell Nachf.
Otto-von-Guericke-Str. 97
gegenüber Kantstr.

Bei **Hautausschlägen** Pickeln, unreinem Teint, Furunkeln u. ähnl. wird der vorzügliche Blutreinigungs-Tee **„Sangirin"** sehr gelobt.
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Baby
gelenkig, Schlafaugen, Wimpern, Bubikopf.
45 cm 5.-, 52 cm 7.50, 60 cm 10.-, 70 cm 14.-
frk. Nachnahme. Listefr.
Adolf Zinner, Spielwarenfabr., Schalkau (Thür.)

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
finden Sie in sehr großer Auswahl im
Möbelhaus

Greiner
Georgenstr. 8
Keine hohen Geschäftsunkosten. Extra billige Preise
Führe nur Garantie-Möbel.

Verlobungsringe
hochgewölbte Form, in jeder Preislage.
(Eigene Fabrikation)
Trauring-Gasse
Nur Goldschmiedebrücke 7/8, neben der Kirche.
Genau auf Firma achten!
Größte Ausstellung am Platze

Speisezimmer
Bücherschrank, Schreibtisch, eiche billig zu verkaufen. **Meinecke,** Tischlerei, Marstallstr. 7

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in
SEIFEN
aller Art 3827
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Stets Neuheiten-Eingang

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 3872
Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, inneren und Hautkrankheiten.
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II
— Telephon 9212 —
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung
Sprechstd. Wochentags 9—4 Sonntags 9—11 Uhr
Donnerstags keine Sprechstunde

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.60 Mark an
Buchhdl. Volksstimme

Aelteste, reellste Bezugsquelle für
neue Gänsefedern
aus erster Hand. Alle Federn garantiert gewaschen und staubfrei. Federn wie man sie von der Gans rupft, mit allen Daunen pro Pfd. 2.50, beste 3.50, prima Halbdaunen pro Pfd 5.00, Dreivierteldaunen, la 6.75, weiche zarte Volldaunen 9.50, 10.50, 11.00, mit der Hand gerissene Federn mit Daunen 4.00, 5.00, beste zart und weich 6.20, 5.75, rein weißer Daunenschleiß 8.25, 7.50. Versand gegen Nachnahme von 5 Pfd. ab portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.
J. Graupe, Neu-Trebbin b. (Oderbruch) Firma besteht 86 Jahre. Gegründet 1841.

Katzensprung-Pflaster
gegen Rheuma u. Reißen, garantiert gut klebend, **nur 50 Pfg.**

Sarg-Göthling
Magdeburg-N., Lübecker Str. 103.
Haltestelle Fabrikenstraße. Fernruf 2235.
Auswahl in über 30 Stück fertigen Särgen
massiv Eiche 140 Mk. an,
Kiefern 23 Mk. an
Kranztransport frei. Einsargung frei.
Vertragslieferant des „Deutschen Herold"

Beerdigungs-Anstalt
„Pietät"
Schönebeck, Friedhofstr. 15
Fernsprecher 2289, 2606
Särge in allen Preislagen.
Ueberführungen von und nach außerhalb. 206

Bei elektrischen Installationen
Willi Denkewitz holen
Leiterstraße 17. Fernsprecher 8145.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute nacht nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Karl Kellner

im 73. Lebensjahre.

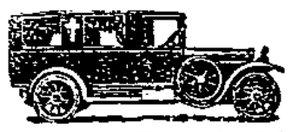
Dies zeigen schmerzerfüllt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Magdeburg-Neustadt, den 19. November 1927.

Karl Kellner u. Frau Gertrud
geb. Wiersdorf.
Max Ehricke u. Frau Lina
geb. Kellner.
Otto Wohlfahrt u. Frau Anna
geb. Kellner nebst Enkelkindern

Die Einäscherungsfeier findet am Mittwoch, den 23. November nachmittags 4 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Carl Ebeling Fernruf 7100
Hauptwache 8/9 am **Alten Markt**
Gr. Diesdorferstraße 24 Schrotestraße 26



Ueberführungen
Erledigung aller Formalitäten
Größtes **Bestattungs-Institut**
mit **Sarg-Fabrik**
Personen- u. Leichen-Autos

Sprechapparate und Sprechapparate sind zweierlei

Und wenn man Ihnen tausendmal das Gegenteil sagt — lassen Sie sich dadurch nicht verblüffen. Prüfen Sie zu Ihrer eignen Beruhigung alle **Sprechapparate,** die es gibt, so eingehend wie es Ihnen möglich ist, und dann wählen Sie. — Gewiß, wer die Wahl hat, hat die Qual. Aber trotzdem, quälen Sie sich lieber einige Stunden mit der Wahl, als **jahrelang** mit einem Sprechapparat der Sie nicht befriedigt und woran Sie keine Freude haben.

Wollen Sie sich allerdings Wahl und Qual sparen so können Sie mit derselben Ruhe, als hätten Sie alle **Sprechapparate** geprüft, „ungesehen und ungeprüft" die weltberühmten

Menzenhauer-Fabrikate

Qualität und Klangschönheit das Beste vom Besten, kaufen, Sie erkaufen sich damit jahrzehntelange Freude.

Teilzahlung — Vermietung — Vorführung
Kalliope-Apparate von Mark **38.00 bis 250.00**
Kalliope-Platten 18 cm . Mark **1.00**
Kalliope-Platten 25 cm . Mark **2.50**
Kalliope-Platten 30 cm . Mark **3.50**

Vertrieb und Lager
B. PABST
Magdeburg, Georgenstr. 4
Eingangstraße neben Barasch Telephon Nr. 3800

Liebe und Hühneraugen?

Liebessprache schlägt zuweilen Wunden,
Wenn sie nicht den rechten Ort gefunden.
Hier ist Hühneraugen-„Lebewohl"*) am Platze,
Alles Liebeswerben aber für die Katze!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl in Blechdosen** und weisen andere, angeblich „ebenso gute" Mittel zurück.

Eichene Schlafzimmer 590.00 3512
prima Qualitätsarbeit
1350.- 1150.- 950.- 750.-

Eichene Speisezimmer 490.00
schwere geschmackv. Modelle
950.- 850.- 750.- 600.-

Entzückende Küchen 195.00
— unerreicht schön —
500.- 390.- 325.-

Riesenauswahl! Billige Preise!

Sie kaufen bei uns jetzt noch billig!
Rosenbergs Spezial-Möbelhaus,
Katharinenstraße 8 und Schopenstraße 1a.
Vertragslieferant des Deutschen Beamtenbundes.

Wir ermäßigen unsere Preise

für Waren, die nach einer bestimmten Zeit zu den ausgezeichneten Preisen nicht verkauft worden sind; – auch reguläre Waren.
Diese ermäßigten Preise sind unsere S.C.-STERN-PREISE.

Das gelbe Stern-Etikett

ist das Kennzeichen für alle Waren, die zu S.C.-STERN-PREISEN zum Verkauf gelangen.
S.C.-STERN-PREISE dienen daher der Verbilligung der von uns geführten Waren, sowie der rationellen Lagerausnutzung.

S.C.-Sternpreise

erscheinen von da

Dienstag, d. 22. November!

Die ersten S.C.-Sternpreise werden weiter herabgesetzt. Daher sollten auch Sie den S.C.-Sternpreisen Ihre besondere Beachtung schenken.

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN • BREITEWEG 57/60

Nachdruck in Wort und Bild verboten!

Grammophon-Apparate Schallplatten

Bequeme Ratenzahlungen!

Offizielle Verkaufsstelle

Heinrichshofen

Breiter Weg 171/72
Schöneckstraße 12/13 204

Nur noch diesen Monat diese billigen Preise

Umzug meines 4stöckigen Lagerhauses nach Kantstraße 10 nächsten Monat

Nie wiederkehrende 271

Möbelkauf-Gelegenheit!

100 Schlafzimmer zu Spottpreisen in den herrlichsten Formen und Holzarten, Eiche, Mahagoni, Birke, Nußbaum weiß und eichenfarbig **350 475 550 650 780** Mk usw.

Einige zurückgesetzte Schlafzimmer nicht zu gangbare Muster gebe **ganz billig ab!**

1 gebraucht. vollständig tadelloses **Schlafzimmer** sehr schön. Must., **weit unter Preis**

Eine Riesenauswahl von **Speisezimmern** die herrlichsten Muster in bekannt Güte vom einfachsten bis zum feinst. Geschmack, Kirschbaum, Birke, Eiche und Nußbaum.

Speisezimmer echt Eiche, komplett mit Tisch und 6 echten Lederstühlen Mk. **340.-** ferner Mk. **575.- 680.- 775.- 880.- 1100.-** usw

1 außergewöhnlich bill. Angebot:

1 herrliches hochmodernes **Speisezimmer** echt Kirschbaum poliert, mit Tisch und Stühlen, feinste Tischlerarbeit, für den Spottpreis Mk. **750.-**

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

1 **Speisezimmer** hochmodern, mit ganz schwerer Schnitzerei, Büfett mit herrl. Vitrinenaufsatz, ca 2 Meter br., ganz schwer. Kredenz, Ausziehtisch, 8 Gobelinstühle und herrlicher Standuhr für den Spottpreis . . . Mk **1000.** früherer Wert das Doppelte.

1 **Speisezimmer** Büfett allerfeinste kunstvolle Arbeit, über 2 Mtr breit, mit Tisch, 8 Stühl. u. Standuhr f. nur Mk. **800.-** Wert mehr als das Doppelte

Herrenzimmer größte Auswahl, von Mk **450.- 580.- 675.- 850.- 1050.-** usw.

1 **Herrenzimmer** sehr schönes schweres Muster, Bibliothek dreiteilig gearbeitet, gr. Diplomaten-Schreibtisch, rund. Tisch, Schreib- und Klubsessel fabelhaft billiger Preis . Mk. **750.-**

100 Küchen denkbar billig!

Möbelpalast Magdeburg
Gustav Jentzsch
Breiter Weg Nr. 150
Versand nach allen Orten.

Ein Sprechapparat und Schallplatten
der renommierten Marken

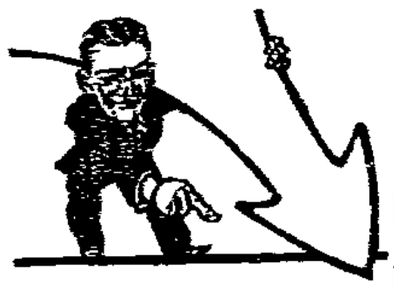
Parlophon Beka Columbia Odeon

gehören in jedes bessere Haus. Wenn Sie sich die Gewißheit verschaffen wollen, wohlfeil das Beste zu kaufen, dann wählen Sie nur diese Marken. In der **denkbar größten Auswahl** stets vorrätig in

Parlophon-Haus **Silbermann** Breiter Weg 10

Mannheimer
macht
Maßkleidung
Breiter Weg 120, I.
Nur wirkliche Meisterarbeit hält dauernd Fasson.

Bücher jeder Art empfiehlt Buchh. Volksstimme



Uns Ihre Aufträge! Ihnen der Erfolg!

In der „Volksstimme" werben Ihre Anzeigen bei Arbeitern, Angestellten und Beamten!